



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

4^e Arch. 133 h

C. Hunkel

Wenn die anderen Abflg. fallen
die Briten 100 St. f. 99.

Pharus Alexandrina.



TITVLVS LIBRI.

G. P. Aushergel fecit et exc.

M. Jobst Wilhelm Munferß,

der Schule zu S. Sebald Rektoris, und des königlichen Instituts der historischen
Wissenschaften in Göttingen ordentlichen Mitgliedes, wie auch der deutschen
Gesellschaft in Altdorf Ehrenmitgliedes,

Merkwürdige

Altcrthümer

durch

mythologische, historische

und

andere Anmerkungen

erläutert,

und

vermittels dienlicher Kupfertafeln

in ein größeres Licht gesetzt

von dem

Kupferstecher und Verleger

Georg Paul Rusbiegel.

Erstere, Abtheilung.

Nürnberg, Anno 1767.





TABVLA DEDICATORIA.

J. P. Musbergel fec. et ex. Nor.

S

Shro
Kronh
heil. M
dritten
Bo

Sa

des H
berster
Unive

Dem

Hochwohlgebornen Herrn

H E R R N

Georg Friedrich Pömer,

Ihro Römisch Kaiserlichen Majestät wirklichen Rathe,
Kronritter und Verwahrer der Reichsfleimödien, dann bey der des
Heil. Röm. Reichs Stadt Nürnberg des ältern geheimen Rathes,
dritten Obersten Hauptmanns, Kirchen- und Ober- Almosenpfleger, obersten
Vormunde der Wittwen und Waisen, vorderstem Curatori der Eöbl.
Universität Altdorf, Zeug- und Banco- Herrn, wie auch Pfleger
zu S. Martha u. a. m.,

Dem

Reichsfrey- Hochwohlgebornen Herrn,

H E R R N

Carl Friedrich Behaim,

von Schwarzbach in Kirchenstedenbach,

des Heil. Röm. Reichs Ritter, des ältern geheimen Rathes,
oberstem Vormunde der Wittwen und Waisen, Curatori der Eöbl.
Universität Altdorf, Scholarchae, Ober- Almosenpfleger und Baagherrn,
auch Pfleger der Landauerischen Wohl- Brüderstiftung, und Ältesten
Seines Reichsfreyherrlichen Geschlechtes

u. a. m.

Dem

Reichsfrey Hochwohlgebornen Herrn,

H E R R N

Paul Carl Welser,

von und zu Neunhof und Röttenbach bey S. Wolfgang,

des innern geheimen Rathes, oberstem Vormunde der
Witwen und Waisen, Curatori der Löbl. Universität Altdorf,
Scholarchae, Ober Almosenpfleger, Ober Appellations- und Waldherrn, dann
der Löbl. Schlüsselfelderischen Stiftung Administratori, wie auch Ältesten
Seines Reichsfreyherrlichen Geschlechtes u. a. m.

Dem

Hochwohlgebornen Herrn,

H E R R N

Christoph Wilhelm Waldstromer,

von Reichelsdorf zu Schwaig re. re.

des innern Rathes, oberstem Vormunde der Witwen
und Waisen, Curatori der Löbl. Universität Altdorf, Scholarchae,
Ober Almosenpfleger, auch Ältesten Seines Hochadelichen Geschlechtes
u. a. m.

Seinen

Hochgebietenden gnädigen Herren und preiswürdigsten

M ä c e n a t e n,

widmet diese geringe Blätter zum Unterpand seiner Ehrfurchtsvollen Gefinnung,
verpflichtet sich zu unveränderlicher Treue und Ergebenheit, und erbittet sich

Hochderselben

fortwährende Huld und Gnade

als ein unterthänig gehorsamster Diener

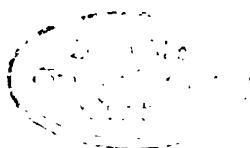
der Verfasser.



Vorläufiger Bericht.

Es wird niemand in Abrede seyn, daß der Schullingend, zur gründlichen Erforschung des wahren Verstandes der alten lateinischen und griechischen Schriftsteller, eine hinlängliche Wissenschaft der Mythologie, Historie, Alterthümer u. unentbehrlich sey. Und diese so nöthige Einsicht iungen Leuten zu erleichtern, haben schon manche Schullehrer dahin gehörige Schriften ans Licht gestellet. Bey dem allen ist dieses heilsame Geschäfte noch nicht gänzlich zu Stande gebracht worden; es ist vielmehr noch manches zu ändern, zu bessern, ins Kürzere zu ziehen, oder auch mit neuen Zusätzen zu bereichern, übrig geblieben. Untenbenannter Verleger hat sich deswegen mit Gott entschlossen, zum unschuldigen Vergnügen ächter Liebhaber der Mahlerey und Zeichnungskunst, wie auch zum wahren Nutzen der auf Schulen den schönen Wissenschaften obliegenden Jugend, mit Beystand eines Rectoris einer hiesigen Schule, ein Werk zu veranstalten, welches eines Theils, mit Lieferung einer feinen Kupfertafel, ihrer Einbildungskraft zur angenehmen Weide, andern Theils aber, mit Beyfügung einer zureichenden Erklärung, ihrem Verstand zur Belehrung dienen wird. Vermög einer klugen Auswahl sollen dergleichen Materien abgehandelt werden, die, wie in dem gemeinen Leben, so in den Schulen, brauchbar, und von einem solchen Umfang sind, daß auf einmal ein ganzes weites Feld der Erkenntnis in ein größeres Licht gesetzt wird. Man wird sich solcher Nachrichten bedienen, die sicher und zuverlässig, auch oft nur in kostbaren Werken, und noch dazu zerstreut, angetroffen werden. Bey Beobachtung einer gründlichen Vollständigkeit wird man sich aller möglichen Kürze befleißigen. Die Ausgabe dieses zur Beförderung der schönen Wissenschaften dienlichen Buches soll nicht auf einmal, sondern, zu desto leichteren Anschaffung desselben, nach und nach stückweis besorget werden. Ob man sich schon nicht allzugenan an eine bestimmte Zeit binden wird; so soll doch, nach Verlauf einiger Wochen, die weitere Fortsetzung folgen. Eine iede Lieferung wird aus einem Kupferstich und einem Fogen Text in groß Quart bestehen. An Papier, Druck und Kupferstichen werden die Liebhaber nichts mit Recht auszusagen finden. Einigen Vorschmack von diesem Vorhaben zu geben, so sind auf der ersten Kupfertafel die Merkwürdigkeiten des alten Aegyptens vorgestellt, und auf einem beygefügtten Fogen beschrieben, und erläutert worden. Nach einer freyen Wahl der Ordnung soll künftig folgen: der Schauplatz des Troianischen Krieges, die Reisen des Ulysses, die Schifffahrt der Argonauten, die Heldenthaten des Herkules, die berühmtesten Orakel, die so genannten sieben Wunderwerke der Welt u. u. Gleichwie nun diese Unternehmung auf den wahren Nutzen der Liebhaber der freyen Künste abzielet: also verspricht sich auch eine gütige Aufnahm derselben der Verleger Georg Paul Rusbiegel.

So lautete ienes Avertissement, womit vor zwey Jahren ein wohlgemeyntes Vorhaben kund gemacht worden, dessen erfolgte geneigte Aufnahm so wohl den Verfasser, als auch den Künstler und Verleger, nicht wenig ermunterte, dieses ihr angefangenes Werk fortzusetzen, und immer vollständiger zu machen. Da nunmehr dasselbe auf eilf Kupfertafeln, und eben so viel Bögen Text angewachsen; so dünket uns Zeit zu seyn, nicht allein unsern Gönnern und Freunden von unserem noch unverrückten Entschluß, Ihnen ferner zu dienen, Versicherung zu ertheilen, sondern auch unsern Blättern den bisher noch abgängigen Titulbogen, und diesem eine schickliche, und nicht blos zur Zierde, nein, auch zum Unterricht dienliche Kupfer-



(* : * : *)

Rupfertafel zu geben. Ich habe zum Gegenstand der letztern mit gutem Vorbedacht den vorzeiten berühmten Pharos, oder Leuchthurm zu Alexandria in Aegypten erwählt, weil ich schon im ersten Bogen, bey Erwähnung der Aegyptischen Merkwürdigkeiten, insbesondere aber des Pharos, versprochen habe, seiner künftig mit mehrern zu gedenken, und weil uns noch überdies seine nähere Beschreibung manche nützliche historische Wahrheiten bekannter macht. Bald wäre ich in die Versuchung gerathen, von diesem Pharos den Titel zu meinem Buche zu entlehnen, und solches unter der prächtigen Aufschrift: *Pharus scholastica*, in die Welt zu schicken, und zur Erklärung die Worte beizusetzen: *ex fumo dare lucem cogitat*. Horat. de art. poet. u. 143. Allein gewisse philosophische, geographische, und andere Bücher befinden sich schon vorlängst in dem verährten Besiz des glänzenden Namens eines Pharos, und unsere ieseige Zeiten haben den sonst vor Alters herrschenden Geschmack an schematischen Büchertiteln größtentheils verlohren. Meine Aufsätze können dennoch ein Hülfsmittel heißen, manche Dunkelheiten aufzuklären, wenn sie auch nur die ungekünstelte Ueberschrift: merkwürdige Alterthümer mit mythologischen und historischen Anmerkungen erläutert, an der Stirne führen. Daß sie die Benennung merkwürdiger Alterthümer führen können, ist aus dem Zeugnis einer berühmten gelehrten Zeitung zu ersehen, welche meinen Abhandlungen, noch eher, als ich selbst, diesen Titel gegeben hat, und den ich eben deswegen nicht zu ändern gedenke. Jedoch genug davon; ich schreite nunmehr zur

Erklärung des Titulkupfers.

Im Vorgrund desselben zeigt sich die Geschichtskunde, wie sie, mit Beyhülfe alter und neuer Schriften, der Mythologie die Masque abnimmt, und sie in ihrer natürlichen Gestalt, als eine nackte Wahrheit betrachtet. Diejenigen haben den sichersten Weg erwählt, welche die Historie zu Hülfe genommen, der Mythologie ihre richtige Auslegung zu verschaffen, und die von ihr mit dichterischer Freyheit unter manchen allegorischen Bildern und Fabeln geschilderte Begebenheiten in ihrer natürlichen einfältigen Beschaffenheit vorzutragen. Ich habe diese Art solche poetische Räthsel aufzulösen, schon längst von gründlich denkenden Gelehrten erlernt. Ein Huetius, Bochart, Bossius, Thomassin, Elasenius, Fourmont der ältere, Laisiedu, L'avaur u. c. sind hierinnen meine Anführer gewesen; an welchen nur dieses auszusagen, daß sie den Schlüssel zu der heydnischen Fabellehre oft ohne Noth in biblischen Geschichten gesucht haben. Banier und Ryer haben mir diesen Fehler gezeigt, und deutlich gewiesen, daß die Historie überhaupt in Entwicklung der mythologischen Erdichtungen zu Rathe zu ziehen sey. In diesen Gedanken bestärket mich der berühmte Herr Professor Heyne in Göttingen, welcher in der den 15 März dieses Jahrs gehaltenen Versammlung der Königlichen Societät der Wissenschaften einen Versuch vorgeleget hat, wie man mit Hülfe der wahren Geschichte und der ältesten poetischen Sprache in Bildern in Erläuterung mythischer Erzählungen zu einem gewissen Grad der Zuverlässigkeit gelangen könne. S. Göttingis. Anzeigen A. 1766. 35. Stück. p. 273. Ich fahre fort, meine Rupfertafel weiter zu erläutern.

Die Stadt Alexandria in Aegypten

behauptet unter allen Städten, welche Alexander der große mit seinem Namen beschenkt, und in händiger Menge angeleget hat, den vordersten Rang. u. Freinsheim. Comment. in Curtium ad lib. IV. c. 8. n. 1. Dieser König hatte anfänglich zum Ort ihrer Erbauung die Insel Pharos auserschen: weil ihm aber dieselbe nicht geraumig genug war, erwählte er eine auf der Küste von

von Africa gerade gegen über gelegene Gegend. u. Curt. lib. IV. c. 8. §. 2. Solchen Ort soll ihm Homerus unter der Gestalt eines alten Mannes im Traum angewiesen haben, mit Anführung 2 Verse aus seiner odyl. Δ. u. 354. sq. u. Plut. in Alex. Auf diesem Platz standte vorher schon ein mäßiger Ort, der Rhacotis geheissen. u. Pauf. Eliac. prior. c. 21. Strab. lib. XVII. Bochart. Phaleg. p. m. 6. Die daselbst errichtete Stadt hatte 80 Stadien im Umfang, und stellte nach ihrem äusserlichen Umriß einen Macedonischen Reitrock vor. u. Plut. in Alex. Strab. lib. XVII. Plin. H. N. lib. V. c. 10. Weil keine Kreide bey der Hand war, die Stätte der Mauren, wie sonst gewöhnlich, damit zu bezeichnen; so brauchte man Malz dafür, welches von den Vögeln aufgefressen wurde, zur glücklichen Vorbedeutung, daß diese Stadt viele Völker ernähren würde. u. Curt. lib. IV. c. 8. §. 6. Ann. Marcell. lib. XXII. Strab. lib. XVII. Ueber diesen Bau hatte die Aufsicht ein Mann, dessen von manchem alten Schriftsteller verstümmelter Name Dinocrates muß geschrieben werden. u. Solin. c. 45. Valer. Max. lib. I. c. 4. Freinsh. Comment. in Curt. ad lib. 4. c. 8. n. 2. Es ist derselbe eben derjenige vortreffliche Baumeister, welcher den andern Tempel der Diana zu Ephesus aufgeführt, auch einstens dem Alexander den vermessenem Antrag gemacht, er wolle den Berg Athos also zuhauen, daß er die Gestalt eines Mannes (oder des Alexanders selbst) bekäme, der in seiner linken Hand eine große Stadt, in der rechten aber eine Schaafe hielte, woraus sich ein großer Strom ergießen sollte. u. Vitruv. Praef. lib. II. Plut. in Alex. Strab. lib. XIV. Lucian. de hist. scrib. Wiewohl nun dieser ausschweifende Einfall nicht ins Werk gesetzt worden; so gieng doch der Bau von unserm Alexandria desto glücklicher von Statten. Auf des Königs Einladung und Ertheilung der erwünschtesten Freyheiten fanden sich aus der Nachbarschaft häufige Colonien ein, zu welchen sich viele Juden gesellten, die nach ihren eigenen Gesetzen leben, und mit den Macedoniern gleicher Vorrechte genießen durften. S. Prideaux Connex. I. Th. p. 627. Nach Alexanders Tod ließ Aridaüs, der für dessen Begräbnis sorgen sollte, zwey Jahre verstreichen, ehe er den königlichen Leichnam von Babylon nach Aegypten brachte, und zu Memphis niederlegte. Weil eine Weissagung da war, der Ort, wo Alexanders Gebeine ruhen würden, sollte besonders glücklich seyn: so bewarben sich viele Länder um diese theure Asche. Auf diese Ehre konnte Edessa, oder Aege, als die älteste Residenz der Macedonischen Könige, und der gewöhnliche Begräbnisort derselben, den gegründetsten Anspruch machen: allein Ptolemäus Soter wußte es dahin zu vermitteln, daß Alexanders Ueberrest in Aegypten verblieb, und zu Alexandria beigesetzt wurde. u. Strab. lib. XVII. Prideaux Connex. I. Th. 662. sq. Eben derselbe schlug seine Residenz daselbst auf, und weil er schon vorher in Phönicien, Judaa und Coelestrien sich beliebt gemacht hatte, so folgten ihm aus gedachten Ländern viele Leute nach, welche zu Alexandria sehr gnädig aufgenommen wurden. S. Prideaux Connex. I. Th. p. 684. sq. Nichts trug aber zum blühenden Zustand dieser Stadt mehr bey, als der starke Handel, der nach Zerstörung der Stadt Tyrus, der ehemaligen Hauptniederlage fremder Waaren, von allen Orten dahin getrieben wurde. S. Prideaux Connex. I. Th. p. 12. Sie lag zur Kaufmannschaft sehr bequem, und das mittelländische und rothe Meer, die Mareotische See, und der Canopische Arm des Nilstroms, der in verschiedenen Canälen nach Alexandria geleitet worden, mußten die Seefahrt ungemein erleichtern. u. Strab. lib. XVII. Prideaux Connex. I. Th. p. 625. de Schmidt opusc. diff. IV. p. 128. sq. 135. sq. 142. sq. Die Ptolemäer hielten iederzeit große Flotten von Kauffahrteyschiffen. u. Theocrit. Idyll. XVII. Athen. Dipnoloph. lib. V. c. 5. fin. und als endlich die beiden großen Handelsstädte Carthago und Corinthus zu Grunde giengen, schenkte das Schicksal unserm Alexandria die Oberherrschaft zur See. u. de Schmidt lib. cit. p. 148. sq. it. p. 301. und erhob diesen Ort zur höchsten Stufe irdischer Glückseligkeit. u. Arrian. lib. III. Ann. Marcell. lib. XXII. Diod.

Sie lib. XVII. Strab. lib. XVII. Dieser Wohlstand litt so gar damals keinen merklichen Verlust, als Aegypten unter dem Kaiser August völlig in die Hände der Römer gerathen. Zwar mußten die Juden vom Caligula, und die andern Einwohner von Caracalla die härteste Verfolgung erdulden: doch gieng dieser Sturm vorüber, und sie bekamen am Kaiser Adrianus und Antoninus die huldreichsten Schutzherrn. Die Alexandriner traf alsdann erst der klägliche Zufall, als sich Omar, der siegreiche Caliphe der Saracenen A. C. 642. ihrer bemächtigt hatte. Es gieng zwar noch eine beträchtliche Handlung durch ihre Hände; aber auch diese wurde sehr geschmälert, als die Portugiesen A. 1495. anfiengen, um Africa herum nach Ostindien zu schiffen. Sie kamen von neuen ins Gedränge, da der Türkische Kaiser Selim A. 1517. die Mameluckische Herrschaft stürzte, und Aegypten seinem Reich einverleibte. Jetzt giebt Alexandria, unter dem Namen Scanderli, ein trauriges Beyspiel von der Eitelkeit aller Dinge, und kann von seinem vorigen Pracht fast sonst nichts, als die Säule des Pompeius aufweisen, die von Corinthischer Ordnung und ohne das Fußgestelle 75 Ellen hoch ist, und aus einem einzigen Stück Thebanischen Marmors besteht. Noch elender siehet es an diesem Ort mit dem Christenthum aus, und wir sollten kaum glauben, daß daselbst große Kirchenversammlungen z. E. wider Arium, Nestorium, und die Origenisten, gehalten worden, wenn uns nicht die Kirchengeschichte davon belehrte. S. Schneiders Bibl. Xeric. I. Th. p. 173. a. b. Baumgart. N. B. J. VIII. Th. §. 125. it. §. 146.

Das Museum

war ein vom König Ptolemäus Soter, oder dessen Sohn Ptolemäus Philadelphus zur Aufnahm der Gelehrsamkeit zu Alexandria gestifteter Wohnplatz der Musen. Es bestundte dasselbe in einem ansehnlichen Gebäude, welches sich in dem Quartier der Stadt, so Bruchion hieß, befand, mit einem Spaziergang, weitläufigen Zimmern, und andern Bequemlichkeiten versehen war, und nahe an den königlichen Pallast stieß, oder gar dazu gehörte, maßen selbiger ohnedem so groß war, daß er den vierten Theil der Stadt ausmachte. In dieser hohen Schule wurde auf gemeine Kosten eine Gesellschaft der gelehrtesten Männer reichlich ernährt, welche die Weltweisheit, Arzneykunst, und andere Wissenschaften zu größerer Vollkommenheit zu bringen trachteten, fast nach Art der heutigen Academien zu Paris, London, Berlin, Petersburg &c. Daselbst haben theils gelehret, theils aber Schätze der Gelehrsamkeit gesammelt; Ammonius, Anatolius, Appianus, Aristarchus, Athanasius, Balilius, Clemens Alexandrinus, Gregorius, Herodianus &c. Wegen des augenscheinlichen Nutzens blieb diese löbliche Stiftung viele Jahrhunderte im aufrechten Stande. So gar die geizigsten Römischen Kaiser verlangten nicht ihre Einkünfte an sich zu ziehen; ja der Kaiser Claudius that so gar ein neues, nach seinem Namen benanntes, Museum hinzu. Dieser Musensitz dauerte noch lange nach verbrannter einer Helfte des Bücherschazes, und neigte sich alsdann erst zu Ende, als der Kaiser Aurelianus den Theil der Stadt, so Bruchion hieß, zerstörte. u. Sueton. Claud. c. 42. Strab. lib. XVII. Athen. Dipn. lib. I. c. 19. Prideaux Connex. II. Th. p. 19. sqq. Baumgart. N. B. J. VIII. Th. §. 132. Gronou. thes. T. VIII. p. 2741. sqq.

Die Bibliothek

war auch eine merkwürdige Seltenheit von Alexandria, welche das Museum zu seinen gelehrten Arbeiten nöthig hatte. Den Grund dazu mag schon Ptolemäus Soter gelegt haben; doch



doch wird sich dessen Sohn, Ptolemäus Philadelphus, den größten Theil dieses Ruhms zuschreiben können, als der in solcher Bücherammlung 100 tausend Stücke hinterließ. Seine Nachfolger vermehrten diese Zahl bis auf 400 tausend, welche im Ptochion, entweder im Museo selbst, oder an einem Ort des königlichen Schlosses, der dem Museo nahe lag, verwahrt wurden. Als der Raum zu enge werden wollte, legte man noch eine andere Bibliothek in dem Serapeo, oder in dem Tempel des Serapis, an, die eine Tochter der erstern genennet wurde. Auch diese belief sich mit der Zeit auf 300 tausend Bände, so daß beede deren 700 tausend in sich enthielten. Unter diesen Büchern war auch jene berühmte Griechische Bibelübersetzung anzutreffen, welche Ptolemäus Philadelphus den der ebräischen Sprache unkundigen und griechisch redenden Juden zu Liebe veranstaltete. Dieses Werk wurde stückweis, von verschiedenen Personen, zu verschiedenen Zeiten zu Stande gebracht: doch muß man sich von der Fabel, welche Aristaeas erfunden, nicht verführen lassen. In dem Krieg, welchen Julius Cäsar wider die Alexandriner führte, ließ jener die Aegyptische Flotte in Brand setzen, wodurch Ptochion, das bemeldte Viertel der Stadt Alexandria, in Flammen gerieth, und zugleich den dasigen Büchervorrath von 400 tausend Bänden in die Asche legte. u. Plut. in Jul. Cæs. Ann. Marcell. lib. XXII. Senec. de tranquill. anim. c. 9. Gell. lib. 6. c. 17. Zu gutem Glück blieb die Bibliothek in dem Serapeo unversehrt, und wurde mit der Zeit so ansehnlich vergrößert, daß sie den Verlust der erstern reichlich wieder ersetzte. Allein die Saracenen, die A. C. 642. die Stadt Alexandria eroberten, vertilgten dieselbe gänzlich, indem sie mit den vorräthigen Büchern sechs Monathe lang die Kadstuben daselbst heizeten. S. Prideaux Connex. II. Th. p. 20. sq. it. p. 59. Baumgart. A. W. H. VIII. Th. S. 130. sq. S. 250.

Der Pharos, oder Leuchthurm

soll noch zum Beschluß kürzlich beschrieben werden. Die Insel Pharos, worauf er prangte, und die ihm diesen seinen Namen gegeben, soll vorzeiten, nach dem Bericht des Homers Odyss. A. u. 355. so weit von der Aegyptischen Küste entfernt gewesen seyn, daß ein Schiff kaum in einem Zeitraum von Tag und Nacht, bey günstigem Winde, von einem Ort zum andern gelangen konnte. Diesen Irrthum, welchen Lucanus bell. ciu. l. X. u. 509. sqq. seines Beyfalls gewürdiget, und nicht weniger Plinius H. N. lib. II. c. 85. V. c. 31. XIII. c. 11. getrost nachschreibet, haben auch neuere mit der angeblichen erst nach undenklichen Jahren vom Nil verursachten Anhäufung des Schlammes, und Ausfüllung des so weiten Zwischenraumes, zu vertheidigen getrachtet. Den seichten Grund dieser Meinung haben gewiesen Voss. in observ. ad Mel. lib. II. c. 7. Bochart. Phaleg. p. m. 296. ingleichen Belley in der Geschichte der Akad. der Wissensch. zu Paris XI. Th. p. 263. Weit sicherer ist die Nachricht, daß sich schon in den ältesten Zeiten zwischen dieser Insel und Aegypten eine Meerenge von nicht mehr, als 6 Stadien befunden habe. Weil in gemeldter Gegend das Meer, wegen vieler Klippen und Sandbänke, gefährlich zu befahren war u. Solin. c. 45. Strab. lib. XVII. so machte Ptolemäus Cöter Anstalten, daß auf einem erhabenen Felsen an einer Spitze der Insel Pharos ein Leuchthurm sollte aufgeführt werden, Lucian. de hist. scrib. in fin. welcher Bau in dem ersten Jahr der Regierung seines Sohnes, des Ptolemäus Philadelphus, die er damals mit seinem noch lebenden Vater gemeinschaftlich führte, glücklich vollendet wurde. Solcher den Wunderwerken der Welt gezählte viereckigte und mit einem Aufwand von 800 Talenten zu Stande gebrachte Thurm Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. war mit ausnehmender Kunst aus weißem Marmor in verschiedenen Stockwerken aufgeführt. Strab. lib. XVII. und mit einem tiefen Wassergraben umgeben. Man



Man thut gewiß der Sache zu viel, wenn man denselben aber das Maas der größten Pyramide erhebet, und 600 Schuhe breit, und 300 Ellen hoch machet, und noch dazu setzet, man habe ihn auf 100 Meilen in die Ferne sehen können. Hingegen Iosephus de bell. Iud. lib. IV. spricht von ihm allzuverächtlich, wenn er seine Breite noch unter 40 Ellen herabsetzet, die Höhe aber auf 90 Ellen einschränket. Dessen Baumeister war Sostratus von Enidus, welchen der einzige schmähfüchtige Lucian beschuldiget, er habe listiger Weise die Worte in den Marmor gehauen: Sostratus von Enidus, den Göttern, den Errettern, zum Nutzen der Schiffenden; diese Aufschrift aber mit Kalk überzogen, und auf solchen leichten Anwurf eben diese Worte geschrieben, nur daß er, statt seines Namens, den Namen des Königs Ptolemäus gesetzt. Seine Absicht soll gewesen seyn, damit er, wenn mit der Zeit der Mörtdel abfiel, und die darunter befindliche Schrift zum Vorschein käme, für den Stifter des Thurms möchte gehalten werden. u. Lucian. de hist. scrib. in fin. Allein Plinius H. N. lib. XXXVI. c. 12. belehret uns, Ptolemäus habe dem Sostratus großmüthig erlaubt, seinen Namen dem Thurm einzuverleiben, womit auch Strabo lib. XVII. übereinstimmt. Diese Vergünstigung wird uns noch glaublicher vorkommen, wenn wir annehmen, daß unter den in der Aufschrift gemeldeten Göttern, den Errettern, die beiden Könige, Ptolemäus Soter und Philadelphus, Vater und Sohn, verstanden werden, denen also keine Ehre entzogen, sondern vielmehr eine übermäßige erthelt worden. Indem nun Sostratus den Thurm baute, auf welchem nachgehends bey Nachtzeit immer eine große Menge Kerzen, oder Fackeln brannten Solin. c. 45. Plin. H. N. lib. V. c. 31. XXXVI. c. 12. war Demetrius, sein Vater, mit einem andern wichtigen Werk beschäftigt. Er führte nemlich in der 7 Stadien breiten Meerenge zwischen Alexandria und Pharos, vermuthlich auf etlichen in der See angelegten starken Pfeilern, eine Brücke auf, um diese Stadt und Insel miteinander zu verbinden. u. Iul. Cæs. de bell. ciu. lib. III. c. 112. Dieses so genannte Heptastadium Strab. lib. XVII. rühret wirklich von den Ptolemäern her, und es ist ein Versehen, wenn solches, und noch dazu der Leuchthurm, vom Amm. Marcell. lib. XXII. der Königin Cleopatra zugeeignet wird. Nur so viel können wir derselben einräumen, daß sie die Brücken in einen fortlaufenden Damm verwandelt habe. Und zu dem wollen ihr manche nur die Wiederherstellung des im Krieg vom Julius Cäsar verwüsteten Dammes, nicht aber die erste Erbauung desselben, zugestehen. u. de Schmidt opusc. diss. IV. p. 137. sq. Voss. obseru. ad Mel. lib. 2. c. 7. Bekannt ist es, daß nach dem Muster obigen Leuchthurms noch mehrere dergleichen hie und da sind angeleget worden, Sueton. Tiber. c. 74. Calig. c. 46. Claud. c. 20. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. welche insgesamt, nach ihrem ersten Muster, den Namen Pharos erhalten haben. Solin. c. 45. Herodian. lib. IV. c. 2. Stat. Silu. lib. III. 5. u. 100. Jetzt trift man dergleichen zu Genua, Livorno, Napoli &c. an. Ueberhaupts ist von diesem Pharos nachzulesen Baumgart. A. W. H. VIII. Th. S. 127. cum annotationibus.



Die



Die I. Kupfer Tafel

stellt vor

Merkwürdigkeiten des alten Aegyptens.

Isis,

Die vornehmste und noch mehr, als Osiris selbst, geachtete Göttin. Ihre gegenwärtige aus Pococken genommene Abbildung ist aecht aegyptisch. Nicht selten erscheint sie auch mit einem Kuhkopf, und säuget den kleinen Horus; oder auch mit einer, statt eines Helmes, über ihr Haupt gezogenen Kuhhaut. Unter ihre Kennzeichen ist auch das Sistrum zu rechnen. Die Griechen und Römer haben hernach an ihrer figürlichen Vorstellung vieles geändert. Sie war des Osiris Schwester und Gemahlin; wie solche Heirathen in den alten Zeiten sehr gewöhnlich waren. Man verehrte in ihr die Mutter aller Dinge, und schrieb ihr die Eigenschaften aller Göttinnen zu; eigentlich aber war sie der Mond. Der Griechen in eine Kuh verwandelte und nach Aegypten sich flüchtende Io ist kein Original, sondern eine Copie von der Aegyptischen Isis. Von der letztern Treue gegen ihren Gemahl soll so gleich geredet werden.

S. Plutarch. de Iside et Osiride. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Jablonski Panth. Aegypt. lib. III. p. 2. seqq. Baumgart. allgem. Welthist. I. Th. §. 515. it. §. 619. seqq. Pocock's Beschreib. des Morgenl. I. Th. p. 330. 199.

Osiris.

Der Isis Bruder und Gemahl, wie auch der Vater aller Dinge, und in ihm glaubte man die Eigenschaften aller Götter angetroffen zu haben. Unter ihm wurde die Sonne verstanden. Außer unserer Pocock'schen Abbildung wird er auch unter dem Bilde eines Falkens, oder eines Scepters und Auges vorgestellt. Er war ein kluger aegyptischer König, der seine Unterthanen im Gebrauch der Erdfrüchte und im Götzendienste unterrichtet. Nachdem er die Regierung seiner Gemahlin, der Isis anvertrauet, zog er als ein Lehrmeister noch mehrerer Völker, in Begleitung des Anubis, Macebo, und noch anderer, nach Aethiopien, Arabien, und Indien; ferner aus Asien über den Hellespont nach Thracien, und langte endlich mit den besten Erdfrüchten in Aegypten wieder an. Sein Bruder Typhon erschlug ihn, zerhieb dessen Leib in 26 Stücke, und gab einem jeden seiner Gehülfen eines zur Verwahrung. Seine Schwester und Gemahlin suchte diese Glieder auf, balsamirte und begrub sie an den Orten, wo sie solche gefunden, oder alle zugleich an einem Ort, der Memphis soll gewesen seyn, und vermögte die Priester zu seiner Vergötterung.

S. Plutarch. lib. cit. Herodot. l. c. Diod. Sic. l. c. Jablonski lib. II. p. 122. 199. Baumgart. allgem. Welthist. I. Th. §. 515. it. §. 617. 199. Pocock's I. Th. p. 331. it. p. 349. 19.

Serapis.

Die Gelehrten sind in Bestimmung dieses Abgotts noch nicht einig. Bald machen sie eine alte in Aegypten ausgebrütete, und so dann erst auf andere Völker gebrachte, bald aber eine fremde, unter den Ptolemäern neuerdings eingeführte Gottheit daraus. Bald soll er der Osiris seyn, welcher auch diesen Namen führe; bald muß in ihm der um Aegypten unsterblich verdiente Joseph verborgen liegen; bald wird ein doppelter Serapis angenommen, ein himmlischer, der sich auf die Sonne, und ein irdischer, der sich auf den Nil beziehe, und mit seinem Schiffe auf dem Kopf die von diesem Fluß gewirkte Fruchtbarkeit anzeige. Die wahrschein- lichste



Nächste Meinung ist, dieser Serapis sey der Pluto. Sein in dem prächtigen Tempel zu Alexandria befindliches Bild mag keinen Aegyptischen, sondern einen fremden Ursprung haben.

S. Plutarch. lib. cit. Diod. Sic. l. c. Tacit. hist. lib. IV. cap. 83. 84. Macrobi. Saturn. lib. 2. cap. 7. et 20. Voss. de orig. idol. p. 220. sqq. Lablonski lib. II. p. 226. Baumgart. allgem. Weltgesch. 1. Th. §. 311. 316. 341.

Statua Memnonis.

In dem aegyptischen Theben war der Tempel und die Bildsäule des Memmons, die einen stehenden Jüngling von ungeheurer Größe vorstellte. Dieses Denkmahl ist nach gemeiner Sage dem im Troianischen Krieg vom Achilles erschlagenen Aethiopischen Prinzen Memnon, wahrscheinlicher aber einem vergötterten aegyptischen Helden, etwa dem Phamenophes, oder Amenophes, der auch Memnon hieß, errichtet worden. Es waren dieser besonders berühmten riesenförmigen Bildsäulen eigentlich zwei, deren eine, wenn sie von den Strahlen der auf- und untergehenden Sonne am Munde berührt worden, im erstern Fall freudig, im andern Fall kläglich zu reden angefangen. Sie soll auch so gar noch, da sie entweder von einem Erdbeben, oder vom Persischen König Cambyses, ihre innerliche Einrichtung und die Ursache ihres Klanges zu erforschen, abgebrochen worden, den Schall einer zerspringenden Harpfensaite von sich gegeben haben. Auf den Schenkeln dieser zerstückelten Statue werden eingegrabene griechische und lateinische Denkschriften, zu Ehren des Memmons, oder zur Erwehnung derer, die vor Alters den Schall gehört haben, noch iezo gelesen. Plüchse macht aus diesem Memnon den Horus; und wie dieser die Ackerleute belehret, was für Geschäfte dieselben, nach der Jahreszeit, beim Anbruch des Tages vornehmen sollten: so habe man anfangs im Scherz, und nachgehends im Ernst gesagt, daß diese Bildsäule rede, und ihre Stimme beim Aufgang der Sonne hören lasse.

S. Philostr. vit. Appollon. VI. 3. 4. Heroic. c. 4. Pausan. l. c. 42. Strab. lib. XVII. Plin. H. N. XXXVI. 7. Lucian. in Toxar. Pocock 1. Th. p. 163. sqq. p. 167. sqq. Plüchse Hist. des Himmels 1. Th. p. 362.

Apis.

War ein Ochs von vermischter schwarzer und weißer Farbe, mit einem weißen Sterne auf dem Kopf, auf dem Rücken mußte er die Figur eines Adlers, am Schwanz einen zwiefachen Streif von Haaren, unter der Zunge aber das schwarze Bildnis eines Krokodils haben. In ihm wurde nicht Joseph, sondern Osiris verehret, dessen Seele, nach ihrer Meynung, lebemals in einen solchen Ochs wanderte. Dergleichen heiliger Ochsen waren zweien, einer Namens Apis zu Memphis, der andere Mnevis zu Heliopolis, der entweder ganz schwarz, oder wenigstens mit mehrern schwarzen Flecken, als der Apis versehen seyn mußte. Des Mnevis Dienst war zwar älter; stundte aber nicht in so großem Ansehen, als des erstern. Beeden wurden andere Ochsen geopfert. Man feierte dem Apis zu Ehren manche Feste, sonderlich seinen Geburtstag, wie auch den Tag seiner Erfindung, und beide Feste hießen Theophania. Wenn er ein Orakel geben sollte, so bot man ihm zu fressen an: nahm er das Futter, so war es ein gutes, wo nicht, ein böses Zeichen. Hatte er eine bestimmte Zeit, vermuthlich 25 Jahre, durchlebet, so tödte man ihn gewaltsam, und stürzte ihn in einen sehr heimlich gehaltenen Brunnen. Man will in unsern Tagen eine Grotte gefunden haben, wo dergleichen einbalsamirte Ochsen angetroffen worden. Starb er vor der Zeit eines natürlichen Todes: so wurde er öffentlich und feierlich, nahe bey Memphis, begraben. In beeden Fällen trauerte ganz Aegypten, und diese Klage währte so lang, bis man wieder einen andern Ochs von seinen Eigenschaften gefunden hatte. Wie mußte es die Aegyptier schmerzen, als die Persischen Könige, Cambyses und Darius, diesen ihren Abgott tödten?

S. Plutarch. de Iside et Osir. Herodot. lib. III. Diod. Sic. lib. I. Plin. H. N. lib. VIII. c. 46. Baumgart. A. B. N. 1. Th. §. 318. Lablonski l. c. IV. cap. 2. p. 178. sqq.

Cano-

Canopus.

Soll der Steuermann des von dem zerstörten Troia zurückkehrenden und in Aegypten anlandenden Menelaus gewesen seyn. Weil es aber schwer zu glauben, daß die stolzen Aegyptier einen Griechen vergöttert: so wollen andere lieber den Steuermann des Schiffes des Osiris verstanden haben. Ich dünkte, die Figur des Canopus führe uns auf die Spur der Wahrheit. Dieser Gott wird abgebildet als ein rundbäuchiger Wassertopf, ohne Arme, mit kleinen, oft gar nicht merklichen Füßen, oben mit einem Menschenkopf versehen. Die gemeinste Meinung ist, es werde hiemit auf eine Begebenheit geziellet, da ein solcher löcherigter, aber mit Wachs verstopfter und über ein Feuer gesetzter Topf diesen Chaldaischen Gott in einem angestellten Wettstreit siegreich überwunden habe. Andere glauben mit mehrern Grund, es wäre dieser Canopus nichts anders, als ein mit Nilwasser angefüllter Topf. Schon in den ältesten Zeiten hatten die Aegyptier gewisse irdene Gefäße mit kleinen Löchern, wodurch das leimichte Nilwasser durchschwigte, und also ungemein lauter gemacht wurde. Wegen dieser besondern Nützbarkeit haben vermuthlich diese aberglaubische Leute auch solche Gefäße göttlich verehret.

S. Plutarch. de Is. et Osir. Baumgart. A. B. H. I. Th. S. 517. Jablonski lib. IV. p. 163. it. lib. V. p. 131. sqq.

Harpocrates.

Ein Sohn der Isis und des Osiris, der von seiner erschrocknen Mutter zu frühzeitig geboren worden; daher derselbe an den untern Gliedern gebrechlich geblieben. Er war der Gott der Verschwiegenheit, und heist bey den lateinischen Dichtern Sigallon. Sein auf den Mund gelegter Finger bedeutet, daß die Menschen wegen der unbegreiflichen Größe der Isis und des Osiris, auch anderer Gottheiten, aller Beschreibung derselben sich enthalten, und dafür ein ehrensicheres Stillschweigen erwählen sollten.

S. Plutarch. l. c. Semmlers Erläut. der Aegypt. Alterth. p. 19. it. p. 217. Jablonski lib. II. p. 241. Glsb. Cuperi Harpocrates.

Horus.

Ein Sohn der Isis und des Osiris, der von seiner Mutter das Weissagen und die Arzneykunst gelernt. Er wird gemeinlich vorgestellt als ein eingewickeltes Kind, welches die Isis in den Armen trägt. Er unternahm mit seinem Vater den Zug in fremde Länder, und rächete dessen Tod an dem Mörder Typhon, den er in etlichen Schlachten überwunden, und endlich getödet. Er soll der letzte von den Göttern, oder Halbgöttern gewesen seyn. Die Griechen verstunden den Apollo darunter, oder die Sonne selbst. Sein Bild erscheint auf unserer Kupfertafel mit einem Sperberkopfe, wie sein Vater Osiris unter der Gestalt eines Falkens geschildert wird. Das Kreuz, welches er in der Hand trägt, zielet auf die Abmessung des aufschwellenden Nils.

S. Plutarch. lib. cit. Diod. Sic. lib. I. Pocock's I. Th. p. 352. Baumgart. A. B. H. I. Th. S. 517. 618. 624. Jablonski lib. II. p. 201. sqq.

Anubis.

Dieser Gott wurde sonderlich zu Ennopolis verehret, woselbst man deswegen die Hunde mit einer gewissen geheiligten Speise ernehrte. Er war ein von dem Osiris mit seiner Schwester der Nephtys im Ehebruch erzeugter Sohn, und ein beständiger Befehlter des Osiris und der Isis. Dieser Anubis und sein leiblicher Bruder Macebonius werden als Menschen, jener mit einem Hunde, dieser aber mit einem Wolfskopf vorgestellt, entweder wegen ihrer Wachsamkeit und Unererschrockenheit, oder weil sie die Häute dieser Thiere getragen, und die Köpfe derselben, wie Hercules seine Löwenhaut, über ihre eigene Häupter gestreift. Aus der Abbildung des Anu-

bis erhellet, warum in ihm der Mercur gesucht worden, ingleichen warum er bey den Poeten latrator, semicanis Deus, &c. heiße. Ouid. Met. IX. 692. Virgil. Aen. VIII. 698. Propert. lib. III. eleg. 9.

E. Diod. Sic. lib. I. Strabo lib. XVII. Pocock's 1. Th. p. 109. Jablonski lib. V. p. 2. sqq.

Mumia.

Der alten Amomum, welches nicht allein einen besondern wohlriechenden Saft, sondern auch überhaupts ein jedes balsamisches Oel anzeigen kann, hat den Mumien den Namen gegeben; wiewohl auch im Persischen Mum Wachs, oder Harz bedeutet, welches zur Verwahrung wider die Fäulnis gebraucht worden. Diese aegyptische balsamirte Leichname vornehmer, wohl gar fürstlicher und königlicher Personen, sind von unterirdischen von Steinen erbauten, oder in Felsen ausgehauenen, und Brunnen ähnlichen Gewölben und Gräben zu finden. Sie sind in sehr schmale, leicht auf etlich hundert Ellen sich erstreckende, und in dichte Säfte eingetauchte Windeln gewickelt, auch mit Hieroglyphischen in Gold gemachten Figuren gezieret. Einige derselben liegen in zusammengepappten, Kästen gleichenden, Tüchern; andere in Palmzweigen, oder in feinem Schilfrohr; wieder andere in Särgen, die von dem Holz des Sycomori also im ganzen gezimmert worden, daß der untere und obere Theil die äußerliche Bildung des balsamirten und eingewickelten Körpers genau vorstellig macht. Diese Särge so wohl, als die eingehüllten Leichname, wurden mit Stips überzogen, und sodann bemahlet. Innerhalb dieser Mumien findet man zuweilen kleine Götzenbilder, als Schutzherrn derselben, und im Kopf, unter der Zunge, ein Goldstück. Es gab eine dreyfache Art die Leichen wider die Verwesung zu schützen, nach dem verschiedenen dabey gemachten Aufwand. Die schlechteste und wohlfeilste Art war, wenn man den Körper mit Wasser und Salz reinigte, und 70 Tage ins Salz legte. Mehrere Kosten und Sorgfalt wurden erfordert, wenn man mit einer Röhre Terpentins vom Cedernholz in den Leib sprühte, solchen 70 Tage einsaßte, und nachmals die Röhre samt dem Eingeweide herauszog. Bey der mühsamsten und kostbarsten Balsamirung verfuhr man also: das Gehirn wurde durch die Nase aus dem Kopf gezogen, und dafür Specerey hinein gebracht. Der Leib wurde ausgeweidet, mit Palmwein gewaschen, mit Rauchwerk ausgetrocknet, mit Cassia, Myrrhen und andern Gewürzen erfüllet, und zugenaht. Ferner wusch man ihn mit Salpeter, und ließ ihn 70 Tage liegen. Hierauf wurde er wieder gewaschen, in Leinwand gewickelt, und ganz mit Gummi überschmieret. Seit dem die Calacomben, oder Mumienbrunnen fast erschöpft, und man wahrgenommen, daß einige Betrüger falsche Mumien nachgemacht; so höret man auf, dergleichen balsamische Leichname zu uns zu bringen. Heut zu Tage würde das alte Vorurtheil, daß ein Schiff, welches eine Mumie führe, von Gespenstern geplaget, ja selbst von dem Meer angefochten werde, nicht mehr statt finden.

E. Herodot. II. Diod. Sic. I. Strabo XVII. Pocock's 1. Th. p. 85. 357. sq. 361. Baumgart. II. B. 2. I. Theil §. 552.

Crocodilus.

Dieses in Africa und in den beyden Indien häufig anzutreffende Amphibium hieß in der alten Aegyptischen Sprache, Champfa, Suchos, und Nephoth, oder Menephoth. Es hat scharfe Zähne und Klauen, eine harte schuppichte Haut, aber einen desto weichern Bauch. Es leget Eier, und deren wohl 60. in die Erde, wo sie von der Sonnenhitze ausgebrütet werden. Es wird über 60 Jahr alt, und bis 20. und noch mehr Ellenbogen lang. Nach Bochart's, Ludolfs, Pfeifers u. A. Meinung ist es der Leviathan des Hiobs. Ob es sich von den Centyriten habe bereuten, und mit einem die Quere im Rachen gesteckten Prügel, als mit einem Jügel, regieren lassen, wird gezweifelt. Auf noch schwachern Grund beruhet die Erzählung, ein Crocodil beweine vorher den Tod eines Thieres, welches ihm zum Raube dienen soll, ingleichen, es habe die

die Art an sich einen Fliehenden zu verfolgen, und vor seinem Verfolger zu fliehen: gleichwohl beziehen sich hierauf die Sprüchwörter, *Crocodili lacrimae*, und *Gloria crocodilus*. Glaubst. cher ist, daß die Hunde in Aegypten, aus Furcht vor diesem Ungeheuer, im Laufen aus dem Nil trinken, wohin die Redensart zielt: *ut canis e Nilo*, mit großer Eifertigkeit. Das *Erocobill* wird gefangen und getödtet in tiefen leicht bedeckten Fallgruben, mit gelegten starken Angeln, daran ein Nas befestiget, mit einem langen in den Rachen geschobenen Baumstamm, mit großen Keulen, mit Dolchenstichen, die im Schwimmen dem Bauch hergebracht werden, mit eisernen Kugeln, aus wohlgeladenen Schießgewehren. Die alten Aegyptier heegten, fütterten und verehrten in der Jugend zahngemachte *Erocobile*, begruben sie auch prächtig, weil diese Thiere das Land wider die Einfälle der Arabischen Räuber bedeckte. Vielleicht aber wollte sie ihren Feind durch diesen Dienst besänftigen, und sich gewogen machen; in welcher Absicht auch die Indianer den Teufel anbethen.

©. Herodot. I. Diod. Sic. I. Strab. I. Plin. H. N. VIII. 25. Franzii et Cypr. hist. anim. p. 141. sqq. 769. 2073. 19. 2095. Baumgart. N. B. H. I. Th. §. 432. §. 530. D.

Ichneumon.

Diese so genannte Pharaonsratte ist voll rauhen Haaren, mit weißer, gelber und aschgrauer Farbe gesprenkelt, in der Größe einer Ratte, der Gestalt nach einer Maus ähnlich, heißt auch deswegen in Aegypten eine Indlianische Maus. Solches Thier hält sich im Rohr auf, und ist des *Erocobills* gefährlichster Feind, in dessen aufgesperrten Rachen dasselbe kriechet, und ihm die Eingeweide durchfrisst. Es suchet auch die *Erocobilsener* auf, um sie zu zerbrechen, daher von dem Griechischen *Ichneumon* sein Name herzuleiten, und einen Indagatorem, oder Ausspürer, anzeigt. Wie man dieser *Ichneumon* ebenfalls Schlangener zernichtet, diesen giftigen Wurm selbst im Streit erlegt; über dies Eidechsen, Schnecken, Ratten und Mäuse verzehret: so mußte er dem mit solchem Ungeziefer erfüllten Aegypten unschätzbar und heilig seyn.

©. Franzii et Cypr. hist. anim. p. 141. sq. Voss. de orig. idol. p. 1343. it. p. 1510. Baumgart. N. B. H. I. Th. §. 434. Pocock. I. Th. p. 317.

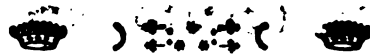
Felis, oder Aelurus.

Well dieses Thier Mäuse und Ratten, auch anderes schädliches Ungeziefer ausröthet; so haben es die Aegyptier hochheilig gehalten. Als einstens ein Römer unvorsichtiger Weise eine Ratte getödtet, so wurde derselbe vom rasenden Pöbel ums Leben gebracht, ohne daß ihn ihres eigenen Königs Vorbitte, oder auch der allen Völkern fürchterliche Römische Name, loswirfen und schützen konnte.

©. Diod. Sic. lib. I. Franzii et Cypr. hist. anim. p. 703.

Papyrus.

Der biblus, daher *βιβλος* ein Buch, war ein dreystängiges Schilfrohr, welches in den sumpfigen Gegenden des Nils bis zehn Ellenbogen hoch gewachsen. Die alten Aegyptier verfertigten sich daraus allerlei Geräthe, Gefäße, Decken, Kleider, Schuhe, la so gar Schiffelein, und die dazu gehörige Seegel und Seile. Man zog dieser Pflanze die Schale ab, und theilte den Stengel mit einer Nadel in viele dünne Häute. Diese legte man auf ein Bret nach der Länge, und nezte sie mit dem klebrigen Nilwasser. Auf dieselben legte man in die Quere andere solche Häutelein, preßte sie, und trocknete dieselben an der Sonne. Man klebte sie auch mit Gummi und Kleister zusammen. Einige behaupten, man habe aus dem Mark dieser Pflanze einen Teig, und aus demselben Papier gemacht, schier eben so, wie wir es aus Lumpen zu Stande bringen. Unser heutiges, aus ganz anderer Materie verfertigtes Papier führet noch davon den Namen.



S. Gesn. Chrestomath. Plin. n. 66. Prosp. Alpini lib. de plantis Aegypti. p. 110. et observa.
Jo. Veslingii p. 46. Baumgart. N. B. S. S. 438.

Musa.

Von den Arabern Mauz genannt, eine Pflanze ohne Zweige, die viele Blätter treibt 6 bis 7 Ellenbogen lang, und fast 2 Ellenbogen breit. Sie trägt viele, kleinen Gurken ähnliche, und traubenweis aneinander hängende, mit einer gelben wohlriechenden Schale umgebene Früchte, die süß und lieblich, aber schwer zu verdauen sind, und zähe Feuchtigkeiten im Magen hervorbringen, die die dem Eingeweide, und sonderlich der Leber, schädlich sind.

S. Prosp. Alpini lib. cit. p. 78.

Lotus.

Eine Pflanze, die in Aegypten und andern Ländern anzutreffen ist. Es giebt verschiedene Arten dieses Gewächses. Eine derselben hatte eine Frucht von ausnehmend lieblichen Geschmack. Die Lotophagi zogen davon ihre meiste Nahrung, und wenn Fremde davon kosteten, vergaßen sie darüber der Heimkehr; wie am Ulysses Gesellen zu sehen. Daher ist das Sprichwort entstanden: lotum gustasti. Eine andere Art wächst in den Pfützen des ausgetretenen Nils, und ist die Seeblume Nymphaea, die der Isis und dem Osiris geweiht war, weil sie sich bey Aufgang der Sonne aufschleüßet, und Abends wieder zusammen ziehet. Daraus entstehet ein Kopf, wie ein Mohnhaupt, der kleine dem Hirse ähnliche Körner enthält. Aus diesem getrockneten Saamen machen die Aegyptier Brod. Man kann auch die Wurzel essen. Der Nil bringt noch eine andere Art hervor, die ein dickes Gebüsch macht, und den Bohnen gleiche Körner trägt, welche gut zu essen sind, noch mehr aber ihre Wurzel.

S. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Gesn. Chrestomath. Plin. p. 581. fm. Baumgart. N. B. S. S. 1. Th. S. 440. Plüsch Hist. des Himml. II. Th. p. 535. Prosp. Alpini lib. de plantis Aegypti. p. 103. sq.

Ibis.

Eine Art von Sdorch in der Größe eines Kelgers, die sich in kein anderes Land lebendig verführen läßt. Die Verstopfung seiner Eingeweide hebet dieser Vogel, indem er sich mit dem Schnabel Meerwasser in den Leib sprühet; wovon die Einwohner das Elystiren gelernt haben. Er frisst alle giftige Gewürme, Scorpionen, Schnecken, Heuschrecken, und andere schädliche Insekten, und nistet auf hohen Palmbäumen, wegen der ihm nachstellenden Rassen. Wegen Ausrottung der Schlangen hielt ihn Aegypten verehrungswürdig und unverletzlich.

S. Franzii et Cypr. hist. anim. p. 194. sq. it. p. 1010. Baumgart. N. B. S. S. 1. Th. S. 435.

Nilus. Nili mensura. Nili ostia. Delta.

Well der Nil der einzige Fluß in Aegypten ist; so heisset er oft im Hebräischen schlechtweg ohne eigenen Namen Nachal, und Jeor, fluvius, ingleichen fluvius Aegypti. Wenn er noch in Aethiopien fließet, führet er den Namen Siria, innerhalb Aegypten aber wird er Nilus genannt welcher alte aegyptische Name in seiner Sprache einen zur bestimmten Zeit sich ergießenden Fluß bedeutet. Die Hebräer nannten ihn auch Schichor, das ist, Niger, weil er schwarze Erde und Schlamm mit sich führet. Sein Ursprung war vor Alters, entweder nur den Priestern, oder gar niemand bekannt. Einige suchten seine Quelle in dem Himmel, wie es ihnen vorkommen mußte, wenn sie aus der Tiefe seine Wasserfälle über steile Höhen betrachteten. Diese Cata-raften, deren er mehr, als eine, hat, brausen mit einem das Gehör betäubenden Geräusche. Ohne den Nil würde Aegypten, wo es nur an der Seeküste, und dazu selten, regnet, ein dürres ausgebranntes Land seyn: Nun aber feuchtet er nicht allein, sondern düngt auch das Erdreich, und

und machet es unglaublich fruchtbar. Aus einer übertriebenen Dankbarkeit gegen diese heilsame Wirkung ist seine göttliche Verehrung herzuleiten. Seine jährliche Ueberschwemmung betrefsend, so fängt er zu Sommerzeit im Solstitio zu steigen an, fährt damit ohngefähr 100 Tage fort, und nimt eben so viel Tage wieder ab. Die Aufschwellung desselben wollte man bald von einer salpêtrischen Gährung, bald von den zur solchen Zeit dem Fluß entgegen wehenden Nordwinden herleiten: gewisser ist die Ursache den in Aethiopien fallenden Platzregen zuzuschreiben. Seine Ergießung mußte aber in den gehörigen Schranken bleiben. Uebertraf sie 12 Ellen, so war sie übermäßig; blieb sie unter 12 Ellen, so war sie unzulänglich. Das erwünschteste Maas war 16 Ellen; wohin die bekannten Statuen mit 16 spielenden Knaben ihr Absehen hatten. Jedoch in Oberaegypten waren mehr als 16 Ellen erforderlich; in Niederaegypten waren weniger schon hinlänglich. Dieses zu wissen, waren gewisse Nilmaase, oder Nilometria, durch ganz Aegypten anzutreffen, und zwar das vornehmste zu Memphis auf einer Insel. In dem Schloß zu Alcair ist noch eine sehr alte ehemals dazu bestimmte Säule zu sehen. Zu Nilopolis war ein rundes auf Pfeilern stehendes Gebäude, in dessen Mitte ein nach Ellen und Zollen abgetheilter marmorner Pfeiler befindlich war. In der Gegend des alten Memphis theilet sich der Nil in zween, und so dann weiter in 7 Arme, deren 5 von der Natur, 2 aber von Menschen-Händen gemacht sind, welche mit der Zeit wieder eingegangen sind; ja man will heut zu Tag nur von 4 Armen wissen. Der größte Theil von Unteraegypten hieß Delta, von der Figur, welche die Meerfüste und die zween äußerste Arme des Nils machen, und die dem großen griechischen Buchstaben Delta gleich kommet. Es ist das allerfruchtbarste Land in ganz Aegypten. Daß es erst durch die vom Nil zugeföhrte Erde entstanden, wird von den Alten behauptet, auch von neuern wider manche Einwürfe gerettet.

S. Herodot. lib. II. Plutarch. de Is. et Osir. Diod. Sic. lib. I. et III. Heliod. Aethiop. lib. II. et IX. Strab. lib. XVII. Plin. H. N. lib. II. 85. V. 9. XXXVI. 7. Amm. Marcell. lib. XXII. Jablonski Panth. Aeg. lib. IV. p. 140. sqq. it. p. 236. sqq. Voss. de orig. idol. p. 691. sq. 694. sq. 696. Baumgart. A. B. H. 1. Th. §. 421. sqq. Pococks 1. Th. p. 310. sq. p. 385. et 391. sqq. Jacksons chronologisches Alterth. p. 473. not. 367.

Sphinx.

Dieses aus einem Löwenkörper und Jungfrauen-Haupt bestehende symbolische Bild sollte die Zeit anzeigen, wenn der Nil merklich anschwelle, nemlich im Julius und August, wann die Sonne in den Zeichen des Löwen und der Jungfrau sich befindet. Unter diesen häufigen Sphingen war der beträchtlichste bey den Pyramiden unweit Cairo, ganz aus einem einzigen Felsen gehauen. Man muthmasset, er sey ganz hol gewesen, und habe zu falschen Orakelsprüchen gedienet. Sonst ist auch der Sphinx ein Bild der mit Klugheit verbundenen Stärke gewesen. Des Oedipus Sphinx ist von dem aegyptischen, der Gestalt und der Bedeutung nach, unterschieden.

S. Horapoll. Hieroglyph. lib. I. c. 21. Voss. de orig. idol. p. 696. Pococks 1. Th. p. 73. Baumgart. A. B. H. 1. Th. §. 425.

Pyramides.

Diese ungeheure Steinhäufen, womit sich die aegyptischen Könige bey ihren in ganzen Heeren aufgebottrenen Unterthanen verhaft, bey der Nachwelt aber unsterblich gemacht haben, waren nicht Kornspeicher, von Josephs, oder andern Fürsten; auch nicht diejenigen Gebäude, welche den Israeliten so manchen Schwert ausgepreßet haben: sondern königliche Begräbniße, die bey anderer Gelegenheit erbauet worden. Bey künftiger Abhandlung der so genannten Wunderwerken der Welt soll ein mehrers beygebracht werden.

Obe-

Obeliscus.

Diese meistens aus einem einzigen Stein gehauene viereckigte und immer spitziger zulaufende Obelisci, oder Säulen, bedeuten ihrem Namen nach Bratspieße, wie sie dann die Araber Pharaons-Nadeln nennen. Ihrer Größe und Länge nach steigen sie von 15 bis 50, 100, ja 140 Schuhe. Sie sollten die Sonnenstrahlen vorstellen, und hießen bei den Priestern Finger der Sonnen. Zu Heliopolis, wo der Sonnendienst aufkam, sahe Aegypten die ersten Obeliscen. Ihre Flächen waren vorher blos und leer, nachgehends schrieb man mit Hieroglyphen die Thaten der Könige, und zum Götzendienst gehörige Nachrichten hinein. Sie wurden so wohl in Städten, als auf freiem Feld errichtet. Viele derselben wurden von den alten Römischen Kaisern nach Rom gebracht; unter andern aber in circo maximo der ehemals zu Theben gestandene sehr prächtige aufgeführt, der zwar in den folgenden Verwüstungen umgestürzt und zerbrochen, doch endlich vom Sixto V. wieder künstlich zusammengesetzt, und hergestellt worden.

S. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 8. 9. 10. Athan. Kircheri Oedip. Aegypt. et Obelisc. Pamphyl. Amm. Marcell. lib. XVII. c. 4. Jablonski Prolegom. lib. V. p. 80. 199. Pocock's 1. Th. p. 174.

Labyrinthus.

Zwölf Könige, die zugleich über Aegypten herrschten, haben insgesamt diesen, zu einem Pantheon, auch zu einem Ort ihrer allgemeinen Versammlung und künftiger Begräbnis, bestimmten Bau unternommen. Er bestunde aus 12, 16, oder wohl gar 27 Palästen, und diese hatten dreitausend Zimmer, die eine Hälfte oberhalb, die andere Hälfte unterhalb der Erde, woselbst die Gräber der heiligen Crocodile und der königlichen Erbauer befindlich waren. Die Menge dieser Zimmer, und die schmalen Gänge, die wieder nach verschiedenen Zimmern Oefnungen hatten, machten den Weg so irrsam, daß man unvermerkt immer wieder an den vorigen Ort kam, und sich nicht herauswickeln konnte. Dädalus nahm davon das Muster zu seinem in Creta angelegten Labyrinth, konnte aber kaum den hundertsten Theil des aegyptischen zu Stande bringen.

S. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Strabo lib. XVII. Plin. lib. XXXVI. c. 12. 13. Pomp. Met. lib. I. c. 9. Amm. Marcell. lib. XXII. Pocock's 1. Th. p. 95. 199. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 473. 199.

Phoenix.

Ein von einer erhigten dichterischen Einbildungskraft ausgeheckter Vogel, wird in der Gestalt und Größe eines Adlers, am Hals mit goldfarbigen, am Leibe mit purpurrothen, am Schweif mit blauen und rothen Federn vorgestellt. Er soll immer der einzige in seiner Art bleiben, unglaublich alt werden, und wohl über tausend Jahre, wenigstens deren etlich hundert leben. Wenn er seinen Tod merket, so soll er sich auf dem kostbarsten Gewürze verbrennen, aus der Asche aber ein Wurm, und wieder aus diesem ein junger Phönix entstehen, der aus Myrrhen ein Ey bilde, die Ueberbleibsel seines Waters darein schließe, und so dann in den Sonnentempel trage.

S. Herodot. lib. II. Plin. H. N. lib. X. c. 2. Senec. ep. 42. Ovid. Met. XV. 392. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 537.

Pharus.

Dieser berühmte Leuchthurm soll, als eines der sieben Wunderwerke, auf einem besondern Plat wieder vorgestellt, und näher beschrieben werden.



Theatrum belli Troiani.

sculp. et exc. Nor.

Die II. Kupfer-Tafel

stellt vor

den Schauplay des Troianischen Krieges.

§. 1.

Die durch eine Reihe merkwürdiger Begebenheiten, durch ihren darauf erfolgten plötzlichen Untergang, noch mehr aber durch die Feder eines Homers, Virgils, Dions von Ereta, Dares aus Phrygien, und anderer Schriftsteller, berühmte Stadt Troia, wurde vom Dardanus, einem König im kleinern Phrygien, gestiftet, vom Tros, dessen Enkel, erweitert, und nach seinem eigenen Namen, Troia, nach seines Sohnes, des Ilius, Namen aber, Ilium genannt. Sie hatte eine Citadelle, Pergama mit Namen, womit oft die ganze Stadt selbst angezeigt wird. Und diese lag auf einer Anhöhe bey dem Berg Ida, (der besser ein Gebürge zu nennen,) und ungefähr 5 Meilen von der Küste, woselbst das Vorgebürge Sigeum zu merken ist. Ihr sehr fruchtbares Gebiete, welches vom König Teucer, Teucris, vom König Dardanus, Dardania, und vom König Tros, Troas genennet wurde, bewässerten zween mittelmäßige Flüsse, der Scamander, der auch Xanthus hiesse, und der Simois, die sich beide, nicht weit von Troia, vereinigten, und gegen der Insul Tenedos ins Meer ergossen.

Beschreibung der Stadt Troia.

S. Pompon. Mela de S. O. lib. I. cap. 18. Baumgart. N. B. H. IV. Th. S. 728.
732. 747. 749.

§. 2.

Diese Stadt mußte zweymal das widrige Schicksal erfahren, von feindlichen Heeren bestritten, und erobert zu werden. Das erstemal zog sie sich dieses Unglück zu, indem Laomedon, ihr damaliger König, den aus unschuldigen Absichten ankommenden Argonauten, aus Furcht eines öftern, und endlich nachtheiligen Besuches, unter harter Bedrohung das Land verbleten ließ. Eine solche unverbiente Beschimpfung gieng gedachten Helden so tief zu Herzen, daß sie, nach glücklich zurückgekehrten goldenen Vlies, unter Anführung des Hercules in weit stärkerer Anzahl wieder kamen, den Laomedon erschlugen, Troia einnahmen, und plünderten, und die Troianische Princessin Hecione dem Telamon, der zu erst in die Stadt gedrungen, zuigneten.

Wird zweymal erobert. Das erste mal. Gewöhnliche Erzählung.

S. Dares Phryg. de excidio Troia. c. 2. et 3.

§. 3.

Man hat noch eine andere Erzählung von dieser ersten Eroberung. Laomedon soll den Apollo und Neptun die Troianische Mauern zu erbauen gedungen, ihnen aber den versprochenen Lohn vorenthalten haben. Darauf habe Jener mit einer Pest, dieser aber mit einer Ueberschwemmung das Land heimgesucht, welches doppelte Unglück nicht anders, als mit einer vom Orakel angerathenen Ueberlieferung seiner Tochter, der Hecione, an ein Seeungeheuer hätte abgewendet werden können. Da eben dieses geschehen sollte, wäre Hercules mit den Argonauten dazwischen gekommen, und hätte das

Etwas von anderer Bericht.

B

Meer.

Meerwunder erlegt, unter der vorläufigen Bedingung, es sollte ihm, nach seiner Wiederkunft, die Hestone, nebst den Pferden, die mit ihren flüchtigen Füßen über Wasser und Aehren laufen könnten, eingehändigt werden. Als Laomedon dieses sein Versprechen nicht gehalten, hätte er zu obgedachten Feindseligkeiten Anlaß gegeben.

S. Hygin. fab. 31. it. 89. Ouid. Metam. lib. XI. u. 205. sqq. Diod. Sic. I. IV. c. 4.

§. 4.

Das andere
mal.
Veranlas-
sung nach
dem Be-
richt der
Mytholo-
gie.

Der Hirt
Paris ein
Schieds-
richter.

uid. Fig. I.

Die Veranlassung der andern Eroberung erfordert eine weitläufigere Erzählung. Jupiter verliebte sich in die Thetis: weil er aber vom Prometheus erfuhr, daß, nach dem Ausspruch der Themis, das von derselben geborne Kind seinen Vater an Macht und Stärke übertreffen würde: so stund er von ihr ab, und überließ sie dem Peleus, einem Sohn des Aeacus. Zur Vermählung dieses Paares wurden alle Gottheiten, nur nicht die Eris, eingeladen. Sich zu rächen, warf diese einen goldenen Apfel, mit der Ueberschrift: der Allerschönsten gehörig, mitten in die Versammlung. Eine jede Göttin machte darauf Anspruch: Doch endlich ließen sie der Juno, Venus und Pallas den Vorzug gutwillig. Diese auseinander zu setzen, suchte man einen Schiedsrichter, und diesen getraute sich nicht einmal Jupiter abzugeben. Er verwies die streitenden Parthenen, unter Begleitung des Mercuri, zu dem Hirten Paris, der wegen seiner Billigkeit in gutem Ruf war. Die Göttinnen trugen ihm ihre Streitsache vor, und sein günstiges Urtheil zu erlangen, versprach ihm die Juno Reichthum, die Pallas Tugend, und die Venus das schönste Frauenzimmer. Juno und Pallas wurden, zu ihrer nachmaligen Verbitterung wider die Trojaner, sachfällig: Venus erhielt den Apfel.

S. Hygin. fab. 92. Ouid. Heroid. ep. XV. u. 53. sqq.

§. 5.

Als ein
Kind aus-
gesetzt.

Wird als
ein Prinz
erkannt.

Nun fragt sichs aber: wie Paris, der doch ein königlicher Prinz gewesen, ein Hirte geworden? Als Hecuba, seine Mutter, mit ihm schwanger gieng, träumte ihr, sie brächte eine Fackel zur Welt, die Troia würde in Brand stecken. Dieses deutete man hernach auf den Prinzen, den sie geboren, welchen man deswegen auf dem Berg Ida aussetzte, allwo er fünf Tage von einer Bärin gesäuget, folgendes von den Hirten gefunden, und erzogen wurde. Er ergriff nachgehends das Hirtenleben, und wurde anfänglich Aesacus, auch Paris, folgendes aber, wegen seiner Herzhaftigkeit in Beschützung der Heerde, Alexander genannt, und machte sich bey den Hirten, noch mehr aber bey der Nymphe Denone, sehr beliebt, an welcher er aber treulos wurde. Seine höhere Ankunft kam also ans Licht. Es wurde ihm von den Bedienten des Priamus ein Stier weggenommen, denen er nachjagte, und darüber mit seinen eigenen Brüdern handgemein, und ihrer mächtig wurde. Deiphobus, nach andern Hector, kam darzu, und wollte ihn töden. Seine Schwester, die wahrsagende Cassandra, entdeckte seine wahre Herkunft: er selbst sprang auf den Altar des Jupiters, und zeigte die Windeln, womit er ehemals war ausgesetzt worden. Hierauf hat ihn Priamus, welcher glaubte, die angedrohte Gefahr seye nunmehr verschwunden, weil Alexander das dreißigste Jahr erfüllet hatte, für seinen Sohn erkannt, und unter dem Namen Paris in das königliche Haus eingeführet.

S. Hygin. fab. 91. Dictys Cretens. de bello Troiano. lib. III. c. 26.

§. 6.

§. 6.

Lasset uns aber die wahre Veranlassung zu diesem verderblichen Krieg etwas näher beleuchten. Dieselbe ist entweder eine ältere, oder eine neuere. Von der ältern berichtet uns Herodotus lib. I. daß zwischen den Asiaten und Griechen, wegen wechselseitiger vollbrachter Entführung des Frauenzimmers, die niemals vergütet worden, ein großer Unwille geherrscht. Die Asiaten hätten die Io, selbst in dem Haafen zu Argos geraubt; und eben dieses hätten die Griechen mit der Medea vorgenommen. Paris wäre daher auf den Entschluß gerathen, auch eine schöne Griechin zu entführen, in Hoffnung, es werde diese That, wie die vorigen, ungeahndet bleiben. Andere, denen diese Erklärung nicht gefallen will, merken an, daß zwischen dem Hause des Priamus, und der Familie des Agamemnons und Menelaus ein erblicher Haß gewaltet habe. Der Troianische König Eros habe über seine Nachbarn viele Siege erhalten, und seinen Sohn, den Ganymedes, nach Indien geschickt, um in einem Tempel des Jupiters zu opfern. Tantalus habe ihn und seine Gefährten für Randschaffter gehalten, und den Prinzen ins Gefängnis gelegt, wo er vor Verdruß gestorben sey. Daraus wäre zwischen dem Eros und Tantalus ein langwieriger Krieg entstanden. Beide Könige wären gestorben; aber ihre Söhne, Ilus und Pelops, hätten ihre Feindschaft fortgesetzt. Endlich wäre Pelops genöthiget worden, flüchtig zu werden, und bey dem König von Pisa, dem Demonau, Schutz zu suchen, der ihm seine Tochter, die Hippodamia, zur Ehe gegeben, mit welcher er den Atreus gezeuget hätte. So wäre noch der Haß und die Rachbegierde auf die späten Nachkommen fortgepflanzt worden, und wenn hernach der Troianische Paris dem Griechischen Menelaus die Helena entführet, so sollte dieses aus einem Wiedervergeltungsrecht, wegen des mißhandelten Ganymedes, geschehen seyn.

Veranlassung nach Aussage der Historie.
Eine ältere.

S. Baumgart. N. B. 2. IV. Th. §. 752. 759. 768. 770. Banier mytholog. expliqu. par l'histoire T. III. lib. V. c. 2. edit. Paris. 1738. 4. maior.

§. 7.

Eine neuere und noch wichtigere Veranlassung zu diesem Kriege ist darinnen zu suchen, daß die Phrygier nicht verschmerzen konnten, was ihnen vor etwan dreißig Jahren von den Griechen, unter Anführung des Hercules, mit Erlegung ihres Königes, des Laomedons, Eroberung der Stadt Troia, und Entführung der Hesione, für ein großer Schimpf und Schade zugesüget worden. Siehe oben §. 2. So bald demnach Paris sich in die Helena verliebte, hielt er sich berechtiget, an ihr Repressalien zu gebrauchen.

Eine neuere.

§. 8.

Diese Tochter der Ieda und des Lyndarus, oder vielmehr des Jupiters, war von so ausnehmender Schönheit, daß sie der Theseus entführte, da sie aufs höchste zehn Jahre alt war. Ihre Brüder, der Castor und Pollux, befreiten sie in Abwesenheit des Theseus, und brachten sie wieder nach Sparta, woselbst sich viele Prinzen einstellten, und sie zur Gemahlin verlangten. Lyndarus, der keinen vor den Kopf stoßen wollte, folgte dem Rath des schlauen Ulysses, und ließ sie insgesamt schwören, daß sie seinem künftigen Tochtermann wider alle beystehen wollten, welche ihm die Helena entreißen würden. Nach geleistetem Eid gab Lyndarus seine Tochter dem Menelaus zur

Die schöne Helena wird erstlich vom Theseus,



hernach
vom Paris
entführt.

Ehe, einem Bruder des Agamemnon, der seine andere Tochter, die Clytemnestra, geheirathet hatte. So stund die Sache, als Priamus seinen Sohn, den Paris, nach Griechenland schickte, dem Apollo zu opfern, oder vielmehr die Erbschaft seiner Baase, der Hespione, einzunehmen. Dieser langte in Sparta an, da Menelaus nicht zu Hause, sondern in Eretra, oder zu Polyus bey dem Nestor, oder zu Argos bey seinem Bruder, dem Agamemnon war. Er wußte die Helena also zu gewinnen, daß sie heimlich mit ihm fortgieng, und ansehnliche Reichthümer davon schleppete.

S. Pintarch. in Theseo. Pausan. in Corinth. Thucyd. lib. I. Diät. lib. I. c. 3. Dares c. 9. et 10.

§. 9.

Ihre Aus-
lieferung
wird er-
langt und
abgeschla-
gen.

Wiewohl nun Herodotus lib. II. berichtet, es wäre dem Paris in Aegypten, wohin ihn widrige Winde getrieben, sein Raub wieder abgenommen worden: so müssen wir doch, nach dem Zeugnis mehrerer Schriftsteller, Troia belagern und zerstören lassen. Er mag also seine Beute immer glücklich nach Hause bringen. Auf erschollene Nachricht von dieser Entführung gerieth in Griechenland alles in Bewegung. Man versuchte zuerst gütliche Handlung, und schickte den Palamedes, Ulysses und Menelaus, als Gesandten, zu dem Priamus, der ihnen aber, statt einer billigen Vergütung, den an der Medea, und an seiner Schwester, der Hespione, begangenen Raub vorwarf, la so gar nach dem Leben stundte.

S. Herodot. lib. II. Diät. lib. I. c. 5. et 6. et 11. Ovid. Met. lib. XIII. u. 196.

§. 10.

Die Grie-
chen be-
schließen
den Krieg.

Hiedurch wurden die Griechen zu einer allgemeinen Versammlung veranlaßt, worinnen beschloffen wurde, sich mit den Waffen Genugthuung zu verschaffen. Man brachte unter dem obersten Befehl des Agamemnon 1000 bis 1200 Schiffe zusammen; der Soldaten waren bey hundert tausend Mann; der Sammelplatz war im Haos zu Aulis, in Boeotien, und man wartete nur auf einen günstigen Wind.

S. Hom. II. B. Virgil. Aen. lib. II. Dares c. 11. et 14. Dictys lib. I. c. 12. et 17.

§. 11.

Vorbedeu-
tung von
dessen lan-
ger Dauer.

Daß dieser Krieg lange dauern würde, verkündigte ein besonderes Wunderzeichen. Als man daselbst dem Jupiter opferte, kroch eine Schlange auf einen Baum, und fraß aus einem Nest acht junge Vögel nebst ihrer Mutter, welches der Wahrsager Calchas von neun Jahren auslegte, die erst müßten vorbegehen, bis im zehnten Jahr Troia würde erobert werden. Eben dieses soll das Orakel zu Delphi mit klaren Worten verkündiget haben.

S. Hom. II. B. Ovid. Met. lib. XII. u. 10. sqq. Dares c. 15.

§. 12.

Iphigenia
soll geop-
fert wer-
den.

Eine unvermuthete Schwierigkeit that sich hervor, als Agamemnon aus Unwissenheit ein der Diana geweihtes Rehe erlegte, und die darüber erzürnte Göttin eine Windstille kommen ließ. Diese zu befriedigen sollte des Königs Tochter, Iphigenia, geopfert werden, die auch Ulysses, unter dem Vorwand, sie sollte mit dem Achilles vermählet werden, ihrer Mutter aus den Händen spielte. Als sie jetzt geschlachtet werden



werden sollte, ließ Diana ihren Jörn fahren, und sich an einem Rehe begnügen; die Prinzessin aber brachte sie in die Taurische Provinz, und machte sie daselbst zu ihrer Priesterin.

S. Virgil. Aen. lib. II. Ovid. Met. lib. XII. v. 24. sqq. it. lib. XIII. v. 181. sqq. Diät. lib. I. cap. 19. 22.

§. 13.

Jesho stellte sich ein günstiger Wind ein, der die griechische Flotte glücklich zu dem Vorgebürge Sigeum brachte. Sie fanden aber die Küste von den Trojanern und ihren Hülfsvölkern aus dem größten Theil von Kleinasien und noch andern Ländern, stark besetzt. Die Griechen wollten lange keine Landung wagen; da nach dem Orakel der erste, der seinen Fuß an das Ufer setzen würde, umkommen sollte. Protesilaus opferte endlich sein Leben für das allgemeine Wohl auf, sprang aus dem Schiffe, und wurde getödtet.

S. Hygin. fab. 103. Diät. lib. II. c. 11.

§. 14.

Hiemit setzten die Griechen ans Land, und nöthigten die Feinde zum Weichen. Sie ließen dieselben durch eine wiederholte Gesandtschaft zur Auslieferung der Helena ernstlich vermahnen, die aber eben so fruchtlos, als die erstere, ablief. Die Belagerer nahmen indessen einen zum Lager dienlichen Platz ein, und verschanzten sich; und die Belagerten sparten auch keine Mühe, sich mehrers zu befestigen. Auf solche Art verstrichen fast die vollen neun erstern Jahre. Die Griechen mußten sich theilen, und theils zur See mit Raubschiffen, theils zu Land mit vielen Truppen Proviant holen, und die benachbarten Städte, Länder und Inseln bezwingen; mit den übrigen aber Troia sorgfältig beobachten. Es fielen also in den erstern Jahren keine Haupttreffen, wie Dares fälschlich berichtet, sondern nur Streifereien und Ueberrumpelungen vor; daher Palamedes, um den Soldaten die lange Weile zu vertreiben, das Schach, und Würfelspiel erfunden.

S. Dares c. 16. et 17. Diät. lib. II. c. 13. 16. 17. 18. 20. et 26. Thucydid. lib. I. Banier lib. cit. T. III. lib. V. c. 4.

§. 15.

Zu Ende des neunten und im Anfang des zehnten Jahres der Belagerung griff man das Werk mit mehrern Ernst an. Ovid. Met. lib. XIII. v. 207. Gleichwie im Anfang und Fortgang des Krieges die tapfersten Helden zu Felde gezogen waren, auf der Troianischen Seite ein Hector, Paris, Helenus, Troilus, Deiphobus, Antenor, Aeneas, Carpedon, Pandarus, Glaucus, Euphorbus, Memnon, Asius, Telephus &c. auf der griechischen Parthen aber ein Agamemnon, Menelaus, Achilles, die beiden Alces, Diomedes, Ulysses, Idomeneus, Nestor, Elepolumus, Meriones, Teucer, Ethenelus, Philoctetes, Palamedes, Antiochus, Patroclus, Pyrrhus &c. so kam es sehr oft zu den blutigsten Auftritten, und die bedängste Stadt Troia ihrem Untergang immer näher.

§. 16.

Ben nahe wäre die Sache wieder ins Stecken gerathen. Agamemnon mußte die vom Raub ihm zugefallene Chryseis, oder Astynome, die Tochter des Chryses, eines Ober-

Die Griechen landen an.

Ihre Beschäftigung in den erstern Jahren.

Die tapfersten Helden auf der Troianischen,

auf der griechischen Parthen.

Achilles will nicht mehr sehten.

Oberpriesters des Apollo, wieder herausgeben; weil ihn die deswegen über die griechische Armee verhängte Pest darzu nöthigte. Aus Verdruss ließ er die gefangene Briseis, oder Hippodamia, dem Achilles wegnehmen. Dieser gerieth deswegen in den heftigsten Zorn, wollte nicht mehr fechten, und hielte sich mit seinen Myrmidonen ganz still und eingezogen, so demüthig er auch um seinen Beystand angesehen wurde.

S. Hom. II. A et I. Diß. lib. II. c. 30. 33. et 34.

§. 17.

Erleget
endlich den
Hector, und
schleift
ihn.

u. Fig. II.

Hector und andere Troianische Helden fügten den Griechen in einigen Schlachten großen Schaden zu. Dem Uebel zu steuern, ließ sich Patroclus vom Achilles seine Waffen geben, darüber er vom Hector erschlagen, und der Rüstung beraubt wurde. Den Tod seines liebsten Freundes zu rächen, griff Achilles wieder zu den Waffen, erschlug den Hector, band dessen Leichnam bey den Füßen an seinen Wagen, und schleifte ihn, zum Schrecken der Feinde, etlichmal um Troia herum. Priamus begab sich in das Griechische Lager, und flehete den Achilles um die Auslieferung des mishandelten Körpers seines Sohnes an, den er auch, nach erlegten theuern Lösegeld, erhielt.

S. Hom. II. II. x. x. et n. Diß. lib. III. c. 16. 15. 20. 24. et 27. Horat. Epod. XVII. u. 11. sqq. Virgil. Aen. lib. II. u. 270.

§. 18.

Troianische
Hülfsvöl-
ker werden
geschlagen.

Nach dem Tode des fürchterlichen Hectors sahe es mit den Troianern sehr mißlich aus. Zu ihrem Vortheil kam eben die Amazonische Königin Penthesilea mit ihren Hülfsvölkern an, und lieferte den Griechen eine Schlacht; allein sie verlor durch die Hand des Achilles ihr Leben. Ein neuer Glücksteru schien ihnen an dem Aethiopischen König Memnon aufzugehen: aber auch dieser wurde von dem Achilles erleget.

S. Diß. lib. IV. c. 2. 3. 4. et 6. Dares c. 36.

§. 19.

Achilles
wird er-
mordet.
u. Fig. III.

Einen solchen schrecklichen Feind wußten endlich die Troianer durch Arglist sich vom Halse zu schaffen. Achilles bekam die schöne Polyxena, eine Tochter des Königs Priamus, zu sehen, verliebte sich in dieselbe, und verlangte sie zur Ehe, mit dem Versprechen, die Griechen zu verlassen. Diese Vermählung in Nichtigkeit zu bringen, wurde er in den Tempel des Apollo gelodet; aber daselbst von dem Paris meuchelmörderischer Weise mit dem Schwert durchstoßen, oder in den Fuß, wo er allein verlegt werden konnte, mit einem Pfeil geschossen, und also getödtet. Sein Tod würde den Griechen eine größere Traurigkeit verursacht haben, wenn sie nur nicht seine Absicht von ihnen abzufallen vorher gemerkt hätten: So aber trösteten sie sich bald über seinen Verlust, und überließen dem Aiax die Sorge, seine Gebeine nebst dem Ueberrest seines geliebten Patroclus am Vorgebürge Sigeum zur Erde zu bestatten.

S. Hygin. fab. 107. Diß. lib. III. c. 2. lib. IV. c. 11. 13, et 15. Dares cap. 27. et 34.

§. 20.

Hiermit hatten die Trojaner einen Feind weniger; bekamen aber bald an dem Pyrrhus, dem Sohn des Achilles, einen neuen Feind und Rächer des Blutes seines Vaters. Dieser eilet herbei, schlägt die Trojaner in einem Treffen, und füget ihnen großen Schaden zu. Einige der vornehmsten Trojaner sahen ihr unvermeidliches Verderben vor Augen; weswegen Helenus, des Priamus Sohn, zu den Griechen übergieng, und des Aeneas und Antenors Beihülfe zur Eroberung der Stadt Troia versprach. In der nächst darauffolgenden Schlacht verwundete Philoctetes den Paris mit des Hercules vergifteten Pfeilen, der entweder schon todt, oder ohne alle Hoffnung der Genesung zur Nymphe Denone, die er schändlich verlassen, gebracht wurde, in deren Armen er auch seinen Geist aufgab.

Sein Sohn
Pyrrhus
rächet ihn.

Paris kommt
um.

S. Dict. lib. IV. c. 15. 17. 18. 19. 21. et 22. Dares c. 39.

§. 21.

Bei den Griechen erhob sich zwischen dem Aiar und Ulysses ein harter Streit, welcher unter ihnen, entweder das Palladium, oder vielmehr die Waffen des ermordeten Achilles, besitzen sollte. Beide überließen den Heerführern die richterliche Entscheidung ihres Zwistes. Ulysses erhielt ein günstiges Urtheil. Aiar gerieth hierüber in eine solche Wuth, daß er unter einer Herde Schafte, die er für den Ulysses und seine ungerechte Richter ansah, tobete und mordete, und da er seinen Irrthum erkannte, aus Schaam in sein Schwert fiel; oder ohne weitere Umstände auf der Stelle diesen Selbstmord begieng, so bald er sachfällig wurde; oder wegen ausgestoßener Drohungen wider die Häupter der Armee, durch die Hände derselben sein Leben einbüßte. Er fand bei dem Vorgebürge Thoreum sein Grab, und die Meereswellen erwiesen sich gegen ihn weit gerechter, als die Griechischen Feldherren, massen ihn, als Ulysses Schiffbruch gestiftet, die Waffen des Achilles zu seiner Ruhestätte getrieben haben. Ovidius dichtet, er sey in die Bluhme, den Hyacinth, verwandelt worden, darauf noch die beiden ersten Buchstaben seines Namens zu erblicken wären.

Streit über
des Achilles
Waffen.

Selbstmord
des Aiar.
u. Fig. III.

S. Hygin. fab. 107. et 242. Dict. lib. V. c. 14. et 15. Ovid. Met. lib. XIII. u. 391. sqq. Horat. Serm. lib. II. Sat. 3. u. 197. sqq.

§. 22.

Das Schicksal hatte nur unter gerissnen Bedingungen die Eroberung und Zerstörung über Troia zu verhängen: beschlossen. Es mußten erstlich die Nachkommen des Aeacus wider diese Stadt fechten; und daher sah sich Ulysses genöthiget, den in der Insel Scyros bei dem König Incomedes, und seiner Tochter Deidamia versteckten Achilles aufzusuchen. Ovid. Met. lib. XIII. u. 162. sqq. Nach dessen Tod war die Gegenwart seines Sohnes, des jungen Pyrrhus, höchst notwendig. Dares c. 35. Es mußten ferner die Pfeile des Hercules herbeschaffet werden, welche in dem Hain des Philoctetes sich befanden, der doch von den Griechen auf der Insel Lemnos in elenden Umständen war verlassen worden, und daher erst mit vieler Mühe, von dem ihm ohnedem verhassten Ulysses künnte besänftiget und gewonnen werden. Dict. lib. II. c. 14. Ovid. Met. lib. XIII. u. 45. sqq. it. u. 328. sqq. Weiter durfte es durchaus nicht geschehen, daß die Pferde des Thracischen Königes Rhesus weder aus dem Fußkenthus trunken, noch auf dem Troianischen Grasboden weideten, welches auch Ulysses

Troia künfte
nur bedin-
gungsweise
erobert
werden.

ses und Diomedes glücklich verhinderten, indem sie den vom Hector abgeschickten Dolon auffiengen, und noch in derselben Nacht den Rhesus im Schlaf erschlugen, die Pferde aber davon führten. Diät. lib. II. c. 45. Ovid. Met. lib. XIII. u. 243. Uebers. dies war es nothwendig, daß Troilus, ein Sohn des Priamus erschlagen, und das Grab des Troianischen Königes Laomedon zerstört wurde. Jenes that Achilles; dieses aber bewerkstelligten die Troianer selbst, als sie zur Einführung des hölzernen Pferdes die Mauern niederrißen. So wurde auch erfordert, daß des Hercules Sohn Telephus, welcher auf der Seite der Troianer stand, zu den Griechen übergienge. Dieser Held wurde von dem Achilles mit einem Pfeil getroffen, und die Wunde wollte nicht heilen. Das Orakel sagte, nur dieser könne ihm helfen, der ihn verwundet. Man deutete dieses auf den Achilles; dieser aber wollte sich nicht dazum verstellen. Ulysses legte endlich solche Worte von dem Pfeil aus, der ihn verletzet: nahm etwas von dem Rost der eisernen Spitze desselben, machte ein Pflaster daraus, und schickte es dem Telephus. Dieser legte solches auf seine Wunde, wurde geheilet, und schlug sich aus Dankbarkeit zur griechischen Parthey.

S. Banier lib. cit. T. III. lib. V. c. 5.

§. 23.

Das Palladium wird geraubet.
u. Fig. III.

Vor allen Dingen aber mußte den Troianern ihr Palladium entrißen werden, welches in dem Tempel der Minerva sorgfältig verwahrt wurde. Es war solches eine hölzerne Statue der Pallas, drey Ellenbogen hoch, in der rechten Hand eine Lanze, in der linken aber eine Spindel und einen Rocken haltend. Dieses Bild soll bey Erbauung der Citadelle vom Himmel gefallen seyn. Andere machen einen unter einer gewissen Constellation von dem Sterndeuter Ulysses verfertigten Talisman daraus; andere ein Bild, das sich selbst bewegte; wieder andere das Gerippe des Pelops. Entweder Diomedes allein, oder in Gesellschaft des Ulysses, auf dessen Schultern er gestiegen, und sich auf die Mauern geschwungen, soll dieses Palladium bey nächstlicher Weile heimlich aus der Stadt geholet haben. Vermuthlich ist diese Entführung mit Vorwissen und Hülfe des Antenors und des Aeneas geschehen, deren Häuser deswegen in der Eroberung verschonet, ihnen selbst aber freyer Abzug vergönnet worden.

S. Diät. lib. V. c. 5. et 8. Virgil. Aen. lib. II. u. 162. sqq.

§. 24.

Der Griechen verstellter Abzug.

Das Troianische Pferd
Figur. IV.

Wiewohl nunmehr mit der Erfüllung aller vom Bethängnis vorgeschriebenen Bedingungen, sonderlich aber mit der Entwendung des letztgedachten Schussbildes, der Stadt Troia alles Glück und Heil war entzogen worden; so mußten doch noch die Griechen, vermittels einer wohl ausgetönten List, den wichtigen Werk der Eroberung den gänzlichen Ausschlag geben. Sie stellten sich nemlich, als ob sie alle Hoffnung, Troia zu erobern, aufgegeben, und eine schnelle Rückreise beschloffen hätten, brachen wirklich auf, zündeten ihr Lager an, stiegen zu Schiffe, und segelten der Insel Tenedos zu. Sie ließen aber vorher, auf Anrathen der Minerva, durch den geschickten Werkmeister Epeus ein hölzernes Pferd (equum Dureum, Durium siue Durateum i. e. ligneum) in solcher ungeheuern Größe verfertigen, daß es durch kein Stadthor kunte gebracht werden. Sie gaben öffentlich vor, sie wollten hiemit, vermög eines Gelübdes, der Pallas wegen ihres geraubten Bildes ein Wersöhnopfer errichten,

richtem, und schrieben deswegen auf das Pferd die Worte: die Griechen liefern der Minerva dieses Geschenk. In der That aber hatten sich in dem innern Raum dieser Maschine funfzig der tapfersten Helden versteckt, unter welchen Menelaus, Ulysses, Diomedes, Thessander, Ethenelus, Acamas, Thoas, Machaon, und Neoptolemus mit Namen genennet werden. Den Betrug desto mehr zu bemänteln, mußte sich Sinon für einen von den Griechen hochbeleidigten Ueberläufer ausgeben, und den Troianern listig vorpiegeln, ihr eigenes ganzes Glück, und hingegen ihrer Feinde Unheil beruhe darauf, wenn sie dieses Pferd nicht außer den Mauern stehen ließen, sondern vielmehr solches in die Stadt versetzten. So listig dieses Blendwerk ausgedacht war: so scharfsichtig waren doch manche Troianer, und hielten für das beste, diese Maschine zu verbrennen, oder ins Meer zu stürzen. Insbesondere warnete die Prinzessin Cassandra ihre Landsleute sehr beweglich, und Iacoon bestrafte ihre blinde Leichtgläubigkeit mit heftigen Worten, der so gar diesem hölzernen Pferd einen Spieß in die Seite warf. Aber iener glaubte niemand, und da dieser nebst seinen beiden Söhnen, dem Antiphanes und Thymbraeus, von zwei greulichen Meerschlangen gerödet worden; so sahe man diesen Zufall für eine augenscheinliche Straffe der Götter, das Pferd aber für ein unverletzliches Heiligthum an. Hiemit wurde dieses verderbliche Geschenk, mit Niederreißung der Stadtmauern, nach Troia geschleppt, und in dem Schloß zum Tempel der Pallas hingestellt.

§. Hygin. fab. 108. it. 135. Diß. lib. V. c. 9. et 11. Virgil. Aen. lib. II. u. 13. sqq. it. u. 36. sqq. it. u. 199. sqq. Hom. Odyss. 6. fin.

§. 25.

Die Freude, welche die Troianer über ihre Erlösung von einer langwierigen harten Belagerung bey sich verspürten, veranlaßte sie zu ausschweifenden Lustbarkeiten. Sie stellten Gastmähle an, und ergaben sich dem Trunk bis in die späte Nacht. Da jedermann im Schlaf begraben lag, kamen die Griechen, die zur rechten Zeit von der Insel Tenedos aufgebrochen waren, mit ihren Schiffen wieder zurück, setzten ihre Troupen ans Land, und eilten der Stadt zu, nachdem ihnen der Verräther Sinon das abgeredete Feuerzeichen gegeben, und den Helden in dem hölzernen Pferde Gelegenheit zum Aussteigen gemacht hatte. Hier richtete nun das feindliche Schwert unter den Troianern ein erschreckliches Blutbad an. Die wenigen, die in der Eil die Waffen ergrieffen, wurden bald erlegt, die Stadt in Brand gesteckt, und alles in der ersten Hitze ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes niedergemacht.

Troia wird in der größten Sicherheit

erobert und verheeret. Figur. V.

§. Diß. lib. V. c. 12. Dares. c. 41. Virgil. Aen. lib. II. u. 250. sqq.

§. 26.

Insonderheit wurde wider das ganze königliche Haus unmenschlich gewüthet. Priamus wurde vom Pyrrhus getödet, da er den Altar des Jupiters umarmet hatte. Seine Gemahlin, die Hecuba, mußte den jämmerlichen Untergang der Ihrigen mit Augen ansehen; und als sie dem König in Thracien, dem Polymnestor, wegen Ermordung ihres jungen Polidors die Augen ausgekratzt, wurde sie zu todt gesteiniget, und in eine Hündin verwandelt. Alle seine ehlichen Söhne, den einzigen Helenus ausgenommen.

Untergang des königlichen Hauses.

Polixena
wird ge-
opfert. vid.
Figur. VI.

nommen, kamen elendiglich ums Leben. Seine Töchter erfuhren ein gleiches Schicksal. Die Laodice stürzte sich freiwillig von einer Höhe zu Tod; die Creusa, des Aeneas Gemahlin, verunglückte in dem brennenden Troia; Cassandra wurde von dem Ajax entehrt, und nachgehends, als eine Sklavin und Verschläferin des Agamemnon, von der Clytemnestra ermordet; und endlich die Polixena bey dem Grab des Achilles abgeschlachtet. Dieses Opfer hatte sich der in zorniger Gestalt aus der Erde hervorsteigende Schattengeist des Achilles von den Griechen zu seiner Beruhigung bedungen. Man verwilligte ihm sein Begehren. Diese Prinzessin wurde aus dem Schoos der Hecuba gerissen; stellte sich aber dem Sohn des Achilles, dem Pyrrhus, der den Opferpriester abgab, unerschrocken dar, und empfing den tödlichen Stoß in die Brust ohne einiges Murren und Wehklagen.

S. Diät. lib. V. c. 12. 13. et 16. Dares. c. 43. Ouid. Met. lib. XIII. u. 403. sqq. u. 440. sqq. u. 560. sqq.

§. 27.

Weiteres
Schicksal
der Helena.

Die Stifterin aller dieser erschrecklichen Unglücksfälle, die Helena, welche sich nach dem Tode des Paris mit dessen Bruder, dem Deiphobus, vermählt hatte, nahm Menelaus zu Gnaden an. Nach dessen Tod aber jagten sie seine natürliche Söhne, Megapenthes und Nicostratus, aus dem Lande, und sie mußte sich nach der Insel Rhodus flüchten, wo sie die Gemahlin des vor Troia gebliebenen Elepolemus an einen Baum hängen ließ. Doch hat man ihr nachgehends Tempel errichtet, und der Poet Stesichorus wurde des Lichts seiner Augen beraubt, da er von der Helena in seinen Versen allzufrey geurtheilt hatte, bekam aber sein Gesicht von ihren Brüdern dem Castor und Pollux, wieder, als er sie demüthig um Verzeihung gebetten hatte.

S. Pausan. in Lacon. Herodot. lib. II. et VI. Horat. Epod. 17. u. 42.

§. 28.

Wie es den
Griechen
ferner er-
gangen.

Wiewohl nun die Griechen ihrer Nachbegerde ein vollkommenes Genügen geleistet; so kam sie ihnen doch sehr hoch zu stehen. Der Ausbund ihrer Helden, und der Kern ihrer Truppen wurde auf die Schlachtbank geliefert. Auf ihrer Heimfahrt verlohren sie durch die Arglist des Nauplius, der den Tod seines Sohnes, des Palamedes, zu rächen, ihre Flotte mit angezündeten Strandfeuern an die gefährlichen Klippen bey dem Eaphareischen Vorgebürge der Insel Euboea lockte, ungemein viele Leute und Schiffe. Welche Fürsten auch davon kamen, die fanden meistens entweder zu Hause ihren Untergang, wie Agamemnon von seiner Clytemnestra, oder sie mußten aus mannfaltigen Ursachen in entfernten Ländern neue Pflanzstädte errichten; wie an dem Teucer, Agapenor, Nestor, Phalantus, Diomedes und andern, zu sehen ist.

S. Diät. lib. VI. c. 1. Hygin. fab. 116. Thucyd. lib. I.

§. 29.

Troia wird
wieder er-
bauet.

Nach der Griechen Abzug soll der geringe Ueberrest der geflüchteten Trojaner einige Quartiere ihrer Vaterstadt mit Löschern gerettet, die Brandstätten aber von neuen ange-

angebautet haben. Dieses aus seiner Asche aufsteigende Ilium war wieder in einen mercklichen Verfall gerathen, als es Alexander der Große besichtigte, der aber zu dessen Aufnahme alles mögliche beynrug. Nachdem die Römer Herren davon geworden, haben sie die abermals gesunkene Herrlichkeit desselben sorgfältig wieder hergestellt. Unter dem Kaiser Augustus wurden sie diesen vermeyntlichen Ort ihrer ersten Abstammung zu einem Sammelplatz alles Prachtes gemacht, wo nicht gar den Sitz ihres Reiches dahin verleget haben, wenn sie nicht befürchtet hätten, durch diese Unternehmung in den Nachschluß der Götter einen vermessenen Eingrif zu thun, insbesondere aber die Juno zum Zorn zu reizen, welche die Römer überall, nur nicht in Troia, wollte herrschen sehen.

S. Banier mythol. expliqu. T. III. lib. V. c. 6. Baumgart. N. W. H. IV. Th. §. 722.
Horat. Carm. lib. III. od. 3. u. 37. sqq.

§. 30.

Manche haben unsern bisherigen Vortrag für ein bloßes Hirngespinnst halten wol-
len. Wenn auch dieses Vorgeben seine Richtigkeit hätte, so ist er doch zur Einsicht
des Verstandes ungehligter Decten der alten Schriftsteller unentbehrlich nöthig. So
viel wollen wir gerne eingestehen, daß die zu dichterischen Ausschmückungen berechtig-
te Poeten, ja selbst die an die trockene Wahrheit mehr gebundene Geschichtschreiber,
bey Abhandlung dieser Materie, viele eigenmächtige Zusätze und Veränderungen ge-
macht haben: bey dem allen aber liegt eine wahre Geschichte zum Grunde, und das
Alterthum ist hierinnen so einstimmig, daß kein vernünftiger Mensch dessen Ausspruch
in Zweifel ziehen kan. Dio Chrysostomus, ein Sophist zu den Zeiten des Trajans,
hat die Glaubwürdigkeit des Troianischen Krieges Orat. II. de Ilio non capto, mehr
zur Uebung, als aus Ueberzeugung, sinnreich bestritten; wie er dann seinen ehemals
gedauerten Unglauben nachgehends selbst verworfen hat. Wenn ihm ein Cluverius
in Ital. antiqu. lib. III. c. 2. ein Rupertus in obseru. ad Besoldi hist. uniu. sy-
nopl. p. 75. und ein Thomafius in obseru. ad rem litter. spectant. in seiner übertrie-
benen Tadelsucht nachgefolget sind; so hätten sie auch mit ihm ihr übereiltes Urtheil wi-
derrufen, und der Wahrheit gewonnen geben sollen.

Ob der
Troiani-
sche Krieg
eine bloße
Fabel sey?

S. Baumgart. N. W. H. IV. Th. §. 772. it. §. 773. not. H. du Fresnoy methode
pour etudier l'histoire T. I. chap. 12. pag. 369. in not. edit. Paris. 1734. 4. mai.



C 2

Das



Die III. Kupfer-Tafel

Stellet vor

die Reisen des Ulysses.

§. 1.

Des Ulysses Herkunft und Character.

Ulysses, ein König von Ithaca und Dulichium, zwei kleinen Echinadischen Inseln in dem Ionischen Meer zwischen Cephalonia und Acarnanien, war ein Sohn des Laertes und der Anticlea, einer Tochter des Thessalischen Fürsten Autolycus. In Betrachtung seiner Leibesgestalt hatte er eine mittelmäßige Größe; in Ansehung seines Geistes aber besaß er vorzügliche Eigenschaften, indem er tapfer, berebt, erfahren, und von einer in allen Fällen bewährt erfundenen Klugheit war, die aber nicht selten in Arglist ausartete. Virgil. Aen. lib. II. u. 44. it. u. 164. Ovid. Met. lib. XIII. u. 32. Horat. Carm. lib. I. od. 6. u. 7. Wir mögen ihn vor, in, oder nach dem Troianischen Krieg betrachten, so werden wir überall an ihm eine sehr merkwürdige Person wahrnehmen.

§. 2.

Er heirathet die Penelope.

Stellet sich unsinnig.

Vor dem Troianischen Krieg befand er sich unter der Zahl iener Prinzen, welche die schöne Helena zur Gemahlin verlangten. Obwohl nun der Vater derselben, Lyncdarus, seine Wahl auf den Menelaus fallen ließ; so befriedigte er doch den Ulysses auf eine andere Art, indem er ihm die Penelope, die Tochter seines Bruders, des Acarnanischen Fürsten Icarius, zur Ehegattin verschaffte. Er hatte kaum mit derselben einen Sohn, den Telemachus, gezeugt, so wurden die griechischen Fürsten aufgeboten, die vom Paris geraubte Helena mit gewaffneter Hand wieder zurück zu bringen. Weil aber Ulysses vermöge einer Weissagung erfahren hatte, was für schwere Unglücksfälle auf ihn warteten; und weil ihm ferner eine allzufrühzeitige Trennung von einer zärtlich geliebten Gemahlin höchstempfindlich fiel: so suchte er dieses Uebel von sich abzuwenden. Zu dem Ende stellte er sich unsinnig, spannte ein Pferd und einen Ochsen vor dem Pflug, beackerte das Ufer des Meeres, und streuete, statt des Saamens, Salz darauf. Da ihm aber Palamedes den jungen Telemachus in Weg legte, und er, denselben zu verschonen, den Pflug aufhob, und die Thiere anhielte; so wurde sein Betrug entdeckt, er selbst aber genöthiget, an dem Kriegszug wider Troia Theil zu nehmen.

C. Hygin. fab. 81. et 95. Ovid. Met. lib. XIII. u. 36. sqq.

§. 3.

Erforschet den versteckten Achilles.

Dieses wichtige Vorhaben glücklich hinauszuführen, war Achilles unentbehrlich nöthig; doch sollte er diesen Sieg mit seinem Leben bezahlen. Seine Mutter verbarg ihn deswegen in weiblicher Kleidung auf der Insel Scyros unter dem Frauenzimmer des Königs Incomedes. Ulysses forschte seinen Aufenthalt aus, und brachte es, als ein verkleideter Krämer, mit Vorlegung verschiedener Galanterien, darunter auch Waffen befand.



Errores Ulyssis.

G. P. Nustiegel del. sculp. et exc.



befindlich waren, glücklich dahin, daß er sich, mit Verachtung der erstern, und Ergreifung der letztern, selbst verriethe, und zum Feldzug bereben ließ.

6. Ouid. Met. lib. XIII. u. 162. sqq. Hygin. fab. 96. Horat. Carm. lib. I. Od. 8. u. 13. sqq.

§. 4.

Zu dieser wichtigen Unternehmung hatte sich Ulysses nicht allein mit zwölf wohlbesetzten Schiffen eingestellt, u. Dict. lib. I. c. 17. Dares c. 14. Hygin. fab. 97. sondern auch, nebst andern, die Helena von den Troianern zurück gefordert. u. Dict. lib. I. c. 4. Dares c. 17. Ouid. Met. XIII. u. 6. sqq. Als die Iphigenia, des Agamemnons Tochter, der Diana sollte aufgeopfert werden, u. supra Tab. II. §. 12. wußte er diese Prinzessin ihrer Mutter, der Clytemnestra, aus den Händen zu spielen, und nach Uulis zu liefern. u. Ouid. Met. XIII. u. 181. sqq. Hygin. fab. 98. Hingegen gab er den Griechen den Rath, sie sollten den Philoctetes, der die Pfeile des Hercules ver-rathen, und von einem derselben ungefähr eine unerträglich stinkende Wunde bekommen hatte, auf der Insel Lemnus aussetzen, und daselbst seinem Schicksal überlassen. u. Ouid. Met. XIII. u. 45. sqq. it. u. 313. sqq. Hygin. fab. 102. Wiewohl er ihn zu seiner Zeit wieder von dannen abholte, u. supra Tab. II. §. 22.

Schaffet
die Iphige-
nia herben.

läßt den
Philocte-
tes ausse-
hen.

§. 5.

Unter seine Thaten zeit während der Belagerung von Troia ist zu rechnen die Erle-gung des Thracischen Königes Rhesus, und das entführte Palladium. u. supra Tab. II. §. 22. et 23. Voriezo haben wir nachzuholen, daß er an dem Palamedes, der seine erdichtete Unsinnigkeit ans Licht gebracht, 6. gegenwärt. Tab. §. 2. seine lang verschobene Rache ausgeübet, indem er ihn, unter der scheinbaren Beschuldigung einer mit den Troianern gepflogenen verrätherischen Vertraulichkeit, in die schmählische To-desstrafe der Steinigung gestürzt. u. Hygin. fab. 105. Ouid. Met. XIII. u. 56. sqq. Virgil. Aen. lib. II. u. 81. sqq. Wir müssen ferner gedenken, daß er, nach des Achil-les Tod, dessen Sohn den Pyrrhus, oder Neoptolemus, aus der Insel Scyros, her-ber geschaffet. Hom. Odyss. A. und endlich erwähnen, daß er sich mit andern Helden in das hölzerne Pferd einschließen lassen. u. supra Tab. II. §. 24.

Erleget den
Rhesus.

Verleum-
det den Pa-
lamedes.

Holet den
Pyrrhus
ab.
Steket im
Troia-
nischen
Pferd.

§. 6.

Nach geendigtem Troianischen Krieg entgieng zwar Ulysses dem Schiffbruch, der vielen griechischen Fürsten bey dem Eaphareischen Klippen den Untergang brachte; u. supra Tab. II. §. 28. er mußte aber hingegen zehn ganzer Jahr herumirren, und die klüglichen Unglücksfälle erfahren. Ueberhaupt kan man davon nachlesen Hygin. fab. 125. Horat. epist. lib. I. ep. 2. u. 19. sqq. Art. poet. u. 142. sqq. Dict. lib. VI. c. 5. Propert. lib. III. eleg. 11. u. 23. sqq. Hom. Odyss. Wir wollen aber die merkwürdig-
sten Abenteuer dieses irrenden Ritters besonders durchgehen.

Irret zehn
Jahre her-
um.

§. 7.

Auf seiner Heimreise trieb ihn erstlich ein heftiger Wind zu den Eiconen, einem Thracischen Volk, nahe bey dem Fluß Hebrus, deren Hauptstadt Ismarus, nachge-
E 3 hende

Plündert
die Eico-
nen.



hends Maronea genannt, er geplündert, und unter seine Kameraden den Raub ausgehellt hat. Indem aber diese, seiner Warnung ungeachtet, schmauseten, und sich zu lange verweilten; verstärkten sich ihre Feinde, überfielen sie, und schlugen sie in ihre Schiffe zurücke.

Æ. Hom. Odyss. I. Diät. lib. VI. c. 5.

§. 8.

Kommt zu
den Ioto-
phagen.

Er segelte also traurig ab, und ein gefährlicher Sturm setzte ihm noch mehr zu. Bei dem Vorgebürge Malea jagte ihn ein züger Wind nach Africa zu den Iotophagen, die sich auf der Insel Mienir bei der kleinern Syrtis aufhielten. Zweien seiner zur Erkundigung des Landes abgeschickte Leute wollten, nach gekosteter Frucht des Iotusbaums, nicht wieder zurücke kehren. Daher mußte er sie mit Gewalt abholen, und so gar in seinem Schiffe gebunden verwahren, und seine Abfahrt beschleunigen.

Æ. Hom. Odyss. I. Plin. H. N. lib. V. c. 7. Virgil. in culice u. 136. sq. u. supra Tab. I. p. 6. uoc. Lotus.

§. 9.

Ueberlie-
set den
Polyphem.

Das Verhängnis führte ihn hierauf nach Sicilien, welche Insel damals auf der Abendseite, nahe bei dem Vorgebürge Ulybaeum, von den Cyclopen bewohnt war. Diese Söhne des Neptuns werden uns als ungeheuer große Riesen und wilde Unmenschen beschrieben, die gar keine Religion, und nur ein einziges Auge mitten in der Stirne hatten, die außer bürgerlichen Gesellschaft und ohne Ackerbau bloß von der Viehzucht und wilden Erdfrüchten sich nährten, und in Höhlen wohnten, die sonst aber dem Vulcan, bei Schmiedung der Donnerkeile des Jupiters, behülfslich waren. Der Ort, wo Ulysses anlandete, war eine kleine und unbewohnte, doch fruchtbare Insel, unweit des Ulybaeischen Vorgebürges, bei dem Haafen Drepanum und dem Berge Eryx, vermuthlich die Insel Aegula. u. Cluver. Sicil. Er ließ seine Flotte auf der dasigen Rhebe liegen, und wagte sich nur mit einem einzigen Fahrzeuge nach Sicilien. Dasselbst erblicket er eine große Höle, in welche er sich mit zwölf der Seinigen begiebt. In derselben trifft sie der in diese seine Wohnung zurückkehrende grausamste Cyclope, Polyphemus, ein Sohn des Neptuns und der Nymphe Thoosa, an, und wiewohl sie, als Schiffbrüchige, das Gastrecht von ihm forderten, so frist er doch zweien dieser Elenden auf. Die übrigen mußten in der versperrten Höle die Nacht ängstlich zubringen, von denen dieses Ungeheuer beim Anbruch des Tages abermals zweien verzehrte, und eben so viel zu Abends seinem Blutdurst aufopferte. Der schlaue Ulysses giebt ihm hierauf von seinem mitgenommenen Wein zu trinken, und da er berauscht in einem tiefen Schlaf sinket, machet er eine vorgefundene Stange glühend, und sticht sie ihm, mit Hülfe seiner noch lebenden Gefellen, ins Aug. Der nunmehr blinde Polyphem setzt sich zum Eingang der Höle, damit ihm seine Feinde nicht entinnen mögen. Ulysses bindet ie drey Widder zusammen, und unter dem Bauch des mittlern schwebet ie einer seiner Kameraden in Schlingen. Er selbst verschleift sich unter dem größten Widder, an dessen göttiger Wolle er sich anhält. Der Cyclop läßt frühe seine Heerde auf die Weide, betastet ein jedes Stück Vieh ober dem Rücken, und findet nicht den geringsten

u. Fig. I.



sten Verdacht von dem ihm gespielten Betrug. So entkommen alle, setzen sich zu Schiffe, und Ulysses ruft ihm noch dazu spöttische Worte zu.

Od. Hom. Odyss. I. Hygin. fab. 125. Virgil. Aen. lib. III. u. 630. sqq. Ovid. Met. lib. XIV. u. 180. sqq. 205. sqq.

§. 10.

Nach glücklich überstandener Gefahr eilte er zu seinen zurückgelassenen Schiffen, mit welchen er in die Insel Aeolia, mutmaßlich in die unter den sieben Aeolischen Eiländern berühmteste Insel Ipara, zu dem darüber herrschenden König Aeolus gelangte. Dieser beherbergte ihn ein ganzes Monath, und bey seinem Abschied beschenkte er ihn mit einem Schlauch, darinnen alle Winde vest verschlossen waren, außer dem Zephyr, der zur Beförderung seiner Heimreise sehr nöthig war. Neun ganzer Tage gieng alles wohl von statten, und den zehnten sahen sie schon Ithaca. Der von Führung des Steuerruders und von vielen Wachen ermüdete Ulysses überließ sich aus Sicherheit einem ruhigen Schlaf. Seine von Neid und Neugierde bemeisterte Matrosen vermuthen im besagten Schlauch Gold oder Silber anzutreffen; sie öffnen ihn, die Winde fahren heraus, und treiben im Sturm die Flotte wieder nach Aeolien. Vergeblich bemühet sich Ulysses von dem Aeolus das vorige Geschenk wieder zu erlangen; er wird vielmehr, als ein von den Göttern billig verfolgter Missethäter mit einem derben Verweis trostlos fortgewiesen.

Herberget
bey dem
Aeolus.

u. Fig. II

Od. Hom. Odyss. K. Ovid. Met. lib. XIV. u. 223. sqq.

§. 11.

Ulysses hatte bisher noch zwölf Schiffe in seiner Gewalt; allein es sollte sehr die Zahl gar sehr vermindert werden. Das Schicksal brachte ihn nach Campanien in jene Gegend, wo sich eine aus Sicilien nach Italien gegangene Colonie der Lästrygonier niedergelassen, und ihr erster König Iamus eine Stadt, nemlich Formias, erbauet hatte. Seine Gefellen liefen unbedachtsam mit ihren Schiffen in den dasigen Haafen ein. Ulysses hielt vorsichtig auf der freyen See bey einem Felsen still, und schickte drey Männer, als Kundschafter, aus. Diese kamen in die Stadt, und fanden riesenmäßige Einwohner; insonderheit erschreckte sie der fürchterliche Anblick der Königin, noch mehr aber die Grausamkeit des damaligen Königes, des Antiphates, als welcher einen dieser Fremdlingen auffraß. Ob sich schon die zween übrigen in den Haafen zu ihren Gefellen flüchteten; so wurden sie doch nebst diesen allen von den Lästrygoniern mit großen Stücken von Felsen erlegt und gefressen, die Fahrzeuge aber zerschmettert. Ulysses hörte den Lermen, und entwischte noch zu rechter Zeit nur mit einem einzigen Schiffe.

Ist un-
glücklich
bey den Läst-
rygoni-
ern.

Od. Hom. Odyss. K. Ovid. Met. XIV. u. 233. sqq. Plin. H. N. lib. III. c. 5. et 8.

§. 12.

Allein bey seiner Landung an der Insel Aeaea wartete ein neues Unglück auf ihn, welches ihm die Circe, eine Tochter der Sonne und der Perse (nach andern des Apollo und der Asterope) und eine Schwester des Colchischen Königes Aeetes, zubereiten wollte. Diese hatte es in der Kräuterwissenschaft, und durch Mißbrauch derselben in Vergiftungen so weit gebracht, daß sie für eine Zauberin gehalten wurde. An dem Piceus, ei-

Lauf in
Gefahr bey
der Circe.

nam



nem König der Sarmaten, oder Scythen, legte sie hierinnen eine Probe ab; und wurde deswegen von seinen Unterthanen genöthiget, sich an die Küste Italiens zu verfügen, an dem Ort am Toscanischen Meer, der hernach promontorium Circeum hieß, heutzutage aber Monte Circello genennet wird. Weil diese Gegend vom Meer und einem Morast schier allenthalben umgeben ist; so machet Homer eine Insel daraus, und nennet sie Aeaea, Hygin aber heißet sie Xenaria. Als Ulysses daselbst ankam, ließ er die erste Helfte seiner Leute das Land untersuchen. Sie fanden bald die Wohnung der Circe, dabey aber viele in Wölfe und Löwen verwandelte Menschen. Eurylochus schöpfte hieraus Argwohn, und blieb zurücke; die übrigen aber ließen sich von der Circe schmeichlerischen Einladung bekehren, und wurden, kraft ihres Giftbechers und Zauberstabes, in Schweine verwandelt. u. Fig. III. Kaum hatte Ulysses diesen Unfall vom Eurylochus vernommen, so machte er sich auf den Weg, und da ihn inzwischen Mercurius mit Einhändigung des Krautes Moly wider alle Bezauberung sicher gestellet hatte, nöthigte er der Circe mit bloßem Schwerdt einen theuern Eid ab, daß sie ihn nicht beschädigen, seinen Gefellen aber die menschliche Gestalt wieder geben wolle. Nach diesem geschlossenen Vertrag zeugte er mit ihr einen Sohn, den Telegonus, und eine Tochter die Ardea. Hygin nennet zween Söhne den Naussiphous und Telegonus. Fab. 125. Andere reden wieder von andern Söhnen. Hesiod. Theogon. u. 1011. sqq. da er doch nur ein Jahr bey ihr sich aufgehalten hatte.

E. Hom. Odyss. K. Virgil. Aen. lib. VII. u. 10. sqq. Ouid. Met. XIV. u. 250. sqq. u. 294. sqq. u. 320. sqq.

§. 13.

Besuchet
das Reich
der Todten.

Gleichwie Ulysses sein künftiges Schicksal von dem Wahrsager Tiresias im Reiche der Todten zu erfahren begierig war: so reiste er auf Anrathen der Circe zu den Eimern und dem See Avernus an dem Campanischen Ufer zwischen Puteoli und Cummar. u. Cluver. Sicil. lib. II. c. 17. §. 9. Voß. de idolol. p. m. 720. sq. Bochart. Chanaan. p. 634. An dem angewiesenen Platz machte er eine Grube in die Erde, goß herum Meth, Wein und Wasser, das Tranckopfer der Seelen, und schlachtete die beste schwarze Opferthiere, deren Blut er in die Grube laufen ließ. Viele Geister drungen hinzu, davon zu trinken, die aber Ulysses mit seinem Degen abtrieb, bis Tiresias ankam, und nachdem er getrunken, ihm folgenden Bericht ertheilte: Es würde ihm Neptun, wegen des beschädigten Polyphemus, noch stark zusehen. Alle seine Gefellen würden umkommen, und er allein armseelig nach Hause gelangen, und eine schlimme Haushaltung antreffen, doch endlich seine Feinde erlegen, selbst aber im hohen Alter von einem zu Wasser ankommenden Tode das Leben einbüßen. Nach des Tiresias Abtritt unterredete er sich mit seiner Mutter, mit dem Agamemnon, Achilles, Hercules &c. Endlich naheten sich ihm so viele Schattengeister, daß er aus Furcht zu Schiffe eilte, und wieder zur Circe zurückkehrte, die ihn umständlich belehrte, wie er noch manchen bevorstehenden Gefährlichkeiten glücklich entgehen könnte.

E. Hom. Odyss. 4.

§. 14.

Entgehet
den Reihungen der
Sirenen.

Diesen Unterricht machte er sich zu Nutzen, als er kurz nach seinem Abschied von der Circe bey den Sirenen vorbeysegeln mußte. Es werden dieselben als drey Töchter des Achelous und der Melpomene, oder irgend einer Muse, angegeben. Ihre Namen wer-



werden verschiedentlich ausgedrückt; doch sind die gewöhnlichsten *Parthenope*, *Ligia* und *Leucosia*. *Natalis Comes* nennet sie *Aglaope*, *Disinoe* und *Thelkriope*. Nach ihrer Gestalt werden sie als schöne Frauenzimmer, öfters auch oben als Jungfrauen, unten als Vögel, und gar zu gerne, doch ohne Verpflichtung des Alterthums, halb als Jungfrauen, und halb als Fische geschildert. u. Voss. *idolol.* p. m. 1269. seq. it. p. 1478. Ihr lieblicher Gesang, darein zwei derselben mit einer Flöte und Cither, oder Leyer gespielt, hatte einen Inhalt nach eines jeden herrschenden Temperament, womit sie die Seefahrer an sich gelockt, in einen tiefen Schlaf gebracht, und nachmals in das Meer versenket, oder gefressen haben. u. Ouid. *de art. am.* lib. III. u. 311. Die Inseln *Sirenaulae*, wo sie sich aufhielten, sollen oede Klippen, und von den Gebeinen der daselbst verunglückten Menschen ganz weiß gewesen seyn. u. Virgil. *Aen.* lib. V. u. 864. sq. Pausan. *Phocic.* cap. 6. Man liest auch nur von einer Insel, die grün und anmuthig gewesen. u. Apollon. *Argonaut.* lib. IV. Diese wird wohl *Capreae*, eine Insel gegen der Stadt *Surrentum* in Campanien gelegen, oder das heutige *Capri* seyn. u. Plin. *H. N.* lib. III. c. 5. Statius *silv.* lib. II. *carmin.* 2. u. 1. sqq. Wenn aber auch der Ort ihres Aufenthaltes in der Meerenge zwischen Italien und Sicilien gesucht wird; so ist zu merken, daß sie zu verschiedenen Zeiten verschiedene Gegenden sollen besessen haben. u. Servius in Virgil. *Aen.* lib. V. Ihren bezaubernden Reizungen erlag Ulysses glücklich, indem er, nach dem guten Rath der Circe, seinen Schiffsleuten die Ohren mit Wachs verstopfte, sich selbst aber an den Mast des Schiffes binden ließ. Aus Verdruss über ihre mißlungene Nachstellung stürzten sie sich in die See, und wurden in Klippen verwandelt.

u. Fig. IV.

§. Hom. *Odyss.* M. Hygin. *fab.* 125. et 141. *Natal. Com. mythol.* lib. VII. c. 13. Bochart. *Chan.* p. 656. sqq. Banier *mythol.* T. II. lib. II. c. 10.

§. 15.

In der Sicilianischen Meerenge werden von den Alten zwei Gegenden, unter den Namen der *Scylla* und *Charybdis*, als sehr gefährlich beschrieben. Jene war ein mit Klippen besetzter Meerstrich, diese aber ein gegen über befindlicher Strudel. Heutiges Tages sind sie den Seelenten nicht mehr so fürchterlich; aber vor Zeiten zitterte man, wenn nur derselben Meldung geschähe. Die Poeten, welche ohnedem alles zu vergrößern pflegen, trieben ihre ausschweifende Gemählde bis zum Unglaublichen, zumal wann sie mit ihren erdichteten Verwandlungen erschreckliche Seeungeheuer zum Vorschein brachten. u. Virgil. *Aen.* lib. III. u. 420. Ouid. *Met.* lib. XIV. u. 59. sqq. Hygin. *fab.* 199. durch diese entseßliche Dörter sollte nun Ulysses seinen Lauf richten. Auf der Circe Erinnerung wollte er sich lieber der *Scylla*, als der *Charybdis*, nähern. Konnte aber dieses Gespenst demselben nicht ein gänzliches Verderben zuziehen: so mußte er doch, mit Einbüßung sechs der besten seiner Gefellen einen schweren Zoll entrichten, u. Hygin. *fab.* 125. Virgil. *Eclog.* VI. u. 74. sqq. als welche im Vorbeifahren von der *Scylla* aus dem Schiffe genommen und verschlungen worden.

Pasiret die Scylla und Charybdis.

§. Hom. *Odyss.* M. Voss. *idolol.* p. m. 1345. sq. Cluver. *Sicil.* lib. I. c. 5. Bochart. *Chan.* p. 576.

§. 16.

Seine Ge-
sellen belei-
digen die
Heerden
der Sonne.

Nach diesem Verlust wollte Ulysses fortschiffen, und Sicilien, welches ihm schon einmal nachtheilig gewesen, mit keinem Fuß weiter betreten: allein seine Gesellen verlangten am Land zu übernachten, um sich in etwas zu erholen. Halb gezwungen mußte er einwilligen; doch forderte er ihnen einen Eid ab, daß sie die Heerden der Sonne nicht verletzen wollten, weil sie sonst alles vom Eiresias und der Circe ihnen angedrohte Unglück erfahren würden. Der äußerste Mangel an Lebensmitteln war Ursache, daß diese unbesonnene Leute, in Ulysses Abwesenheit, einige Stücke dieses Viehes schlachteten und verzehrten. Nachdem sie bald darauf fortschifften, zerschmetterte ein heftiger Orcan und Wetterstrahl das Schiff; des Ulysses Gesellen versunken im Meer, er selbst aber schwamm auf dem Rast und Wrack des Schiffes neun Tage, bis ihn der Sturm an die Insel Ogygia triebe.

u. Hom. Odyss. M. Hygin. fab. 125.

§. 17.

Sein lan-
ger Aufent-
halt bey
der Calyp-
so.

u. Fig. V.

Dieses Enland, welches unter dem Namen der Insel der Calypso noch bekannter ist, und vom Hygin. fab. 125. und Mela lib. II. c. 7. aus Irrthum mit Aeaea, dem Aufenthalt der Circe, verwechselt wird, ist entweder Melite, Cluver. Sicil. antiqu. lib. II. c. 17. §. 13. oder eine Insel im Ionischen Meer, in der Gegend der Stadt Eraton, bey'm Iacintischen Vorgebürge gewesen. Plin. H. N. lib. III. c. 10. Die Göttin Calypso, eine Tochter des Atlas und der Themis, bewohnte dieselbe, und nahm unsern Helden mit solcher Neigung auf, daß sie denselben auf immer besitzen wollte. Allein weder die verheißene Unsterblichkeit, noch ein siebenjähriger vertrauter Umgang, konnten dem Ulysses die Sehnsucht nach Hause benehmen. Er seufzete so lange, bis ihm Calypso, auf Befehl der Götter, seinen Abschied verwilligte, ein Schiff zu zimmern erlaubte, und solches mit Speis und Trank, besonders aber mit einem günstigen Wind versah. Hiemit nahmen sie beiderseits von einander beweglich Abschied.

u. Hom. Odyss. A. it. E. Hygin. fab. 125.

§. 18.

Er leidet
abermals
Schiff-
bruch.

Diese Fahrt des Ulysses gieng 17 Tage so glücklich von statten, daß er am 18ten Tage allbereit das Land der Phaeacier, oder Scheria, nachgehends Corcyra, heut zu Tag Corfu genannt, zu Gesichte bekam. Zum Unglück entdeckte ihn Neptunus, der aus einem alten, noch von Polyphems Blendung herrührenden Groll, diesen seinen Feind durch ein erregtes Ungewitter zu verderben suchte. In der größten Noth erschien die Tochter des Cadmus, die ehemalige Ino, und ieselige Göttin Leucothea, oder mater matuta, und vermahnnte diesen Prinzen, seine Kleider abzulegen, ihren ihm deswegen dargereichten Schleier, oder Gürtel, um die Brust zu binden, und sich in die See zu stürzen. Nachdem sein Fahrzeug in Stücken gegangen, vollzog er diesen guten Rath. Er schwamm also auf einem Balken zween Tage und so viel Nächte wohl behalten fort. Die ihm günstige Minerva stillte den Sturm, und brachte ihn vol-

lends

lends an das Land der Phaeacien, wo er den Schleger der Leucothea rücklings wieder ins Meer warf.

u. Hom. Odyss. E. Hygin. fab. 125.

§. 19.

Seine Blöße wider die Kälte zu schützen, verscharrte er sich in das abgefallene Laub der Bäume, und fiel in einen tiefen Schlaf. Unterdessen kam des Königs Alcinous Tochter, die Nausicaa, an denselben Ort. Ulysses erwachte, flehete sie um Beystand an, und erlangte Hülfe und Zutritt bey Hof. Dasselbst setzte er sich in solche Hochachtung, daß ihn diese einem beständigen Wohlleben ergebene Insulaner Horat. epist. lib. I. ep. 15. u. 24. it. ep. 2. u. 29. in einem besonders hierzu ausgerüsteten Schiffe nach Hause lieferten, und sanft schlaffend, nebst vielen Geschenken ans Ufer setzten.

Wird von den Phaeaciern günstig aufgenommen.

u. Hom. Odyss. E — N. Hygin. fab. 125.

§. 20.

Ulysses wird munter, und von der Minerva in einen alten Mann verwandelt. Nach ihren Rath begiebt er sich zu seinem alten Hirten, dem Eumaeus, wo er unerkannt die nöthige Nachricht einholet. Unter der Gestalt eines Bettlers, siehe er die schlimme Haushaltung seiner Nebenbuhler, die bald auf 30. Diät. lib. VI. c. 6. bald gar auf 108 gesetzt werden. Hom. Odyss. II. Diese wollten sich von der Penelope mit ihrem ewigen Gewebe nicht länger aufhalten lassen. Ward Ulysses von seinem Hund und von seiner Säugamme, der Euryclea, erkannt: so entdeckte er sich selbst seinem Sohn, dem Telemachus, und nahm mit ihm Abrede, machte auch seine Gegenwart dem Eumaeus, und noch einem treuen Hirten kund; doch blieb er noch seiner Gemahlin verborgen. Diese sollte iezo einen neuen Gemahl wählen, und versprach endlich denjenigen zu heirathen, der den Bogen des Ulysses gehörig spannen würde. Als den Frenwerbern der Versuch mislungen, ergreift unser Held Bogen und Pfeile, und schießt in lauterm Ernst viele seiner Feinde nieder. Die übrigen, welche Waffen bekommen hatten, stellen sich zur Gegenwehr: Ulysses aber, der nicht weniger mit Schild, Lanzen und Helm versehen worden, richtet mit Beystülfe seines Sohnes, und seiner beiden bewaffneten Knechte, insbesondere aber der in den Mentor verstellten Minerva, eine solche Niederlage an, daß nicht einer seiner Nebenbuhler mit dem Leben davon kommt. Nach vollzogener Rache stellte er sich in wahrer Gestalt seiner Gemahlin und seinem Vater dar.

Gelangt nach Hause.

Erleget seine Nebenbuhler. u. Fig. VI.

u. Hom. Odyss. O — N. Diät. lib. VI. c. 6. Hygin. fab. 126.

§. 21.

Der Tod so vieler Standespersonen gieng ihren Freunden so tief zu Herzen, daß sie den Ulysses mit Krieg überzogen. Homer berichtet, es sey mitten im Treffen, durch Vermittlung der Minerva, Friede gestiftet worden. S. Odyss. II. Andere hingegen behaupten, Ulysses habe einen schweren Krieg führen und nach dem Ausspruch des hierzu erwählten Schiedsrichters, des Neoptolemus, zur Büßung des vielfältigen Mordes, eine Zeitlang ins Elend gehen müssen. Daß er sich diese Zeit über in Lusitanien auf-

Muß diesen Mord büßen.



aufgehalten, und Vlyssippo erbauet, oder in Britannien, oder in Epirus verwellet, läßt sich nicht erweisen. Sollte sich in gedachten Ländern ein Ulysses bekannt gemacht haben; so kann es ein anderer berühmter Mann gleiches Namens gewesen seyn.

u. du Ruyet Metam. d' Ovide T. IV. p. 34. sq. Voss. de idol. lib. I. p. 269.

§. 22.

Wird von
seinem
Sohn ge-
tödtet.

Endlich sollte des Tiresias Weissagung erfüllt, S. oben §. 13. und unser Held von seinem mit der Circe gezeugten Sohn, dem Telegonus, ohne Vorfaß, blos durch einen unversehnen Zufall getödtet werden. Es wollte dieser nummehr erwachsene Prinz seinen Vater näher kennen lernen; und langte deswegen in Ithaca an. Man wollte ihm nicht alsobald freyen Zutritt verstatten; er aber brauchte Gewalt. Hierüber wurde Ulysses in den Streit verwickelt, und vom Telegonus tödtlich verwundet. Noch vor seinem Absterben erkannte er diesen streitbaren Jüngling als seinen Sohn, der diesen traurigen Fall untröstlich beweinte.

u. Dict. lib. VI. c. 14. et 15. Hygin. fab. 127.

§. 23.

Was von
seiner Ge-
mahlin zu
halten sey?

Wurde unser Held nach seinem Tod einer mehr als menschlichen Ehre gewürdigt: so ist hingegen der gute Name seiner Gemahlin verunglimpft worden. Bayle machet sie in seinem Wörterbuch des Ehebruchs sehr verdächtig, und ihr Mann soll sie deswegen von sich gelaget haben, so daß sie zu Mantinea im Elend sterben müssen. Allein weit mehrere Zeugen halten sie für ein unsträfliches Muster der ehlichen Treue.

u. Banier mythol. T. III. lib. VI. c. 5. Pausan. Arcad. c. 12. Hygin. fab. 256. du Ruyet Metam. d' Ovide T. IV. p. 37. sq.



Die IV. Kupfer-Tafel

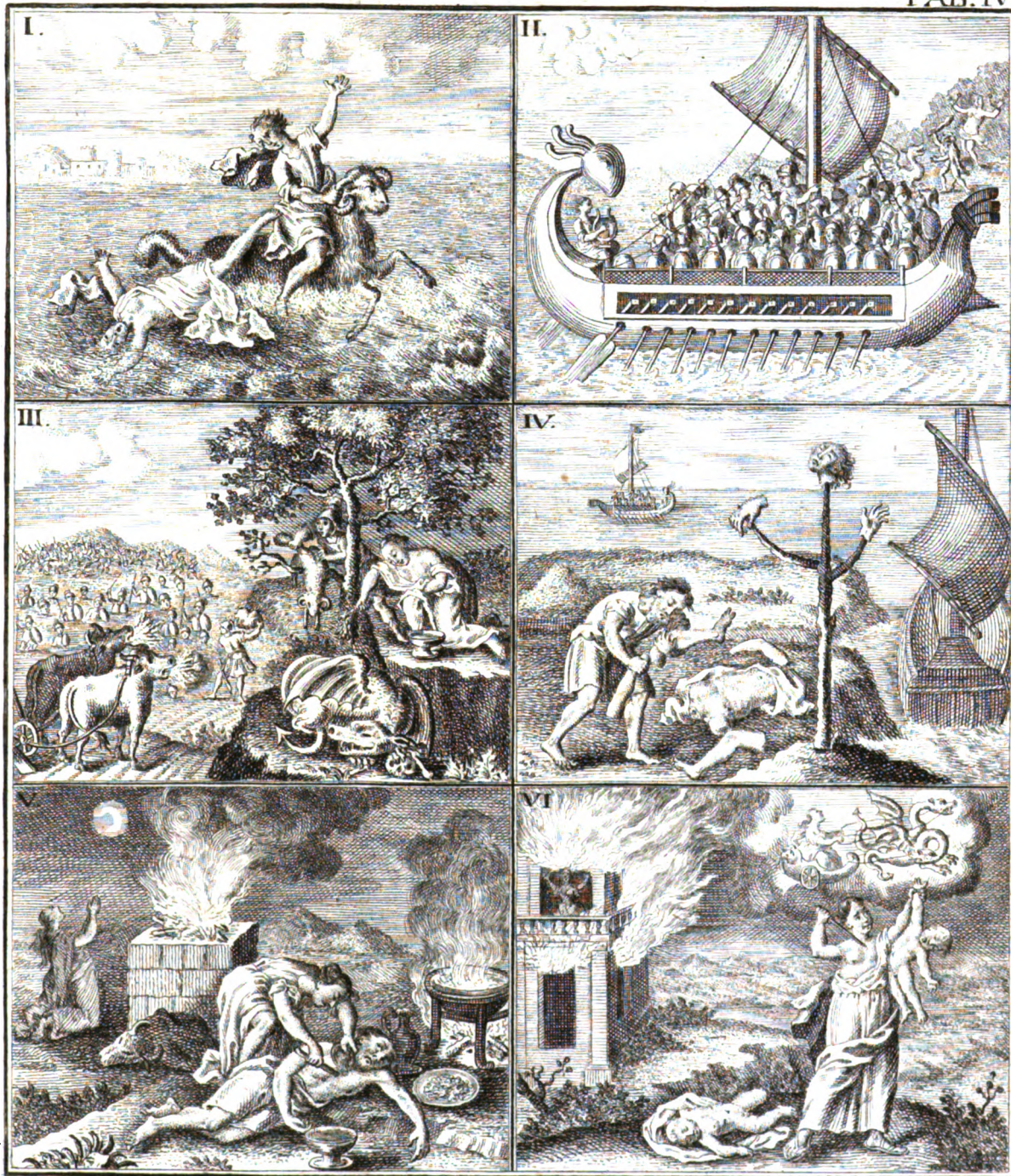
stellet vor

Die Schifffahrt der Argonauten nach Colchis.

§. I.

Schicksal
des Phri-
xus und
der Helle.

Pharmas, des Aeolus Sohn, war ein König von Theben in Boeotien, und mit der Ino, einer Tochter des Cadmus, vermahlet, die er aber verstieß, und dafür die Nephelē heirathete, mit welcher er den Phrixus und die Helle zeugte. Er wurde auch dieser Nephelē überdrüssig, und nahm die Ino wieder zu sich, welche gedachte Kinder ihrer Nebenbuhlerin zu töden trachtete. Sie brachte durch boshafte Verderbung des Saamkorns eine Hungersnoth über Theben, und da man das Orakel um Rath fragte, befahl dieses auf Anstiften der Ino, daß man die Kinder der Nephelē opfern sollte. Diese wurden entweder noch zu rechter Zeit gewarnet, und mach-



Argonautarum expeditio Colchica.
G. P. Nishigael fec. et exc.

machten sich aus dem Staub; oder sie stunden allbereits als Schlachtopfer beim Astar, als ihnen ihre Mutter, die Nephele, einen Widder schickte, der sie aus der Gefahr errettete. Als sie beide auf dessen Rücken sitzend nach Asien übersehten, fiel Helle ins Meer, und ersof; Phrixus hingegen langte in Colchis an. Dasselbst schlachtete er den hernach in den Thierkreis versetzten Widder, dem Jupiter zu Ehren, und hängte dessen goldenes Fell in einem dem Mars geweihten Hain an einer Eiche, oder Buche, auf. Der Colchische König Aeetes gab ihm zwar seine Tochter, die Chalciopé, zum Weibe, die ihm vier Söhne gebahr: allein er starb frühzeitig, oder wurde von seinem argwöhnischen Schwehrvater ermordet.

u. Fig. I.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Hygin. fab. 2 et 3. Idem Poet. lib. II. 20. C. Val. Flacc. lib. I. u. 278. sq. Apollon Rhod. lib. II. u. 1146. sq. Orph. f. Onomacritus Argon. u. 758. 881. 915. Ouid. Heroid. epist. XVII. u. 139. sq.

§. 2.

Ertheus, ein anderer Sohn des Aeolus, bauete in Thessalien die Stadt Iolcos, die er nebst einem Strich Landes beherrschte. Aeson, ein Sohn dieses Ertheus und der Enyo, einer Tochter des Salomoneus, folgte, als der älteste unter vier vollbürtigen Brüdern, diesem seinem Vater in der Regierung nach; legte aber dieselbe nieder, und setzte den Pelias, welchen Enyo, ehe sie mit dem Ertheus vermählet worden, mit dem Neptun gezeuget hatte, zum Vormund seines minderjährigen Sohnes, des Jasons, ein; welcher Reichsverweser aber schlechten Lust bezeugte, diesem rechtmäßigen Erben, den Thron einzuräumen. Nach einer andern Erzählung wurde Aeson von seinem ältern Stiefbruder, dem Pelias von der Regierung verdrungen. Aeson durfte zwar zu Iolcos als eine Privatperson leben; doch da seine Gemahlin, die Alcimedé, einen Sohn, den Diomedes, geboren, wollte Pelias solchen töden, weil er von dem Orakel verstanden, einer von den Nachkommen des Aeolus würde ihn der Herrschaft entsetzen. Die Eltern des Diomedes gaben also vor, dieser ihr Sohn sey gestorben; heimlich aber wurde er von ihnen auf den Berg Pelion zu dem Chiron gebracht, und von demselben in der Heilkunst unterrichtet, auch deswegen Jason genennet. Nach dem dieser versteckte Prinz 20 Jahre erreicht, entschloß er sich, auf Anrathen der Götter, nach Iolcos an den Hof zu gehen, woselbst eben Pelias dem Neptun zu Ehren ein Fest feierte. Indem er nun über den angeschwollenen Fluß Anaurus setzen wollte, trug er die in eine alte Frau verstellte Juno, auf ihr Begehren durch den Fluß; im Uebersetzen aber verlor er einen von seinen Schuhen. In solchem Aufzug erschien er vor dem Pelias, und kam demselben also bald verdächtig vor; sientmal ihn das Orakel abermal gewarnet, er sollte sich vor einem Aeolider, der nur mit einem einzigen Schuh vor ihm erscheinen würde, wohl vorsehen. Auf ernstliches Befragen, wer er sey? gab er sich ohne Scheu zu erkennen, und ließ sich ungehindert zu seinem Vater, dem Aeson führen.

Jasons
Geschichte
regist.

Seine
heimliche
Erziehung

und Ent-
deckung.

u. Hygin. fab. 12 et 13. Apollon. Rhod. lib. I. u. 5. sq. 232. sq. lib. III. u. 72. sq.

§. 3.

Dasselbst wurde gemeinschaftlich Rath gehalten, was nun weiter in der Sache zu thun wäre. Dem zufolge stellte sich Jason wieder am Hof des Pelias ein, und forberte unter billigen Vorschlägen die Abtretung der ihm gebührenden Regierung.

Ihm wird
statt der
verl. gien
Regierung

D 3

Schon

die Colchische Schifffahrt aufgetragen.

Schon bey der ersten Unterredung, wurde ihm die Frage vorgelegt, wie er sich gegen einen solchen Menschen bezeigen würde, den ihm die Götter, als eine gefährliche Person beschrieben hätten? Seine Antwort fiel, auf Ansehen der Juno, dahin aus: er würde denselben nöthigen, das goldene Vließ von Colchis abzuholen. Man hielt ihn also bey seinen Worten, und diesmal suchte man ihn, zu dieser unfehlbar zu seinem Untergang gereichenden Unternehmung zu bereben. Zum Schein führte ihm Pelias zu Gemüthe, er würde hierdurch einen unsterblichen Namen erlangen, und den Schattengeist des zu Colchis ermordeten Phrixus beruhigen, als der ihm erschienen wäre, und ausdrücklich verlangt hätte, daß seine Gebeine, seine zurückgelassene Söhne; und das kostbare Widderfell nach Griechenland sollten zurücke gebracht werden. Nach Vollendung dieser großmüthigen Handlung wurde ihm alsobald Kron und Scepter eingehändigt werden.

u. C. Val. Flacc. lib. I. u. 40. sq. Hygin. fab. 3. et 12. Orph. Argon. u. 56. sq. Dares c. I. Iustin. lib. XLII. c. 2. Nat. Com. p. 596.

§. 4.

Die er über sich nimmt.

Seine Gehülfen.

Der heldenmüthige Jason ließ sich diesen Vorschlag gefallen, und forderete in ganz Griechenland die ausbündigste junge Mannschaft zum Bestand auf. Diese kam in Thessalien zusammen, und kunnte unter ihrer Zahl, die sich über 50 belief, etliche Söhne verschiedener Gottheiten aufweisen. Die vornehmsten darunter waren: Admetus, Ancäus, Argus, Autolycus, Butes, Calais und Zethes, Castor und Pollux, Cepheus, Echion, Euphemus, Eurytus, Hercules, Hylas, Jason, Idmon, Iphiclus, Inceus, Meleager, Mopsus, Nauplius, Nestor, Orpheus, Peleus, Philoctetes, Polyphemus, Telamon, Theseus und Tiphys.

u. Iustin. lib. XLII. c. 2. Hygin. fab. 14. Orph. Argon. u. 113. sq. Apollon. Rhod. lib. I. u. 23. sq. C. Val. Flacc. lib. I. n. 100. sq. 352. sq. conf. edit. Burmanni in praefat. Nat. Com. p. 592.

§. 5.

Beschreibung des Schiffes Argo. u. Fig. II.

Das Schif, welches diese Helden beherbergen sollte, wurde unter der Oberaufsicht der Minerva, iener Baumeisterin und Erfinderin aller dergleichen Werke der Kunst, von Argus, einem Sohn des Alector, gezimmert. Diesen wollte Pelias überreden, er sollte das Schiff mit schwachen Nägeln befestigen, damit es im Meer zu Trümmern gieng; er machte aber dasselbe nur desto dauerhafter. Es bekam den Namen Argo, entweder von seinem Zimmermann, dem gedachtem Argus, oder vom griechischen Worte *αργος*, wegen seiner Geschwindigkeit, oder weil es nach dem Modell eines Schiffes des Argivischen Königs Danaus, welches Argo geheissen, verfertigt worden; oder weil es die Griechen in sich geschlossen, die Argivi genennet worden; wiewohl Bochart eine ganz andere Herleitung beliebt. Canaan. p. 820. Das Holz zu diesem Fahrzeug wurde vom Berg Pelion, an einem Ort Magnesiens genommen, wo ein Vorgebürg, mit Namen Pagasa, befindlich war, und bestunde aus Eichen und Buchen. Insbesondere lieferte der von seinem Orakel berühmte Eichenwald zu Dodona den Mastbaum, daher auch derselbe Aeden, und Antwort ertheilen kunte. Hatten sich vorher die Griechen runder Schiffe bedienet; so erstreckte sich hingegen die

ses Schiff mehr in die Länge, nach Art der heutigen Galeeren. Plin. H. N. lib. VII. c. 56. und hatte auf ieder Seite 25 Ruder. Nach glücklich vollbrachter Fahrt wurde es der Pallas, welche solches angegeben, geweiht, Ouid. in Ibin u. 266. und nachgehends unter die Sterne versetzt.

u. Apollon. Rhod. lib. I. u. 238. sq. 526. sq. lib. II. u. 1191. sq. Orph. Argon. u. 259. Hygin. fab. 14. Idem Poet. lib. II. 37. C. Valer. Flacc. lib. I. u. 4. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Cic. quæst. Tusc. I. 20. Nat. Com. p. 592.

§. 6.

Die von diesem Schiff so benannte Argonauten, die sonst auch Minger heißen, weil die meisten von den Töchtern des Minyas abstammten, erwählten zu ihrem Oberbefehlshaber den Jason, welchem so gar der große Hercules diesen Vorzug willig überließ. Der Steuermann war Tiphys; Orpheus aber ermunterte die Ruderer mit seiner Poesie und Leyer. Man vergaß auch nicht, den Göttern, sonderlich des Meeres, Opfer zu bringen, und hierauf gieng man unter Seegel. Ein Ungewitter trieb unsere Seefahrer nach Lemnus, auf welcher Insel die Weiber, da ihre Männer meistens nach Thracien in Krieg gezogen waren, den Uebetrest des männlichen Geschlechtes, von welchem sie verachtet worden, aus Eifersucht ermordet hatten. Als unsere Fremdlinge anlanden wollten, wurden sie für die heimkehrende lemnische Männer angesehen, und feindlich angefallen, nach näherer Einsicht aber desto freundlicher aufgenommen, und eine lange Zeit der vertrauesten Liebe gewürdiget.

Die Argonauten, oder Minger

landen in Lemnus

u. Apollon. Rhod. lib. I. u. 229. sq. 338. sq. 359. sq. 410. sq. 569. sq. 609. sq. 633. sq. Val. Flacc. lib. I. u. 187. sq. 471. sq. 609. sq. 633. sq. lib. II. u. 322. sq. 370. sq. Orph. Argon. u. 296. sq. 465. sq. Hygin. fab. 15. Ouid. Heroid. epist. VI. u. 56.

§. 7.

Nachdem sie ihre aufgeschobene Reise wieder angetreten, wendeten sie sich nach Samothrace, woselbst sich Orpheus von seinem Gelübde wegen des glücklich überstandenen Sturmes losmachte; Castor und Pollux aber unterrichten ließen, wie von den Göttern eine erwünschte Schifffahrt zu erlangen sey. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Von dannen kamen sie durch den Hellespont zu den Dolionen, deren König Enycus sie nicht nur liebreich aufnahm und erquickte, sondern auch reichlich beschenkt wieder abreisen ließ. Den Nachtzeit trieb sie ein widriger Wind an den vorigen Ort zurücke. Enycus hielt sie für seine Feinde, die Pelasger, griff sie feindlich an, und verlor durch Jasons Hand sein Leben, der nach erkannten Irrthum diesen Prinzen prächtig beerdigte.

kommen nach Samothrace und zu dem König Enycus.

u. Apollon. Rhod. lib. I. u. 916. sq. 961. sq. 1022. sq. 1063. sq. Val. Flacc. lib. II. u. 635. sq. lib. III. u. 5. sq. 43. sq. 230. sq. 311. sq. 338. sq. Orph. Argon. u. 495. sq. 540. sq. 559. sq. Hygin. fab. 16.

§. 8.

Hier müssen wir eine doppelte Begebenheit einschalten, die sich mit dem Hercules zuggetragen. Die eine betrifft die durch ihn bewirkte Befreyung der Hesione von einem Meerwunder, welche That auf dieser vierten Kupfertafel Fig. II, in der Ferne zu sehen,

Hercules befreiet die Hesione.

Wird von
den Argo-
nauten zu-
rück gelas-
sen,

ben, wovon oben p. 9. §. 3. ein mehrers nachzulesen. Die andere beziehet sich auf seine Trennung von den Argonauten. Es hatte Hercules in Mysien aus einem Wald einen Baum zur Verfertigung eines neuen Ruders geholet. Sein geliebter Hylas, der in Verfolgung eines Hirschen durstig geworden, wurde beim Wassersichöpfen von einer Nymphe entzückt. Hercules suchte ihn mit großem Geschrey, wiewohl vergeblich, auf. Da es Zeit war weiter zu schiffen, gehen die Argonauten fort, und iener bleibt ihnen unwissend am Lande. Andere geben vor, sie hätten ihn vorsätzlich zurückgelassen, weil er gar zu viele Ruder zerbrochen, das Schiff zu sehr beschwehret, und mit seinem allgustarken Appetit den Proviant erschöpfet.

u. Val. Flacc. lib. II. u. 451. sq. lib. III. u. 485. sq. 545. sq. 562. sq. 596. sq. 613. sq. Apollon. Rhod. lib. I. u. 1164. sq. 1188. sq. 1207. sq. 1234. sq. 1270. sq. 1283. sq. Orph. Argon. u. 638. sq. Nat. Com. p. 593.

§. 9.

Welche den
Bithyni-
schen Amy-
cus erle-
gen,
den Thra-
cischen
Phineus
aber erlö-
sen.

Wir folgen also unsern übrigen Helden auf ihrer Reise nach, welche sie aus Mysien nach Bithynien, das ist Bithynien, fortsetzten. Der daselbst herrschende Amycus, pflegte alle Fremde zu einem Zweikampf mit Streitkolben, oder gewissen Fechterhandschuhen, zu nöthigen: er fand aber vor diesmal an dem Pollux seinen Meister, und durch dessen Faust seinen Untergang. Phineus hingegen, ein Thracischer Fürst und blinder Wahrsager, erlangte von unsern Argonauten die erwünschte Hülfe, als sie denselben zu Calymbessus; nach andern aber an der Bithynischen Küste, in elenden Umständen antrafen. Hatten ihn bisher die Harpyien, Celaeno, Ocypete und Aello, scheußliche Vögel mit Frauengesichtern und scharfen Klauen, durch Entführung und Befudelung seiner Speisen sehr geplaget: so wurde er dieser Straffe, vermittels der Söhne des Boreas, den Calais und Zethes, entlediget, als welche solche Ungeheuer bis in die im Jonischen Meer liegende Inseln Iotae, nachgehends Strophades genannt, verjagten. Zur Vergeltung dieses großen Dienstes, gab er ihnen die heilsamste Unterweisung, wie sie ihre Fahrt glücklich anstellen, und sonderlich durch die, beim Eingang in den Pontus Eurinus liegende, 2 gefährliche Felsen, oder bewegliche kleine Inseln, Cyaneae, oder Synplegades genannt, ohne Schaden schiffen könnten.

u. Val. Flacc. lib. IV. u. 145. sq. 209. sq. 296. sq. 423. sq. 501. sq. 561. sq. Apollon. Rhod. lib. II. u. 5. sq. 95. sq. 178. sq. 318. sq. Orph. Argon. u. 655. sq. 675. sq. Ouid. Met. lib. VII. u. 2. sq. Hygin. fab. 17 et 19.

§. 10.

Von dann
zu den
Marian-
dynen,
und endlich
nach Col-
chis gelan-
gen,
woselbst
J a s o n,
nach erfüll-
ten Beding-
nissen

Nachdem sie diese fürchterliche Straffe nach Wunsch zurück gelet, landeten sie bey den gütig gesinnten Mariandynen und ihrem Könia Iycus, wo sie den Idmon und ihren Pilot, den Liphys, verlohren. Endlich gelangten sie auf dem Fluß Phasis nach Aëea, der Hauptstadt von Colchis, wo Jason vom Aeetes die Auslieferung des goldenen Vlieses forderte, die ihm unter harten Bedingungen versprochen wurde. Die königliche Prinzessin Medea hatte sich indessen in ihn verliebet, und gab ihm eine Salbe, womit er seinen Leib und seine Waffen schmierte, und unverwundlich machte. Daher kam es, daß er die Feuer schnaubende Stiere zähmte, ins Joch spannte, mit ihnen vier Morgen Feldes beplügte, und mit ihnen Zähnen besäete, die von dem Drachen, welchen ehemals Cadmus erlegt, übrig geblieben waren. Wiewohl nun aus den-

denselben gewaffnete Männer entstund; so rieben sie doch einander selbst auf, nachdem er einen großen Stein unter sie geworfen hatte. Hierauf eilten beide Verliebte noch in derselbigen Nacht an denjenigen Ort, wo das kostbare Widderfell an einer Eiche, oder Buche hangend, von einem schrecklichen Drachen bewacht wurde. Medea besprünzte diesen wachsamten Hüter mit einschläfernden Säften, Jason entwandte mit leichter Mühe das Kleinod, und beide eilten schleunig davon, nachdem sie den königlichen Prinzen Absyrtus mit sich in ihr Schiff genommen hatten.

Das goldene
Bließ
entführte.

u. Fig. III.

u. Val. Flacc. lib. IV. u. 733. sq. lib. V. 472. sq. lib. VII. u. 4. sq. 62. sq. 553. sq. 587. sq. lib. VIII. u. 75. sq. Apollon. Rhod. lib. II. u. 754. sq. 817. sq. 856. sq. 896. sq. 1211. sq. lib. III. u. 25. sq. 230. sq. 409. sq. 1041. sq. 1056. sq. 1176. sq. 1287. sq. 1363. sq. lib. IV. u. 156. sq. Orph. Argon. u. 712. sq. 1002. sq. Hygin. Fab. 18 et 22. Ouid. Met. lib. VII. u. 9. sq. 101. sq. 139. sq. 152. sq. Heroid. epist. XII. u. 39. sq. 107. sq.

§. II.

Der König Aeetes, der ohnedem vorher beschlossen hatte, wenn auch dem Jason das aufgetragene schwere Geschäfte gelingen sollte, die Helden und das Schiff zu brennen, verfolgte diese Flüchtlinge. Selbige hatten aber einen ganz andern Weg zu ihrer Heimreise, als zu ihrer Hinfahrt genommen. In Bestimmung desselben haben verschiedene Schriftsteller eben so verschiedene, und meistens sehr unwahrscheinliche Meinungen, die öfters eine schlechte Einsicht in die Erdbeschreibung verrathen. Dr. pheus, oder vielmehr Ononacritus, läßt sie passiren, die Küste von Asien, den Euxinischen Bosphorus, die Maeotische Pfütze, den mittlernädelischen Ocean, die Säulen des Hercules; und in dem mittelländischen Meer bey Sicilien die Scylla und Charybdis, weiter den Aufenthalt der Sirenen, das Land der Phaeacien, den Ambracischen Meerbusen; und durch Sturm die Africantischen Syrten, ferner das Vorgebürg Malea, von dannen sie endlich in Theffalien anlangten. Apollonius, Diodorus und Valerius Flaccus ändern vieles in dieser Marschroute.

Welchen
Weg die
Argonauten
genommen?

u. Val. Flacc. lib. VIII. u. 178. sq. Apollon. Rhod. lib. III. u. 579. sq. lib. IV. u. 253. sq. Orph. Argon. u. 1026. sq. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Nat. Com. p. 595.

§. 12.

Die gemeinste Erzählung berichtet so viel: Die Argonauten hätten sich auf dem nächsten Weg wieder nach Griechenland begeben wollen; sie wären aber von dem Aeetes, als sie eben auf der abendländischen Seite des schwarzen Meers bey den Sirenen angelandet, eingeholt worden. Bey Wahrnehmung dieses rachgierigen Feindes hätte Medea, mit Beyhülfe des Jasons, ihren Bruder, den Absyrtus, in Stücke zerhauen, und dessen Kopf und Hände am Ufer zur Schau ausgestellt, die übrigen Glieder aber weit von einander zerstreuet, damit sich ihr Vater mit Auflesung derselben lange verweilen, und sie dadurch einen Vorsprung gewinnen möchte. Zum Andenken dieser unmenschlichen Zerstückelung wäre der Ort Tomos, auch Tomi, genannt worden. Bey fortgesetzter Reise hätte sich Jason und Medea durch die Circe von dieser Blutschuld reinigen lassen, und nach überstandenen vielen Gefährlichkeiten bey den Sirenen und der Scylla und Charybdis, auf der Insel der Phaeacien mit einander

Medea zerstückelt ihren Bruder.

u. Fig. IV.

Ihre fortgesetzte und geänderte Reise.

ander vermählet. Von dannen wären sie über Ereta, Megina, Euboea und Corinthis glücklich in Theffalien zu Solcos angelanget.

u. Apollon. Rhod. lib. IV. u. 465. sq. 585. sq. 693. sq. Orph. Argon. u. 1019. sq. 1214. sq. 1352. sq. Ouid. Trist. lib. III. eleg. 9. tot. Cic. pro lege Manil. c. 9.

§. 13.

Wie Jason
die Ceini-
gen ange-
troffen.

Jason wird
verjünget.

u. Fig. V.

Pelias
wird abge-
schlachtet.

Hier sollten sich nun, seit der langwierigen Abwesenheit des Jasons, die Sachen gewaltig, und kläglich genug geändert haben. Auf erschollene Nachricht, daß die Argonauten im Pontus Eurinus mit Schiff und Mann verunglückt, soll Pelias den Jason gezwungen haben, Gift, oder Schienblut, zu trinken, und also sich selbst das Leben abzukürzen; über welchem Trauerfall seine zum Tod aufgesuchte Gemahlin in eine solche Verzweiflung gerathen, daß sie sich erhängte, oder vor dem Pelias stellte, und nach vielen wider ihn ausgestoßenen Vermuthungen in seiner Gegenwart selbst erstach. Andere behaupten hingegen, Jason habe seinen Vater noch im Leben, doch wegen seines hohen Alters schwach und kraftlos angetroffen. Auf seine bewegliche Bitte wäre dessen Gemahlin zum Entschluß gebracht worden, diesem ihrem Schwelervater die muntern Kräfte der Jugend wieder zu verschaffen. Solches zu bewerkstelligen, habe sie unter genauer Beobachtung geheimnisvoller Gebräuche hierzu dienliche Kräuter gesammelt, aus denselben einen heilsamen Trank verfertigt, des Jasons Kehle und Adern geöffnet, und in dieselbe, statt des abgezapften Blutes, diesen wunderbaren Saft gegossen. Auf einmal hätten sich alle Schwachheiten des Alters verloren, dafür aber die Stärke der Jugend wieder eingestellt. Als den Töchtern des Pelias dieses unerhörte Werk kund geworden, hätten sie die Medea inständig ersucht, eben diese Verjüngung mit ihrem Vater vorzunehmen. Eine scheinbare Einwilligung in diese Bitte wäre das Mittel gewesen, den Jason und Jason an dem Pelias zu rächen. Die einfältigen Töchter hätten nach erhaltener Vorschrift ihren Vater abgekehlet und zerstücket; aber auf die Einlösung neuer Lebensäfte und Vereinigung der getrennten Glieder vergeblich gewartet: massen sich die Medea eiligst auf die Flucht begeben, und dem entseelten Leichnam hilflos liegen lassen. Das nunmehr erledigte Reich sollte in die Hände des Jasons von Rechts wegen gelangen: allein Acastus, des Pelias Sohn, fand entweder bey den Unterthanen einen allzumächtigen Anhang, oder Jason tratt ihm sein Recht gutwillig ab. So viel ist gewiß, daß der letztere zu dem König Creon in Corinth sich gewendet, und daselbst mit seiner Medea eine lange Zeit in Liebe und Einigkeit gelebet hat.

u. Ovid. Met. lib. VII. u. 164. sqq. u. 286. sqq. u. 305. sqq. Hygin. fab. 24. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Pausan. Arcad. c. 11.

§. 14.

Jason wird
an der Me-
dia unzu-
frieden.

u. Fig. VI.

Nach verfloßenem zehn Jahren vertrieß der undankbare Jason die um ihn wohl verdiente Medea, und verlobte sich mit der Glaucē, oder Creusa, der Tochter des gedachten Creons, Königs in Corinth. Die durch diese schändliche Untreue empfindlich gerührte Medea ließ ihren Zorn nicht merken, sie stellte sich vielmehr, als ob sie von ihm zum Recht freywillig abstände. Sie schickte noch überdies der neuen Braut ein Kleid, oder einen Schleyer, oder sonst einen Schmuck, welches Geschenke aber so vergiftet war,



war, daß solches, so bald es ihre Nebenbuhlerin an den Leib gebracht, in Flammen gerieth, und dieselbe nebst ihrem Vater und dem ganzen Haus verbrannte, woben Jason mit genauer Noth sein Leben rettete. Diesen noch schmerzlicher zu betrüben, ermordete sie ihre beide Söhne, den Pheres und Mermerus eigenhändig, bestieg ihren mit Drachen bespannten Wagen, und flohe davon.

u. Ouid. Met. lib. VII. u. 395. sqq. Idem in Ibin u. 603. Hygin. fab. 25. Diod. Sic. lib. IV. c. 3.

§. 15.

Daß sie sich hierauf zu dem Hercules nach Theben gewendet, um ihr, seinem ehelichen Versprechen gemäß, von dem treulosen Jason Genugthuung zu verschaffen, ist noch vielem Zweifel unterworfen. Eben so unwahrscheinlich ist die gemeine Erzählung, daß sie nach Athen gekommen, und den dasigen König Aegeus so bekehrte, daß er sie geheyrathet, oder doch seiner Vertraulichkeit gewürdiget, die sie aber bald wieder aufgeben, und die Flucht ergreifen müssen, als sie dessen in unbekannter Gestalt ankommenden Sohn, den Theseus, vergiften wollte. Nicht weniger lautet es fabelhaft, daß sich dieselbe mit dem Jason wieder versöhnet, der sich nebst ihr nach Colchis begeben, und ihren von seinen Feinden vertriebenen Vater, den Aeetes, von neuem auf den Thron gesetzt, und viele Länder erobert, dadurch aber göttliche Ehre erlangt habe.

Wie es weiter der Medea ergangen.

u. Ouid. Met. lib. VII. u. 403. sqq. u. 421. sqq. Plutarch. in Theb. c. 8. Iustin. lib. XLII. c. 2. et 3. Hygin. fab. 26. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Banier mythol. T. III. lib. III. c. 5.

§. 16.

Glaublicher ist, daß Jason zuletzt in der Irre herumgezogen sey, ohne eine seinem hohen Geist angemessene Herrschaft erlangt zu haben. Selbst die fehlgeschlagene Hoffnung, aus seiner wohlgelungenen Colchischen Schiffahrt ansehnliche Vortheile zu ziehen, mußte seine Seele bis an seinem Tod betrüben. Ob er aber denselben damals gefunden, als er, auf Anrathen der Medea, unter, oder in dem Schiff Argo geschlaffen, welches, wie sie vorher wußte, über ihm zusammengefallen, und ihn plötzlich getödet, wäre noch näher zu untersuchen.

Jason stirbt in schlechten Umständen.

u. Natal. Com. Mythol. lib. VI. c. 8.

§. 17.

In Entscheidung der Frage, was eigentlich das goldene Vließ gewesen sey, theilen sich die Meinungen. Sehr gezwungen lautet die Auslegung, welche in demselben des Phryxus Lehrmeister, der Κρίος, oder Aries, geheissen, zu Colchis gefangen gehalten, und wegen seiner Weisheit golden genennet worden, will gefunden haben. Noch unglücklicher ist Suidas in seiner Ruthnassung, wenn er sich von einem aus einer Schaafshaut verfertigten, und mit der Kunst Gold zu machen beschriebenen Buch träumen läßt. Nicht weniger gehet Lavour zu weit, wenn er uns überreden will, es würden unter diesem dichterischen Gemälde die Reisen des Abraham und seiner

Was das goldene Vließ gewesen.



seiner Nachkommen bis zur Eroberung Canaans geschildert. Am wahrscheinlichsten steckt in diesem Bilde die Art mit zottigten Schaaffellen aus Flüssen Goldkörner aufzufangen; wiewohl die Deutung von ergiebigen Goldadern in den Eolchischen Bergen, oder von kostbaren Pelzwerk in dazigem Lande, nicht schlechterdings zu verachten ist.

v. Natal. Com. Mythol. Nö. VI. c. 8. conf. tamen Diod. Sic. lib. IV. c. 3. Baumgart. N. B. S. V. Theil S. 152. not. 74. item. S. 153. not. K. du Ruy Metam. d' Ovide T. II. p. 148.

§. 18.

Nitterorden
den des goldenen
Blieſes.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß Philipp der Gütige, Herzog in Burgund, zum Andenken dieser heldenmüthigen Schiffahrt A. 1429. den Orden des goldenen Blieſes gestiftet habe. Manche wollen die Errichtung dieses Ordens dessen Herrn Vater, Johannes dem Unverzagten, zuschreiben. Andere hingegen erzählen, der Sohn habe aus dem Unglücksfall des Vaters, der in der Schlacht mit dem Balazeth bei Nicopolis A. 1396. von den Türken gefangen, und nach Eolchis, jetzt Westgeorgien, oder Mingrelien, geschleppt worden, zu dieser Stiftung Anlaß genommen.

E. Helvets Geschichte der Kloster und Nitterorden VIII. Band cap. 54. p. 409. sq. Mart. Crulli Schwab. Chronik. II. Band p. 11. 2.



Die V. Kupfer-Tafel

stellet vor

Die sechs erstern mißseelige Verrichtungen des Herkules.

§. 1.

Es sind
mehrere
Herkules
gewesen.

Man zehlet wohl über 40. Helden, die unter dem Namen Herkules berühmt geworden. u. Varro ap. Sernium in lib. VII. Aen. Cicero schränkt diese große Zahl nur auf sechs ein. de nat. Deor. lib. III. cap. 16. Diodor aus Sicilien redet nur von dreien, einem Aegyptischen, einem Cretensischen, aus dem Jüdischen Eingebornen, welche auch Dactyli, Curetes und Telchines hießen, und einem Griechischen. bibl. hist. lib. IV. wiewohl man den Tyrischen, oder Phöniciſchen, diesen beifügen muß. Die Aegyptier hielten zwar ihren Herkules für den ältesten unter allen; u. Tabie Anna lib. II. c. 60. §. 2. aber der Tyrische, der auch von den Sidoniern ja von allen Phöniciern verehrt wurde, u. Voss de idolol. lib. I. p. 167. II. Maco. IV. 18—20. Curt. lib. IV. c. 2. §. 3. item cap. 3. §. 22. it. cap. 8. §. 16. machet ihm billig diesen Rang streitig. u. Herodot lib. II. Doch werden beide öfters miteinander verwechselt. u. Voss de idolol. lib. I. p. 217. Huetius in demonstr. enang. will den Aegyptischen, Tyrischen und Griechischen Herkules in dem einzigen Josua angestrichen haben. Weit richtiger ist die Anmerkung, daß der Name Herkules kein eigener,



Herculis Labores sex priores.

G. P. Nustiegel, fec. et exc. Nor

gener, sondern ein gemeiner Name gewesen, der mehreren tapfern Leuten beigelegt worden. Will aber Olaus Rudbeck selbigen von den Schwedischen Wörtern Heer, eine Armee, und Kulle, ein Haupt, herleiten; ein anderer dessen Eeltische Abstammung in Heer und Kerl, oder in Heerskeule, oder gar im Wort Neckel, von Neck, ein Riese, gefunden haben: so scheint doch Elericus einen feinern Gedanken vorzutragen, wenn er das Syrische Wort Harofel, das einen Kaufmann bedeutet, zum Grund leget; massen diesen Namen alle Männer führten, welche neue Länder auffuchten, und daselbst, mit Ausrottung schädlicher Thiere, Pflanzstätten anlegten. u. du Ryer Metam. d' Ovide T. III. p. 8 not. 2. Wenn hernach die Griechen alle große Thaten dieser Helden auf ihren Thebanischen Hercules gezogen, so zeuget dieses von ihrer herrschenden Neigung, fremden Ruhm sich zuzueignen. Andere Völker enthielten sich zwar dieses Raubes; doch belegten sie siegreiche, oder sonst verdienstvolle Männer mit diesem prächtigen Namen. So verehrten die Scythen einen Hercules. u. Herodot. lib. IV. ingleichen die Deutschen. u. Tacit. de mor. Germ. §. 2. item 9. Wie auch die Gallier, welcher letzte, wegen seiner Wohltredenhelt also abgebildet wurde, wie aus seinem Munde kleine Ketten giengen, die an den Ohren vieler Menschen hängeten. u. Luciani Hercules Gallicus.

§. 2.

Da wir uns hauptsächlich mit dem Griechischen Hercules beschäftigen werden, so müssen wir gleich Anfangs von seiner Geburt handeln. Electryon, König von Mycen, war mit den Teleboern, Einwohnern der Echinadischen Insel Taphos, nachgehends Cephallenia genannt, im Krieg verwickelt, und wollte solche in ihrem eigenen Lande überfallen. Er vertraute daher dem Amphitryo, seines bereits verstorbenen ältesten Bruders, des Alcaeus Sohn, die Verwaltung seines Reiches, und versprach ihm seine Tochter, die Alcmene, zur Ehe. Electryon kam siegreich mit vielem erbeuteten Viehe zurück. Da unter demselben eine Ruhe entzwischen wollte, warf Amphitryo seine Keule nach derselben, tödtete aber unversehens seinen künftigen Schwiegervater, und mußte deswegen Mycen samt dem ganzen Argivischen Reiche räumen, dessen sich Sthenelus, des Alcaeus und Electryons Bruder, bemächtigte. Amphitryo wandte sich nebst der Alcmene nach Theben zu dem Creon. Hier nöthigte ihn diese Princessin, die Teleboer von neuem zu bekriegen, welches er auch mit Beystand des Creons und anderer Prinzen glücklich vollzog, und als ein Ueberwinder zurück kam. u. Plaut. Amphitr. Act. I. Scen. 1. u. 48. lqq. Zeit seiner Abwesenheit hatte Jupiter unter dessen angenommener Gestalt mit der Alcmene vertrauten Umgang geflogen, von welchem Hercules entsprossen, da hingegen Iphitus, dessen Zwillingbruder, vom Amphitryo herstammte.

Des Griechischen Hercules Abstammung.

u. Hygin. fab. 29. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Bazar mythol. T. III. lib. III. c. 6.

§. 3.

Des zu Mycen herrschenden Sthenelus Gemahlin gieng auch mit einem Sohne schwanger; doch sollte sie weit später, als die Alcmene, entbunden werden. Jupiter, burt wird der solches wohl wußte, und des Hercules Geburtsdag ausgerechnet hatte, schwärzte verhindert, vor allen Göttern, welcher von dem Persens abstammende Prinz, an diesem Tag würde geboren.

E 3



geboren werden, der sollte den Argivischen Scepter übernehmen, und allen seinen Nachbarn Gesetze vorschreiben. Die arglistige Juno wußte diesen zu des Hercules Vortheil gefassten Rathschluß zu dessen Nachtheil zu verdrehen, indem sie an dem bestimmten Tag die Gemahlin des Sthenelus mit dem Eurystheus vor der Zeit niederkommen ließ, der Alcmena Entbindung aber, entweder selbst, oder durch die Iucina, lange Zeit verhinderte. Da es würde Mutter und Kind verlohren gegangen seyn, wann nicht die Calanthis unter dem falschen Bericht einer wirklich erfolgten Geburt, die Iucina, oder Juno, veranlaßet hätte, ihre in einander geschränkte Hände fahren zu lassen, worauf Hercules und Iphiklus plötzlich ans Tageslicht gekommen, die hochalächelnde Calanthis aber von der zornigen Göttin in ein Wieselain verwandelt worden.

u. Hom. II. T. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Ouid. Met. lib. IX. u. 296. sqq.

§. 4.

Er tödtet als ein Kind zwei Schlangen. Juno trieb ihren Haß noch weiter, und gieng dem Hercules, noch als einem in der Wiege liegenden Kinde, entweder in der auf seine Geburt folgenden Nacht, oder erst nach acht Monathen, grimmig zu leibe. Sie schickte um Mitternacht zwei große Schlangen in sein Schlafzimmer, die ihn zwar töden wollten, aber selbst bey ihm ihren Tod fanden, indem er mit jeder Hand eine ergrieff und erstickte. Andere geben vor, nicht die Juno, sondern Amphitryo selbst habe mit dem jungen Hercules und Iphiklus diese Schlangenprobe vorgenommen, um zu erfahren, welcher unter beeden des Jupiters Sohn wäre; woben denn der erstere mit seinem mehr als männlichen Bezeigen, der andere aber mit seinem furchtsamen Geschrey genugsam zu erkennen gegeben, wem er seinen Ursprung zu danken habe.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Theocrit. Idyll. 25. Ouid. Heroid. ep. IX. u. 21. sq. Senec. Herc. fur. u. 215. sqq. Plaut. Amphitr. Act. V. Sc. I. u. 55. sqq. Plin. hist. nat. lib. XXXV. c. 9.

§. 5.

Wird von der Juno gesäuget. So feindlich auch Juno gegen den jungen Hercules gesinnet war, so kam es doch dahin, daß sie ihm mit ihrer Milch die Unsterblichkeit einflößen mußte. Sie ließ sich hiezu entweder von der Minerva übertreden, oder Jupiter legte ihr denselben, da sie schlief, unvermerkt an die Brust. Weil aber der Knab allzustark sog, schafte sie sich selbigen bald wieder vom Halse, da denn von der versprochten Milch im Himmel die Milchstraße entstanden.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 43.

§. 6.

Von Lehrmeistern unterrichtet. Bey zunehmenden Jahren wurde Hercules in allen seiner hohen Geburt anständigen Wissenschaften unterrichtet. Linus brachte ihm die freyen Künste bey, Eumolpus die Musik, Eurystus die Schießkunst, Harpalceus die Ringkunst, Autolceus die Reitkunst, Castor die Kriegskunst, Chiron und Atlas die Sternkunst. u. Theocrit. Idyll. 25. Unter diesen Lehrmeistern bekam Linus den schlechtesten Lohn. Da er seinen Lehrling wegen seines langsamen Begriffs strafte, oder gar schlug, zerschmetterte ihm derselbe

selbe mit der Eichel den Kopf. u. Aelian. uar. hist. lib. III. c. 32. West rühmlicher führte er sich auf, als er in einer Eindrücke bey sich überlegte, was er für eine Lebensart erwehlen sollte. Hier begegneten ihm die Wollust und die Tugend, und suchte eine jede denselben an sich zu ziehen: allein er gab der letztern Gehör. Weil nun Prodicus Cens dieser Begebenheit am ersten Meldung gethan; so bekam unser Held den Beynamen Prodicus.

u. Xenoph. lib. II. de dictis et factis Socrat. Sil. Ital. lib. XV. u. 20. sqq.

§. 7.

Nunmehr ersiehene die Zeit, da er zur Verewigung seines Namens den Anfang ^{Seine} machen sollte. Unter seinen großen Thaten sollen seine so genannte zwölf Arbeiten, ^{zwölf Ar-} die er nach dem unveränderlichen Willen des Verhängnisses, auf Befehl des Eurystheus, ^{beiden.} innerhalb zwölf Jahren vollbringen mußte, den Anfang machen. Was er zwischen und nach denselben Merkwürdiges verrichtet, wird unten nachgeholt werden. Davon sind überhaupts nachzulesen: Ouid. Met. lib. IX. u. 182. sqq. Senec. Herc. fur. u. 212. sqq. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 30. Sil. Ital. lib. III. u. 32. sqq. Martial. lib. IX. epigr. 103. Virgil. Aen. lib. VIII. u. 287. sqq.

§. 8.

Sein erstes Schulrecht legte er ab in Eröbung des Nemeischen Idmens. Die. Der Neme-
ses schreckliche und den Viehheerden verderbliche Ungeheuer war durch Veranstaltung ^{dische Idme.} der Juno aus dem Monde herabgefallen, und hielt sich zwischen Arcen und dem Nemeischen Wald auf, und zwar in einer Höle, die einen doppelten Ausgang hatte. Er hieß von diesem Ort seines Aufenthaltes Leo Nemeaeus, Cleonaeus, Arcadicus und Bembinites, und konnte mit keinem Gewehr verletzet werden. Hatte Hercules vorher als ein Viehhirt im Dienste des Amphitryo den Chaeroneischen, auch sonst hier und da einen und andern Idmen erlegt; so mußte er jetzt, da er 18. Jahre alt war, auf Befehl des Eurystheus mit diesem fürchterlichen Feind den Kampf antretten, denn er vor allen Dingen, mit Verstopfung der einen Oefnung der Höle, alle Ausflucht abschnitt. Nachdem er auf denselben seine Pfeile unnützlich geschossen, griff er eben ^{u. Fig. I.} so vergeblich nach seiner Keule; daher er ihm endlich beide Arme um den Hals geschlungen, und mit Verschließung des Athems das Leben genommen. Alsobald legte er ihn auf seine Schulter, und brachte ihn zu dem Eurystheus, zog ihm aber das Fell ab, dessen er sich hernach statt einer Decke beständig bediente. Zur Erinnerung solcher That wurde dieser Idme unter die Sterne versetzt.

u. Diod. Sic lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 30. Idem Poet. Astron. lib. II. c. 24. Gyrard. Opp. T. I. p. 575.

§. 9.

Seine zweite Unternehmung war noch mühsamer und gefährlicher, und wider Die Lerna-
die lernaische Schlange (griechisch hydra, lateinisch excetra genannt) gerichtet. Sie ^{ndische} hieß aber Lerna von der Argivischen Pfütze lerna, allwo sie sich unter einem großen ^{Slange.} Wachholderbaum aufhielt. Sie ward vom Riesen Typhon mit der Echidna gezeuget, u. Hygin. fab. 151. und hatte einen scheußlichen Leib, denn einige fünf, andere sieben



ben, wieder andere neun, ja wohl gar funfzig, und mehrere Köpfe zuschreiben, u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 576. unter denen einer unsterblich hieß. Das schlimmste war, daß dieser giftige, schon mit seinem Anhauchen tödende Wurm für einen jeden ihm abgeschlagenen Kopf zweien andere bekam. u. Ouid. Met. lib. IX. u. 70. sqq. Nach einem langwierigen Streit wußte sein Befehzte, der Iolaus diese doppelte Ersehung der Köpfe zu verhindern, indem er die blutende Stätte mit einem Feuerbrand berührte. Er leistete auch unserm Helden damit eine wichtige Hülfe, da er einen großen Meerkrebs, welcher ihn mitten im Kampfe von hinten anfiel, eine Zeitlang abhielt, bis Herkules denselben mit den Füßen zertrat; dafür er aber nachgehends von der Juno, in deren Dienst er ungewonnen, unter die Sterne versetzt wurde. In dem Blute, oder in der Galle, der erlegten Hydra tauchte der Sieger seine Pfeile, welche daher unheilbare Wunden verursachten. u. Hygin. fab. 30. Er selbst wurde zwar auch von diesem Ungeheuer gebissen; allein er heilte seine Wunden mit dem Saft der Colocasie.

u. Bochart. Chan. p. 377. it. p. 364. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Gyrard. Opp. T. I. p. 575.

§. IO.

Das Erymanthische Schwein. Die dritte Probe seiner ausnehmenden Stärke und Hergastigkeit erwies er an einem wilden Schwein, welches sich auf dem mit einem dicken Wald bewachsenen Berg Erymanthus aufhielt, und deswegen das Erymanthische, Maenalische, oder Arcadische Schwein genennet wurde. Es stammte von der berühmten Schweinsmutter Phäa her, die auch unter dem Namen Sus Cromyonia bekannt war, und nicht weniger den Calydonischen Eber geworfen hatte. u. Ouid. Met. lib. VIII. u. 282. Gyrard. Opp. T. I. p. 576. Des Eurystheus ausdrücklicher Befehl, dieses Wild lebendig zu fangen, machte dessen Bezwingung desto gefährlicher. Gleichwohl wußte Herkules dieser Schwürigkeit abzuweichen, indem er es aus einem dicken Gebüsch auftrieb, und so lang im Schnee herumlagte, bis es stecken blieb, so daß er es mit den Händen ergreifen, und auf seine Schultern laden konnte. Als er mit dieser seiner Beute bei dem Eurystheus ankam, setzte er denselben durch solchen unerwarteten Anblick in einen so heftigen Schrecken, daß er sich in ein ehernes Faß verschloß. Und eben dergleichen schimpfliche Furchtsamkeit äußerte dieser unwürdige Beherrscher des Herkules jedesmals, so oft ihm nur unser Held von dessen vollzogenen Befehlen persönlich Nachricht erhalten wollte. Er versperrte sich vor demselben in der Stadt Mycen sorgfältig, und ließ ihm nur durch einen Heerold neue Verrichtungen auftragen.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Claudiani uel potius Anonymi laud. Herc. u. 112. sqq.

§. II.

Die Hirschgeweihe. Keine Gefahr, aber desto größere Mühe hatte Herkules auszustehen, um einen gewissen Hirschen, oder ein Reh, so sich in Arcadien meistens auf dem Berge Maenalus aufhielt, herbeizuschaffen. Es war dieses unglaublich geschwinde Wild der Diana besonders lieb, und hatte eherne Laufe und goldene Geweihe. Er durfte dasselbe, dieser Göttin Unwillen zu vermeiden, nicht töden; weswegen er es, entweder mit Jägersarnen umstellte, oder im Lager schlafend ergrieff, oder so lange (nach einigen

gen ein ganzes Jahr) verfolgte, bis es aus Mäthigkeit Hülfsande, um anzurufen, und so dann über den Fluß Labon zu schwimmen; bey welcher Gelegenheit er solches erhaschte und lebendig nach Mycen brachte.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 30.

§. 12.

Seine fünfte beschwerliche Verrichtung vollbrachte er in Erlegung und Verja-^{Die Symphalischen Vögel.} gung der Symphalischen Vögel, welche entweder nach einem gewissen Helden, dem Symphalus, der ihr Vater gewesen, oder nach dem Arcadischen See dieses Namens, als dem Ort ihres Aufenthaltes, also genennet worden. Diese ungeheure Vögel, die fälschlich mit den Harpyien vermischt werden, hatten Flügel, Köpfe, Schnäbel und Klauen von Eisen, konnten ihre Federn abschleßen, welche gleich Pfeilen verletzten, und waren den Feldfrüchten, den Viehheerden, ja so gar den Menschen sehr schädlich, die sie ohne Unterschied fraßen. Hercules errettete das Land von dieser Plage, indem er diese Raubvögel theils mit Pfeilen erschoss, theils verjagte, so wohl mit Schreien, als auch mit dem Geräusch einer vom Vulcan verfertigten und von der Pallas ihm geschenkten ehernen Klapper, oder eines großen ehernen Bleches.

u. Fig. V.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Pausan. in Arcad. c. 22. Hygin. fab. 30. it. 30. Apollon. Rhod. lib. II. v. 1054. sqq. Gyrard. Opp. T. I. p. 576.

§. 13.

Die sechste Heldenthat bestund in Herbeschaffung des Wehrgehänges oder Gürtels, der vom Mars sich herschrieb, von der Amazonischen Königin Hippolyta, zum Zeichen ihrer Herrschaft geführt, und von der Admeta, einer Tochter des Eurystheus, sehnlich verlangt wurde. Auf des letztern Befehl schiffte Hercules mit seinen Gehülfen über den Pontus Eurinus, langte in der Provinz Pontus am Ufer des Themis-^{Amazonischen Königin.} modons an, schlug sein Lager bey Themiscyra, dem königlichen Sitz der Amazonen, auf, und begehrte von denselben die Auslieferung dieses Degengehänges. Aller anscheinenden Hoffnung eines gütlichen Vergleiches ungeachtet, kam es zu einer blutigen Schlacht, in welcher viele dieser streitbaren Weiber blieben, und die Königin Hippolyta selbst ihr Leben und Wehrgehänge durch die Hand des Hercules einbüßte. Ein anderer Bericht machet die Menalippe zur Königin, läßt sie in des Hercules Hände gerathen, und ihre Freyheit von demselben mit dem gedachten Gürtel erkaufen, unter vielen gefangenen Amazonen aber, bald die Antiope, bald die Hippolyte, dem Theseus von dem Hercules zugeheilet werden.

u. Fig. VI.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Pausan. in Attic. c. 41. Hygin. fab. 30. Plutarch. in Theb. c. 27. Gyrard. Opp. T. I. p. 587.



Die VI. Kupfer : Tafel

stellet vor

Die sechs letztern mühselige Verrichtungen des Herkules.

§. 14.

Der Stall
des Au-
gias.

Das siebende Geschäfte, welches der arglistige Eurystheus unserm Helden aufgetragen, sollte nicht allein beschwerlich, sondern auch, als eine unsflächige Arbeit, dem hohen Geist desselben unanständig und schimpflich seyn. Augeas, oder Augias, ein Fürst zu Elis im Peloponnes, war ein großer Liebhaber der Viehzucht, und hielte, ausser vielen Schaaßen und Ziegen, dreitausend Stücke Ochsen auf der Streu. Ganze volle dreissig Jahre wurde ihr Mist nicht hinweggeschafft, daher derselbe also angewachsen, daß alle Ställe damit angefüllt, auch selbst die umliegenden Länder bergestalt überhäufet waren, daß weder Gras, noch Getraid, wachsen konnte. Wie nun Herkules ankam, diesem Uebel abzuhelpen, und den Unflath in einem Tage hinwegzuräumen; so machte Augeas keine Schwürigkeit, in die voraus bedungene Vergeltung dieses Dienstes zu willigen, welche in dem zehnten Theil der Ochsen, oder gar in Ueberlassung seiner Tochter, und Abtretung eines Theils des Landes bestehen sollte. Bei Ausführung dieser Unternehmung hätte Herkules, nach des Eurystheus tückischer Meinung, selbst Hände anlegen, und den Mist wegführen sollen; so aber wußte er diese ihm zugebachte Beschimpfung weilsich zu vermeiden. Er stemmte nemlich den Fluß Alphæus, oder den Peneus, mit einem aufgeworfenen Damm, und leitete dessen angeschwelltes Gewässer durch die gedachten Ställe und Ländereien, auf welche Art in kurzen aller Unflath hinweggeschwemmet worden. Herkules forderete den versprochenen Lohn; Augeas aber wollte ihm keinen schuldig seyn, eines Theils, weil er dieses Werk, nach des Eurystheus Befehl, ohnedem hätte vollbringen müssen, andern Theils, weil er es mehr mit List, als mit Anstreckung seiner eigenen Kräfte ausgeführt habe. Wiewohl des Augeas eigener Sohn, der Phyleus, den Grund dieser fahlen Ausflucht einsah, und seinen Vater zu einer billigen Genugthuung überreden wollte; so mußte doch unser Held leer abziehen, der Sohn aber mit ihm das Land räumen. Herkules wollte sich also durch einen feindlichen Einfall Recht verschaffen, und wiewohl der erste Angriff fruchtlos ablief; so hatte er doch das Glück, des Actors beide Söhne, den Eurpius und Creatus, welche es im gemeltem Treffen mit seinem Widersacher gehalten hatten, da sie eben zu den Isthmischen Spielen nach Corinth reisen wollten, unvermuthet zu überfallen und zu erschießen. Hierauf lieferte er dem Augeas zum andernmal eine Schlacht, überwand und tödte ihn; das eroberte Land Elis aber händigte er dessen Sohn, dem verjagten Phyleus ein. Bei dieser Gelegenheit wurden von ihm die Olympischen Spiele zum drittenmal erneuret, welche nachgehends in ununterbrochener Reihe feierlich begangen worden.

n. Fig.
VII.

III. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Pausan. in Eliac. prior. c. 1. et 2. Hygin. fab. 30.

6

§. 15.

§. 15.

Die achte Arbeit betraf die Bezwungung eines sehr wilden, und so wohl Men- Der Er-
schen als Viehherden schädlichen Stiers, den Neptunus zur gerechten Strafe über tenfische
Crete geschicket, weil der dasige König Minos denselben so gering schätzte, daß er Stier.
allen Göttern, nur ihm allein nicht, Opfer brachte. Nach andern soll sich die Sache
also verhalten. Minos habe sich von dem Neptunus zu einem ihm bestimmten Opfer
einen auserlesenen Stier ausgebetten, auch solchen aus dem Meer erhalten. Die
Schönheit dieses Thiers habe ihn so verblendet, daß er dasselbe für sich behalten, ge-
dachte Gotttheit aber mit einem schlechtern Ochsen abgesset, welche daher erwähn-
tes Unheil über sein Land verhänget. Da nun Herkules dieses Ungeheuer hinwegzu- u. Fig.
führen sich anerkor, wurde ihm solches Vorhaben gerne verwilliget, auch von demsel. VIII.
ben glücklich vollzogen. Er brachte den Stier, nach erhaltenem Befehl, lebendig in
den Peloponnes zu dem Eurytheus, der denselben aber, als ein Eigenthum des Nep-
tunus, unbeschädigt in Freyheit setzte. Iaconien und Arcadien mußten die Wuth die-
ses feuerschmaukenden Ochsen empfinden: Da er aber endlich in Aetica anlangte,
und in den Marathonsischen Feldern gleichen Schaden stiftete; wagte sich Theseus an
denselben, und bezwang und opferte ihn dem Apollo Delphinus.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Pausan. in Attic. c. 27. Plutarch. in Thest. c. 10.
Gyrald. Opp. T. I. p. 177.

§. 16.

Die neunte glücklich ausgefallene Unternehmung hatte es mit der Entführung der Die Pse-
Pferde des Diomedes zu thun. Dieser König der Bistonien, eines Thracischen Vol- de des
kes, war ein Sohn des Mars und der Cyrene, und so grausam, daß er seine vier Diomedes
Pferde mit dem Fleische der von ihm im Schlaf ermordeten Gäste fütterte. Als u. Fig. IX.
Herkules ihm dieselben abnehmen wollte, kam es zur Thätlichkeit, wobey Diomedes
das Leben einbüßte, entweder durch die Hand seines allzumächtigen Feindes, oder
durch seine eigene Pferde, denen er von seinem Ueberwinder, nach dem Wiedervergel-
tungsrecht zur Speise vorgeworfen worden. Obschon diese Rosse so unbandig waren,
daß sie an ehernen Krippen mit den stärksten Ketten mußten angebunden werden;
so brachte sie doch Herkules glücklich zu dem Eurytheus. Dieser machte sie zahm,
welchere sie der Juno, und schickte sie zur Weide auf den Berg Olympus, wo sie von
den - liden Thieren zerrissen worden. Doch soll von ihnen eine Zucht übrig geblieben
seyn, die ihr Geschlecht bis auf die Zeiten Alexanders des Großen fortgepflanzt
habe.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fa b. 30. Gyrald. Opp. T. I. p. 178.

§. 17.

Dem Geryon, einem Sohn des Euryaors und der Callirhoe, und König über Des Gery-
Spanien, oder die drey Balearischen Inseln, oder Epirus, eine rothe Rinder abzu- ons Rind
nehmen, war sein zehntes Werk von äußerster Gefährlichkeit. Ihr Besitzer war ein der.
Ungeheuer von drey zusammengewachsenen Leibern, drey Köpfen, sechs Armen, und
eben so viel Füßen. Die Rinder selbst waren so wild und blutdürstig, daß sie alle
Frem-

u. Fig. X. Fremden tödten und auftraßen. Ueberdies hatten sie eine dreifache Bedeckung, einen zweyköpfigen Hund, Namens Orthrus, der ein Bruder des Cerberus gewesen, ferner einen siebenköpfigen Drachen, und endlich einen Hirten, den Riesen Eurytion. Diese drey Hüter erschlug Herkules mit seiner Keule; dem Geryon aber jagte er einen tödlichen Pfeil in den Leibe. Die Kinder mußten sich auch bald unter seiner starken Hand beugen, und durch Gallien über die Alpen nach Italien treiben, und von dannen zu Schiffe nach Griechenland bringen lassen. Sie wurden hernach alle vom dem Eurytion der Juno zu Ehren geschlachtet.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Iustin. lib. XLIV. c. 4. Hygin. fab. 30. Virgil. Aen. lib. VIII. u. 202. sq. Gyrard. Opp. T. I. p. 579.

§. 18.

Die Äpfel der Hesperiden. Seine eilfte Beschäftigung hatte zur Absicht, einige goldene Äpfel aus dem hesperischen Gärten abzuholen. Diese Gärten führten nicht so wohl von dem Hesperus, des Atlas Bruder, als vielmehr von ihrer Lage gegen Abend, diesen Namen, u. Virgil. Aen. lib. IV. u. 480. sqq. und sind am wahrscheinlichsten im äußersten Ende von Africa, im Tingitanischen Mauritien, zu suchen, keineswegs aber im noch weiter entfernten abendländischen Inseln, u. Mela. lib. III. c. 10, am allerwenigsten aber in Klein Asien, in der Provinz Carien anzutreffen. u. Palæph. de Incred. c. 19. Sie gehörten gewissen Nymphen, deren bald vier, bald gar sieben, bald nur drey gezehlet, und diese zwar verschiedentlich, am gewöhnlichsten aber Aegle, Arethusa und Hesperusa (Hesperidusa) genennet werden. Dem ihnen anvertrauten Schatz in Sicherheit zu setzen, war ein Drach verordnet, der davon geheissen, ein Sohn des Typhons und der Echidna gewesen, und hundert Häupter gehabt. Hygin. u. Fig. XI. fab. 30. So wachsam und erschrocklich auch derselbe gewesen; so mußte er doch unter den Pfeilen des Herkules erliegen, und demselben drey der schönsten Äpfel zur Beute überlassen. Unter diesen goldenen Äpfeln verstehen einige Schaaf mit goldgelber Wolle, andere aber, weil doch von Gärten die Rede ist, lieber Pomeranzen, oder Citronen; zu welcher verschiedenen Auslegung das zweideutige Wort *μήλα*, welches so wohl ein Schaaf, als einen Apfel bedeutet, soll Anlaß gegeben haben. Die dritte Erklärung will in diesen Äpfeln ein dunkles Schattenbild von dem Fall unserer ersten Eltern, die sich an der Frucht des verbotenen Baumes vergrißen, entdeckt haben. Noch mehrere Deutungen eines spielenden Wises wollen wir verschweigen.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Lucan. lib. IX. u. 357. sqq. Apollon. Rhod. lib. IV. u. 1396. sq. It. u. 1428. sqq. Plin. H. N. lib. V. c. 1. et 5. lib. XIX. c. 4. Gyrard. Opp. T. I. p. 581. Voss. de Orig. idol. lib. II. c. 15.

§. 19.

Der Hölhenthund Cerberus. Die zwölfte und letzte Prüfung des standhaften Muthes unsers Helden verpflichtete denselben; das unterirdische Reich seines getreuesten Wächters zu berauben. Dieser war der von dem Typhon und der Echidna gezeugte Hölhenthund Cerberus. Hygin. in Praef. it. fab. 30. et 151. Hesiod. Theogon. u. 304. über dessen scheußlichen Anblick die Sonne sich verfinsterte; die Menschen aber alles Gefühl und Nachdenken verloren. Die ältesten Dichter beschrieben ihn bloß als eine ungeheure dreyköpfige Schlange;



Herculis Labores sex posteriores.

G. P. Nussbargel del. sculp. et c. Nor.

Schlange; Homer nennt ihn am ersten schlechterdings ohne weitere Benennung den Hund des Pluto. u. Pausan. in Lacon. c. 25. Die Poeten eigneten ihm bald dreifach, bald fünfzig, bald gar hundert Köpfe zu. u. Horat. lib. II. od. 13. u. 34. it. lib. III. od. 11. u. 15. sqq. Hesiod. Theogon. u. 312. sq. Sein Hals und Rücken soll mit Schlangen, statt der Haare, bewachsen gewesen seyn, und ein Drach soll seinen Schwanz ausgemacht haben. Dieses abscheuliche bey dem Eingang des Reiches der Todten in einer finstern Höle liegende Ungeheuer zu bestreiten, stieg Herkules durch eine dunkle Kluft bey dem Lánarischen Vorgebürge in den tiefsten Schlund der Erde. An dem Menestius, dem Hirten des Pluto, fand er einen viel zu schwachen Widerstand, als den er übel zurichtete, und halb todt liegen ließ. Der Höllehund hatte so gar bey dem Throne des Pluto vergeblich Zuflucht gesucht; maß. XII. u. Fig. sen er ihn auch von dieser Freystätte hinweggerissen. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 395. sqq. Da er mit ihm zu ringen kam, würgte er ihn so heftig, daß er sich gutwillig eine dreifache Kette anlegen ließ. Als er denselben auf die Oberwelt brachte, entstund aus dem Schaum, der aus dem Rachen des Cerberus auf die Erde fiel, das giftige Kraut Aconitum. u. Ovid. Met. lib. VII. u. 410. Weiteres Unheil zu verhüten, lies Eurystheus dieses gräßliche Thier durch den Herkules bald wieder an seinen gehörigen Ort in die Unterwelt bringen.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Senec. Herc. fur. u. 47. sqq. Gyrard. Opp. T. I. P. 587.

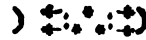
§. 20.

Und hiemit hatte unser Held jene Arbeiten vollbracht, die ihm Eurystheus Herkules nach der strengen Verordnung des Verhängnisses aufzubürden berechtigt war: vollbringer. Welche Thaten er aber aus eigenen Erleb unternommen, und welche Begebenheiten noch mehr sonst sein Leben merkwürdig gemacht, soll jeso kürzlich in einer willkührlichen, und selbst von den Alten nicht allzustreng beobachteten Ordnung vengebracht werden. So reze Tha- wußte er sich den König in Theben, den Creon, durch einen wichtigen Dienst besonders zu verpflichten. Erginus, ein König der Rümer, oder Orchomenier, hatte Eger die die Thebaner also in die Enge getrieben, daß sie den Irleben mit einem jährlichen Thebaner Tribut von hundert Ochsen erkaufen, auch solchen zwanzig Jahre abführen mußten. in Frey- Herkules kam eben dazu, als des Erginus Abgeordnete diese Schatzung eintreiben wollten. Er wurde darüber so zornig, daß er den Gesandten die Ohren abschnitt, und solche statt des Tributs nach Hause bringen hieß. Die Orchomenier überzogen daher Theben mit Krieg; es schlug sie aber unser Held von der Belagerung weg, erlegte ihren König, und nöthigte sie, den Thebanern allen vorher empfangenen Tribut doppelt zu bezahlen. Zur Vergeltung dieser Wohlthat wurde er vom Creon mit dessen Tochter, der Megara, vermählet.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. du Ryer Metam. d'Ovide. T. III. p. 32. sq.

§. 21.

Nachdem er aber vom Jupiter und dem Delphischen Apollo vernommen, er Ermordes müsse den Befehlen des Eurystheus in obgedachten zwölf Verrichtungen zwölf Jahre seine eigne lang unterworfen seyn, wurde er hiedurch in die tiefste Traurigkeit gesetzt, welche Kinder. Schwehe-



Schwehnmuth endlich die Juno in eine völlige Raserey verwandelte. In diesem Unsinne wollte er den Iolaus, seinen besten Freund, seines Bruders des Iphiclus Sohn, ermorden; und da dieser sich flüchtete, opferte er seine eigene Kinder seinem Grimm auf. Er würde auch den Ereon und die Megara, ja so gar seinen Vater, den Amphitryo, umgebracht haben, wenn nicht die Pallas einen Stein auf ihn geworfen hätte, davon er in einen tiefen Schlaf gefallen, worinnen er noch dazu gebunden verwahret wurde. u. Pausan. in Boeot. c. 11. Nachdem er wieder erwacht, und durch einen Mann von Anticyra mit der Nieswurz, u. Gyrald. Opp. T. I. p. 588. oder durch die Medea mit ihren Kräutern u. Diod. Sic. lib. IV. c. 3. wieder hergestellt worden; schmerzte ihn diese schreckliche That so sehr, daß er die Megara dem Iolaus zum Weibe gab, sich selbst aber von Theben nach Athen begab, allwo er sich durch den Theseus nach Eleusinischen Eärmonien von diesem Mord ausschö nen ließ. Weil ihm aber Melius, des Hippocoon Sohn, diesen Dienst versagte, büßte er nebst seinen zehn Söhnen durch dessen Hand das Leben ein. u. Hygin. fab. 31. Andere verändern etwas in dem Vortrag der Umstände jenes an seinem eigenen Blut begangenen Mordes, und behaupten, Megara habe ihn, da er in das unterirdische Reich gestiegen, für todt gehalten, und deswegen den Iycus, des Neptunus Sohn, geheirathet; aber auch diese Unbesonnenheit bey ihres erstern Mannes Wiederkunft mit ihrem und ihrer Kinder Blut bezahlen müssen. Wieder andere finden nur den Iycus, welcher die Megara und ihre Kinder bey dem langen Ausbleiben ihres Mannes umbringen, und das Thebanische Reich einnehmen wollen, der Strafe würdig, die ihm auch durch seine Entleibung vom Herkules angethan worden: aber sie lassen doch den letztern durch die Juno rasend, und an seiner Gemahlin und Söhnen zum Mörder werden.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 31. et 32. Senec. Herc. fur. u. 274. sq. u. 1021. sqq. Gyrald. Opp. T. I. p. 574. it. p. 588.

§. 22.

Kämpfet
mit den
Centau-
ren.

Als Herkules hinzog, das Erymanthische Schwein zu fangen, lag er bey dem Pholus, einem angesehenen Centauren, zur Herberge. Dieser hatte jezo ein vergrabenes Faß Wein in Verwahrung, welches Bacchus schon vor undenklichen Jahren einem dieser Pferdmenchen anvertrauet, mit dem ausdrücklichen Befehl, solches nicht eher wieder auszugraben, als bis sich Herkules daselbst einstellen würde. Pholus war allein, und wollte diesen seinen Gast damit bewirthen. Der starke Geruch des alten Weines lockte die andern Centauren herben, welche mit Gewalt an diesem Schmaus Antheil nehmen wollten. Herkules trieb sie zurücke, und lies die meisten diesen Vorwitz mit dem Leben bezahlen. Wiewohl diese Niederlage ist nicht die einzige gewesen, die sie von ihm erlitten. Wir lesen, daß er auch zu ihrem großen Schaden mit ihnen gestritten, auf der Hochzeit des Pirithous mit der Hippodamia, in gleichen als der Centaur Eurystion die demselben versprochene Deianira sich zueignen wollte.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Ovid. Met. lib. XII. u. 210. sqq. Pausan. in Eliaq. prior. c. 10. Hygin. fab. 31. Gyrald. Opp. T. I. p. 576.

§. 23.

Wiewohl Prometheus wegen des zum Dienst der Menschen aus dem Himmel Erloßenen geraubten Feuers vom Jupiter dahin verdammet worden, daß ihn Mercurius und Prometheus an den Berg Caucasus mit Ketten anbinden, und in solcher Stellung einem Adler, oder Geyer, auf dreißigtausend Jahre Preis geben sollte, ihm mit jedem Tage die Leber aus dem Leibe zu fressen, die aber in jeder Nacht sich selbst wieder erneuerte: so wußte doch der mitleidige Herkules einer Noth, welche dieser Elende erst dreißig Jahre ausgestanden hatte, auf einmal ein Ende zu machen. Er schoss nemlich diesen Raubvogel mit einem Pfeil nieder, und nahm dem Prometheus die Ketten ab, weil er für unbillig hielt, daß eine dem menschlichen Geschlecht erwiesene Wohlthat so übel sollte belohnet werden, oder sich verbunden erachtete, einem Mann diesen Gegendienst zu erweisen, der ihm die Art und Weise gezeiget, wie er am sichersten der hesperischen goldenen Äpfel könnte habhaft werden. Doch geschah folches mit Einwilligung des Jupiters, weil ihn der Prometheus gewarnt hatte, sich ja nicht mit der Thetis zu vermählen, Herkules aber, zur Vergeltung seiner im Streite der Götter wider die Niesen geleisteten Dienste, um diese Vergünstigung ersuchet hatte.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 54. it. fab. 144. Idem Poet. Astron. lib. II. c. 15. Hesiod. Theogon. u. 521. 199. Baumgart. A. B. S. V. Theil 1. 43. not. J.

§. 24.

In Africa bekam unser Held Gelegenheit, dieses Land nicht allein vom vielen Ermordeten schädlichen Thieren, sondern auch von einer andern Plage zu befreien. Es hielt den Ansich daselbst ein Sohn des Neptuns und der Erde, Namens Antäus, auf, der alle tänd. Fremdlinge nöthigte, mit ihm zu ringen, die er aber als ein erstaunlich großer Ries, ohne Mühe tödte, und ihre Köpfe, als so viele Siegeszeichen, um seine Höle zur Schau ausstellte. Im Kampf mit unserm Herkules traf er seinen Meister an. Wiewohl er allezeit, so oft er zu Boden gefället wurde mit verjüngten Kräften wieder aufstunde, als die ihm seine Mutter, die Erde, einflößte; so merkte doch sein Gegner endlich die Ursache dieser seltsamen Begebenheit. Daher hub Herkules den Antäus von der Erde in die Höhe, und beklemmte ihn mit seinen umschlungenen Armen so lange Brust und Athem, bis er erstikte. Nach so glücklich geendigten Streit krönte Merkur unsern Ueberwinder. Jedoch solchen Siegespreis wollten ihm die wegen Ermordung dieses ihres Bruders auf Rache bedachte Nympfen streitig machen. Als er nach diesem harten Kampf in einen tiefen Schlaf gefallen war, griffen sie ihn mit ihren Bögen und Schleudern an. So bald er aber hierüber erwachte, zerstreute er seine Feinde mit leichter Mühe, einige aber derselben wickelte er in seine Löwenhaut, schlug diese neue Art von einem Ballon in die Luft, und überbrachte den ganzen Pack dem Eurystheus zum Geschenke.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 31. Lucan. lib. IV. u. 589. 199. it. 610. 199. Gyrard. Opp. T. I. p. 582. it. p. 593.

§. 25.

§. 25.

Tödet den
Busiris.

Eben also mußte Busiris, ein Aegyptischer König, wegen vieler unschuldig ermordeter Fremdlingen, die rächende Hand des Herkules fühlten. Zu diesem Blutvergießen wurde Busiris veranlaßt, da ihm nach einem neunjährigen Waiswachs ein Cyprischer Wahrsager, Thrasius, den Rath gegeben, er sollte jährlich einen Fremden dem Jupiter opfern, und so dann fruchtbare Zeiten erwarten. Thrasius mußte an sich die erste Probe machen lassen, und nach vielen andern sollte endlich die Reihe an den aus Libyen nach Aegypten reisenden Herkules kommen. Es lies sich zwar derselbe gutwillig, als ein Schlachtopfer, zum Altar führen; plötzlich aber zerriß er seine Bande, schlug den Busiris nebst dessen Sohn, dem Iphidamas, und dem Opferdiener, dem Chalbes, mit seiner Keule todt, und opferte sie auf dem Altar, da auf schon so viele Fremdlinge ihr Blut vergossen hatten.

u. Hygin. fab. 31. it. 56. Ovid. de arte am. lib. I. u. 649. sqq.

§. 26.

Wie auch
den Eacus.

Nicht weniger kam dem Eacus seine Verwegenheit theuer zu stehen, als er unfern Hellen, da er in der Gegend des nachmaligen Roms schlief, einige von den Kindern des Geryons entwandte. Dieser Feuerspende Sohn des Vulkans hielt sich auf dem Berg Aventinus in einer dunkeln Höle auf, in welche er das gestohlene Vieh rückwärts den dem Schwanz schleppte, damit die Fußstapfen nicht auf seine Wohnung weisen, und ihn verrathen möchten. Allein da Herkules seine Heerde bey der Höle vorbei trieb, und diese blökte, entdeckte das gegenseitige Brüllen der eingeschlossenen Ruhe ihren Aufenthalt und den gespielten Verrug. Hierüber kam es zwischen beeden starken Gegnern zu einem heftigen Streit, wobey das wohlverwahrte Raubnest gewaltsam erbrochen, Eacus selbst aber, aller grimmigen Gegenwehr ungeachtet, erschlagen wurde.

u. Virgil. Aen. lib. VIII. u. 193. sqq. Liv. hist. Rom. lib. I. c. 7. Dion. Halic. lib. I. c. 5. Ovid. Fast. lib. I. u. 543. sqq. Propert. lib. IV. el. 10. u. I. sqq. Luven. Sat. V. u. 125.

§. 27.

ingleichen
den Erux.

Nicht glücklicher ergieng es dem Erux, einem Sohn des Neptuns, nach andern aber des Butes und der Venus, der einen Theil von Sicilien beherrschte, und im Gebrauch hatte, alle Fremden zu einem Kampf mit dem Cästus zu nöthigen. Als Herkules seine dem Geryon abgenommene Rinder nach Sicilien brachte, oder eines derselben hinüber schwamm, und dem Erux zulief, nahm dieser daher Gelegenheit, jenen zu gemeldten Faustkampf auszufordern, und sein Land gegen die Dachsen auf das Spiel zu setzen. Er wurde aber in diesem Streit dreymal überwunden, seines lebens beraubt, und auf demjenigen Berge begraben, der nachgehends nach dessen Namen Erux genennet worden.

u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Hygin. fab. 260. Pausan. in. Lacon. c. 16. Idem in Messen. c. 36.



§. 28.

Auch Mars sollte seinen mit der Delopea, oder Pyrene, gezeugten Sohn, den Nichtwa-
Egeus, unter der Hand des Herkules erliegen sehen. Er hatte zwar die Vermessung den
senheit, unserm Helden zu leibe zu gehen; massen er alle Reisende hinzurichten pflegte. Egeus
te, um aus ihren Hirnschdeln seinem Vater einen Tempel aufzuführen: allein er
musste selbst sein Leben im Stiche lassen. Mars kam ihm zu spät zu Hülfe, und
da er wenigstens seinen Tod zu rächen mit dem Herkules anbande, trennte Jupiter
beede Kämpfende mit einem Wetterstrahl von einander; wiewohl Mars nicht ganz-
lich leer ausgieng, sondern eine Wunde davon trug. u. Hygin. fab. 31. Mit dem Lacinus,
Lacinus, einem Räuber, der die Küste von Italien beunruhigte, wurde er gar bald
fertig, und ein der Iunoni Laciniae zu Ehren erbauter Tempel machte diesen Sieg
unvergesslich. u. Gyraild. Opp. T. I. p. 125. Carpedon, des Neptunus Sohn, Carpedon
wie auch Emathion, ein König von Aethiopien, oder aber von Arabien, mussten und Ema-
gleichfalls die Zahl seiner Ueberwundenen vermehren. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. thion.
Natal. Com. mythol. lib. VII. c. 1. p. m. 692.

§. 29.

Als die Götter mit den Titanischen Riesen in den Gefilden der Stadt Phlegethon
gro in Thracien, oder irgend in einer Gegend von Campanien, in einen gefährlichen Göttern
chen Streit verwickelt wurden, hielte die Pallas des Herkules unüberwindliche Faust den
zur Erlangung des Sieges für unentbehrlich nöthig, und die von ihm abgelegte Pro-
ben der Tapferkeit bewährten das in ihn gesetzte Vertrauen. u. Diod. Sic. lib. IV.
c. 2. Horat. lib. II. ad. 12. u. 6. sq. Claudian. Gigantomach. In Erinnerung und die
dieses guten Dienstes erreichte ihn Jupiter aus einer großen Noth, da er in dem retten auch
nahe bei dem Ausflusse des Rhodanus vorgefallenen Streit wider die beiden Söhne
des Neptuns, den Albion und Bergion, alle seine Pfeile verschossen hatte. Ein wun-
derbares Steinregen erschlug entweder diese Riesen, oder lieferte unserm Helden ge-
nugsame Werkzeuge, seine Feinde todt zu werfen. u. Mela lib. II. c. 5. Hygin.
Poet. Astron. lib. II. c. 6. Gyraild. Opp. T. I. p. 583. Voss. de orig. idolol. lib. I.
c. 35. Aus eben dieser Ursache verschafften ihm auch die Götter einen herrlichen
Sieg, als er von andern Riesen bei seinem Durchzuge durch Italien überfallen wor-
den. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2.

§. 30.

Das beste Zeugnis seiner seltenen Tapferkeit musste ihm sein eigener Vater bei
dieser Gelegenheit ertheilen. Es wollte Herkules in den olympischen Spielen kämpfen;
niemand aber verlangte mit ihm anzubinden. Jupiter tratt endlich in Gestalt eines
Athleten auf den Kampfplatz, und wurde bald mit seinem Sohn im Ringen hand-
gemein. Keiner von beeden konnte sich vor dem andern eines Vorzugs rühmen. End-
lich gab sich der Vater dem Sohn zu erkennen, und wünschte ihm zu seiner Herzhaft-
igkeit Glück und Segen. u. Gyraild. Opp. T. I. p. 57. Eine tollkühne Aus-
schweifung schiene es aber zu seyn, als er auf seiner Reise aus Africa nach Spar-
nien zum Oetnon über die brennende Hitze so ungedulig wurde, daß er nach der Sonne
Sonne mit einem Pfeil schoß. Apollo vergab ihm nicht allein diese harte Beleidig-
ung,
Ringet mit dem Jupiter.

gung, sondern beschenkte ihn noch dazu mit einem Becher, das ist, mit einem Schiffe, welches entweder also geheissen, oder mit Erz beschlagen gewesen. Von diesem Fahrzeug soll er sich der Löwenhaut statt des Segels, der Keule statt des Mastes, der Riemen seines Röchers statt der Schiffseile, und des Bogens statt des Ruders bedienen haben.

u. Macrobo. Saturnal. lib. V. c. 21. Servius ad lib. VII. Aeneid. Gyrard. Opp. T. I. p. 580. Athen. Dipnosoph. lib. XI. c. 6.

§. 31.

Ersetzt zwei Säulen

Von seiner Reise aus Africa nach Spanien durchgrub er die mit zweien Bergen besetzte Landenge, womit Africa und Europa zusammenhängen, machte dem Ocean Luft, sich mit der mittelländischen See zu vereinigen, und errichtete dafelbst zwei Säulen, zum Zeichen seiner hochgetriebenen Heldenthaten, und zur Warnung, daß niemand weiter gehen sollte. u. Senec. Herc. fur. u. 237. sq. Plin. H. N. lib. III. Prooem. Mela. lib. I. c. 5. lib. II. c. 6. Curt. lib. X. c. 1. §. 17. Nach andern soll er das Gegentheil gethan, und die nur allzubreite Meerstraße zwischen beiden Ländern so enge gemacht haben, daß keine ungeheure Seefische aus dem großen Weltmeer dadurch ihren Weg nehmen könnten. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Von den Säulen, die unter dem Namen Calpe, in Europa, und Abyla, in Africa, den Erdbeschreibern bekannt sind, und bey Gibraltar und Ceuta gesucht werden, waren nicht so wohl Säulen, Thürme, oder Gedächtnismahle, als vielmehr zwei steile Felsen, oder Berge, die von Ferne wie Säulen aussehn. u. Schvarzii. Diss. de columnis Herculis §. 3. et 4. Zu Gades hatte Hercules einen Tempel, in welchem zwei Säulen befindlich, welche vermuthlich die beiden Berge im kleinen vorstellen sollten. Ihre Aufschriften berechneten entweder die auf den Tempel verwendete Kosten, oder sie wurden für Hieroglyphen und Talismans gehalten, wodurch dem einbrechenden großen Weltmeere gleichsam ein Riegel wäre vorgestoben worden. u. Banier mythol. expliqu. T. III. lib. III. c. 6. Der in diesem Tempel verehrte Hercules soll aber nicht der Griechische, sondern entweder der Aegyptische, oder noch wahrscheinlicher der Tyrische gewesen seyn. u. Bochart. Phalag. p. 189. Chan. p. 675. Voß. de idolol. p. 256. sq. Nicht so glaublich ist es, daß die beiden letztern gedachtes Werk unter sich getheilet, und gemeinschaftlich ausgeführt haben. u. Diod. Sic. lib. III. in fine it. lib. IV. §. 2.

§. 32.

Trägt den Himmel.

Unser Griechischer Hercules soll eine Zeitlang statt des Atlas den Himmel getragen haben. Man hat nemlich in Ansehung der Hesperischen Aepfel noch einen andern Bericht, daß unser Held nach dem Rath des von ihm erlösten Prometheus, solche nicht in eigener Person abgeholt, sondern den Atlas darnach geschicket, dessen Stelle aber einweilen vertreten habe. Nachdem nun Atlas die Aepfel überbracht, wollte er dem Hercules die Last nicht wieder abnehmen, sondern diese kostbare Früchte dem Eurystheus selbst einhändigen. Dieser stellte sich, als wäre er damit zufrieden, verlangte aber, jener sollte nur so lange die Bürde auf sich laden, bis er seine Schwestern



fern mit einem Volster verwahrt. Atlas war so einfältig, dieses zu thun; Herkules ergrieff die Aepfel, und nahm ohne weitem Urlaub Abschied.

. Senec. Herc. fur. u. 70. sqq. Gyrald. Opp. T. I. p. 580. sq.

§. 33.

Wie er seinen Freund, den Theseus aus den Händen des Pluto errettet, soll Befreyet künftig in dem Leben des Theseus ausführlicher gezeigt werden: Er sagte aber auch, die Alkestis sonst dem Reiche der Todten einen gewissen Raub wieder ab. Alkestis eine Tochter des Pelias, Königs in Theffalien, hatte diesen ihren Vater nebst ihren beyden Schwestern auf listiges Anrathen der Medea abgeschlachtet. u. supra Tab. IV. §. 13. Wegen dieses Mordes verfolgte sie ihr Bruder, der Acastus; sie aber flüchtete sich zu dem Admetus, einem König zu Phieris in Theffalien, der sich mit ihr vermählte. Diese Liebe zu erwidern, opferte Alkestis ihr Leben gerne auf, als ihr Gemahl in eine Krankheit fiel, wovon ihn nur allein der freywillig statt seiner von irgend einem seiner Anverwandten übernommene Tod befreien konnte. Jedoch die durch diese seltene Treue gerührte Proserpina soll sie wieder losgelassen haben, oder, wie andere erzählen, Herkules dem Tode begegnet seyn, da er eben diese seine Beute fortschleppte, woben er ihn angegriffen, besieget und so lange gefangen gehalten, bis er die Alkestis wieder ins Lande der Lebendigen geliefert hatte. u. Hygin. fab. 51. Palaeph. de incredib. c. 41. Gyrald. Opp. T. I. p. 588.

§. 34.

Nachdem Herkules in der bekannten Kaseren seine eigene Kinder ermordet hat, wird er u. supra huius Tab. VI. §. 21. sollte ihm Apollo rathen, wie er sich von dieser Schuld losmachen könnte. Da dieser mit ihm nichts zu schaffen haben wollte, nahm jener im Grimm den Dreyfuß aus dessen Tempel hinweg. Hierüber wurde Apollo mit ihm Handgemein, beide aber brachte Jupiter durch Blitz und Donner auseinander; der eine mußte die verlangte Antwort geben, der andere aber den Dreyfuß wieder erstatten. Jedoch weil Herkules dem Apollo allzuschimpflich begegnet, so wurde ihm diese Buße auferleget, daß er sich durch den Merkur der Omphale, einer Tochter des Iordanus und Witwe des Emolus, eines Königs in Lydien, auf drey Jahre zu einem Leibeigenen mußte verkaufen lassen. u. Hygin. fab. 32. Paulan. in Phocic. c. 13. Ein anderer Bericht scheint mit dem Zusammenhang seiner übrigen Lebensumstände besser übereinzustimmen. Eurystus, ein König in Oechalien, wollte dem Herkules seine zur Ehe versprochene Tochter, die Iole, nicht abfolgen lassen; weil ihn die Erwörung seiner eigenen Kinder abschreckte. Wiewohl nun dessen Sohn Iphitus des Herkules Varrhen gehalten, so stürzte er doch denselben, als er zu ihm nach Elynth kam, von einem Thurn herab zu todt. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Herkules bereuete diese Missethat, und suchte deren Ausöhnung, die ihm Neleus zu Pylius abschlug, Delphobus aber zu Amynclis angedeihen lies. Dem ungeachtet fiel er in eine Krankheit, und als ihn die Pythia zu Delphis nicht belehren wollte, wie ihm zu helfen sey, raubte er den Dreyfuß, und gerieth mit dem Apollo in Kampf, und verfiel in obgedachte Straffe der Leibeigenschaft. In derselben that er der Omphale wider ihre Feinde so herrliche Dienste, daß sie ihm die Freyhelt, und ihre Lie-

be schenkte, u. Diod. Sic. I. c. Diese erwiderte er mit einer so blinden Unterwerfung, daß er ihr zu Gefallen Weiberkleider anlegte, ja gar am Rocken spann; da sie hingegen mit seiner Löwenhaut und Keule prangte. u. Senec. Hippol. u. 317. Herc. fur. u. 464. Ovid. Heroid. epist. IX. u. 53. Durch welchen Kleiderwechsel der verliebte Pan, oder Faunus, verführt wurde, sich am Bacchusfest bey finsterner Nacht statt der Omphale an den Herkules zu machen, von welchem er aber übel abgefertiget worden, u. Ovid. Fast. lib. II. u. 305. sqq.

§. 35.

Niederwin-
det den
Acheloos.

Unter den vielen Fremdwörtern, die sich um die Deianira, eine Tochter des Demetrius, eines Königes zu Calydon in Aetolien, eifrig melbten, befand sich auch Herkules. Sie mußte erstritten werden, und der Flußgott Acheloos war allein so beherzt, sich mit ihm einzulassen. Als er in menschlicher Gestalt einbüßte, verwandelte er sich in eine Schlange, und endlich in einen Ochsen, verlor aber darüber ein Horn, woraus die Nymphen das bekannte Horn des Ueberflusses gemacht haben. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Ovid. Met. lib. IX. u. 8. sqq. Hygin. fab. 31. So blieb Herkules im ruhigen Besiz der Deianira: da er aber mit derselben von Calydon abziehen wollte, fand er den Fluß Evmenis sehr angeschwollen, den demselben aber den Nessus, einen der Centauren, der sich erbote, die Deianira hinüber zu tragen, solche aber zu entführen trachtete. Nachdem ihn Herkules deswegen mit einem Pfeil tödlich verwundet, berebete er das leichtglaubige Weib, sein Blut zu verwahren, und künftiglich zu gebrauchen, wenn ihr Mann gegen sie kalt sinnig werden wollte. u. Ovid. Met. lib. IX. u. 101. sqq. Hygin. fab. 34. Diod. Sic. lib. IV. c. 2.

Erlegte
den Nessus.

§. 36.

Veranlaßt
sich zu seinem
Tode.

Herkules hatte inzwischen seinen gerechten Anspruch auf die Iole nicht vergessen, und wollte ihn jezo mit Gewalt geltend machen. Er bestritt deswegen die laconische Stadt Oechalien, eroberte sie, und machte den König Eurystheus mit seinen Söhnen nieder, weil sich ihm die Iole nicht in der Güte zum Eigenthum ergeben wollte. u. Hygin. fab. 35. Jezo schickte er diese Princessin als seine Sclavin voraus; er selbst aber wolke dem Jupiter auf dem Euböischen Vorgebürge in Euboea ein Dankopfer bringen. Hierzu verlangte er durch den Nicias von der Deianira das gewöhnliche Feierkleid, und diese überschickte ihm solches, nachdem sie es vorher, ihrem Mann gegen sich brünstig zu machen, mit dem Blute des Nessus bestrichen hatte. Kaum hatte es Herkules angezogen, so verursachte ihm der mit des Nessus Blut vermischte Gift der lernäischen Schlange unsägliche Schmerzen. In der Wuth faßte er den Nicias bey den Füßen, und schleuderte ihn in das Euböische Meer; sich selbst aber rief er mit dem Kleide ganze Stücke Fleisch vom Leibe, und vergrößerte nur seine Pein, da er in das Wasser sprang. Er fragte das Orakel, wie ihm zu helfen wäre, und dieses befahl ihm, nach Trachine in Thessalien zu gehen, und auf dem Berge Oeta einen Scheiterhaufen aufzurichten. Er that dieses, und bey zunehmender Qual legte er sich auf den Holzstoß, und ließ solchen von dem Philoctetes, dem er seine Pfeile geschenkt, anzünden, welchen Brand auch Jupiter mit seinem Bliz vergrößerte. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Ovid. Met. lib. IX. u. 136. sqq. Hygin. fab. 36. Lucian. im Hermotimo. So starb unser Held, da er 52. u.

Er ver-
brennet sich
selbst.

Voll.

Voss, de idolol. lib. I. c. 13. p. m. 106. nach andern aber erst 39. Jahre alt war; und so wurde die Weissagung des Orakels zu Dodona erfüllt, daß er durch einen bereits verstorbenen Mann umkommen würde. u. Gyralt. Opp. T. I. p. 593. Weil Iolaus, seines Bruders des Iphiklus Sohn, auf der Brandstätte nichts von seinen Gebeinen fand; so gab er ihn für einen vergötterten Menschen aus. Deianira, die Stifterin dieses Uebels, erhieng sich selbst aus Verzweiflung, und wurde am Berg Oeta begraben. u. Senec. Herc. Oct. u. 1456. sq. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Pausan. in Corinth. c. 23.

§. 37.

Eben daselbst errichtete Iolaus unserm Herkules einen großen Grabhügel, und weil man ihn von nun an für einen vergötterten Helden hielte, so machte sein Freund Menetius den Anfang, ihm zu opfern, welchem die Thebaner, weiter die Athenienser, und endlich alle Griechen nachfolgten. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Zu Lindus, einer Stadt auf der Insel Rhodus, wurden diese Opfer unter vielen Schmähungen vollbracht. Herkules hatte einstens dem Thiodamas, einem Bauersmann aus dem Volke der Dnopen, einen Ochsen weggenommen, und samt den Knochen verzehret, da inzwischen der Landmann heftig auf ihn schimpfte. Unser Held hörte ihm mit vielem Vergnügen zu: daher glaubte man, ihn auch nach seinem Tode zu belustigen, wenn man seine Opfer mit diesem bitteren Salze würzte. u. Gyralt. Opp. T. I. p. 593.

§. 38.

Damit ihn die Götter desto lieber in ihre Zahl aufnehmen möchten, mußte ihn die Juno mit besonderer symbolischer Feierlichkeit gleichsam gebähren, und solchergestalt an Kindes statt aufnehmen, auch mit ihrer Tochter, der Hebe, vermählen. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Bei vielen heidnischen Völkern stunde er, als ihr mächtiger Schutzgott, u. Curt. lib. IV. c. 2. insbesondere als ein Vorsteher und Ausschailer der Schätze u. Horat. Sat. II. u. 6. Gyralt. T. I. p. 583. im größten Ansehen, und wurden ihm viele Tempel errichtet, auch manche Städte nach seinem Namen genennet. Man schilderte ihn ab als einen vier Ellen und einen Fuß hohen Mann, von starken Gliedern, mit drey Reihen Zähnen, von fürchterlicher Gesichtsbildung, funkelnden Augen, die unverlethliche himmlische Löwenhaut über seinem Kopf und Leibe, die von einem wilden Delbaum genommene brennendste Keule in den Händen, auf dem Rücken aber einen Bogen und Köcher tragend. u. Banier mythol. explicat. T. III. lib. III. c. 6. in fine.

§. 39.

Es führte unser Held bey den Poeten und Geschichtschreibern vielerley Namen. Sein Hauptname war Herkules, welchen ihm die Pythia gegeben, und damit so viel sagen wollen, die Verfolgung der Juno (Hera) wurde ihm Ehre (κλέος) bringen. u. Diod. Sic. lib. IV. c. 2. Die übrigen gebräuchlichsten Benennungen sind: Alcides, entweder von seinem Großvater, dem Alcäus, oder von αλκῆ, in Ansehung seiner Stärke. Tirynthius, von der Stadt Tirynthe, dem Ort seiner Erziehung. Alceus, lateinisch Aueruncus, weil er in Erlegung schädlicher Ungeheuer von dem



Menschen viel Uebel abgewendet. Thasius, von der Stadt Thasus auf der Insel gleiches Namens im Aegäischen Meer, wo man ihn unter dem Titel Serruator verehrte. Mellus, von *μελλος*, ein Apfel, entweder von den Hesperischen Äpfeln, oder von einem gewissen Apfel, der in Ermangelung des ihm zugebachten Opferthieres, die Stelle eines Ochsens, oder Widders, vertreten mußte, in den er vermöge eingesteckter Hölzlein, welche die Füße und Hörner abbilden sollten, war verwandelt worden. u. Iul. Pollux et Suidas, item Gyrald. Opp. T. I. p. 581. Musagetes, ein Anführer und Beschützer der Musen, wegen seiner Liebe zu denselben. u. Ovid. Fast. lib. VI. u. 812. Sueton. in Aug. c. 29: (Wenn Hercules bey den Phöniciern die Sonne vorgestellt; so können ihn die Griechen leichtlich mit ihrem Apollo verwechselt, und zu einem Vorsteher der Musen gemacht haben.) Nyagrus auch Enopius, das ist der Rückenvertreiber. Er rufte einmals bey einem Opfer den Jupiter an, die ihm beschwerliche Fliegen zu vertreiben. Dieses that Jupiter; daher wurde er Apomius, Hercules aber Nyagrus genennet. u. Pausan. in Eliac. prior. c. 14. Welchen Namen auch sonst eine gewisse über dieses Geschäft gesetzte Gottheit führte. u. Gyrald. Opp. T. I. p. 585. Polyphagus, auch Pamphagus, Abderphagus und Euphagus, von seiner starken Esbegierde. u. supra Tab. IV, §. 8. it. Tab. huius VI. §. 37. conf. Athen. Dipnosoph. lib. X. c. 1. Natal. Com. mythol. lib. VII. c. 1. p. m. 703. sq. Medius Fidius, durch welchen Ausdruck, nach der gewöhnlichsten Auslegung, ein Sohn des Jupiters angedeutet wird. u. Varro de L. L. lib. IV. c. 10. Doch dieses mag genug seyn.

Die VII. Kupfer-Tafel

Stellet vor

Die berühmtesten heidnischen Orakel,

und zwar

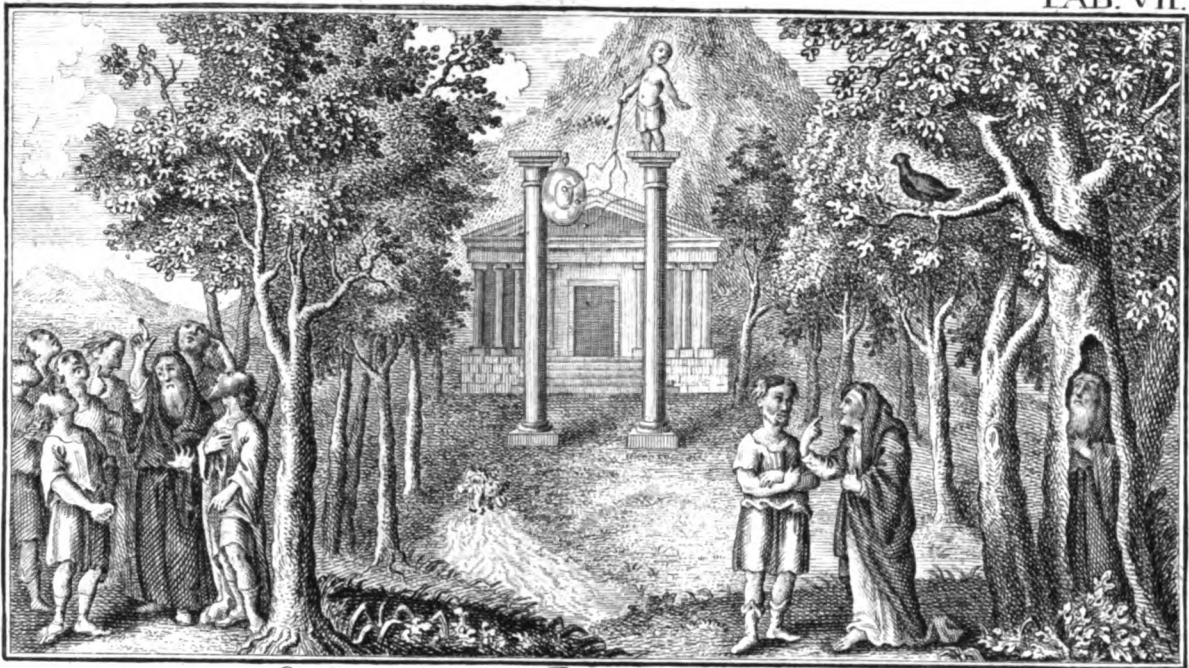
a.) Das Orakel des Dodonischen Jupiters.

§. 1.

Die Heiden hatten Orakel.

Die abergläubischen Heiden erwarteten von ihren meisten Gottheiten Aussprüche über künftige Begebenheiten, bey welchen der menschliche Wiß nicht errathen konnte, wie sie ausfallen würden. Die gewinnstüchtigen Ehedienten machten ihnen hierzu Hoffnung, und jene leichtgläubige Seelen bedienten sich dieser Weissagungen nicht nur in wichtigen Staatsgeschäften, sondern auch in solchen Angelegenheiten, die nur einzelne Personen angien. Es war daher kein heidnisches Volk zu finden, welches nicht mit diesem Aberglauben wäre behaftet gewesen. Insbesondere hatte diese Seuche die Egyptier, und durch diese auch die Griechen eingenommen. u. Herodot. lib. II. Pausan. in Achaic. c. 22. Baumgart. N. W. H. 1. Th. §. 538. Banier mythol. expliqu. T. I. lib. IV. c. 1.

§. 2.



a. Oraculum Iouis Dodonaei.



b. Oraculum Iouis Hammonis.

G. P. Nodding sculp. J. G. de Witt del.

§. 2.

Unter den ältesten Orakeln haben wir erstlich das Dobonische zu betrachten. u. Ursprung Herodot. lib. II. c. 52. it. c. 54. Der erste Ursprung desselben gründet sich auf fol. des Dobonische Erzählung. Zwo aus dem Aegyptischen Theben entflozene Tauben nahmen zweien verschiedene Wege; die eine gieng nach Ithynen, die andere begab sich in den Eichenwald zu Dobona in Chaonten, einer Landschaft in Epirus, und vermeldete den Einwohnern, Jupiter wolle haben, sie sollten daselbst ein Orakel errichten. Die wahre Geschichte möchte kürzlich darinnen bestehen. Zwo Priesterinnen von Theben wurden einstens von Phöniciſchen Kaufleuten geraubet, und eine davon nach Griechenland in den Wald bey Dobona gebracht, allwo sie bey einer Eiche dem Jupiter, dessen Priesterin sie zu Theben gewesen, ein Odögenhaus errichten ließ. u. Herodot. lib. II. c. 56. Sil. Ital. lib. III. u. 678. sqq.

§. 3.

Wie können aber Tauben, *παιωνι*, und Priesterinnen miteinander verwechselt werden? Was Bochart anderswo von zwey phöniciſchen, oder arabiſchen ähnlich lautenden Wörtern angemerket, daß deren eines eine Taube, das andere eine Priesterin bedeute, u. eius Chan. lib. II. c. 11. p. m. 822. das gilt auch von dem griechischen Wort *παιωνι*, oder *παιωνια*, als welches in verschiedenen Mundarten, bald eine schwarze Taube, bald ein altes (wahrsagendes) Weib bedeutet. u. Banier mythol. expliqu. T. I. lib. IV. c. 1. Die erste Seifterin dieses Heiligthums aber bekam den Namen einer schwarzen Taube u. Herodot. lib. II. c. 57. weil entweder dieser Vogel eine ihres Ehegatten veramte Frau abbildete, dergleichen die entführte Priesterin damals war; oder weil dieses Weib vorher schon zu Hause solchen Namen hatte; oder wegen ihrer schwarzen Kleidung; oder weil die Aegyptierinnen von schwarzbrauner Haut und Farbe sind. u. Triglandium in Gronou. thes. antiqu. græc. Vol. VII. p. 324. c. und so hießen ihre Nachfolgerinnen in diesem Amte gleichfalls Petia. u. Pausan. in Phocia. c. 12. mußten nothwendig weiblichen Geschlechtes, und ordentlich deren drey seyn. u. Strab. Geogr. lib. VII. Herodot. lib. II. c. 55.

§. 4.

Selbst Dobona, der Ort ihres Aufenthaltes, führet diesen Namen von einer Taube. Derselbe ist am wahrscheinlichsten von Doda und Iona herzuleiten, welche beide hebräische Wörter eine liebliche, oder herumirrende Taube anzeigen, und nicht undeutlich auf die aus Aegypten entflozene Taube zielen. u. le Moyne in Gronou. thes. Vol. VII. p. 301. Man könnte zwar auch mit Banier das hebräische Wort Dud, ein Kessel, zum Grunde legen; allein der Ort hieß schon Dobona, ehe noch die Etrücker dieses klingende Spielwerk dahin gesendet hatten. u. Gronou. lib. cit. p. 324. a. b. Noch weniger Glauben verdienet, wenn einige bald in dem Wort Dobanum, dem Namen eines Volkes, bald in dem Adonis, bald in dem vom Becken, oder Kessel vermeyntlich klingenden Schalle do do, den Ursprung finden wollen. Idem ibid. p. 324. a. b. c.

§. 5.

Dieses Orakel antwortete. Die Art und Weise, wie Jupiter auf die ihm vorgelegten Fragen antwortete, bestund darin. In den ältesten Zeiten gab man auf das murrende Geräusch einer basigen Quelle fleißig Achtung, und eine von den Dodoniden, oder Wahrsagenden Weibern, nahm daraus den Grund ihrer Weissagung. u. Serv. ad Virgil. Aen. lib. III. v. 466. In dem daselbst befindlichen Eichenwald war ferner eine alte, der Gottheit besonders geweihte Eiche, aus welcher das Orakel hervorkam, wie Aristoteles, Strabo, Pausanias, Philostratus und Suidas bezeugen. u. Triglandium in Gronou. thes. Vol. VII. p. 324. a. b. Und auf dieser Eiche saß die Taube, dahingegen die übrigen Bäume dieses Vorrechtes einer Wahrsagenden Kraft ermangelten; wiewohl sie doch hernach die Poeten mit dieser Gabe beschenkt haben. Wenn nun ein Nachfragender in das innere des Waldes gelassen wurde, so erschütterte sich gedachte heilige Eiche, und gab einen düstern, unverständlichen Ton von sich; vermuthlich durch Vermittelung eines in dem hohlen Stamme des Baumes verborgenen Betrügers. Diese, ihrem Vorgeben nach, den Göttern gewöhnliche Sprache legte hernach eine von den Priesterinnen nach Belieben aus, wenn sie vorher die Formel gebrauchet: So spricht Jupiter. u. Suid. in uoce Dodone. Triglandium in Gronou. thesaur. Vol. VII. p. 324. f. uan Dale diss. de Oracul. p. 202.

Durch einen Kessel. Mit der Zeit wurde dieses abergläubische Werk noch künstlicher eingerichtet, nachdem die Coryräer eine Art von einem Glockenspiel dahin gestiftet hatten. Es waren in dem Walde zwei Säulen aufgerichtet. Auf deren einer stand ein von Erz gegossener Knabe, der eine Peitsche mit drei Kettlein, oder metallenen Dräsen versehen, in der Hand hatte; an der andern hing ein Kessel, oder Becken von gleicher Materie, daran die vom Wind bewegte Peitsche schlug, und wenn jener so bald nicht aufhörte, einen langen fortthönenden Schall verursachte. Wenn nun Leute außerhalb des Waldes diesen anhaltenden Klang hörten; so glaubten sie, derselbe würde von mehreren in einen Kreis gestellten, und ihre Erschütterung einander mittheilenden Becken hervorgebracht. Und in diesem Wahn sind auch einige Schriftsteller gestanden. Nach Verschiedenheit der Töne dieses klingenden Beckens wurden auch die Weissagungen verschiedentlich eingerichtet, und bald gutes, bald böses verkündigt.

u. Philostrat. in Imagin. lib. II. Suidas in uoc. Dodone et aes Dodonaeum. uan Dale diss. de Orac. p. 199. sq. Gronou. thes. Vol. VII. p. 314. sq. 324. a. b.

Mit Beyhülfe der Sellen. Die Dodonischen Wahrsagerinnen hatten an den Hellis, oder Sellis, getreue Gehülfen ihres Vossenspiels. u. Hom. II. II. v. 234. Diese Leute waren Nachkömmlinge von einem Holzhacker, welcher der ersten Stifterin in Errichtung und Ausbreitung des Orakels behülflich gewesen. Sie wohnten um den Tempel herum, wuschen ihre Füße nicht, schliefen auf der bloßen Erde, und führten ein strenges Leben. Homer nennet sie loc. cit. Hypopheten, das ist, den Prophetinnen zum Dienst verordnete Unterwahrsager. Bey eben demselben heißen sie auch Tomuri. u. Odyss. II. v. 403. und zwar von dem benachbarten Berg Tomarus, oder Tmarus, an dessen Fuß

Fuß der Waß und Tempel lag; wiewohl andere noch vieles erinnern wollen. u. Strabo lib. VII. Lucan. lib. III. u. 179. sq. Gronov. thes. Vol. VII. p. 11. sq. it. p. 283. sq. it. p. 324. p. sq. Bei so vielen Handlangern abgeredeter Betrügereyen mußte das Wasser fließen, die Eiche sich erschüttern, ihr Stamm einen Schall von sich geben, und das Becken klingen, wie es nur die Priesterinnen verlangten, welche hernach von diesen Begebnissen, entweder in Versen, oder durchs Loos, die verlangte Erklärung gaben. u. Cic. de divin. lib. I. c. 35. it. lib. II. c. 33. Nun folget in der Ordnung

b.) Das Orakel des Jupiter Hammon.

§. 8.

Gleichwie sich eine von den beyden aus der Aegyptischen Stadt Theben entflohen Ursprung nen Tauben zu Dodona in Epirus niedergelassen; also erwählte sich die andere in Li. desselben, byen einen sichern Ort ihres Aufenthaltes. u. supra huius Tab. VII. §. 2. Sie setzte sich daselbst auf einen Widderkopf nieder; und in dieser Erzählung ist der Grund zu finden, warum wir den Jupiter Hammon in seinem Tempel unter dem Bild einer auf einem Widderkopf sitzenden Taube vorgestellt haben. Solcher Abriß ist entlehnt aus Begeri thesaur. Vol. III. p. 221. und nicht anders schildert uns diesen Abgott Sil. Ital. lib. III. u. 678. sqq. Oft wird die Taube weggelassen, und Jupiter erscheint bloß unter dem einfachen Bilde eines Widderkopfes, oder eines mit Widderhörnern versehenen männlichen Hauptes. u. Sil. Ital. lib. IX. u. 298. Die Ursache dieser seltsamen Vorstellung wird von einigen darinnen gesucht, weil Jupiter dem Bacchus, da derselbe mit seiner Armee durch Libyen zog, und aus Mangel des Wassers in große Noth gerieth, unter der Gestalt eines Widders erschienen, bey dessen Verfolgung die schwachenden Soldaten zu gutem Glück wasserreiche Gegenden angetroffen. u. Hygin. fab. 133. it. Poet. Astron. lib. II. c. 20. Andere wollen in folgender Begebenheit zu diesem Räthsel den Schlüssel gefunden haben. Herkules hat den Jupiter lange Zeit vergeblich, er möchte sich von ihm sehen lassen; endlich erhörte er seine Bitte, und erschien ihm in dem übergestreiften Fell eines geschlachteten Widders. u. Herodot. lib. II. Doch ist die Muthmassung nicht zu verachten, daß Jupiter Hammon ein berühmter Aegyptischer Held gewesen, der ein Widderfell, oder einen wie ein Widderkopf gestalteten Helm auf dem Haupte getragen, und daher nachgehends unter dieser Figur verehrt worden. u. Voss. de idolol. lib. I. c. 27. Oft stellte auch sein Bild bis an den Nabel einen Widder vor. u. Pausan. in Arcad. c. 32. Oft war er, nach Gewohnheit der ältesten Zeiten ihre Abgötter zu bilden, nur ein gleich einem Regel oben spitzig zulaufender ziemlich großer Stein, der aber in seinem vornehmsten Tempel in Libyen aus Smaragden und andern Edelsteinen zusammengesetzt worden. u. Diod. Sic. lib. XVII. Curt. lib. IV. c. 7. §. 23. Wiewohl Lucanus von diesen verschwendeten Reichthümern nichts wissen will, sondern vielmehr in seiner Verehrung eine nur allzusichtbare Armuth behauptet, de bell. civil. lib. IX. u. 515. sqq.

§. 9.

Dieser Aegyptische Jupiter führte aber den Namen Ammon, oder Hammon, nach der vom Pausanias bezeugten, aber sehr leichtem Meinung von einem gewissen Hirtten, der also geheissen, und am ersten dieser Gottheit einen Tempel geweiht habe. u. eius

u. ein Messen. c. 23. Eben so wenig scheinen es diejenigen zu treffen, welche das griechische Wort *arena*, arena, zum Grund legen, weil er mitten in einer sandigen Wüste verehret worden. u. Voss. de idolol. lib. I. c. 27. Glaubwürdiger will manchen die Herleitung von Cham, oder Ham, dem Sohn des Noah, vorkommen. u. Bochart. Phaleg. p. 8. it. p. 230. Voss. de idolol. lib. I. c. 27. et 32. Andere verfallen auf das hebräische Wort *aman*, certus et verus fuit, wegen der vermeyntlich wahrhaftigen Aussprüche dieses Götzens. Am wahrscheinlichsten ist das Wort *Amun*, oder *Aminun*, Aegyptischen Ursprungs, und mag ein großer, und nachgehends vergötterter Mann diesen Namen geführt haben. u. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. III. c. 68.

§. 10.

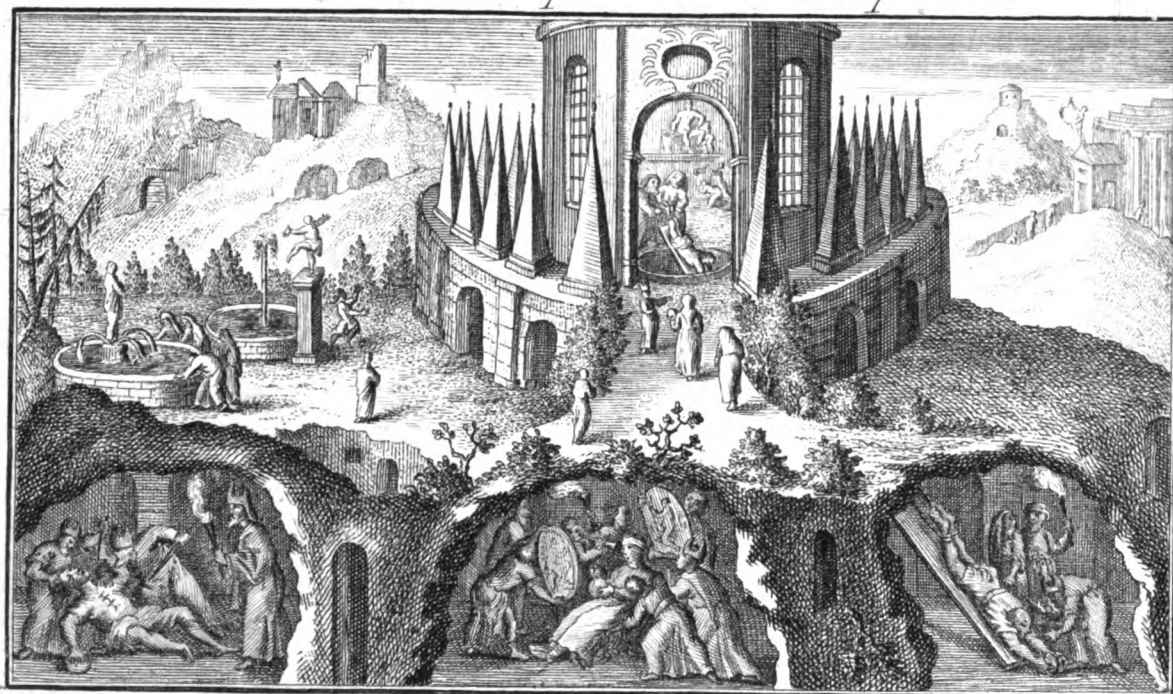
Der Ort, wo dieses Abgottes Tempel und Orakel anzutreffen war, ist in der großen Afrikanischen Landschaft Libyen, besonders in Ammonitide, oder Ammonia, einem Theil von Marmarica, heutzutag Barca deserta, zu suchen. u. Cellar. notit. orb. ant. lib. IV. c. 2. Die ganze Gegend war zwar mit ungeheuern Sandwüsten umgeben; sie selbst aber ein fruchtbarer Grund und Boden, welchen ein immerwährender Frühling belebte, verschiedene Bäche durchströmten, und eine große Menge fruchtragender Bäume zu einem andern Paradies machten. u. Lucan. de B. C. lib. IX. u. 522. sqq. In diesem lustigen Gesilde wohnten die Hammonii, und in der Mitte desselben war ein wohlbevestigter, und durch drey besondere Mauern in drey Quartiere abgetheilter Wohnplatz, erstlich für die Könige, hernach für deren Weiber und Kinder, und endlich für die Besatzung. Die mittlere Abtheilung schloß auch den Tempel in sich. u. Diod. Sic. lib. XVII. Curt. lib. IV. c. 7. §. 26. sqq. Wer sich davon einen deutlichen Begriff machen will, der sehe die niedliche Zeichnung, welche uns Pitiscus in seiner schönen Ausgabe des Curtius geliefert hat. Es war aber nicht allzuweit von diesem Hauptort noch ein anderer mit einem anmuthigen Lustwald umgebener Tempel des Jupiter Ammons, und nahe bey demselben eine wunderbare Quelle, deren Wasser gegen Morgen lauscht, um den Mittag kalt, zu Abendszeit warm, und mitten in der Nacht siedend heiß soll gewesen seyn. u. Curt. et Diod. l. c. Mela. lib. I. c. 8. Sil. Ital. lib. III. u. 670. sq. Ovid. Met. lib. XV. u. 309. sq. Plin. H. N. lib. II. c. 103. Und von dieser Gegend haben wir dem Leser einen Abriss vor Augen legen wollen.

§. II.

Wie die Orakel gegeben worden. So viele, auch mit Leibes- und Lebensgefahr verbundene Schwürigkeiten diesem Orakel entgegen zu überwinden hatten, welche durch fürchterliche Wüstenen zu diesem Orakel gezogen. u. Curt. et Diod. l. c. so fleißig wurde es gleichwohl besucht; weil die Priester desselbigen für Leute gehalten worden, die sich durch keine Geschenke bestechen ließen, und das hohe Alter selbst diesem Heiligthum ein sonderbares Zutrauen zuwege brachte. Die Art und Weise aber, wie dieser Abgott auf die vorgelegten Fragen seine Antwort ertheilte, richtig zu bestimmen, wird vom Venerio in seiner Abhandlung de oraculis für ein unerforschliches Geheimniß gehalten. u. Gronov. thesaur. Vol. VII. p. 327. So viel ist gewiß, daß er ordentlich nicht mit Worten, sondern nur durch geheime Zeichen seine Meinung zu erkennen gab. u. Str. b. Geogr. lib. XV. I. u. Fig. b. Es gieng aber hierbei also zu. Eine große Menge von Priestern trugen das prächtig



c. Oraculum Apollinis Delphici.



d. Oraculum Trophonii.

G. P. Krieger del. sc. et inc.

tig geschmückte Götzenbild, in einem mit Gold überzogenen Schiffe sitzend, auf ihren Schultern herum. Solches Schiff war allenthalben mit silbernen Opferschaalen behängt, und aus diesem Fahrzeug sollten wir fast schließen, daß diese Gottheit ehemals zur See ans Land gebracht worden. Bei diesem Umzug hatten sich die Träger keinen gewissen Weg vorgesezt; sie giengen vielmehr bald vorwärts, bald hinterwärts, bald rechts, bald links, nachdem sie der Götze willkürlich bewegte und regierte. Entweder stellten sich die Priester, als ob sie diese leitende Kraft empfänden, oder es war in der tiefen Hölle des Schiffes eine Maschine angebracht, welche diese Bewegung nach Gutbefinden bestimmte. u. uan Dale diss. I. de Oracul. p. 221. sq. Eine zahlreiche Menge von Jungfern und Weibern begleitete den Abgott, aus deren Mund ihm zu Ehren frolockende Scrimmen und Loblieder erschallten, u. Curt. lib. IV. c. 7. §. 24. Diod. Sic. lib. XVII. Als Alexander der Große dieses Orakel besuchte, wurde er einer sonderbaren Gnade gewürdiget, daß ihm der Abgott nicht durch geheime Zeichen, sondern durch vernehmliche Worte den verlangten Bescheid erteilte. Allein die Priester trugen kein Bedenken, bei diesem siegreichen Helden eine Ausnahme zu machen; wie sie sich dann auch durch des Alexanders vorausgeschickte Boten belehren, und die Worte in den Munde legen ließen, womit sie seine Fragen beantworteten sollten. u. Justin. lib. XI. c. 11. §. 6.

Die VIII. Kupfer-Tafel

setzet die berühmtesten heidnischen Orakel fort

und stellet vor

c.) Das Orakel des Delphischen Apollo.

§. 12.

Dieses stunde nicht allein in dem größten Ansehen, sondern konnte sich auch eines granen Alterthums rühmen. Mehr als eine Gottheit soll diesen mit einer Gottheit-
wahr sagenden Kraft besonders begabten Ort im Besitz gehabt, und eine der ten solchen
andern in richtiger Folge abgetreten haben. Die Erde konnte sich am ersten dieses
Eigenthums rühmen, die solches Recht ihrer Tochter, der Themis, abtratt, auf wel-
che ihre andere Tochter, die Phöbe, folgte, welche endlich der Apollo mit Gewalt
verdrungen, und den dahin zum Wächter gesetzten Drachen, den Python, erlegt
hat. u. Pausan. in Phocic. c. 5. Lucan. lib. V. u. 79. sqq. Ouid. Met. lib.
I. u. 321. Eine in der griechischen Landschaft Phocis, an dem Fuß des Parnassus
gelegene Gegend, woselbst nachmals die Stadt Delphi mit ihrem Tempel prangte,
wurde von erwähnten Gottheiten der Ehre ihrer besonders und kräftig wirkenden Ge-
genwart gewürdiget. Daß sich aber daselbst eine Gottheit aufhielt, welche die Men-
schen begeistern, und mit der Gabe der Weissagung beschenken wollte, blieb so lange
verborgen, bis dieses Geheimnis durch einen ungetährten Zufall entdeckt wurde. Ein-
stens naheten sich einige auf dem Berge Parnassus weidende Ziegen zu einer gewissen
Er-
findung.

Erdblast, oder Hölle, deren er gar viele hatte, u. Strab. Geogr. lib. IX. und wurden von dem Dunst, der aus derselben aufstiege, so bemeistert, daß sie, unter seltsamen Hüpfen und Springen, ungewöhnliche Töne von sich hören ließen. Ihr Hirt, der Coretas, wurde dadurch veranlaßt, den Ort näher zu besichtigen; er empfand aber gleiche Wirkung, so daß er, wie die Ziegen, zu toben, und noch überdies zu weisagen anfieng. Diese unerhörte Sache wurde mehreren Leuten kund; sie kamen in häufiger Menge herbei, und kaum hatten sie den Hauch der Erde in sich geschluckt, so fiengen sie eben also an, unter den heftigsten Bewegungen des Leibes, von einem Wahrsagergeist erfüllet zu werden. Weil aber deren viele, in solcher Berausung ihrer Sinnen, in den tiefen Abgrund sprangen, und elendiglich ums Leben kamen; so suchte man Mittel hervor, dieses vermeinte Geschenk der Götter henzubehalten, und doch allen Unglücksfällen flüchtig vorzubeugen. u. Paulan. in Phocic. c. 5. Diod. Sic. lib. XVI.

§. 13.

Seine ver-
schiedene
Tempel.

In dieser Absicht setzte man über die zwar feste, aber oben nicht allzugerammte Oefnung des Erdschlundes u. Strab. Geogr. lib. IX. Iustin. lib. XXIV. c. 6. §. 9. eine besondere Maschine, und verordnete eine gewisse Weibsperson, die auf dieselben sich niederlassen, und zu einem allgemeinen Gebrauch die Gabe der Weissagung empfangen sollte. u. Diod. Sic. lib. XVI. Ein so heiliger Ort mußte nicht unter freiem Himmel stehen, sondern ein Obdach haben. In den ersten einfältigen Zeiten wurde eine unansehnliche Hütte, oder Laube, von ineinander geflochtenen Lorbeerzweigen aufgeführt. Auf diese folgte eine andere Kapelle, welche von den Bienen aus Wachs und Bienenflügeln verfertigt worden. Das dritte Götzhaus bestund ganz aus Erz, und hatte zum Baumeister den Vulkanus, wurde aber entweder von der Erde verschlungen, oder vom Feuer verzehret. Das vierte Gebäude errichteten die beiden Brüder, der Agamemnes und Trophonius, aus gehauenen Werkstücken, oder, wie einige wollen, aus fünf ungeheuer großen Bruchsteinen; dasselbige gieng aber durch die Flammen zu Grunde. u. Steph. Byzant. voce $\alpha\lambda\phi\alpha$, wiewohl dieser Schriftsteller, nach der ächten Lesart, nicht so wohl von fünf Steinen, als vielmehr von Marmorsteinen des Berges Pentelikus in Attika redet. Der fünfte und letzte Tempel, welchen die Amphichyones, oder die allgemeinen Landstände der Griechen, unter der Aufsicht des Spintharus, eines Corinthischen Baumeisters, veranstalteten, übertraf die vorigen alle an Macht und Kunst, wie auch an gesammelten Schätzen, die aber so wohl die Lage des Ortes, als auch die Stärke der Mauern und Besatzung, wider die kriegerischen Anfälle der Perser und Gallier genugsam schützten. u. Paulan. in Phocic. c. 5. u. 23. Iustin. lib. II. c. 12. §. 8. u. lib. XXIV. c. 6. §. 5.

§. 14.

Die Ph-
thia.

Die erste Weibsperson, durch welche der Apollo, als durch ein hiezu besonders erwähltes Werkzeug, zukünftige Dinge verkündigen wolte, hieß Phemonoe. Ihr und ihrer Nachfolgerinnen Amtsnamen war Phobos. vom Phobos, oder Apollo, dessen Priesterinnen sie war; noch gewöhnlicher aber hieß sie Pythia, entweder von $\pi\upsilon\theta\alpha\iota$, forschen, fragen, oder von Pythios, einem Bannamen, welchen Apollo wegen der von ihm erlegten Schlange Python führte, noch aukublicher aber von Pytho, einem Namen, womit vorzeiten Delphi auch bezeichnet wurde. Anfanglich mußte das Fra-
enym

ensünner, welches diese Ehrenstelle bekleidete, eine keusche Jungfrau seyn, in der besten Blüthe ihrer Jugend, ohne Ansehen des Standes, oder auch des Verstandes: sie unwissender und einfältiger sie war; für desto geschickter wurde sie zu ihrem Beruf gehalten. Da sich aber ein gewisser Echekrates in eine Pythia verliebte, und solche entführte; so nahm man, diesem Uergernis aufs künftige vorzubeugen, nur solche Weiber dazu, die wenigstens fünfzig Jahre alt, sonst aber als Jungfrauen gekleidet waren. u. Strab. Geogr. lib. IX. Paulan. in Phocic. c. 5. Diod. Sic. lib. XVI. Lacan. lib. V. u. 79. sqq. War in den ältern Zeiten nur eine einzige Pythia gebräuchlich; und wurden ja nachgehends deren zwei, oder drei verordnet: u. Plutarch. de orac. def. so mag solches geschehen seyn, da man zu besserer Bestreitung der überhäuften Geschäften diese Aenderung treffen mußte.

§. 15.

An der wahren Gestalt des Dreifußes, worauf die Pythia Platz nehmen mußte, ~~Der Dreifuß~~ wenn sie ein prophetischer Geist beselen sollte, künsteln die Gelehrten noch immer. Es fuß. wird derselbe von manchen als ein kupferner mit Staub, oder Sand, erfüllter Topf beschrieben, und zwar von einigen so groß, daß sich die Pythia ganz darinnen verbergen konnte. Andere lassen sich eine gewisse Art eines Tisches besser gefallen, und stehen sich die Pythia daran lehrend, oder darauf sitzend, vor. u. Coel. Rhodig. lib. VIII. c. 15. Natal. Com. mythol. lib. IV. c. 10. Baumgart. A. W. S. V. Th. 6. 11. u. Fig. not. 3. Die beliebteste Muthmaßung ist, daß dieser Tripus, nach Hegeri Abbildung, theol. Vol. III. p. 381. ein oben durchlöcherter und auf drei Füßen über der hohlen Höle stehender Sitz, oder Stuhl, gewesen; wider welchen Abriß die deutlichsten Beschreibung der Alten gar nicht streiten. u. Diod. Sic. lib. XVI. Strab. Geogr. lib. IX. Oft heisset dieser Tripus auch cortina: ob er aber mit der Haut (corio) der Schlange Python bedeckt gewesen, und ferner von dem Wort corium den letztern Namen bekommen, sind zwei weit aussehende Fragen. In den alten Zeiten war er ordentlich vom Holze des dem Apollo geweyhnen Lorbeerbaumes. Dabz darauf folgte ein kupferner, und endlich ein goldener, der auf einer dreyköpfigten Schlange stunde. u. Paulan. in Phocic. c. 13. Wie der letzte aus dem Meer gefischt, von den sieben Weisen einander zugeschiedet, und endlich dem Apollo zuerkannt, und geheiligt worden. u. Plutarch. in Solone c. 5. Diog. Laert. lib. I. c. 1. n. 7. it. a. 5. n. 1.

§. 16.

Diesemgen, welche von der Pythia eine Antwort erhalten wollten, mußten zur rechten bestimmten Zeit erscheinen. Anfänglich stiet dieselbe nur im Frühling auf den sieb. Rathgebenden Tag des Monats Hyfius, als an des Apollo Geburtstag, ein. n. Pfeif. antiqu. genbe p. 150. Wegen der Menge der Rathfragenden, wurden manchemals einige Tage ~~beobachtet~~ gegeben. Endlich wurde in jedem Monate des Jahrs ein Tag verwilliget. u. Plutarch. quæst. graec. 9. Ferner mußten sie sich den gewöhnlichen Reinigungsunterwerfen, dem Abgott, außer andern Geschenken, gewisse Opfer bringen, woben die Priester aus sichern Kennzeichen wahrnahmen, ob ihre Anfragen sollten angenommen, oder zurückgewiesen werden. Sie opferten aber dem Apollo am gewöhnlichsten Ziegen, als welche die Höle entdeckt hatten. u. supra §. 12. Solten überhaupt die Opferthiere tauglich seyn; so mußten sie, unter andern Eigenschaften, am ganzen Leibe zittern u. Plutarch. de orac. def. und wo dieses nicht von selbst erfolgte, so begoß man sie mit kaltem Wasser.

ser. Hatte dieses alles seine Richtigkeit; so naheten sich die Rathfragenden, unter dem Schall blasender Instrumenten, dem Heiligtum. u. Iustin. lib. XXIV. c. 6. §. 8. Sie trugen Kränze von Lorbeerreisern auf dem Haupte, stärkere Aeste aber von diesem Baum in den Händen. u. Senec. Agamemn. u. 310. sqq. Fast ein kleiner Wald von diesen Gesträuchen war in dem Tempel, besonders aber um dem Wahrsagerstuhl zu sehen, den Augen der Anwesenden manche geheime Anstalten zu verbergen. Hierauf trugen sie ihre Fragen mündlich, oder schriftlich, vor, so kurz und bündig, als es nur möglich war. u. Philostr. in vit. Apollon. lib. VI. c. 5. Was sie schriftlich aufgesetzt hatten, überlieferten sie versiegelt den Priestern u. van Dale Diss. 1. de orac. p. 116. sq. it. p. 121. welchen aber nichts verborgen bliebe, weil sie mit einer unvermerkten Entsieglung wohl umzugehen wußten. u. Lucian. Alexand. I. Pseudomant.

§. 17.

Inzwischen machte die Pythia nicht weniger zu ihrem wichtigen Werke alle erforderliche Vorbereitungen. Sie wusch sich aus dem unten am Berge Parnassus befindlichen Castalischen Brunnen, aus welchem sie auch einen guten Trunk that. Sie schützelte den dabei stehenden Lorbeerbaum, krönte sich mit dessen Reisern, und aß auch zuweilen von desselben Blättern. u. Lucian. in Hermotimo. Indem sie sich zum Tempel näherte, gab Apollo durch Erschütterung so wohl dieses Gebäudes, als auch des darneben gepflanzten Lorbeerbaumes, oft auch durch Blitze, oder vielmehr durch Kunst erregte Flugfeuer, seine Gegenwart und Einwilligung zu erkennen. u. Virgil. Aen. lib. III. u. 90. sqq. Senec. Oedip. u. 225. sqq. Hiemit setzte sich die Pythia auf den heiligen Dreifuß, und empfing den aus der unterirdischen Höle aufsteigenden Dunst. Wenn sich dieser in ihrem Leibe ausgebreitet hatte, so geriethe sie in eine solche Raserei, daß nicht selten alle Gegenwärtigen, ja die Priester selbst, vor Entsetzen die Flucht ergriffen. u. Plutarch. de orac. def. Sie fieng an aufzuschwellen; sie zerfleischte sich, und zerriß ihre Haare; sie nahm die scheußlichsten Ungeherden im Gesichte an sich; sie ließ den Speichel, als einen Schaum, aus ihrem Munde fließen. Es schiene, als wollte sie sich eine Zeitlang dem Wahrsagergeist widersetzen, der aber seine Anfälle so lange wiederholte, bis sie sich endlich bequemte, seine Aussprüche durch ihren Mund ergehen zu lassen. u. Iustin. lib. XXIV. c. 6. §. 9. Virgil. Aen. lib. VI. u. 46. sqq. it. u. 77. sqq. Lucian. lib. V. u. 190. sqq. Ein ihr zur Seite stehender Priester mußte sie halten, damit sie nicht entfliehen, oder über den Haufen fallen möchte; wiewohl sie doch nicht selten die im Wege stehende Opfergefäße umstieß. u. Lucian. lib. V. u. 169. sqq. Oft ward sie von dieser heftigen Begeisterung so schwach, daß sie etliche Tage brauchte, sich wieder zu erholen; oft starb sie gar. u. Lucian. lib. V. u. 116. sqq. Manchmal aber waren ihre Entzückungen weit sanfter und gelinder. Nach vielen solchen Gaukelungen erfolgte endlich ihre Antwort auf die vorgelegten Fragen, und diese ertheilte sie, bald in gebundener, bald in ungebundener Rede. u. Strab. Geogr. lib. IX. Paulan. in Phocic. c. 5. In beeden Fällen machte sie ihren Vortrag mit einer solchen unvernünftlichen und brüllenden Stimme (welche vielleicht durch die Gehülfen ihres Betrugs aus der Höle erschallete) daß die ihr zugeordnete Priester solche mit deutlichen Worten erklären mußten. Hatte sie selbst die Gabe nicht, Verse zu machen; so waren Poeten bey der Hand, welche diesen Mangel durch ihre Kunst ersetzen. Zuweilen schrieb die Pythia ihre Weissagung auf Oel- oder Palmenblätter. u. Virgil. Aen. lib. III. u. 443. sq. it. u. 476. sq. lib. VI. u. 74. Bekamen aber die Rathfragenden münd-

mündlich ihren Bescheid; so schrieben sie selbst denselben sorgfältig auf. u. Hartung. loc. mem. Dec. I. c. 8. §. 27. in Grut. Lamp. T. II.

§. 18.

Nachdem also diese betrogene Seelen gänzlich abgefertiget waren; so giengen sie, Dunkel nach dargebrachten Dankopfern, und hinterlassenen Geschenken, mit Lorbeer bekränzt, dem höchstvergnügen davon. u. van Dale diss. I. de orac. p. 174. it. 177. sq. Wie kamen Drakel. sie aber heim? Eben so ungewiß, ja oft noch unschlüssiger, als sie angekommen waren. Das Delphische Drakel wollte zwar an Deutlichkeit und Gewisheit vor allen andern einen Vorzug haben, so gar, daß es nicht selten um die Aufklärung anderer dunkler Götterausprüche befraget wurde u. Strab. Geogr. lib. IX. in der That aber war dieser angemessene Ruhm eine nichtige und leere Prahlerei. Apollo stellte so gut, als andere Götter, seine Aussprüche auf Schrauben, und die Sache mochte ausfallen, wie sie wollte, so ließen sie sich doch nach Belieben drehen und anlegen, daß er freylich Recht behalten mußte. Die Heiden selbst verlangten solches nicht zu laugnen. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 99. sqq. it. u. 344. Senec. Oedip. u. 101. it. u. 212. sqq. Lucan. lib. VI. u. 770. Stat. Theb. lib. IV. u. 645. Die Exempel eines durch solche mehr als Sophistische Zwendeutigkeit betrogenen Croesus und Pyrrhus sind bekannt. u. Cic. de divin. lib. II. c. 56. Geriethe der Handel ganz anders, als es die Worte mit sich brachten; so blieben diese hartnäckige Seelen dennoch blinde Verehrer der Gottheit, und wußten sie, bey diesem muthwilligen Selbstbetrug, genugsam zu entschuldigen. Niemals hatte das Drakel gefehlet. Bald hätten die Menschen vor, oder nach Befragung desselben keinen Fehltritt begehen, und sich nicht selbst des ihnen zugebachten Glückes verlustig machen sollen. Bald hätten sie ihren Verstand besser anstrengen, oder den falschen Auslegern der göttlichen Antworten keinen Glauben zustellen sollen. u. Venerii tract. de oraculis in Gronovii thesaur. Vol. VII. p. 356. Nur kluge Leute unter denselben ließen sich durch solche Scheingründe nicht blenden; sie merkten den gespielten Betrug nur allzudeutlich. Ein Demosthenes scherzte daher, die Pnythia hielte es mit dem König Philippus, und ein scharfsichtiger Cicero drunge in seinen Büchern de divinatione in dieses Geheimnis der Bosheit noch tiefer ein. So waren auch den meisten Secten der alten griechischen Philosophen hierinnen die Augen geöffnet, als welche mit solchem Aberglauben nur ihr Gespötte trieben. u. van Dale diss. I. de Orac. p. 160. sq. Vor allen andern aber hat ein witziger Lucianus in seinen Schriften, besonders aber in seinem Iupiter Tragoedus, Alexander f. Pseudomantis, &c. dieser scheinheiligen Betrügeren die Larve abgezogen. Wir werden in solcher nachtheiligen Meinung um ein merkliches gestärket werden, wenn wir noch etwas genauer beleuchten.

d.) Das Drakel des Trophonius.

§. 19.

Dieser Trophonius, ein Sohn des Erginus und Enkel des Elimenus, Königs von Trophoen, der Orchomenier, ist eben derselbe, von welchem wir schon oben §. 13. gemeldet, daß phonius er mit seinem Bruder, dem Agamedes, den vierten Delphischen Tempel aufgeführt gewesen habe. Obwohl dieser geschickte Baumeister mit Anrichtung seines unterirdischen Drakels ein Kind der Finsternis und großer Betrüger gewesen: so dünket mich doch, man thue ihm Unrecht, wenn man einen listigen Dieb, und frechen Brudermörder aus ihm machen

machen will. Diese gräßliche Beschuldigung verlautet dahin: er habe mit Benhülfe seines gedachten Bruders dem Hyrieus ein Schachhaus gebauet, aber an der Mauer einen Stein so künstlich angebracht, daß er denselben von außen unvermerkt herausnehmen, und von den Schätzen nach eigenen Gefallen abholen konnte. Hyrieus, der die Verminderung seiner Reichthümer wahrgenommen, sey so listig gewesen, daß er heimlich Schlingen gelegt, in welchen sich Agamedes verstricket; allein Trophonius, der seinem Bruder nicht helfen konnte, und doch nicht wollte verrathen werden, habe ihm den Kopf abgeschnitten, und wäre bald darauf zur wohlverdienten Straffe von der Erde verschlungen worden. u. Paulan. in Boeot. c. 17. Allein diese Erzählung wird dadurch sehr verdächtig, daß wir auch anderswo eine in den Hauptumständen gleichlautende Begebenheit lesen, welche sich unter dem Aegyptischen Könige Rhampsinitus soll zutragen haben. u. Herodot. lib. II. Cicero stellet uns den Trophonius und Agamedes als unsträfliche Männer vor, welche zur Belohnung ihres in Erbauung des Delphischen Tempels angewandten Fleißes vom Apollo das höchste Gut eines Menschen gebetten, und solches in einem bald erfolgten sanften Tode erhalten hätten. u. Tullius. quæst. lib. I. sub finem. Plutarch. in orat. consolator. ad Apollonium. Wir wollen zwischen zwei so verschiedenen Meinungen die Mittelstraße halten, und nach einem dritten Bericht annehmen, daß Trophonius ein bloß im Ehrgeiz ersoffener Mann gewesen, welcher sich zu Lebavia in Boeotien eine künstliche Höle tief in der Erde bereitet, die zu seiner Absicht, vorwichtigen Leuten von ihrem künftigen Schicksal Nachricht zu erteilen, wohl eingerichtet gewesen. Nun müssen wir uns weiter belehren lassen, daß er in dieser Gruft Hungers gestorben, und daß nach seinem Tode die Leute in dem irrigen Wahn gestanden, sein oder ein anderer Geist treibe an diesem Ort die Wahrsagerkunst noch immer fort; weswegen sich viele hinunter begeben, und nach einem langen Aufenthalt daselbst viel Wunderbares gesehen und gehört hätten. u. Erasmi Adag. Chil. I. cent. VII. prouerb. in antro Trophonii uaticinatus est.

u. Fig. d.

§. 20.

Wie seine
Orakel ge-
holet wor-
den?

Die Hauptquelle, woraus wir in Ansehung dieser Materie Unterricht schöpfen müssen, ist wohl in dem Pausanias zu suchen, als welcher diese Höle selbst betreten, und mithin aus eigener Erfahrung schreibt. Nach seiner Erzählung hatte es mit diesem Orakel folgende Beschaffenheit. Wer von demselben sein künftiges Schicksal erfahren wollte, der mußte sich einige Tage vorher in einem dazu bestimmten geheimen Aufenthalte mit den erforderlichen Gebräuchen von den Priestern reinigen, einweihen und an gewisse Geseze der Enthaltung binden lassen. Indem er also keinen Wein kosten durfte, mußte er bloß mit Wasser zufrieden seyn, welches gar leicht mit einem fremden Zusatz zur Umnebelung seiner Sinnen konnte tüchtig gemacht werden. Hierauf wurden manche Opfer dem Trophonius und andern Göttern dargebracht, und die Eingeweide derselben sorgfältig beschauet, um schon zum voraus zu entdecken, ob man sich im Hauptwerk etwas gutes zu versprechen habe. Besonders wurde in jener Nacht, in welcher jemand die heilige Höle besuchen wollte, mit einem geschlachteten Widder der Versuch angestellt, ob er dieser Gnade würdig sey. Wurde ihm die Einfahrt in diese Gruft verwilliget, so mußten ihn kurz vorher besonders hierzu bestellte Knaben benachlicher Weile in dem Fluß Hercyna waschen, und darauf am ganzen Leibe mit Oele bestreichen. Man führte ihn ferner zu den beiden nahe beneinander gelegenen Quellen oder Brunnens dieses Flusses, und gab ihm daraus zuverleten vielleicht mit gewissen

u. Fig. d.

Erstern



Säften vermishtes Wasser zu trinken; einmal das Wasser der Lethe, alle unheilige Gedanken aus seiner Seele zu vertilgen, das anderemal das Wasser der Mnemosyne, um sich alles dessen, was in der Höle mit ihm vorgehen würde, umständlich wieder zu erinnern. Der nächste Weg führte ihn iezo zu der vom Dädalus gefertigten Bildsäule des Trophonius, zu welcher er sein Gebet abschicken, und die vornehmsten Fragstücke, auf welche er eine Antwort verlangte, mündlich vortragen mußte; von welchen Worten allen die in heimlichen Winkeln versteckten Priester kein einziges überhörten. Bei diesen feierlichen Anstalten war er mit einem weissen leinenen oder purpurrothen Kleid versehen, und mit heiligen Binden gezieret, in welchem Schmuck er sich nunmehr zur Besuchung des Orakels anschickte. u. Pausan. in Boeotic. c. 39. Philostrat. in vit. Apollon. lib. VIII. Liu. hist. Rom. lib. XLV. c. 17.

§. 21.

Dieses war nun, wie oben §. 19. erwähnt worden, unsern Ibadia, einer ansehnlichen Stadt in Bdotien auf einem Berge und in einem darauf befindlichen Hain anzutreffen. Der über der Höle erbaute Tempel dieser wahr sagenden Gottheit war mit einer sehr niedrigen Ringmauer von weissen Steinen umgeben, darauf viele eherne Obelisken, oder kleine Pyramiden, aufgerichtet waren. Innerhalb dieses Bezirkes befand sich ein unterirdisches Kämmerlein, zu welchem man durch ein enges Schlupfloch auf schmalen Leitern gelangte. Hier war wieder eine kleine Oefnung zu einer andern Höle, und in diese zu kommen, mußte man sich niederlegen, und die Füße in das Loch stecken, den Leib aber an die Knie schmiegen, worauf man plötzlich, auf eben solchen Leitern, mit unter sich hangenden Kopfe, in die Tiefe hinab sank, vermuthlich durch Benützung eines um die Füße geschlungenen Seiles. Der auf diese Art in die Höle fahrende Mensch mußte in jeder Hand einen Honigkuchen haben, welche dazu dienten, gewisse unterwegs ihm aufstossende Geister oder Schlangen, damit abzuspessen, und zu besänftigen. Wenn er sich nunmehr an Ort und Stelle befand, so erhielt er die verlangte Offenbarung entweder durch ein Gesicht, oder durch vernehmliche Worte. In beiden Fällen wußten sich die Vorsteher dieses Orakels leicht zu helfen. Ein dem betäubten Rathfragenden vorgehaltener Spiegel, in welchem sich gewisse hinter seinen Rücken gestellte, und nach Beschaffenheit der zu ertheilenden Antwort wohlausgesuchte Gemählde abschilderten, wie auch aus verborgenen Oefnungen durch Sprachröhre erschallende Stimmen, künnten den Betrug glücklich hinausführen. u. Pausan. in Boeot. c. 39. Maxim. Tyrinus diss. 26. Lucian. mort. dial. 1. uan Dale de oracul. diss. 1. p. 194. sq. Plutarch. de Socrat. genio.

§. 22.

Wenn er sich eine kurze oder lange Zeit in dieser Gruft aufgehalten hatte, wie dann Sokrates zwei Nächte und einen Tag, Apollonius von Thana aber sieben Tage daselbst zubrachte, u. Bulenger de orac. Gronou. thes. antiqu. gr. Vol. VII. p. 45. so wurde er aus derselben bei seinen in die Höhe gerichteten Füßen wieder hervorgezogen. Der nächste Weg führte ihn iezo zu dem Thron, oder Stuhl der Mnemosyne, auf welchen er gesetzt, und von den Opfrendienern umständlich um alles befraget wurde, was er gesehen, oder gehört hatte. Der mit einem heiligen Schauer noch erfüllte und im Kopf verrückte Mensch ließ sich bei seinem erstatteten Bericht und so vielen an

ihn ergangenen Fragen alles weiß machen, was man nur wollte. Nach dieser genauen Prüfung und abgelegten Rechenchaft wurde er in die schon anfänglich von ihm besuchte Wohnung des guten Stückes und der guten Geister geführt, woselbst er sich von seiner Bestürzung erholte, und die in ein frohes Lachen ausbrechende Munterkeit der Seele wieder erlangte. Dieser letztere Umstand entdeckt uns den Ungerund seiner Erzählung, daß eine Person, welche des Trophonius Höle besucht, Zeit ihres Lebens nicht mehr gelachet, außer dem aber kaum noch ein Jahr gelebet habe. u. Gronov. thes. antiqu. gr. Vol. VII. p. 44. Hingegen können wir dieses zuverlässig behaupten, daß solche Person von den Aufsehern des Orakels angehalten wurde, alles dasienige eigenhändig niederzuschreiben, was sie daselbst gesehen, oder gehört hatte; welchen schriftlichen Aufsatz diese schlaunen Betrüger wohl anzuwenden wußten, mit Vorzeigung desselben andere einfältige Seelen zu blenden, und ihr ganzes Zutrauen zu gewinnen. Eben diese Götzendiener pflegten sich an solchen Leuten nachdrücklich zu rächen, die sich an ihren Schätzen vergreifen, oder sonst ihrem Gewerbe nachtheilig fallen wollten. Ein Erabant des Demetrius, welcher mit Unterlassung der sonst gebräuchlichen vorläufigen Carimonien seinen Unglauben an Tage gelegt, und nur in dieser Absicht die Höle befahren hatte, um vielleicht die daselbst befindliche Kostbarkeiten zu entdecken, und u. fig. d. seinem Herrn zu verrathen, wurde von den Dienern dieses Heiligthums heimlich ermordet, und sein Leichnam durch einen verborgenen Gang weit davon aufs freye Feld geworfen; welches Schicksal auch andern begegnete, die sich nur im geringsten merken ließen, daß ihre Augen in Wahrnehmung eines gespielten Betrugs allzuschärflich gewesen. Schwasteten sie aber aus der Schule, wenn sie nicht mehr in ihrer Gewalt waren; so wurden sie doch als ruchlose Verächter aller Religion dem ganzen Volk zum Scheusal gemacht. Leichtgläubige Köpfe aber nahmen bey diesem fürchterlichen Versuch der dunkeln Höle niemals Schaden, sondern kamen wohlbehalten wieder ans Tageslicht, nur daß ihr Gehirn in ziemliche Unordnung gesetzt wurde. Wie dieses Orakel später als das Delphische aufgekommen, und erst von dem letztern durch einen Völkerschwarm angewiesen worden: so hat es auch noch fortgedauert, da schon alle Orakel in Bdotien aufgehört hatten. u. Paul. in Boeot. c. 39. it. 40. Plutarch. de Socrat. genio. Suid. in uoce *τροφώνιος*. uan Dale de orac. diss. 1. p. 195—198.

§. 23.

**Mehrere
Orakel**

Daß die Gewinnsucht der heidnischen Priester mit diesen vier Werkstätten ihres Betrugs nicht zufrieden, sondern in Vermehrung derselben unverschämt und sinnreich genug gewesen, ist leicht zu erachten. So finden wir in den Schriften der Alten, daß auch ein Iupiter, Belus, Olympius, Thebanus &c. &c. ingleichen ein Apollo, Clarius, Cyrrhaeus, Daphnaeus, Delius, Didymaeus, Grynaeus, Iliumenius, Lycius, Patareus, Sminthius, Thymbraeus, &c. um Rath gefragt worden. Es war auch nicht leicht sonst eine andere Gottheit, die nicht in zweifelhaften Fällen mit ihren Aussprüchen zu Dienste gestanden wäre. In dieses Verzeichnis der wahr sagender Götter und vergötterter Helden sind zu zählen: Aesculapius, Amphiarus, Apis, Bacchus, Castor & Pollux, Ceres, Diana, Faunus, Fortuna, Geryon, Hercules, Iuno, Latona, Machaon, Mars, Memnon, Mercurius, Minerva, Neptunus, Nymphae, Orpheus, Pan, Phryxus, Pluto, Saturnus, Serapis, Sibyllae, Sphinx, Sylvanus, Vlysses, Venus, und noch andere mehr. u. uan Dale de orac. diss. 2. p. 559. sqq. Banier mythol. expliqu.

expliqu. T. I. lib. IV. c. 1. artic. 5. Bulenger de orac. Gronou. thes. antiqu. graec. Vol. VII. p. 6. sqq. Aus unserer von den vier Hauptorakeln ertheilter Beschreibung und ihre können wir uns leicht einen hinlänglichen Begriff machen, wie in allen diesen Wohn-^{Art zu ant-} plätzen des Aberglaubens die Einfalt der Menschen geäffet, und hinter das Licht gefüh-^{worten.} ret worden. Die Götzenpriester waren reich an Erfindungen, die vorgelegten Fragen auf mancherley Weise zu beantworten. Die vornehmste Art war wohl diese, wenn die Gottheit selbst, oder ein von derselben begeisterter Mensch, einen mündlichen Bescheid ertheilte. u. Val. Max. lib. I. c. 8. Außer dem aber war es sehr gewöhnlich, dem blinden Loos den Ausspruch zu überlassen. Solches geschah meistens mit Würfeln, die entweder selbst mit gewissen geheimnißreichen Buchstaben und Charactern bezeichnet waren, oder auf eine damit beschriebene Tafel geworfen wurden, woben die Auslegung lediglich von den Priestern abhänge. Man nahm auch nicht selten zu den poetischen Stellen eines Homers, Euripides, Virgils u. u. seine Zuflucht; ja man zog so gar gewisse Pfeile zu Rathe. Das meiste Aufsehen machten versiegelte Briefe, welche, wie es fälschlich schiene, unbrochen zurücke kamen, und doch eine schriftliche Antwort in sich enthielten. Man gab auf gewisse Winke und Bewegungen der Götzenbilder Achtung. Träume, Geschichte und Erscheinungen, ein dunkler Schall, oder ein unverständliches Gemürmel, geheime Zeichen und Vorbedeutungen mußten der Sache den Ausschlag geben. Kurz zu sagen: die Leichtgläubigkeit mußte sich, mit Verläugnung aller vernünftigen Prüfung, die Lügen für Wahrheit verkaufen lassen. u. van Dale de orac. diss. I. p. 256. it. p. 290—295. it. p. 301. Banier mythol. expliqu. T. I. lib. IV. c. 1. artic. 6.

§. 24.

Wie vorsichtig werden wir also die Frage untersuchen müssen: ob der Teufel, wo nicht an allen Antworten der Orakel, doch wenigstens an vielen derselben, Antheil genommen? Dieses wollen wir gerne zugestehen, daß er in dieselbe einen moralischen Einfluß gehabt, und sowohl die Betrüger zu ihren Werken der Finsterniß gereizet, als auch die Betrogene in ihrem Aberglauben gestärket: daß er aber unmittelbar und physikalischer Weise durch die Götzenbilder und Wahrsager geredet, selbige besessen, und ihnen Offenbarungen eingegeben habe, will uns unglaublich scheinen. Sind schon die Kirchenväter in diesem Wahn gestanden; so haben sie doch diese Meinung sich betheben lassen, um auf den kürzesten Weg den Einwurf von der vermeinten Göttlichkeit der heidnischen Orakel gänzlich zu entkräften, und selbige in eine Wirkung des bösen Geistes zu verwandeln. Hätte aber Gott diesem abgesagten Feinde der Wahrheit, ohne Verletzung seiner Weisheit und Heiligkeit so viel Gewalt einräumen können? Kann sich wohl der Satan, der, so listig er seyn mag, doch ein endlicher Geist ist, der wirklichen Gabe der Weissagung im strengen Verstande rühmen, und folgendes Wunder thun? Wer dieses reiflich überleget, wird die Orakelsprüche nicht auf dessen Rechnung schreiben; zumal sie sich aus natürlichen Ursachen, und aus vorgekehrten Mitteln schlauer Menschen hinlänglich erklären lassen.

§. 25.

Selbst die Orter, wo sich die wahr sagenden Götter niedergelassen, erwecken einen blühigen Argwohn. Man legte sie ben unterirdischen Hölen an; und zwar nicht sowohl wegen vorgeblicher aus denselben aufsteigender göttlicher Ausdämpfungen; als vielmehr wegen des fürchterlichen Eindruckes, welchen sie in einfältigen Seelen hervorbrachten, und

und weil in diesen finstern Abgründen viele Betrügeren heimlich Künste bewerkstelliget werden. Fehlte es der Lage eines solchen Bögentempels an natürlichen Schlupfwinkeln und verborgenen Klüften, so mußte die Kunst diesen Mangel zu ersetzen; wie man nachgehends bei solchen zerstörten Bögenhäusern augenscheinlich wahrgenommen hat. Betrachteten wir die so hochgerühmte Aussprüche selbst, so übersteigen sie nicht die Kräfte eines mittelmäßigen menschlichen Wises. Ihre zweideutige und räthselhafte Einleitung verrathen nur allzu deutlich die elenden Ausflüchte eines unwissenden Menschen, der sich nicht anders helfen konnte. Fielen sie nach Maasgebung einer vorgelegten schweren Frage etwas verständlicher aus; so muß man bedenken, daß die Bögendienner wegen des reichen Genusses aller Orten getreue Anhänger und listige Kundschafter hatten, die sich in der Nähe und in der Ferne zu den Rathfragenden, oder ihren Abgeordneten gefellten, und auf mancherley Weise ihre verborgenste Gedanken, oder die denselben anvertraute Geheimnisse, glücklich erforschten. Ist es nun ein Wunder, daß die delphischen Priester, auf die von Erösus ihnen vorgelegte Frage, womit er sich eben jetzt zu Hause beschäftige, die richtige Antwort erteilen konnten, er kochte Schildkröten und Lammssfleisch in einem ehernen Kessel, der einen Deckel von gleichem Metall habe? u. Herodot. lib. I. Konnte nicht iener versiegelte Brief eines Statthalters in Cilicien, worinnen er das Orakel des Mopsus zu Mallus fragte, ob es einen weissen, oder schwarzen Ochsen zum Opfer haben wollte, künstlich eröffnet, und folgendes dem im Tempel schlafenden Voten von einem Priester zugerufen worden seyn, es verlange diesmal einen schwarzen? u. Plutarch. de orac. defectu. Zudem wollen viele mit gutem Grunde noch zweifeln, ob diese gerühmte Götteraussprüche wirklich gegeben worden; sie sehen sie vielmehr als erdichtete Märlein späterer Zeiten an. u. Cic. de divin. lib. II. c. 56. Waren sie auch ächt und unverfälscht, und trafen sie von ungefähr zu; so machte man selbige alsdenn erst mit vielen Lobeserhebungen kund: hatten sie gefehlet; so vergrub man sie flüchtig in ein ewiges Stillschweigen. Verständige Heiden selbst hielten die Orakel für menschliche Betrügeren, die um Geld feil wären. u. Cic. de divin. lib. II. c. 12. sq. Strab. Geogr. lib. XVI. conf. supra Tab. hui. VIII. §. 18. So hoch die Platoniker und Stoiker dieselben erhoben; so tief setzten sie die Eyniker, Peripatetiker und Epikuräer herunter. Die letztern machten sich unter andern auch darüber lustig, daß Apollo, der große Meister in der Poesie, mit der Zeit diese Kunst verlernt, und zwar anfänglich wider die Prosodie und das Sylbenmaas greuliche Fehler begangen, nachgehends aber das Versmachen gänzlich aufgegeben, und dafür eine elende und pöbelhafte Prosa erwehlet habe. u. Plutarch. lib. cur nunc Pythia non reddat oracula carmine. Ein Lucian treibet in seinem Pseudomant. s. Alexand. auch damit sein Gespötte, daß die Pfaffen selbst nicht selten ihr Unvermögen verriethen, indem sie die Leute von sich hinweg, und zu andern Orakeln verwiesen. u. van Dale de orac. diff. 1. p. 54. 66. 91. 95. 160. 162. 181. diff. 2. p. 460. sq. Fontenelle Histor. von den Heiden. Orak. I. Abhandl. vornemlich das VII. X. XII. XIV. und XVII. Hauptst. Banier mythol. expliqu. T. I. lib. IV. c. 2.

§. 26.

Barum Ein solcher auf so seichten Gründen beruhender Betrug mußte endlich sich selbst die Orakel entdecken, seine Glaubwürdigkeit verlieren, und nach und nach ins Abnehmen gerathen. u. Symmach. lib. IV. epist. 33. Ganz andere Ursachen dieses Verfalls will Plutarchus angeben, die er 1. E. darinnen suchet, daß man die Götter durch den Vortrag läppischer Fragen

Fragen verdrüsslich gemacht, daß die Daemonen, als Urheber der Orakel, zu so einem hohen Alter sie auch gelangen könnten, doch endlich einmal zu leben aufhören, und ihr Ende erreichen müßten, und daß die Wahrsagerhölen durch die Länge der Zeit ausdampften, und ihre begeisterte Kraft verlören. u. ei. lib. de. orac. defectu. Lucan. lib. V. u. 132. Wer wird sich aber mit so fahlen Ausflüchten abspeisen lassen, da schon ein Cicero die Schwäche des letztern Beweises deutlich eingesehen hat. u. eundem de diuinat. lib. II. c. 56. So rühmlich der Eifer war, womit die ersten Christlichen Lehrer den Aberglauben der Heiden bestritten, und die Wahrheit des Evangelischen Glaubens verfolgten: so haben sie doch zuweilen in diesem Streit ganz untaugliche Waffen ergriffen. Sie schleppten sich vornemlich mit einem paar seltsamer Erzählungen, worinnen sie die wahre Ursache des Untergangs der Orakel wollten gefunden haben. Sie berufen sich, wie aus einem Ecdrenus, Suidas und Nicephorus zu ersehen, einmal auf eine nunmehr verlorne Stelle des Eusebius, vermög welcher der Kaiser August, da er den Delphischen Apollo wegen seines Nachfolgers lange vergeblich befraget hatte, endlich die Antwort erhalten: der Ebräische Knab, dem alle Götter gehorchten, verlange ihn von seinem Sitze, und stoße ihn in die Hölle. Das andere Märlein entlehnten sie von einem Heiden, nemlich dem Plutarchus, und dessen Buch de orac. defectu, woselbst berichtet wird, ein gewisser Schiffmann, Namens Thamus, habe auf seiner Seefahrt bey den Echinadischen Inseln von einer auf dem freyen Meer erschollener Stimme den Befehl erhalten, so bald er bey den Palodischen Inseln würde angelanget seyn, die Worte auszurufen: der große Pan ist todt! Als er dieses ihm aufgetragene Geschäft vollzogen, habe sich ein klägliches Geheul hören lassen, worüber nicht allein die Schiffenden, sondern auch nachmals, da diese Begebenheit kund geworden, der Kaiser Tiberius und ganz Rom, in äußerste Verwunderung gerathen. Wir wollen iezo nicht untersuchen, ob unter diesem großen Pan der Herr jener bösen Geister, die bisher durch die Orakel geredet, oder gar unser sterbender Heiland, zu verstehen sey; welche beyde widersinnige Erklärungen ihre Vertheidiger finden. Genug, gedachte Erzählungen sind Misgeburten eines dichterischen Kopfes, daraus man erzwingen wollte, Jesus habe entweder mit seiner Geburt, oder mit seinem Leiden und Sterben, den heidnischen Götterausprüchen auf einmal ein Ende gemacht. Was aber das schlimmste ist, so wird diese vorgebliche Verstummung der redenden Abgötter in der Geschichte grundfalsch befunden. Lange nach Christi Geburt und Tod schreibt zwar ein Plutarchus in seinem Gespräche de orac. defectu von dem Verfall einiger, aber durchaus nicht von dem gänzlichen Aufhören aller und ieder Orakel. Und zu dem wenn schon etliche derselben in Abnahm geriethen u. Lucan. lib. V. u. 111. sq. it. u. 130. Juuenal. Sat. VI. u. 555. so erholten sie sich doch in kurzen wieder, und kamen von neuen in Würde und Ansehen. In noch spätern Zeiten, nach längst eingeführten Christenthum, redeten noch einige Orakel, und welche unterdessen eingeschlaffen waren, dieselben fanden an dem Kaiser Julian, dem Abtrünnigen, einen mächtigen Schutzherrn, der sie von neuen belebte. Sie wurden aber nicht eher, als mit gänzlicher Aufhebung des Heidenthums, zu Grabe getragen. Unter dem Kaiser Theodosius bekamen sie erst, durch die aller Orten obsiegende christliche lehre, ihren tödlichen Stoß, nachdem ihnen längst vorher, theils die in eine offenbare Verspottung ausbrechende Frengeisterei mancher Philosophen, theils die so häufig gemachte Entdeckungen ihrer groben Betrügereyen, diesen Untergang geweissaget hatten. u. van Dale de orac. diff. 1. p. 393. it. diff. 2. p. 425. sq. 432. sq. 443. sq. 485. sq. 494. sq. Fontenelle Hist. der Heidn. Orakel II. Abh. 1 — 7. Hauptst.

Die IX. Kupfer-Tafel

Stellet von den so genannten sieben Wunderwerken der Welt vor

I.) Die Aegyptischen Pyramiden.

§. I.

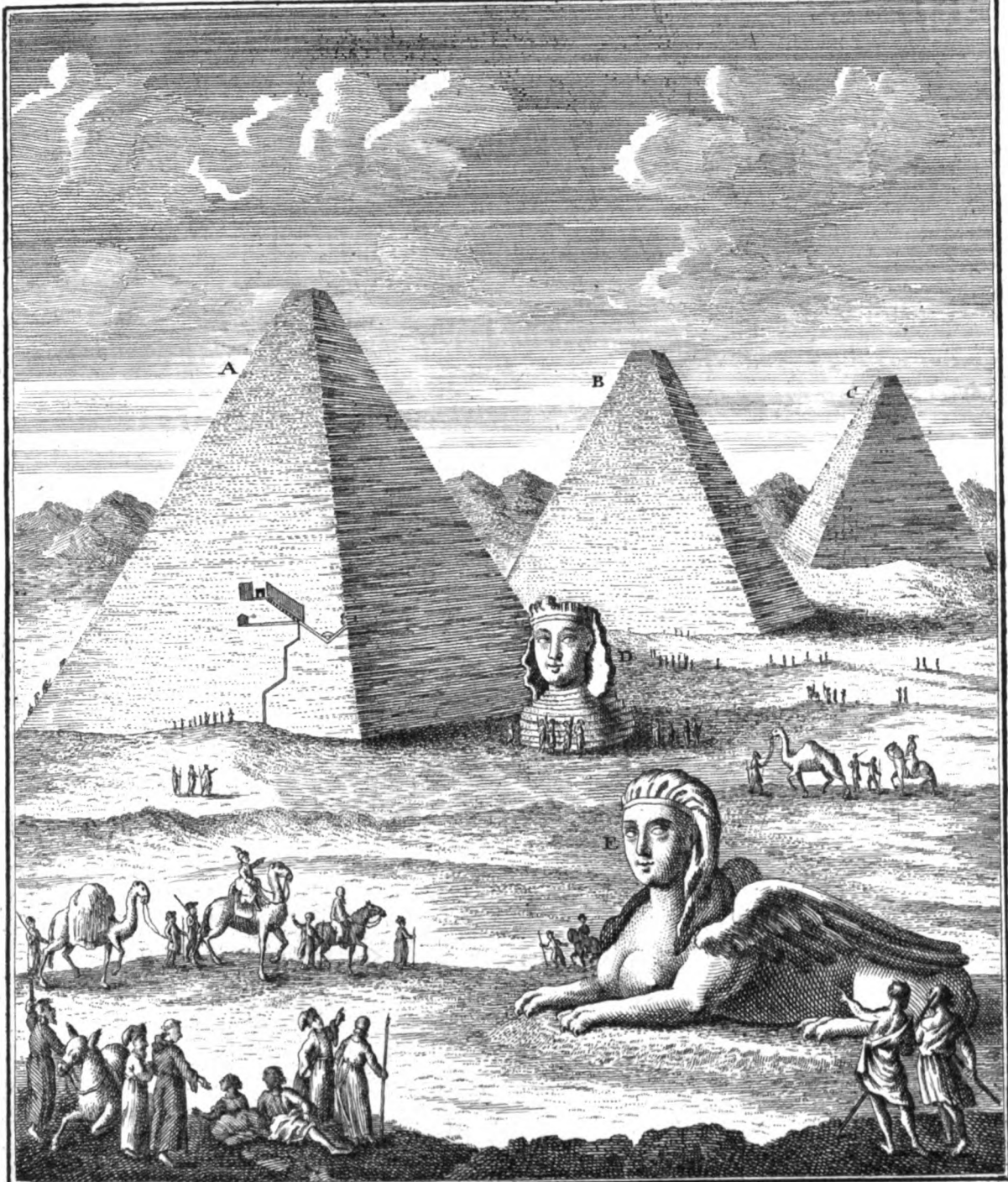
Veränderliche Zahl und Bestimmung dieser Wunderwerke.

Wiewohl einige Schriftsteller die Zahl dieser erstaunenswürdigen Werke der alten Baukunst noch weiter ausdehnen, und solche so gar bis auf vierzehn, ja wohl noch mehrere, steigen lassen: so wollen wir doch bey der gewöhnlichen Meinung verbleiben, und solche auf sieben einschränken. Auch diese auf eine geringere Anzahl herunter gesetzte Wunderwerke werden von verschiedenen, nicht allein in verschiedener Ordnung, sondern auch auf verschiedene Weise, nahhaft gemacht, so daß einige aus der Reihe derselben herausgeworfen, und andere dafür hineingesetzt werden. u. Philo Byzantius de septem orbis spectaculis in Gronov. thes. Vol. VIII. p. 2645. not. 2. Anonym. de incredibilibus n. 2. in opuscul. mythol. p. 85. sp. Hygin. fab. 223. Wir glauben am sichersten zu gehen, wenn wir das Verzeichnis annehmen, welches uns obgedachter Philo Byzantius hinterlassen, und zählen also mit demselben folgende herrliche Denkmäler, womit die alten Baumeister ihr Gedächtnis verewigen haben: 1. die hängenden Gärten 2. die Aegyptischen Pyramiden 3. die Statue des Olympischen Jupiters 4. den Colossus zu Rhodus 5. die Babylonischen Mauern 6. den Tempel der Diana zu Ephesus 7. des Mausolus Grabmahl. Wie wir uns bey derselben Abhandlung nicht ohne Ursache eine freye Wahl wollen vorbehalten haben; und vielleicht einige aus dieser Rolle widerrechtlich verstoßene prächtige Gebäude mit der Zeit nachholen werden: so machen wir jetzt den Anfang mit Beschreibung der Aegyptischen Pyramiden, die sich eines recht entfernten Ursprungs rühmen, auch unter allen übrigen Wundern des Alterthums, die schon längst in ihr voriges Nichts verfallen sind, noch bis dato der Vergänglichkeit Trost bieten können.

§. 2.

Bedeutung und Herleitung des Wortes Pyramide.

Diese Pyramiden, welche uns von den Alten nicht selten als unten sehr breite, oben aber in einen scharfen Gipfel sich verlierende Thürme beschrieben werden u. Solin. Polyhist. c. 45. sin. Ammian. Marcellin. lib. XXII. sind solche Gebäude, die insgemein eine viereckigte Grundfläche haben, in ihren schräg aufsteigenden Seiten aber immer näher und spitziger zusammen laufen. In Ansehung der Herleitung ihrer Benennung sind die Wortforscher nicht einig. Die meisten suchen den Ursprung ihres Namens in dem griechischen Wort *pyr*, ignis, weil eine Pyramide, gleich einer unten breiten, oben aber spitzig auflodernden Flamme, gestaltet ist. u. Ammian. Marcell. lib. XXII. Gelsker. in Chrestomath. Plin. p. 1024. u. 1. wenn es nur glaublich wäre, daß die Aegyptier dieses Wort von einer fremden Sprache entlehnet haben. Eben diese Erinnerung trifft auch diejenigen, welche in dem Stein Pyropocilus, oder in dem Marmor von Theben, daraus solche Gebäude öfters verfertigt worden, den Grund dieses Namens suchen. u. Perotti Cornu Cop. p. 4. Gleiche Schmeierigkeit entdeckt sich in der angeblichen Abstammung von *pyros* triticum, und noch eine andere in der vorgewandten Ursache, weil sie Koen-
scharen



1.) *Pyramides Aegypti.*

G. P. Nussbiel, fecit.

scheuern gewesen wären; wovon in kurzen ein mehrers soll gesagt werden. Weit richtiger und entscheidender sind die Gedanken eines Plinius, welcher zu keiner fremden, sondern zur Aegyptischen Sprache seine Zuflucht nimmt, und daraus bündig erweist, daß die der Sonne geweihte Pyramiden Sonnenstrahlen hießen, und solche auch in ihrer Gestalt und Bildung vorstellen sollten. u. eius Hist. nat. lib. XXXVI. c. 8. La Croza machet über diesen Ort die Anmerkung, Pira habe bey den Aegyptern die Sonne, Mue aber deren Glanz, oder Strahl geheißen; und diesen Nahmen der Piramide hätten erstlich die Obelisken, nochmals aber die nach solchen kleinern Mustern weit größer errichtete Pyramiden, oder Spissäulen geführt. u. Jablonski Panth. Aegypt. Prolegom. p. 82. sq. Ich zweifelte sehr, ob es Wilkins besser getroffen, welcher in dissert. de lingu. copt. p. 108. Die Etymologie des Wortes Pyramis in den Coptischen Wörtern Paoro, ein König, und Misi, ein Haus, oder Geschlechtsfolge, will gefunden haben, und zwar aus diesem Grund, weil diese Gebäude hätten dienen sollen, gewisse Regenten und ihre Familien im frischen Gedächtnis zu erhalten. u. Baumgart. N. W. H. I. Theil S. 443.

§. 3.

Desto weniger aber trage ich Bedenken, die Pyramiden Wunderwerke der Baukunst zu nennen. Manche wollen ihnen zwar diesen prächtigen Nahmen absprechen, und miden sind beschreiben sie als große Steinhäufen, die weder äußerlich, noch innerlich, von Kunst, oder Erfindung zeugten. S. Asiat. und African. Denkwürdigk. p. 193. Allein sie scheinen nur von weiten unansehnlich, in der Nähe aber entdecken sich an ihnen mehrere Seltenheiten. u. von Stammer Morgenland. Reichsbeschr. p. 77. Ein gründlich denkender Petrus della Valle hatte in Italien die größten Meisterstücke der Baukunst gesehen; und dennoch fand er die Pyramiden seiner Bewunderung würdig. u. dessen Reisebeschr. I. Th. p. 100. a. b. sq. Es mögen immer Gebäude angetroffen werden, an welchen eine größere Uebereinstimmung mancherfaltiger und wohlangebrachter Schönheiten, mehrere Brauchbarkeit und Bequemlichkeit, eine reichere Erfindungskraft, ein ausgesetzterer Geschmack u. u. wahrzunehmen sind: genug, unsere Spissäulen werden so wohl im Ganzen, als in ihren Theilen, bald in Ansehung der zu ihrer Aufführung erforderlichen Kosten, und unzählbaren Bauleute, bald in Betrachtung der unsern größten Baumeistern noch sehr dunkeln Art ihrer Zusammensetzung, und dabey gebräuchter Hülfsmittel, unsterbliche Denkmale des Aegyptischen Wizes bleiben. Sie schienen daher vielen ein übermenschliches, und recht göttliches Werk zu seyn. u. Diod. Sic. lib. I. wogegen die so hochgerühmte künstliche Gebäude der Römer ein merkliches an ihrem Werth verlorren. u. Bellon. obseru. lib. II. c. 42. und womit sich der reichste Fürst unserer Zeit, ohne einige Hoffnung einer glücklichen Vollendung, beschäftigen würde. S. Thevenot Reisebeschr. I. Th. p. 181. Besonders machte sie der weite Umfang ihrer Grundlage, und das erstaunliche Maas ihrer Höhe zu Abbildungen großer Berge. u. Tacit. Annal. lib. II. c. 61. conf. Bellon. obseru. lib. II. c. 42. Daher man sie in einer Entfernung von vielen deutschen Meilen schon im Aegyptischen Meer sehen kann. u. Happel. relat. curios. I. Th. p. 297. a. Was Wunder, wenn die Alten gegen diese Riesen unter allen Gebäuden mit Hochachtung und Bewunderung erfüllet gewesen? u. Proport. lib. III. el. 1. u. 57. Stat. lib. V. lilu. 3. u. 49. sq. Die Poeten konnten ihre Hyperbole nicht höher treiben, als wenn sie irgend ein Werk der Kunst so gar den Pyramiden vorzogen. u. Horat. Carin. lib. III. od. 30. u. 2. Martial. de Spectac. epigr. I. u. 1. item Epigr. lib. VIII. epigr. 36. n. 1. Sonsten aber mögen dieselben immer solche

schalt die
dann noch
nicht die
ist nicht
ganzend

berwun-
dewürdig.

die Werke eitelcr Könige heißen, welche Zeit, Mühe und Geld unnützlich verschwendet haben, um nur ihre Leichname mit ungeheuern Lastern zu beschwehren. u. Lucian. Necromant. it. ejusd. Charon.

§. 4.

Die Absichten und Absichten ihrer Erbauung.

Die mit vieler Mühe und großem Aufwand vollbrachte Errichtung dieser Gebäude läßt einen jeden leichtlich schließen, daß sie aus wichtigen Ursachen und Absichten unternommen worden. Zu unsern Zeiten wird kaum jemand mehr behaupten, daß dieselben zu Magazinen, oder Kornhäusern, worinnen die Feldfrüchte zum gemeinen Besten aufgeschüttet worden, hätten dienen sollen. Wider diese Meinung streitet, außer andern Gründen, ihre Gestalt, nach welcher sie unter allen mathematischen Körpern am wenigsten in sich fassen können. Und in diesem wider ihre angebliche Bestimmung sehr eingeschränkten innern Raum sucht man noch dazu vergeblich viele zur Verwahrung des Getraides wohl angebrachte Behältnisse; einige wenige Gänge und Zimmer ausgenommen, bestehet ihr Inwendiges aus einer vollen, dicht mit Steinen ausgemauerten Masse. Zu dem würde in zugeschlossenen, dämpfigen, mit einem Brunnen und unterirdischen Wasserleitungen aus dem Nil versehenen Gewölben das Korn bald Schaden gelitten haben. S. Baumgart. A. W. H. I. Theil S. 444. Hiemit haben auch diejenigen ihre Auffassung, welche in den Pyramiden, des Josephs Kornschauern wollen gefunden haben. u. Marsham. Canon. Chron. p. 48. wozu noch dieses kommt, daß der Segen der fruchtbaren Zeit bald mußte untergebracht werden, und nicht erst auf die Endigung eines vieliährigen Baues warten konnte. Der berühmte D. Schaw ist auf einen neuen Einfall gerathen, und hat aus den Pyramiden heilige zu gottesdienstlichen Handlungen bestimmte Gebäude, mit einem Wort, prächtige Tempel machen wollen: da man aber dieselben sorgfältig verschlossen, und ihrer künftigen Eröffnung die stärksten Hindernisse im Wege gelegt; so scheint schon dieser einzige Umstand gedachter Absicht schnurgerad zuwider zu laufen, und folgendes die ganze Muthmaßung zu entkräften. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. S. 449. not. 269. Waren schon die Pyramiden selbst keine Tempel; so befanden sich doch Götzenhäuser in der Nähe, wie man noch iezo aus den Ueberbleibseln ihrer Mauern schließen kan. S. Pocockes Beschreib. des Morgenland. I. Th. S. 103. Es stehet also die alte Meinung noch immer auf festem Fuße, daß die Aegyptischen Könige, mit Aufführung dieser Wundergebäude, ihren und ihrer Angehörigen Leichnamen prächtige Grabstätten verschaffen wollten. u. Diod. Sic. lib. I. Strab. lib. XVII. wie solches der in der einen offenen Memphitischen Pyramide gefundene Sarg ebenfalls bestärket. S. Thevenot I. Th. p. 180. Thaten sie dieses schon nicht deswegen, weil sie eine Auferstehung der Todten glaubten; so stundten doch die Aegyptier in dem Wahn, ihre abgeschiedene Seele komme zwar zu einer gewissen Zeit wieder in einen neuen menschlichen Körper, aber nicht eher, als bis sie durch manche Leiber der Thiere gewandert, welche verdrüssliche Herumschweifung durch Verwahrung ihrer Leichname vor der Fäulnis lange könne verhindert werden. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. S. 450. not. **H. weil doch die Seele solange in ihrem Körpern verharre, als lange ihn die Verwesung nicht zerstücke. S. Gouet vom Ursprung der Geseze, Künste und Wissenschaften. III. Th. p. 60. Daher balsamirten sie ihn, und brachten denselben in wohlverwahrte Gräber, die sie ewige Wohnungen, ihre Häuser aber nur Gasthöfe nannten. u. Diod. Sic. lib. I. Ihre mit diesem Vorurtheil gleichfalls eingenommene Regenten wollten also ihren Seelen so wohl, als ihren Körpern, nach dem Tode nicht nur einen sichern, sondern auch einen

einen prächtigen Aufenthalt verschaffen. Unterbessen konnten diese Fürsten im Sinne gehabt haben, nebst diesem Hauptendzweck noch andere Nebenabsichten zu erreichen. Der Hochmuth mag sie gereizet haben, von ihrer Macht und Herrlichkeit der Nachwelt ein glänzendes Denkmahl zu hinterlassen. Vielleicht wollten sie vorzüglich ihre Schätze verschwenden; weil sie entweder ihren Nachfolgern solche nicht gönneten, oder befürchteten, man mögte ihnen wegen derselben hinterlistig nachstellen. So war es auch der Staatsklugheit sehr gemäß, ihren bey Aegyptens sonderbaren Fruchtbarkeit die meiste Zeit des Jahrs müßig gehenden Unterthanen eine lang anhaltende Arbeit zu verschaffen, damit sie nicht Neuerungen und Unruhen erregen mögten. u. Plin. hist. nat. lib. XXXVI. c. 12. In eben diesem Argwohn ist eine der vornehmsten Ursachen zu suchen, warum jener König in Aegypten die Kinder Israel mit schwehren Diensten drückte. Exod. I. 9. sqq. V. 17. Daraus folgt aber keineswegs, daß sie bey Errichtung der Pyramiden haben frohnen müssen. Zwar Iosephus behauptet solches, als eine ausgemachte Wahrheit Antiquit. Iudaica. lib. II. c. 5. und Jac. Perizonius suchet ihn aus alten Kräften zu unterstützen Orig. Aegypt. c. 21. allein die Israeliten dienten bey Gebäuden, die aus Ziegelsteinen von Stroh und Stroh bereitet wurden. Exod. I. 14. V. 7. da hingegen die Pyramiden aus gehauenen Felsensteinen bestehen. Hieben ist noch dieses zu erinnern, daß zur Zeit den bedrängten Israeliten nicht eine einzige Pyramide aufgeführt worden; wiewohl man schon vor ihrer Zeit dergleichen Bau vollbracht hatte. u. Marsham. Can. Chron. p. 48.

§. 5.

Da auch nachgehends die Begierde solche Wundergebäude zu errichten nicht auf Ihre groß gehört; da schier ein ieder König für sich einen solchen Steinhäusen aufführen lassen. *se Menge.* u. Marsham. Can. Chron. p. 48. da so gar Königinnen und fürstliche Personen damit beehret worden, u. Diod. Sic. lib. I. so mußten die Pyramiden in Aegypten häufig angetroffen werden. Noch heutiges Tages findet man deren viele in der libyschen Wüste, die zwar zerstreuet, und daher mühsam aufzusuchen sind, deren einige aber doch verdienten näher betrachtet zu werden. Bey Saccara und Dashed sind sie auch in großer Anzahl zu sehen, nicht weniger in der Gegend Faiume, bey dem See Möris und dem Labyrinth. u. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Strab. lib. XVII. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 13. Baumgart. A. W. S. I. Th. §. 447. it. 472. Pocockes Beschreib. des Morgenl. I. Th. p. 77. sq. it. p. 90. Jedoch wird eigentlich das an Pyramiden fruchtbare und von Alten und Neuern wohlbesichtigte Feld in Oberägypten zu suchen seyn, als woselbst zwischen der Stadt Memphis und dem Delta, oder heutzutage der Stadt Eltro gegen über bey Gize, die Neugierde der Reisenden am besten vergnügt wird. Und diesen Vorzug räumen wir gedachter Gegend nicht so wohl wegen der Zahl der Pyramiden ein, ungeachtet sie sich über 20 erstrecken sollen, sondern vielmehr, weil unter denselben diejenigen drey Spitzsäulen nahe bey einander befindlich sind, welche insgesamt, oder deren nur 2, von den Alten unter die sieben Wunderwerke der Welt gerechnet wurden. Und zu deren näherer Beschreibung wollen wir uns nunmehr wenden.

Beschreibung der ersten Pyramide.
u. Fig. A.

Die erste und größte derselben hat zum Urheber einen Aegyptischen König, welchen Herodotus Cheops, Diodorus aber Chemmis nennet. Jener schildert ihn als einen Regenten, der die Götter des ihnen schuldigen Dienstes beraubet, die Menschen aber zu einer beschwerlichen Arbeit bey gedachter Pyramide verdammet habe. Er bot nemlich von seinen Unterthanen, wo nicht, wie Diodorus gedenket, 360 tausend, oder gar, wie Plinius meldet 366 tausend, doch wenigstens, wie Herodotus berichtet, 100 tausend Mann auf, deren jederzeit 10 tausend drey Monate frohnen mußten. Ihre Verrichtung bestund nicht allein in Bearbeitung der Steine, sondern sie mußten auch, zur Herbeyschaffung derselben, einen Damm von massiven Steinen errichten, worüber zehn Jahre verstrichen. u. Bellon. obl. lib. II. c. 42. Pocockes Reisbeschr. I. Th. p. 66. 19. Andere zehn Jahre wurden erfordert, dieses Wundergebäude selbst zu vollenden. Solches wird ihnen dennoch manchen Schwels ausgetaget haben; ob wir schon nicht behaupten, daß die Steine aus Marmor bestanden, und aus Arabien, oder Aethiopien hergebracht worden. Der Augenschein lehret vielmehr, daß der Stof zu diesem Werke von den herumgelegenen und aus einem harten Sandstein bestehenden Felsen hergenommen worden, auf deren Grund es noch jetzt steht. S. Thevenots Reisbeschr. I. Th. p. 182. Doch wollen wir gerne eingestehen, daß der Marmor von außen und innen zur Ausschmückung und Ueberkleidung angewendet worden; wir wollen glauben, daß nur allein auf die mit Kettig, Zwiebeln und Knoblauch geschehene Speisung der an dieser Pyramide arbeitenden Leute, nach Aussage einer daran befindlichen Aufschrift sechshundert Talent Silber verwendet worden: nur werden wir hiebei erinnern, daß außer gedachten Lebensmitteln bey frohnenden Unterthanen keine andere Unkosten nöthig waren. Man könnte auch fragen, ob schon damals das Geld üblich gewesen, so daß man den Betrag des Aufwandes ausrechnen konnte? u. Marsham. Can. Chron. p. 49. conf. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12.

§. 7.

Ihre Abmessung.

Kein Wunder ist es, daß so manche Nachrichten in Bestimmung des Maases dieser Pyramide eben so verschiedene Ausrechnungen annehmen. Wenn wir bedenken, daß der willkürlich angenommene Maasstab nicht bey allen Völkern einerley ist; daß ferner die Grundfläche dieses Gebäudes durch den vom Wind merklich erhöhten Sand von ihrer Länge vieles verlieren, und mithin auch die Höhe einen Einbus leiden muß. S. Thevenots Reisbeschr. I. Th. p. 182. Daß endlich die Feldmesser selbst bald mehr, bald weniger, Geschicklichkeit besaßen, und bald diese, bald jene, Werkzeuge gebrauchet: so können ihre Rechnungen nicht genau miteinander übereinstimmen. u. Marsham. Can. Chron. p. 51. In diesen und noch mehreren Betrachtungen finden wir den Grund, warum die neuern Reisbeschreibungen bey Abhandlung dieser Materie, so wohl untereinander selbst uneins sind, als auch mit den ältern Schriftstellern nicht gleiche Sprache führen. Finden wir aber zwischen den letztern einen Widerspruch, so können, außer den bereits vorgebrachten Ursachen, noch andere daran schuldig seyn. Nach dieser vorläufigen Erinnerung schreiten wir zu jenen alten und neuern Nachrichten, welche uns von dem Maas dieser ersten Pyramide kund geworden. Herodotus eignet einer jeden Seite

Seite derselben in der Breite 800 Schuhe zu, und eben so viel in der Höhe, welches seine Richtigkeit hat, wenn von der schrägen, nicht aber von der senkrechten Höhe die Rede ist. Pomponius Mela scheint eben diese Ausrechnung angenommen zu haben. Diodorus bestimmt die Breite auf 700 Schritte, von der Höhe misst er nur so viel, daß sie mehr, als 600 Schuhe betrage; womit er zugleich ganz richtig versichert, daß sie weniger, als die Breite ausmache. Strabo nimmt von der Breite ein Maas an, welches nicht gar 600 Schuhe erreicht, die volle Zahl derselben aber will er in der Höhe gefunden haben; da doch unstrittig die Höhe von der Breite übertroffen wird. Hyginus redet nur von der Höhe, die er auf 60 Schuhe herunter setzt: allein diese Einschränkung wird ein Schreibfehler seyn, der mit der Zahl von 600. Schritten zu verbessern ist. u. eius fab. 223. & Thom. Munker in not. emendat. ad h. l. So finde ich noch ein anderes Maas von 400 Ellenbogen. u. Anonymi de Incredibil. c. 2. So sehr weichen die alten Schriftsteller von einander ab. Wer Lust hat, die verschiedene Ausmessung unserer heutigen Reisebeschreibungen zu untersuchen, der darf nur einen Bellonius, Thevenot, Wansleb, le Bruyn, Pococke u. u. zu Rathe ziehen. Doch ist ein Creaves nicht zu vergessen, von welchem man glaubet, daß er es am besten getroffen, wenn er unserer Pyramide in Ansehung der Breite 693. Englische Schuhe, in Betrachtung aber der senkrechten Höhe 499. Schuhe einräumet. u. Herodot. lib. II. Mela lib. I. c. 9. §. 55. Diod. Sic. lib. I. Strab. lib. XVII. Pocockes Reisebeschreib. I. Th. p. 67. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 459.

§. 8.

Stellten die Pyramiden in ihren schräg aufsteigenden vier Seiten, oder Triangeln, eben so viele Treppen vor; so müssen wir auch die Stufen unserer gegenwärtigen Spitzsäule näher beleuchten. Daß dieselben aus marmorartigen Arabischen, oder Aethiopischen Steinen bestanden, wird zwar fast durchgehends behauptet. u. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. Wir haben aber schon oben §. 6. den Ungrund dieser Meinung angemerkt. u. etiam Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 465. Weit gewisser ist es, daß sie aus ungeheuer großen Steinen zusammengesetzt worden, darunter einige 30 Schuhe lang sind. u. Herodot. lib. II. Mela lib. I. c. 9. Derselben Höhe soll sich beynahe durchgehends auf 4 Schuhe, die Breite aber auf 3 Schuhe belaufen haben; wiewohl nach andern diese Maasse bey zunehmenden und aufsteigenden Bau merklich abgenommen haben. S. Pocockes Reisebesch. I. Th. p. 68. Happel. relat. cur. P. I. p. 392. 2. Die Zahl dieser Stufen, wovon die Alten schwelgen, wird von den Neuern gemeinlich auf 208 gesetzt. Welchen einige von dieser Rechnung ab S. Pocockes Reisebesch. I. Th. p. 68. so darf uns dieses nicht befremden. Der Wind kann ziemlich hohe Sandhügel an den Grund anwehen, und nicht wenige Stufen bedecken, die also der Rechnung abgehen. S. Thevenots Reisebesch. I. Th. p. 177. Es kann durch das Alter eine und die andere Stufe schadhaft werden, deren Brüche für so viele Absätze gelten müssen, woraus wieder eine Irrung entsteht. Und wie leicht kann man sich bey dem gefährlichen Auf- und Absteigen im Zählen verstoßen? Diese Stufen führen endlich zum Gipfel der Pyramide, den man sich aber als einen geräumigen Platz vorstellen muß, welcher aus 12 Steinen besteht, die eine viereckigte Fläche ausmachen, deren jede Seite 16 Schuhe in sich enthält. S. Pocockes Reisebesch.

beschr. I. Th. p. 67. Thevenot I. Th. p. 177. Baumgart. N. W. H. I. Th. S. 454. H. conf. tamen Diod. Sic. lib. I. Es wurden aber bey den Spitzsäulen diese Stufen nicht deswegen angebracht, daß man für ordentlich ihre Höhe bestiegen, und Astronomische Beobachtungen vornehmen sollte: Diese Geschäfte lies sich in dem ebenen Aegypten ohne dergleichen Behülfe ungehindert vollziehen. Die Hauptabsicht der Treppen war diese, daß die Steine bey dem Bau von einem Absatz zu dem andern desto bequemer konnten gebracht werden. Waren nunmehr alle Lagen bis zur Spitze vollendet, so sollte der Gebrauch dieser Stufen aufhören. Man hat bey unserer Spitzsäule, und noch mehreren, deutlich wahrgenommen, daß sie auswendig überall mit glatten Marmortafeln überzogen worden. Von dieser Ueberkleidung findet man augenscheinliche Merkmale in dem noch rückständigen Kalk, noch mehr aber in einigen Ueberbleibseln des Marmors selbst, der in den spätern Zeiten zu einem andern Gebrauch herabgerissen worden. S. Pocockes Reisbeschr. I. Th. p. 68. Plinius bemerkt als etwas besonderes, daß die Einwohner des Fleckens Busiris eine Fertigkeit erlangt hätten, die Pyramiden bey Memphis zu besteigen. H. N. lib. XXXVI. c. 12. Nur hierinnen war ein Kunststück zu suchen, wenn sie die mit Marmor belegte Wände hinaufklimmen konnten; da es hingegen eine geringe Sache gewesen wäre, wenn sie über Treppen hätten schreiten können. S. Baumgart. N. W. H. I. Th. S. 454. u. 272. Pocock I. Th. p. 69.

§. 9.

Ihre innere
Einrichtung.
u. Fig. A.

Daß zu dem Innern dieser Pyramide ein schlefer Eingang führe, auf welchem Wege man zu gewissen Gemälden gelange, außer diesen aber einen tiefen Brunnen an- treffe, ist schon den Alten bekannt gewesen. u. Herodot. lib. II. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. Strab. lib. XVII. Weil sie sich aber nicht näher erklären; so wollen einige vermuthen, sie hätten diese Erkenntnis einer alten mündlichen Ueberlieferung, die von den ersten Zeiten ihrer Erbauung herstammte, nicht aber einer wirklich unternommenen Besichtigung zu danken: Dieser Ausspruch wird aber nicht von allen gelten. Aus der Beschreibung des Strabo ist zu ersehen, daß zu seiner Zeit der Stein, der zu der größten Pyramide den Eingang eröffnete, aller sorgfältigen Verbergung ungeachtet, auswendig gemacht, und hinweggenommen worden; obwohl die beiden andern noch immer verschlossen geblieben. Dem ungeachtet ist sein erstatteter Bericht von der innern Beschaffenheit dieser Spitzsäule so unvollkommen, daß wir in diesem Stücke nur gar zu wenig wußten, wenn uns nicht die Neuern schadlos hielten. Diese reden in ihren Reisebeschreibungen so umständlich von verschiedenen Gängen, Gallerien, Kammern und Zimmern, auch von der eigentlichen Grabstätte des Cheops, und dessen porphyrenen Sarg, daß ihre Erzählung viele Blätter füllet. u. Marsham. Can. Chron. p. 51. Pocockes Reisbeschr. I. Th. p. 363. sqq. Thevenots I. Th. p. 178. sq. Baumgart. N. W. H. I. Th. S. 455. sqq. Bey Erwähnung des porphyrenen Sarges, dem ein Hammerschlag nicht leicht ein Stück abgewinnen kann, muß ich folgende Anmerkungen machen. Seine Länge und Breite giebt zu erkennen, daß vorzeiten die Menschen von dem Maas unserer gegenwärtigen Größe nicht besonders unterschieden gewesen. S. Thevenots Reisbeschr. I. Th. p. 180. Pocock. I. Th. p. 371. Wenn aber in diesem Sarg kein balsamirter Leichnam, oder Mummie angetroffen wird, so wollen einige schließen, er sey daraus genommen worden; andere aber behaupten mit den Alten, daß dem Erbauer dieser

dieser Pyramide das Glück nicht wiederfahren, nach seiner Absicht dahinnen begraben zu werden, sondern daß er vielmehr sich an einem heimlichen Ort habe verscharren lassen, um nicht nach seinem Tode von seinen wegen der harten Frohndienste schwierigen Unterthanen beschimpfet und misshandelt zu werden. u. Diod. Sic. lib. I. Herodot. lib. II. Gouet vom Ursprung der Geseze 2c. 2c. T. III. p. 62. Wenn aber die Leiche in diesem prächtigen Grabmahl nicht ist beigesetzt worden, warum ist das letztere so mühsam und künstlich verschlossen worden? S. Baumgart. A. W. H. I. Th. S. 461. not. 278. B.

§. 10.

Doch genug von der ersten Pyramide, bey deren Beschreibung solche Anmerkungen gemacht worden, die sich größten Theils auch auf mehrere Spissäulen anwenden lassen. Wir schreiten also zur Abhandlung der zweyten von dem König Cephrenes, dem Bruder des Cheops, erbauten Pyramide, welche Erläuterung desto kürzer ausfallen wird. Es ist dieselbe kaum einen Bogenschuß von der ersten entfernt, und bestehet aus weissen Steinen, die aber an Größe ienen Werkstücken nicht gleich kommen, woraus die erste erbauet worden. Man findet an derselben keine Oefnung, wodurch man zu ihrem Innersten gelangen könnte; doch entdeckt man deutliche Spuren, daß man sich ehemals einen Weg hierzu habe bahnen wollen. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. S. 463. not. 280. B. Ausser dieser Beschädigung erscheint sie in noch unverletzten Zustande. Man kann sie von unten fast bis zur Helfte, vermöge der angebrachten Stufen, besteigen, und eben solche Treppen sind auch am obersten Theil wahrzunehmen; aber in der Mitte erheben sich die Steine glatt und eben, so daß man nicht weiter bis zur Höhe gelangen kann. S. Happel. relat. cur. T. I. p. 299. a. Herodotus lib. II. beschreibet sie kleiner, als die erste Pyramide, aber nur in Ansehung der Breite; in Betrachtung der Höhe will er keinen Unterschied bemerkt haben: allein diese Stelle ist etwas dunkel, und kann der Verstand auch dieser seyn, sie wäre eben so breit, als die erste, aber 40 Schuhe niedriger gewesen. Diodorus lib. I. bestimmt ihre Breite auf 600 Schuhe, da er hingegen einer jeden Seite der Grundfläche der ersten Pyramide 700 Schuhe eingeräumt hatte. Plinius H. N. lib. XXXVI. c. 12, nimmt in diesem Stück eine noch grössere Abweichung an. Strabo lib. XVII. will zwischen beeden Pyramiden eine vollkommene Uebereinstimmung angetroffen haben, welche auch neuere, so wohl bey ihrer Höhe, als Breite, bemerken. S. Pocock. Reisbesch. I. Th. p. 72. Baumgart. A. W. H. I. Th. S. 463.

§. 11.

Die dritte Pyramide soll ein Werk des Königes Micerinus, eines Sohnes des Cheops seyn, wie solches vor Alters eine nun erloschene Aufschrift mit Vermeldung seines Namens deutlich aussagte. An dem verwegenen Einfall der Griechen, welche die berühmte Vuhldirne, die Rhodope, zu ihrer Stifterin machen wollen, findet Herodotus selbst keinen Geschmack. Sie wäre auch einer so kostbaren Unternehmung, aller vorgeblichen Behülfe ihrer Liebhaber ungeachtet, nicht gewachsen gewesen. Noch wichtiger ist die Anmerkung, daß dieses Werk schon längst zu Stande gebracht war, da man von einer Rhodope noch nichts wußte. Jedoch die Griechen hielten sich berechtigt, ihren Träumen nachzuhängen, weil die Aegyptier selbst von den Urhebern dieser

den Spitzsäulen noch eine andere Meinung hegten, und die erste dem Amnis, die zweite dem Amasis, und die dritte dem Inaron, oder nach andern, dem Massus, zu eigneten. Wie ausschweifend müssen uns erst die Gedanken der Araber, Eopten und Sabier vorkommen, welche diese Gebäude verschiedenen grossen Regenten, so gar vor der Sündfluth zuschreiben? S. Baumgart. A. W. H. I. Th. S. 446. Ungeachtet dieser Mißthelligkeit können wir gleichwohl von unserer dritten Spitzsäule versichern, daß sie der ersten nichts nachzugeben scheine, weil sie auf einem merklich erhabenen Land stehet. Ihr Maas aber giebt genugsam zu erkennen, daß sie jener bey weitem nicht gleich komme. Eine jede Seite soll nur 300 Schuhe lang seyn. Was ihr aber an der Grösse abgehet, das soll ihr an Kunst und Kostbarkeit der Materie wieder erstattet worden seyn. Wo sie nicht ganz aus Basalten, einem Aethiopischen Marmor bestehet, u. Bellon. obs. lib. II. c. 44. so ist sie doch 15. Stockwerke, oder vielmehr so viele Lagen hoch daraus verfertigt. So reden neuere Schriftsteller, nicht nach dem Augenschein, sondern aus einem Vorurtheil, welches ihnen die Alten eingeßoffet haben: allein bey einer genauern Besichtigung entdeckt man, daß diese Pyramide aus gemeinen, doch weissen und glänzenden Felsensteinen bestehe. u. Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Strabo lib. XVII. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. Baumgart. A. W. H. I. Th. S. 465.

§. 12.

Der
Sphinx.
u. Fig. D.

u. Fig. E.

Mit den Pyramiden stehet der Lage nach in Nachbarschaft noch mehr aber der künstlichen Bauart nach in genauer Verwandtschaft der berufene Sphinx, der auch Androsphinx heisset. Von dieser Hieroglyphischen Figur haben wir schon in diesem unsern Werk Tab. I. tit. Sphinx einen vorläufigen Bericht ertheilet. Wir mögen dieses in dem Gehirne der Aegyptischen Priester erzeugte geheimnisvolle Geschöpfe entweder auf alten geschnittenen Steinen, oder auf Münzen, oder in grössern und kleinern Modellen betrachten, so finden wir lauter solche Abbildungen, die stark von einander abweichen. u. Bellon. obs. lib. II. c. 46. Die Griechen, welche zu der von den Aegyptiern entlehnten Figur bald etwas hinzusetzten, bald von derselben etwas hinwegnahmen, oder sonst einen Theil am unrechten Ort anbrachten, mögen diese große Verschiedenheit verursacht haben. Der einfältigste Abriß stellte einen Aegyptischen Sphinx nach der vordern Hälfte als eine Jungfrau mit Kopf, Hals und Brust, nach der hintern Hälfte aber als einen Löwen vor, und wurde dieses Bild groß und klein, sonderlich bey heiligen Gebäuden, angebracht. Ein geflügelter Sphinx, dergleichen auch öfters vorkommt, und auf unserer Kupfertafel im Vorgrund zu sehen ist, soll keines ächten Aegyptischen Ursprunges seyn. u. Bellon. l. c. Der Colossalische Sphinx, den wir iezo beschreiben, liegt zwischen der ersten und zweiten Pyramide, und ist aus einem ganzen Felsen dastiger Gegend gehauen worden. Manche wollen zwar gewisse Absätze mit Kalk verbundener Steine bemerkt haben; allein solche vermennliche Lagen sind eigentlich Andern des Felsens. Diese ungeheure Statue soll dem König Amasis zu einer Grabstätte gedienet haben; wiewohl andere wiederum ein Denkmahl einer Rhodope daraus erzwingen wollen. Da so wohl auf dem Kopf, als auch auf dem Rücken, ein geraumes Loch zu finden; so ist nicht unglaublich, daß dieses Bild innen hohl gewesen. Vielleicht hat man durch diese Hölen weiter zu dem innern Raum einer Pyramide gelangen können. So ist es auch möglich, daß die Götzenpriester aus diesen Schlupfwinkeln ihre Drakelsprüche erschallen ließen.

Heften. Selbst die wunderbare Größe dieses Bildes erfüllte den einfältigen Pöbel mit Ehrerbietung: Denn nach Plinii Ausrechnung hielt der Kopf desselben in der Rundung 102, die Höhe von der Brust bis zur Scheitel betrug 62 und die Länge des ganzen Leibes 143. Schuhe. Vortieso ist von diesem Sphinx bloß der Kopf und Hals zu sehen, u. Fig. D. alles übrige ist unter dem vom Wind aufgehäuften Sand vergraben. u. Strab. lib. XVII. Plin. H.N. lib. XXXVI. c. 12. Spanhem. de usu & praxi. num. dist. V. p. 205. Gronov. thes. T. VIII. p. 2544. sq. Thevenot. I. Th. p. 182. Pocock I. Th. p. 73. sq. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 425.

§. 13.

Wir wenden uns wieder zu unsern Spitzsäulen, von welchen wir noch einige all. Der Py gemeine Anmerkungen beizubringen haben. Ueber der Art ihrer Erbauung haben sich schon die Alten die Köpfe zerbrochen. Dioborus läßt die ungeheuern Steine über auf. ramiden zusammen geworfene Dämme und Wälle in die Höhe bringen; doch verwirft er die lächerliche setzung. Meynung, daß diese Anhöhen aus Salz- und Salpeterhaufen bestanden, welche hernach von dem wachsenden Nil wären hinweggeschwemmet worden. u. lib. I. Plinius meynet, es sey dieses Werk vermittels gewisser Brücken aus Backsteinen vollzogen worden. lib. XXXVI. c. 12. Herodotus machet uns die Sache begreiflicher, wenn er annimmt, es wären auf den Stufen der Pyramiden gewisse Hebezeuge gestellet gewesen, mit welchen man die Steine von einer Lage zur andern befördert habe. lib. II. Daß diese Erklärung nicht zu verachten, hat ein gelehrter Franzos deutlich gezeigt, und davon eine figurliche Vorstellung geliefert. S. Bognet vom Ursprung der Geseze, Künste und Wissensch. II. Th. p. 58. Doch wollen wir die Einfälle neuerer Schriftsteller nicht gänzlich verschweigen. Greaves stehet in den Gedanken, es sey anfänglich in der Mitte ein hoher Thurn erbauet, und an denselben Seitewände gefüget worden, welche nach und nach an der Höhe abgenommen hätten, bis man zur untersten Lage gekommen sey. Wansleb bildet sich ein, die Pyramide wäre ein natürlicher Fels gewesen, den man nur zu dieser Gestalt zugehauen, und hernach außen mit Steinen überkleidet habe. Von diesen Meynungen, und den damit verknüpften Schwierigkeiten sind nachzusehen, Pocockes Reisebeschr. I. Th. p. 76. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 467. it. 468.

§. 14.

Das hohe Alterthum der Pyramiden ist unsäugbar. Der Einwurf, daß Homer Ihre Dauer ihrer niemals erwähnt. u. Bognet vom Urspr. der Geseze 2c. III. Th. p. 56. machet sie erbaulich nicht iünger. Nach einem mäßigen Anschlag haben viele derselben bereits drehtausend Leit. und mehrere Jahre erreicht. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 448. Ihre Gestalt trägt zu ihrer Dauer nicht wenig bey. Die Steinlagen nehmen gegen die Höhe am Umfang immer ab, und ihre Last drückt gegen den Mittelpunct. S. Plunt Reisebeschr. p. 50. Doch gedenket Horaz dreier Feinde, die ihren Untergang würken und befördern könnten. Solche sind: imber edax, aquilo impotens, und innumorabilis annorum series. u. Carm. lib. III. od. 30. u. 3. sq. cf. Propert. lib. III. el. 1. u. 61 sq. Zu gutem Glück regnet es in Oberägypten nicht; doch könnte ihnen der Thau Schaden bringen. Dieses zu verhüten sind ihre Stufen mit Marmor, oder auch nur mit Ziegelfteinen überzogen, und also ihre Seiten steil und abhängig gemacht worden, u. Herodot.



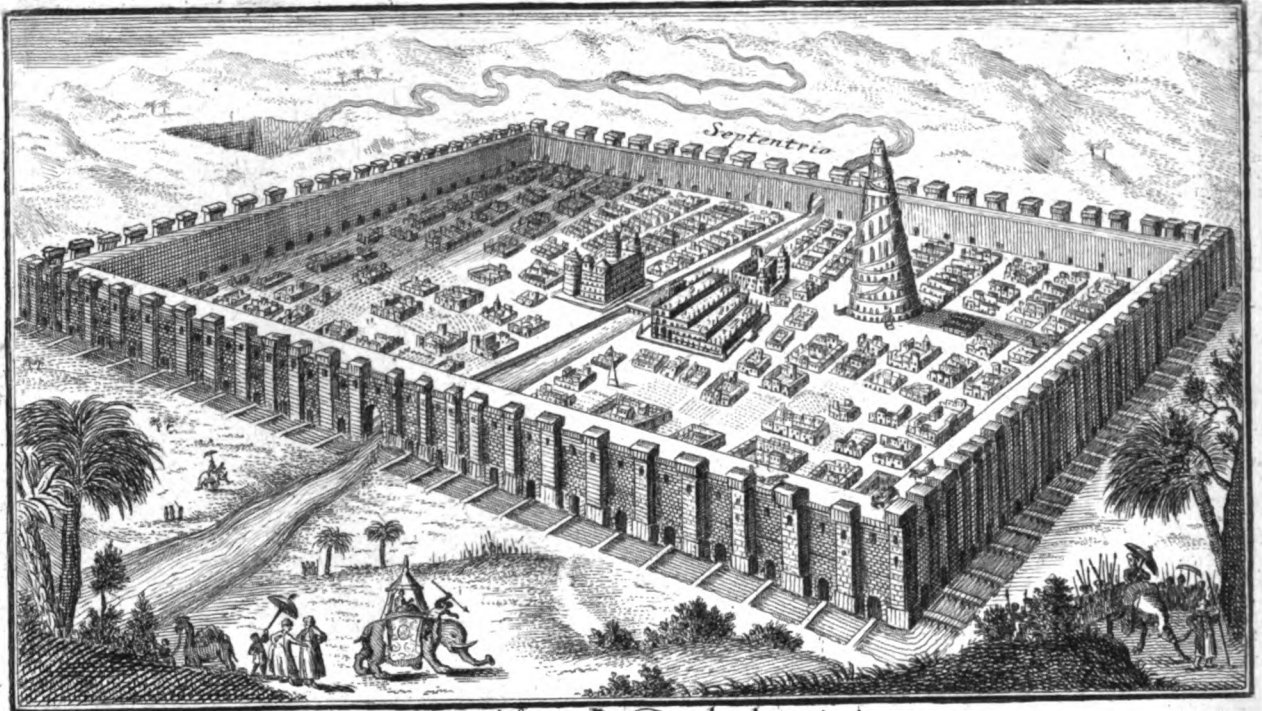
rodot. lib. II. Soguet lib. cit. p. 58. sq. wiewohl sich dieses Uebel doch nicht gänzlich hat abwenden lassen. Gar recht schreibt der Poet ferner dem Nordwind eine den Pyramiden sehr nachtheilige Wirkung zu. Dieser Wind führet ohnedem viele salpetrice, und noch überdies, weil er über das Meer nach Aegypten kommt, nicht wenige wässerige und ägende Theile mit sich, deren zerstörende Kraft gar merklich an der mitternächtlichen Seite dieser Gebäude wahrzunehmen ist. u. Bellon. obl. lib. II. c. 42. it. c. 43. Breunings Reise. p. 163. Happel. relat. cur. I. Th. p. 298. a. Gronou. thes. T. VIII. p. 2548. Und endlich muß eine lange Reihe undenklicher Jahre über die Pyramiden den Sieg erhalten; dergleichen Schicksal einer der herrlichsten bey Saccara wiederfahren ist. S. Thevenot Reisbeschr. I. Th. p. 184. Pocock. I. Th. p. 80.

§. 15.

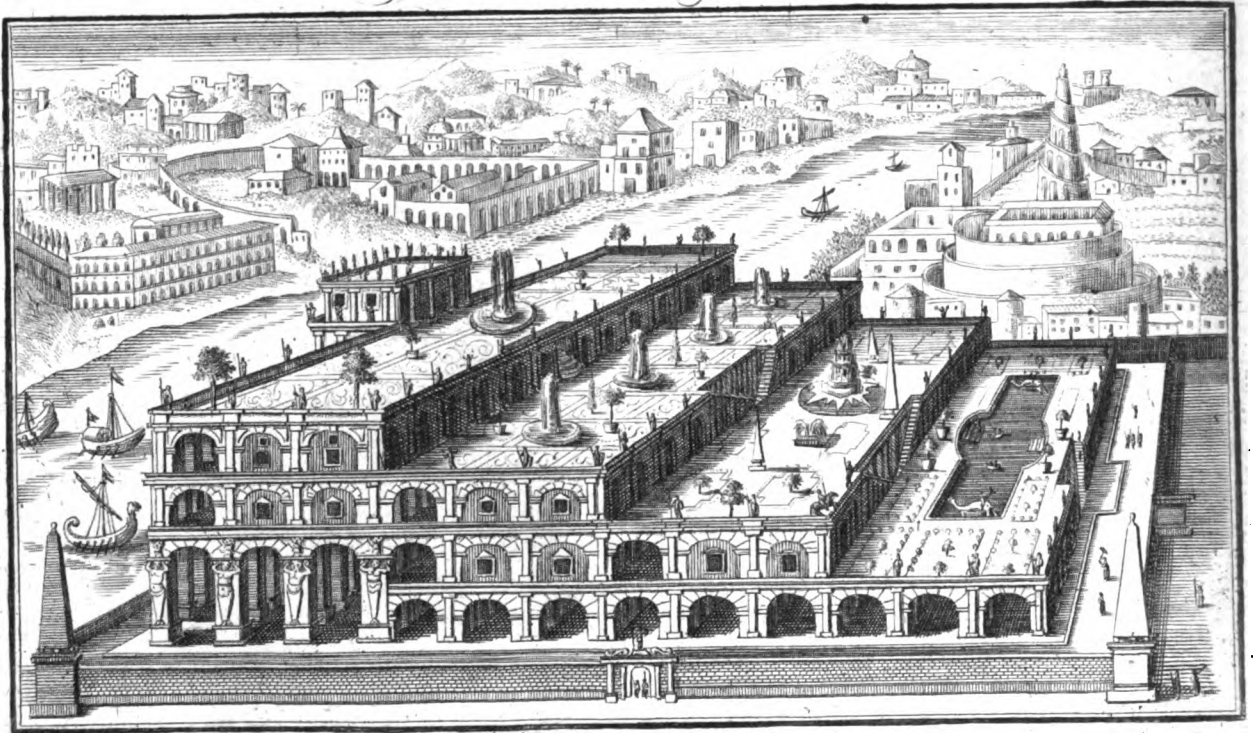
Vermischte Anmerkungen.

Man hat vor Alters geglaubet, daß die Spitzsäulen zur Mittagzeit keinen Schatten werfen. u. Lucian. Toxaris. Hygin. fab. 223. Solin. c. 45. Amm. Marcell. lib. XXII. Allein diese Meinung wird gewiß im Winter unrichtig erfunden werden. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 454. Wenn wir schon zugeben, daß ein noch so starker Mann von der Spitze der größten Pyramide herab einen Stein über die Grundfläche derselben hinauszwerfen nicht vermöge. S. Thevenot I. Th. p. 178. so ist es doch falsch, daß er solches eben so wenig mit einem vom Bogen abgeschossenen Pfeil bewerkstelligen könne. u. Bellon. obl. lib. II. c. 42. fin. della Valle Reisbeschr. P. I. p. 102. a. Waren die Pyramiden nichts anders, als prächtige Grabstätten, so ist leicht zu errathen, warum sie in wüsten und öden Derttern angeleget worden. u. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 12. Tacit. Annal. lib. II. c. 61. Bellon. obl. lib. II. c. 42. it. c. 45. Breunings Reisbeschr. p. 158. weil man nemlich glaubte, daß sich eine von allem Getümmel entfernte stille Einsamkeit für die Ruhesammern der Verstorbenen am besten schicke. Hiob III. 13. 14. conf. Herrlisbergers Ceremon. abgött. Völker p. 51. a. Er. Francisci Acerr. Exotic. P. II. p. 267. Man hat von der ersten Memphisitischen Pyramide angemerket, daß sich ihre vier Seiten auf die vier Weltgegenden richtig beziehen. Trifft diese Anmerkung bey mehreren ein, und ist diese Einrichtung nicht von ungefähr, sondern mit Vorsatz geschehen; so haben die Aegyptier in die Bestimmung der Mittagelinie eine gründliche Einsicht gehabt. S. Soguet vom Ursprung der Geseze 2c. 2c. III. Th. p. 96. sq. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 471. Ob in die Pyramiden nebst dem Leichnam auch lebendige Personen zu dessen Bedienung eingeschlossen, und so lange mit Nahrung versehen worden, bis sie nacheinander verstorben, ist eine schwere zu erweisende Frage. S. Pococks Reisbeschr. I. Th. p. 371. Man trifft auch solche Spitzsäulen an, die von der sonst gewöhnlichen Figure merklich abweichen. Einige sind dreneckigt, u. Diod. Sic. lib. II. andere sind rund, und wieder andere steigen etwas gerader auf, und laufen nicht so spizig zu. S. Baumgart. A. W. H. I. Th. §. 472. Auch andern Völkern mußten die Pyramiden zu Mustern ihrer Grabmähler dienen. Porsena, ein König von Hetruhlen, ließ bey Clusium sein Grab mit 14. ziemlich großen Spitzsäulen zieren. u. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 13. Die merkwürdige Pyramide des Caius Cestius ist noch zu Rom an dem monte testaceo, oder il Doliolo, zu sehen. Und von den alten mitternächtigen und deutschen Völkern ist bekannt, daß sie bey ihren Gräbern, mit Aufstellung grosser Steine, Pyramiden anzubringen getrachtet, wiewohl sie etwas unförmlich und klein ausgefallen sind. S. Arnfiels Cimbr. Heidenth. III. Th. II. Buch c. 4. it. c. 6.

Die



2.) *Muri Babylonici.*



3.) *Horti pensiles.*

G. P. Nurbengel fec. et exc.

Die X. Kupfer-Tafel

liefert von den sieben Wunderwerken der Welt

2.) Die Babylonischen Mauern.

§. I.

Babylon, welches wir jetzt als einen Sammelplatz großer Meisterstücke der alten Baukunst betrachten, war die Hauptstadt von Chaldäa, einer Landschaft, die von den Alten auch unter Assyrien, als eine dazu gehörige Provinz, begriffen wird. Gedachte Stadt lag in einer weiten und sehr fruchtbaren Ebene, die noch so zahlreiche Einwohner ernähren konnte. u. Herodot. lib. I. Prideaux Connex des A. u. M. T. I. Th. p. 123. Ihre Erbauung soll nach des Ctesias Vorgeben, dem viele blindlings beigegebenet, Semiramis unternommen, u. Curt. lib. V. c. 1. §. 24. Strabo lib. XVI. Amm. Marcell. lib. XXIII. Iustin. lib. I. c. 2. §. 7. und mit Hülfsleistung mehr als einer Million Menschen, in Jahres Frist zu Stande gebracht haben, so daß alle Tage ein Stadium an der Mauer fertig worden. u. Diod. Sic. lib. II. Baumgart. A. W. H. III. Th. §. 645. sq. Andere eignen dieses Werk nach den Chaldäischen Urkunden eines Berossus und Abdenus viel wahrscheinlicher dem Belus zu. u. Curt. l. c. Bochart. Phaleg. p. 264. der daher der Babylonische genennet wird, ihn von dem Tyrischen, Aegyptischen und Assyrischen Belus zu unterscheiden. Doch mag die Semiramis sehr vieles zur größern Vollkommenheit dieser Stadt beigetragen, und sonderlich die Dämme errichtet haben. u. Herodot. lib. I. Wieder andere machen den Nabopallasar, den ersten Babylonischen König, zum Urheber dieses Baues, nachdem er sich vorher, in Gesellschaft des Medischen Astyages, durch einen glücklich gerathenen Abfall von dem Assyrischen Könige Sarac frey gemacht, und Ninive zerstört hatte. S. Baumgart. A. W. H. III. Th. §. 698 Jacksons Chronol. Alterth. p. 258. Die Erweiterung und prächtige Auszierung dieser Stadt soll seinem Sohn, dem Nebucadnezar, zuzuschreiben seyn, Baumgart. l. c. §. 869. it. 871. als welcher das alte an der östlichen Seite des Euphrats gelegene Babylon um die Hälfte vergrößert, und die westliche Seite dieses Flusses dazu geschlagen, und angebauet habe. l. c. §. 874. Durch einen so ansehnlichen Zusatz wurde Babylon eine der größten Städte der Welt, welche einem hochgepriesenen Minive den Rang strittig machte. Es stellte solches ein vollkommenes Viereck vor, und zum Maas ihres ganzen Umfanges giebt Herodotus lib. I. nicht weniger, als 480. Stadien an. Strabo lib. XVI. vermindert dasselbe auf 385. Curtius lib. V. c. 1. §. 26. setzt es noch weiter herab auf 368. Diodorus lib. II schränkt es gar nur auf 360. Stadien ein. Plinius H. N. lib. VI. c. 26. ingleichen Solinus c. 70. redet von 60 tausend Schritten, und beide stimmen mit der Rechnung des Herodotus überein, wenn man ein Stadium für eine Weite von 125. Schritten annimmt. Und dieser älteste Geschichtschreiber verdienet auch vor andern den meisten Glauben, als der diese Stadt mit eigenen Augen gesehen, und zwar zu einer Zeit, da sie noch vieles von ihrer Herrlichkeit übrig hatte. Ninive und Babylon hatten einerley Maas in ihrem Bezirke, nemlich 480. Stadien; weil aber Jenes ein länglichtes, dieses aber ein auf allen Seiten gleiches Viereck vorstellte, so hatte das erstere einen Raum, der nicht gar sechs Quadratmellen in sich faßte, das letztere hingegen einen Inhalt, der letztgedachtes Maas nicht allein in sich begrieff, sondern auch noch darüber ein Ansehnliches ausmachte. Wer er-

Ursprung
 und Größe
 von Baby-
 lon.

u. Fig. 2.

4

staunet



staunet nicht, wenn er so gar von einem Franzosen belehret wird, Babylon sey bennähe achtmal so groß, als Paris, gewesen. S. Bogue vom Urspr. der Geseze III. Th. p. 49. Wir dürfen eben nicht mit dem Aristoteles diese Stadt schier so groß, als den Peloponnes machen; wir müssen auch nicht glauben, daß bey der durch Enrus geschenehen Eroberung derselben ein Theil der Einwohner von diesem Unglück den dritten Tag hernach noch nichts gewußt haben: Polit. lib. III. c. 3. sie bleibet dännoch groß und weitläufig genug. Sollte also ein so ungewöhnlich großer Ploß, nach Nebucadnezars Absicht, angebauet und bewohnt werden; so mußte dieser siegreiche König aus Judäa, und andern überwundenen Ländern unzählbare Scharen von Gefangenen dahin senden. Ob ihm aber diese abgezielte Bevölkerung vollständig gelungen sey, ist eine andere Frage.

§. 2.

Deffen
Mauern.
u. Fig. 2.

Babylon ward von einem großen mit gebrannten Steinen wohlgeführten Graben umfungen, darein das Wasser des Euphrats sich ergoß. Die aus diesem Graben genommene fette und leimigte Erde wurde zur Verfertiung ungemein großer Backsteine nützlich angewendet, welche nicht allein zur Einfassung des Grabens selbst, sondern auch zur Erbauung der Mauern dienen mußten. Zur Verbindung der Steine brauchte man, statt des sonst gewöhnlichen Kalkes, ein in dasigem Lande häufig anzutreffendes Harz, oder aus der Erde schweißendes Pech, welches im Baureisen die trefflichsten Dienste leistet. u. Herodot. lib. I. Strabo lib. XVI. Diod. Sic. lib. II. Curt. lib. V. c. 1. §. 25. Iustin. lib. I. c. 2. §. 7. Ouid. Met. lib. IV. u. 57. sq. Propert. lib. III. el. 10. u. 21. sq. So verächtlich uns dieser Stof der Babylonischen Mauern zu seyn scheint: so beträchtlich müssen uns die letztern vorkommen, wenn wir ihre Länge, Breite und Höhe betrachten. Eine jede Seite des viereckigten Babylons machte in der Länge 120 Stadien aus. Nach den beiden übrigen Ausmessungen waren gedachte Mauern, wie Herodotus berichtet, 50 Ellenbogen breit, und 200 Ellenbogen hoch; nach des Strabo Anschlag 32 Schuhe breit und 50 Ellenbogen hoch; nach des Curtius Berechnung 32 Schuhe breit, und 100 Ellenbogen hoch; nach des Plinius lib. VI. c. 26. und Sallustius c. 70 Aussage 50 Schuhe breit, und 200 Schuhe hoch. Diiodorus ist in Ansehung der Höhe mit sich selbst nicht einig; was aber die Breite anbelanget, scheint er zu glauben, daß mehr als zweien Wagen, wo nicht gar deren sechs, neben einander hätten fahren können. lib. II. Da hingegen Herodotus nur so viel Platz eingestehet, daß ein einziger vier-spänniger Wagen umwenden konnte. Vielleicht kann uns folgende Muthmaßung einiges Licht geben. An der äußern, wie auch an der innern Seite der Mauer stunden Häußlein eines Stockwerkes hoch. Ehe diese hingesezt wurden, hätten mehrere Wagen einander ausweichen können: nachdem sie aber errichtet waren, blieb nur ein Raum für einen einzigen Wagen übrig. Daß die Höhe der Mauern verschiedentlich angegeben wird, mag in manchem Fall daher rühren, weil sie nicht immer einerley geblieben sind. Als die Babylonier vom Darius Hyrtaspis abfielen, doch wieder bezwungen wurden, lies dieser erzürnte Sieger die Mauern abbrechen, und so sehr erniedrigen, daß sie nur 50 Ellen hoch blieben. u. Herodot. lib. III. sub fin. Eine jede Seite der Stadt hatte 25 Thore, und also ganz Babylon deren hundert in allen, von gediegenen Erz, und in jedes Thor war auf beyden Seiten von einem Thurm beschützt, der nur 10 Schuhe höher war, als die Mauer. Dieser Thürme zählte man 250, deren aber, nach Maasgebung ihrer Vermehrung an den vier Ecken der Stadt, wohl 300 würden gewesen seyn, wenn sie nicht in solchen Gegenden, die wegen eines Morastes

u. Fig. 2.



Morastes keinen Anfall zu besorgen hatten, wären ausgelassen worden. u. Diod. Sic. lib. II. Prideaux Connex. des A. u. N. T. I. Th. p. 121. Gronov. thes. antiqu. gr. T. VIII. p. 2674. sq. Baumgart. A. W. H. III. Th. S. 872.

§. 3.

Innerhalb der Mauern im östlichen Theil der Stadt befand sich ein ganz anderer Tempel. Thurm, welchen Nimrod soll zu bauen angefangen, Belus aber zu Stande gebracht, und darinnen sein Grab gefunden haben. u. Aelian. V. H. lib. XIII. c. 3. Jacksons chro. u. Fig. 2. uol. Alterth. p. 181. Aus diesem Grund wollen viele in diesem Thurm eben demjenigen antreffen, dessen Gen. XI. 4. sqq. Meldung geschieht. u. Kochart. Phaleg. p. m. 40. sqq. Es war aber derselbe ganz von Ziegelsteinen aufgeführt und mit Harz gemauert, und bestund aus acht viereckigten auf einander stehenden Absätzen, oder eben so viel Thürmen, zu welchen man von außen durch schief aufsteigende und mit Stufen versehene Wände gelangen konnte. Diese Absätze, oder Stockwerke nahmen von unten auf an der Breite je mehr und mehr ab; woraus wir die Ursache ersehen, warum ihn Strabo eine Pyramide nennet. Der unterste Absatz dieses Thurms war ein gleichseitiges Viereck, welches nach dem Bericht des Herodotus auf jeder Seite ein Stadium betrug. Von der Höhe meldet dieser Schriftsteller nichts, noch weniger behauptet er, daß ein jeder Absatz ein Stadium, und folgendes der ganze Bau acht Stadien ausgemacht habe; zu welchem Irrthum die falsche lateinische Uebersetzung Anlaß gegeben. Doch jene Rechnung ist noch weit mehr übertrieben, wenn sich einige von einer Höhe, deren Maß auf 4000 und noch mehrere Schritte anzuschlagen wäre, haben träumen lassen. Dieses Gebäude ist schon ansehnlich genug, wenn man mit dem Strabo dessen Höhe, wie die Breite, auf ein Stadium, oder 600 Schuhe, herunter setzt, so hoch noch keine Pyramide gefunden worden. Dieses ganze Gebäude, insbesondere aber dessen oberstes Stockwerk, war zum Götzendienst des Belus, oder Baals bestimmt. In dem letztern sollte die Gottheit ihre nächtliche Ruhe halten; weswegen zu dieser Zeit sonst niemand sich daselbst durfte antreffen lassen, als eine zu deren Bedienung erwählte Weibsperson. Weil nun der Abgott in eigener Person dieses Heiligtum täglich besuchte; so hielt man für unnöthig, sein Bild dahin zu stellen: Doch fand er daselbst zu seiner Bequemlichkeit ein kostbares Bett, und einen goldenen Tisch. Das platte Dach dieses höchsten Stockwerkes ward von den Ekbaltern, als großen Liebhabern der Sternkunde, nach jenem vom Belus selbst ihnen gelassenen Exempel, zu ihren Wahrnehmungen nützlich gebraucht. u. Plin. H. N. lib. VI. c. 26. Solin. c. 70. Diod. Sic. lib. II. Noch ein anderer Tempel war in dem zweiten Stockwerke angelegt, von dessen Kostbarkeit daraus zu urtheilen ist, weil derselbe mit einem sehr großen Bild des Jupiter Belus aus lauterem Gold, außer dem aber mit einem Tische, Thron, Altar und andern Geräthe von gleichem Metall versehen gewesen, welches alles 800 Talente soll gekostet haben. Da diese Kostbarkeiten durch die Freigebigkeit mancher Babylonischen Regenten immer einen neuen Zuwachs erhielten; so mußten sie einen unermesslichen Schatz ausmachen. Außer goldenen Tischen, Trinkschalen, Rauchpfannen, und andern heiligen Gefäßen, konnte man auch manche sehr gewichtige goldene Statuen verschiedener Götter in des Belus Tempel erblicken. Vaguet schläget den ganzen Werth auf 220 Millionen und 500 tausend Livres an, weswegen er aber die Glaubwürdigkeit dieser Erzählung in Zweifel zieht. S. dessen Ursprung der Geseßte. III. Th. p. 51. Wenn Diodorus unter mehrern goldenen Bildern dieses Götzenhauses eines Jupiters Meldung thut,

thut, der 40 Schuhe hoch, und 1000. Babylonische Talente schwer gewesen, so glauben einige, es sey diese Statue eben diejenige gewesen, welche Nebucadnezar ehemals in der Ebene von Dura im Lande zu Babel errichten lassen. Dan. III. 1. Machtet schon Diodorus dieses Bild 40 Schuhe, die Bibel aber 60 Ellen, oder 90 Schuhe lang; so suchen sie doch diese Schwierigkeit damit zu heben, wenn sie annehmen, der Höhe sey zwar an und vor sich selbst nur 40 Schuhe hoch gewesen, die noch abgängige 50 Schuhe aber wären in dem Maas des Fußgestelles enthalten gewesen. Es hat sich aber Nebucadnezar um des Belus Tempel dadurch vorzüglich verdient gemacht, indem er denselben von allen Seiten mit den prächtigsten Gebäuden erweitert, welche zusammen ein Viereck ausmachten, dessen ganzer Umfang 8 Stadien betrug. Noch größer war das Maas der Mauer, welche in einer merklichen Entfernung um diesen Bau herum lief, und mit dichten ehernen Thoren versehen war. Vielleicht hat Nebucadnezar diese Thore aus dem ehernen Meer, ehernen Säulen, und andern Geräthe, die er von Jerusalem hinweggenommen, verfertigen lassen. Dan. I. 2. II. Chron. XXXVI. 7. massen er diesen Raub seinen Götzen geweiht hatte. Was für ein ungeheurer Steinhause muß nicht des Belus Tempel gewesen seyn? Xerxes hatte denselben zerstört; Alexander M. wollte ihn wieder aufbauen: zehn tausend Mann aber funkten mit Begräbung des Schuttes in 2. Monaten nicht fertig werden. Arrian. lib. VII, und durch den Tod des Alexanders gerieth diese Unternehmung ins Stecken.

u. Herodot. lib. I. Diod. Sic. lib. II. Strabo lib XVI. Prideaux Connex. I. Th. p. 125. sqq. Bochart. Phaleg. p. m. 51. sq. Haas de magnitud. urb. p. 89. sqq. Baumgart. N. B. H. I. Th. §. 332. III. Th. §. 649. 737. sq. 876. sq.

§. 4.

Die Brücke
über den
Euphrat.

Noch andere Seltenheiten von Babylon werden wir an den beiden Ufern des Euphrats entdecken. Ein von der Natur, nicht aber durch Kunst zu Stand gebrachter Arm dieses Flusses u. Bochart. Phaleg. p. 38. sq. glenz mitten durch die Stadt, von Mitternacht gegen Mittag, und seine Breite betrug glaublicher nach dem Diodorus 5 Stadlen, als nach dem Strabo nur ein Stadium. Daraus ist auch die Frage zu entscheiden, ob die Länge der über diesen Strom erbauten Brücke auf 5 Stadien zu erweitern, oder nur auf ein einziges Stadium einzuschränken sey? Ihre angebliche Breite von 30 Schuhen will manchen allzumal vorkommen. Diese Brücke war ein Werk der Semiramis, welches ihr Ehre machte. Der Fluß war tief, sein Wasser ungestüm, und sein Boden ein schlammiger Sand, daher es bey Legung des Grundes viele Schwierigkeiten setzte. War schon diese Brücke nicht gewölbt; so hatte sie doch oberhalb einen Fußboden von Ebern, Cypressen und Palmbäumen, welcher auf starken Pfeilern, deren Steine vermittels eiserner Klammern, die mit Blei ausgegossen waren, zusammenhiengen. Die strenge Gewalt des Wassers zu brechen hatten diese nicht mehr als 12 Schuhe von einander abstehende Pfeiler weit gegen den Strom hervorschießende scharfe Ecken. So wohl die Stadt noch mehr zu befestigen, als auch dieselbe wider alle heftigliche Ergießung des Euphrats in Sicherheit zu setzen, wurden beide Ufer desselben von der Semiramis, oder dem Nebucadnezar, oder einer Nitocris, mit hohen und breiten Mauern von Ziegeln eingefaßt. Diese Dämme erstreckten sich nicht allein durch die ganze Stadt, sondern sie fiengen auch schon dritthalb Englische Meilen oberhalb derselben an, und eben so weit liefen sie unterhalb derselben fort. Von jeder jeden Strasse der Stadt konnte man zu einem ehernen Thor gelangen, und weiter über

Die Dämme
an beiden
Ufern.

über Stufen zum Strom hinabsteigen; doch wurden diese bey Tag offenstehende Pforten bey Nachtzeit verschlossen. Ein jedes Ufer prangte ferner mit einem ansehnlichen Schloß. Das ältere und kleinere lag gegen Morgen, wurde von dem Belus erbauet, und hatte 30 Stadien in seinem Umfang. Man konnte in seinen Mauern die eiserne Bildsäulen des Minus, der Semiramis und des Jupiter Belus erblicken, außer diesen waren auch daselbst zu einem Treffen gerüdete Kriegerheere, ingleichen Jagden abgetheilt. Das neue und viermal größere Schloß wurde vom Nebucadnezar an der Abendseite angeleget, und dessen äußerste Ziegelsteinerne Mauer nahm einen Raum von 60 Stadien ein. Auf diese folgte inwendig die zweite Mauer, welche 40 Stadien in sich begrieff, unglaublich dick, 50 Klafter hoch und mit Thürnen von 70 Klaffern in der Höhe versehen, sonst aber mit Bildern, die in ihren natürlichen Farben schimmerten, ausgeschmückt war. Eine dritte Mauer von 30 Stadien machte die letzte Bevestigung und übertraf die vorigen an Höhe und Breite, und man konnte gleichermasse an derselben, wie auch an ihren Thürnen, allerley Figuren wahrnehmen, unter andern aber eine Jagd, in welcher Semiramis zu Pferd einen Leoparden mit einem Pfeil, Minus aber einen Löwen mit einer Lanze erlegt. u. Herodot. lib. I. Diod. Sic. lib. II. Strabo lib. XVI. Philostrat. lib. I. c. 18. Curt. lib. V. c. 1. Baumgart. A. W. H. III. Th. S. 646. sq. S. 873. S. 878. Goguet vom Ursprung der Geseze etc. III. Th. p. 52. it. p. 112.

§. 5.

Das in einem Viereck liegende Babylon hatte auf jeder Seite 25 Thore. u. supra Die Straß §. 2. in fin. Von einem jeden Thor der einen Seite, bis zu dem gerade entgegen stehenden Thor der andern Seite war eine richtige Straße angeleget. Indem nun solcher gestalt 25 Straßen andere 25 Straßen in rechten Winkeln durchschnitten; so wird sich die ganze Anzahl derselben auf 50 belaufen. Ihre Länge erstreckte sich also so weit, als die Länge der Stadt selbst, nemlich nach dem Maas des Herodotus auf 120 Stadien, ihre Breite aber wird mit 150 Schuhen bestimmt: Doch war auf den vier Seiten der Stadt unmittelbar hinter den Mauern zwischen diesen letztern und denen ihnen gleichlaufenden Häusern ein Raum von 200 Schuhen in der Breite übrig gelassen. Vermög der einander durchkreuzenden 50 Straßen wurde Babylon in 625 Vierecke, oder Quartiere, theilte, getheilt, deren jedes auf jeder Seite über vier Stadien in sich enthielte. Der äußere Platz dieser Vierecke, wo sie an die Straßen stießen, war ringsherum mit Häusern besetzt, oder wenigstens dazu bestimmt, und diese hatten eine Höhe von 3 oder 4 Stockwerken. Innerhalb dieser Quartiere blieb noch ein ziemlicher Raum übrig, und dieser wurde zu Gärten und Feldern angewendet, woraus die Stadt, sonderlich bey einer Belagerung ihre Nahrung ziehen konnte. Die Einwohner hatten hievon noch diesen Vortheil, daß sie nicht so wohl von Feuersbrünsten weniger zu befürchten, als vielmehr eine freye und gesunde Luft zu genießen hatten; zumal nicht einmal die Häuser in einer Reihe fortliefen, sondern von einander abgesondert waren. u. Curt. lib. V. c. 1. §. 27. So sind auch die vom Nebucadnezar zu Häusern bestimmte Plätze nicht alle angebauet worden, sondern deren viele leer geblieben; weil weder sein Leben, noch sein Reich, eine langwierige Dauer gehabt hat. u. Herodot. lib. I. Diod. Sic. lib. II. Philostrat. lib. I. c. 18. Baumgart. A. W. H. III. Th. S. 872.

§. 6.

Wann unter dem Euphrat ein verborgener Gang über 20 Schuhe hoch und 15 breit Candle des ange. Euphrats.



Der gegra-
bene See.
u. Fig. 2

angeleget worden, um aus einem der obgedachten königlichen Paläste in den andern heimlich zu gelangen; so ließ sich dieser Bau nicht anders vollführen, als wenn solcher Fluß eine Zeitlang von seinem gewöhnlichen Beete abgeschnitten, und anders wohin geleitet worden. Eben dieses war zu veranstalten, als mitten durch Babylon die beiden Ufer dieses Stromes mit Mauern und Dämmen sollten verwahrt werden. Man hat aber auch sonst besorget seyn müssen, dem öfters über seine Ufer austretenden Euphrat Luft zu machen. Man legte deswegen oberhalb Babylon verschiedene Canäle an, wodurch das überflüssige Gewässer abgezapfet, und dürrer Gegenden zur Befeuchtung zugeführt worden. Unter diesen durch Kunst bewirkten Gräben war einer besonders berühmt, welcher in der Landessprache Nakarmalcha, Griechisch aber *Βαλκίς Πάριος* hieß, und bis zu dem Tigerstrom reichte. Man grub noch überdies auf der Westseite der Stadt ein großes viereckiges mit Steinen gefüttertes Wasserbehältnis aus, worin sich der im Sommer von dem geschmolzenen Schnee der Armenischen Gebürge heftig anschwellende Euphrat durch einen Canal ergießen konnte. Dieser gesammelte Vorrath vom Wasser wurde hernach zur dürrer Zeit vermittlest vieler Schleusen zur Wässerung des Landes gebraucht. Der Aegyptische See Möris kann uns zur Erläuterung dienen, als welchen der König Möris bewegen verfertigen, und durch einen Graben mit dem Nil vereinigen lassen, damit das wachsende Wasser dieses Flusses sich darein ergießen, und zu seiner Zeit einen hinlänglichen Vorrath zur Wässerung abliefern möchte. Dieser Aegyptische See soll nach dem Bericht des Herodotus und Diodorus 3600 Stadien im Umfang gehabt haben; allein unsere neuern Reisebeschreibungen schlagen seinen Bezirk nur auf 12 höchstens 15 Meilen an: aber unser Babylonischer See wird von den Alten noch weit größer beschrieben, so daß einige von 160, andere gar von 210 Meilen reden, wie wahrscheinlich aber ist eine andere Frage. Eben desselben Tiefe wird bald mit 75 bald mit 35 Schuhen berechnet, welche Verschiedenheit des Maasses daher soll entstanden seyn, daß manche die Höhe der an den Seiten aufgeworfenen Dämme dazu gezehlet, andere aber ausgelassen haben. u. Herodot. lib. I. Diod. Sic. lib. II. Arrian. lib. VII. Strab. lib. XVI. Plin. H. N. lib. VI. c. 26. Baumgart. A. W. H. I. Th. § 144. § 481. sq. III. Th. §. 880. Goguet vom Urspr. der Gesetze II. III. Th. p. 53. it. p. 111. sq.

§. 7.

Babylons
Schicksal.

So günstig und glänzend aber das Schicksal zu nennen ist, welches Babylon unter etlichen Beherrschern erfahren: so harte Unglücksfälle mußten auch dasselbe in den folgenden Zeiten treffen. Ein siegreicher Cyrus brachte diese Stadt um ihre Freiheit, und wiewohl Herodotus lib. III. in sin. versichert, daß sie durch diese Eroberung an ihren Festungswerken keinen Einbuß erlitten; so wurde ihr doch dadurch ein merklicher Schaden zugefüget, als dieser Ueberwinder den Sitz seines Reiches nach Susa verlegte. Weit theurer mußte sie ihren Abfall von dem Darius Hystaspis bezahlen, massen nach erfolgter Einnahme ihre stolzen Mauern um vieles erniedriget worden. u. Herodot. l. c. Xerxes beraubte sie einer sonderbaren Zierde, indem er des Belus Tempel zerstörte. Doch erhobte sich diese Stadt wieder, und ihr Zustand durfte noch immer beträchtlich heißen, wenn wir nur die von Zeit zu Zeit erfolgte mehrere Verringerung der Anzahl ihrer Einwohner ausnehmen. Alexander der große traf sie in solchem Verfall an, sin. mal sie bey seiner Ankunft nur 90 Stadien ins Gevierte, das ist 8100 Stadien in allen, bewohnet wurde. Da aber der ganze Inbegriff der Stadt 14400 Stadien ausmachte; so mußten

mußten 6300 Stadien öde liegen, und zu Aekern dienen. u. Curt. lib. V. c. 1. §. 27. Nichts hätte aber zu derselben noch stärkern Entvölkering mehr beitragen können, als da der König in Syrien, Seleucus I. mit dem Zunamen Nicator, an dem Tiger die Stadt Seleucia erbauete, als durch deren Nachbarschaft unzählige Einwohner von Babylon hinweggelockt worden. u. Plin. H. N. lib. VI. c. 26. Strab. lib. XVI. Noch mehrere widrige Zufälle beschleunigten ihren Verfall, und vollendeten ihre gänzliche Verwüstung. u. Strab. l. c. Diod. Sic. lib. II. Pausan. in Arcad. c. 33. Maxim. Tyrius dissert. 6. Heutzutage ist nach dem Wort des Herrn Ies. XIII. 19. Iqq. XLVII. 1. gar keine Spur von dieser prächtigen Stadt mehr übrig: denn Bagdad, das etliche Meilen davon entlegen, darf nicht mit Babylon vermengt werden. u. Haaf. de magnitud. urbium p. 19. sq. Boch. Phaleg. p. m. 265. sq. Prideaux Connex. I. Th. p. 123. Unsere Abhandlung vollständiger zu machen, wollen wir aus Babels Schutt hervorziehen, und unter den sieben Wunderwerken der Welt noch kürzlich beschreiben

3.) Die schwebenden Gärten.

§. I.

Die alten Schriftsteller sind selbst nicht einig, wem eigentlich dieser wichtige Bau zu Iherusalem zuschreiben sey. Plinius ist unschlüssig, ob er denselben der Semiramis, oder dem hebr. Cyrus, zueignen soll. Diodorus und Curtius wollen nichts von der Semiramis wissen, und lassen sich dafür einen ungenannten König von Syrien, oder besser von Assyrien, der zu Babylon regieret, gefallen. Dieser soll seinem aus Persien gebürtigen liebsten Weibe, das noch von ihrem Vaterland her an bergigten und waldigten Gegenden ein besonderes Belieben trug, durch Kunst ein Vergnügen verschaffet haben, welches die Natur dem Babylonischen ebenen Lande versaget hatte. Hingegen Josephus und Eodrenus geben den Nebucadnezar als den Urheber dieses Werkes an, welcher hienit seiner Gemahlin, der Amniti, einer gebornen Mederin, und ihrer herrschenden Neigung zu Gärten, ein Genügen leisten wollte. Doch wollen einige muthmassen, daß des Diodorus und Curtius ungenannter König eben dieser Nebucadnezar gewesen sey. Wieder andere suchen diese widrige Nennungen dadurch zu vereinigen, indem sie behaupten, Semiramis habe diesen Bau angefangen, ein anderer Regent fortgesetzt, und wieder ein anderer vollendet. Sollen wir diesen schwebenden Gärten einen Platz anweisen, so versehen wir dieselben mit dem Strabo, Prideaux und Haafen in den östlichen Theil der Stadt, und schreien nunmehr zur Beschreibung solcher wunderbaren Gärten selbst. u. Plin. H. N. lib. XIX. c. 4. Diod. Sic. lib. II. Curt. lib. V. c. 1. §. 32. Joseph. A. I. lib. X. c. 11. Cedren. in synopf. histor. Prideaux Connex. I. Th. p. 120. Haaf. de magnitud. urb. eiusque Tab. I. Baumgart. A. W. H. III. Th. §. 879.

§. 2.

Es waren aber dieselben auf einer 22. Schuhe dicken Mauer angeleget, deren Länge ihre Breite als eines richtigen Viereckes, auf jeder Seite 400 Schuhe betrug. Eigentlich machten sie vier Gärten aus, welche sich in eben so viel an der Höhe immer wachsenden Terrassen erhoben, darunter die oberste der Höhe der Stadtmauern gleich kam. Man konnte von einer zu der andern auf sehr bequemen Stufen gelangen. Das innere Gebäude ruhte auf starken von dicken Pfeilern unterstützten Gewölben, deren eines über dem andern aufgeführt war, nachdem nemlich diese Erberhöhungen stiegen. In denselben



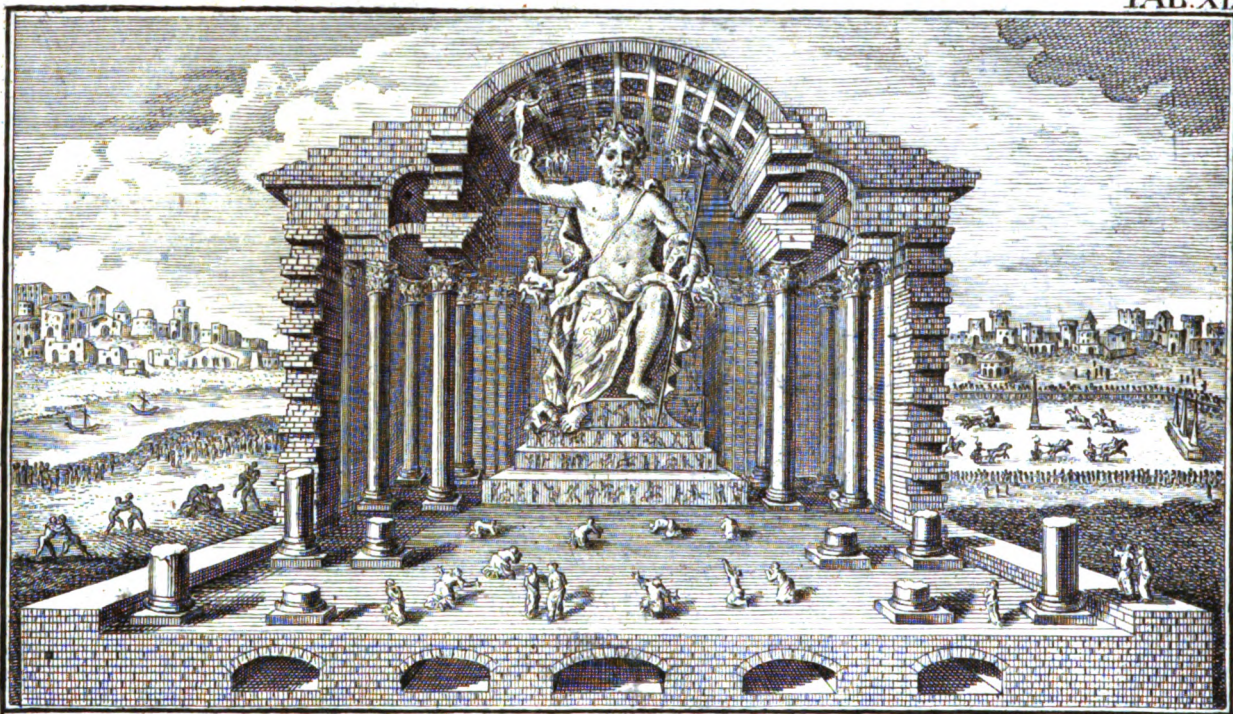
ben waren prächtige Zimmer angebracht, worinnen man einen kühlen, und wegen der freien Aussicht über die Stadt ergehenden Aufenthalt fand. Wie aber eine jede Terrasse Blumen, Gesträuche und Bäume beherbergen sollte; so mußten sie alle mit Erde beschüttet werden. Zu dem Ende wurden die Gemölde erstlich mit flachen Steinen belegt; auf diese folgte eine Lage von Schluffrohr mit Harz wohl vermengt; ferner kam eine doppelte Reihe mit Gips gemauerter Backsteine; und endlich bedeckten dieses alles dicke bleyerne Platten. Auf diese Grundlage wurde die Erde so häufig geschüttet, daß in derselben Bäume von 50 Schuhen in der Höhe, und 8 Ellenbogen in der Dicke wuchsen, und ihre Nahrung finden konnten. Zu deren Wasserrung, wie auch zur Unterhaltung vieler Springbrunnen, befand sich auf der obersten Terrasse ein Wasserbältnis, wohin das Wasser aus dem Euphrat durch Pumpwerk getrieben, und von dannen weiter von einem Garten zum andern geführt wurde. u. Diod. Sic. lib. II. Strab. lib. XVI. Curt. lib. V. c. 1. §. 32. Philostr. lib. I. c. 18. Philo Byzantius de septem orbis spectaculis in Gronov. thes. antiqu. græc. T. VIII. p. 2650. Baumgart. A. W. H. III. Th. §. 879.

§. 3.

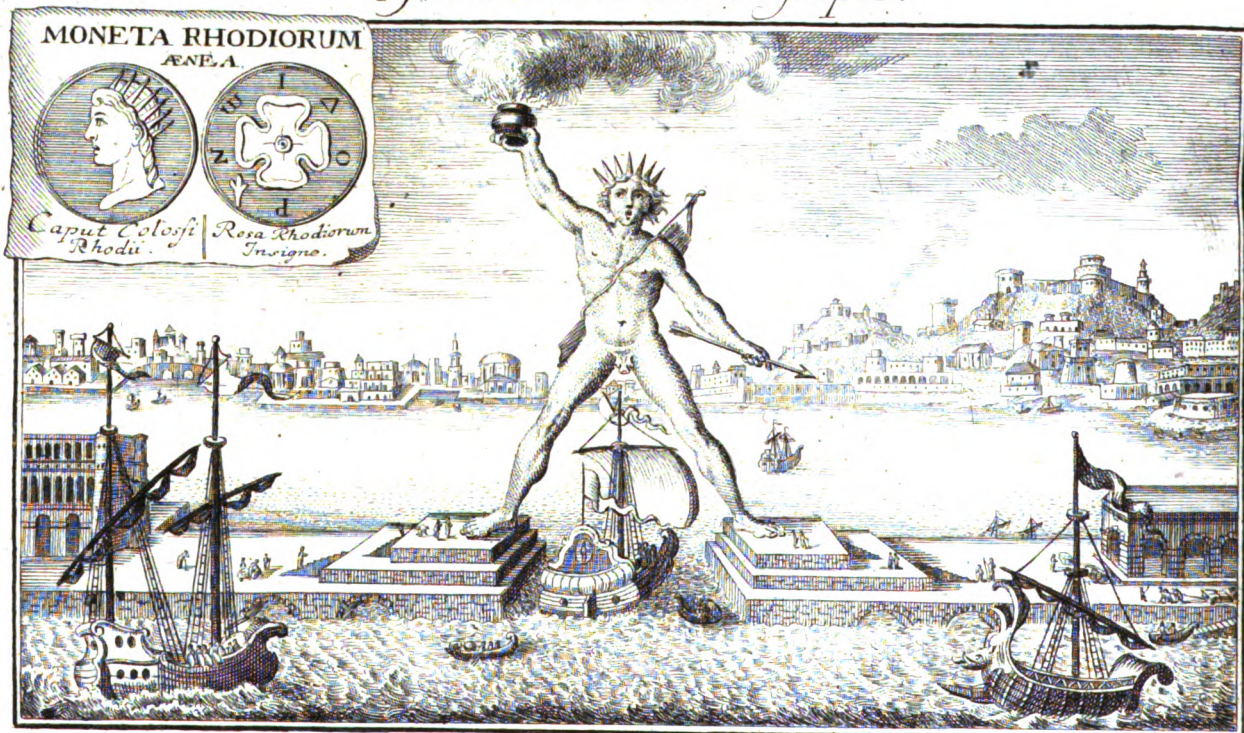
Sind nicht
erdichtet.

Wir hätten nun diese schwebende Gärten auf guten Glauben der Alten gleichsam von neuen wieder aufgebaut; und siehe, Voguet will sie hingegen gänzlich einreisen. Er hält sie aus diesem Grunde für ein bloßes Fabelwerk, weil Herodotus dieselben mit Stillschweigen übergeht. So viel will er endlich eingestehen, daß etwann zu Babylon ein mit Terrassen bekleideter und mit Bäumen gezielter Hügel anzutreffen gewesen. S. dessen Buch vom Urspr. der Geseze 2c. III. Th. p. 5. Allein die Stärke seines Beweises will uns nicht einleuchten, und sein Unglaube mag vornemlich von einer fälschlich eingebil deten Unmöglichkeit eines solchen Baues herrühren. Wir finden vielmehr, daß dergleichen in freyer Luft errichtete, und auf starkem Mauerwerk ruhende Gärten gar nichts seltenes und ungewöhnliches gewesen. Zu Theben, in Aegypten, war einer von dieser Art. u. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 14. und diese ächten Urbilder schwebten den Römern, so gar in den spätesten Zeiten, noch in so frischem Andenken, daß sie nach denselben mancherley Copien zu Stande zu bringen, und auf den Dächern ihrer Häuser Gärten anzulegen trachteten. Von denselben reden die lateinischen Schriftsteller häufig, und meistens mit einem gar deutlich geäußerten Misvergnügen über diesen vorwiegenden, und gleichsam der Natur Troß bietenden Pracht. Seneca Tragicus stichelt auf diese Lustseuche der Römer, wenn er einen griechischen Prinzen reden läßt von einer silua culminibus imposita & nutante. u. Thyest. u. 464. sq. Seneca Rector eifert nicht weniger in seinen Controu. über mentita nemora in summis culminibus. Und Seneca Philosophus will die pomaria in summis turribus, & siluas in tectis domorum ac fastigiis nutantes, als der Natur Gewalt anlegende Ausschweifungen der Wollust gar nicht billigen. n. epist. 122. Eben diesen Misfallen bezeugt Tibullus über die nemora in domibus sacros imitantia lucos. u. lib. III. el. 3. u. 15. Daß aber die Chineser von solchen seltsamen Lustgärten geneigter urtheilen, und merkwürdige Muster aufweisen können, berichtet uns Pinto, wenn er schreibt: Alle Gebäude und Wohnungen, alle Gärten und Wiesen zu geneldter Pagode gehörig, stehen in der Höhe auf 360 Pfeilern, deren jeglicher aus einem ganzen Stein gehauen, so dick, als ein großes Weinfäß, und 27. Schuhe hoch ist. S. dessen Reisen. p. 155.

Die



4.) *Statua Iouis Olympii.*



5.) *Colosus Rhodius.*

G. P. Nussbeger, sc. et exc.

Die XI. Kupfer-Tafel

schildert von den sieben Wunderwerken der Welt

4.) Die Bildsäule des Olympischen Jupiters.

§. 1.

Sie dürfen nur melden, daß diese Colossallische Statue von dem Griechischen Jhr Werk Bildhauer, dem Phidias, einem Athenienser und Sohn des Charmides, verfertigt worden, so sind wir schon berechtigt, dem Leser auf ein vollkommenes Meisterstück der Kunst sichere Hoffnung zu machen. Dieser große Geist bandte sich nicht bloß an eine einzige Wissenschaft. Er war nicht nur ein Maler, sondern auch der geschickteste Bildhauer des Alterthums, und noch überdies ein vortrefflicher Baumeister, dessen sich Pericles bey seinem Bau nützlich bediente. u. Plutarch. in vit. Pericl. p. m. 159. sq. Er beschäftigte sich vornemlich mit Abbildung der Helden und Götter, darinnen er es auch auf das höchste brachte, u. Quintil. lib. XII. c. 10. Cicer. in Orator. c. 2. Unter vielen unsterblichen Denkmalen seiner Kunst erheben sich sonderlich zwei Bildsäulen. Eine derselben schmückte die Stadt Athen, und stellte die 26. Ellenbogen hohe und aus Elfenbein und Gold verfertigte Minerva vor; sie zog ihm aber, wegen fälschlich schuldgegebener ungetreuer Verwaltung der zu dieser Statue ihm eingehändigten 40 Talente Goldes, eine schwehre Verantwortung, und, wo nicht gar den Tod im Gefängnis, doch eine schimpfliche Landesverweisung zu. u. Plutarch. in vit. Pericl. p. m. 169. Die andere war eine Zierde des aus den Ruinen der zerstörten Stadt Pisa unfern davon entstandenen weltberühmten Ortes Olympia, in der Landschaft Elis, u. Cellar. notit. orb. ant. Vol. I. p. 1186. und bildete den Jupiter in ungeheurer Größe ab; wovon bald ein mehrers soll geredet werden. So groß auch die Lobeserhebungen waren, womit die Alten die Verdienste des Phidias belohnten; so glaubten sie doch, noch viel zu wenig gesagt zu haben. u. Diod. Sic. lib. XII. init. Mela lib. II. c. 3. Philostrat. in vit. Apollon. lib. IV. c. 2. Val. Max. lib. III. c. 7. Plin. H. N. lib. XXXIV. c. 8. Iun. de pictura veterum passim. Aber unter allen seinen Lobrednern hat sich keiner prächtigerer Ausdrücke bedienet, als Philo Byzantius in lib. de septem orbis miracula. u. Gronov. thes. antiqu. græc. T. VIII. p. 2659. sqq.

§. 2.

So wohl der Tempel, als auch das Götzenbild, erforderte einen sehr großen Aufwand, der aber von einer fetten Siegesbeute kunnte bestritten werden. Pisa, eine pel. Stadt in der Peloponnesischen Provinz Elis am Fluß Alpheus gelegen, hatte sich erküh. u. Fig. 4. net, die unter den Griechen gewöhnliche Kampfspiele vor sich und aus eigener Gewalt zu feiern. Einen solchen Eingriff in ihre alte und wohl hergebrachte Rechte kunnten die Einwohner von Elis nicht verschmerzen. Es kam darüber zu einem blutigen Krieg; die Piser verloren manche Schlachten; und endlich sahen sie ihre Stadt erobert, geschleift, und gänzlich zerstört. Der aus einer allgemeinen Plünderung gesammelte wichtige Schatz wurde dem Jupiter geweiht, und demselben zu Ehren in der neuangelegten Stadt, oder in dem Flecken Olympia ein kostbarer Tempel, und ein eben so prächtiges Bild gestiftet. Der Tempel hatte in seiner Nachbarschaft einen dem Jupiter gewidmeten heiligen Wald, oder Hain, und rühmte sich anfänglich eines Orakels, welches



ches aber von dem Delphischen bald untergebrückt worden. u. Strab. lib. VIII. Baumgart. A. W. S. V. Th. S. 226. sq. Dem ungeachtet blieb er doch ein Heiligtum, welches eines Theils der Aberglaube, auch so gar zu Kriegszeiten, unversehrlich, andern Theils aber der daran verschwendete Pracht bewundernswürdig machte. Von diesem Tempel nur einen kurzen Abriss zu geben, so war derselbe vom Libon, einem Inländischen berühmten Baumeister, nach der ältesten, nemlich nach der Dorischen Säulenordnung angeleget worden, als welche sich zu so großen Werken am besten schicket. Zwar keine ausländische, aber doch die besten und auserlesenste Steine, die nur Griechenland aufzuweisen konnte, wurden zu diesem Bau genommen. Die Höhe desselben, das Dach nicht dazu gerechnet, belief sich auf 68, die Breite auf 95 und die Länge auf 230 Schuhe. Der Berg Pentelikus in Attika mußte dem Dache die feinsten Marmortafeln liefern. Ein metallenes und vergoldetes Bild des Sieges schwebte in der Mitte des Gewölbes, etwas tiefer darunter ein goldener mit dem Haupt der Medusa bezeichneter Schild. Zween vergoldete Kessel hingen an beiden Enden des gedachten Gewölbes. Ueber den Säulen, welche auswendig den Tempel ganz umringten, war ein Kranz angebracht, welchen Mummius aus der Corinthischen Beute mit 21 dem Jupiter geweihten vergoldeten Schilden schmückte. An dem vordersten Thorgiebel erblickte man das Wetrennen des Pelops mit dem Demokoon, in der Mitte aber das Bild des Jupiters. Am hintersten Thorgiebel hatte Alkamenes, ein Bildhauer, der dem Phidias am nächsten kam, das Gefechte der Centauren und Lapithen über des Pirithous Vermählung schicklich angebracht. Innerhalb des Tempels waren viele Heldenthaten des Herkules vorgestellt, und so gleich an den dichten ehetnen Thüren konnte man die Jagd des Ermanthischen Schweines, die Ueberwindung des Diomedes und Geryons &c. &c. wahrnehmen. Unter zwei hohen Galerien, die auf eben so viel Reihen von Säulen ruheten, konnte man zu dem Thron des Jupiters gelangen. Dieses Heiligtum wurde von einem großen Geländer umgeben, das mit künstlichen Figuren bemahlet war. Es zeigte hier die ganze Stärke seines Vaters Pandäus, oder Pandäus, ein geschickter Mahler und Bruder oder Vetter des Phidias, der ihm sonst auch bey dieser Arbeit in Entwerfung des Risses, Auszierung der Kleider und andern Nebenwerk, an die Hand gegangen. u. Strab. lib. VIII. Plin. H. N. lib. XXXV. c. 8. Unter andern Gemälden nahm sich besonders aus ein Herkules, wie er statt des Atlas den Himmel tragen wollte, eben dieser als ein Ueberwinder des Nemäischen Löwen, und ein in Fessel geschlagener Prometheus. Alle diese Ausschmückungen bekamen dadurch einen glänzenden Besatz, daß der Fußboden mit dem prächtigsten Marmor gepflastert war, innerhalb und außerhalb des Tempels die vortrefflichsten Bildsäulen in großer Menge schimmerten, und allemal die von den reichsten Fürsten dahin gestiftete kostbare Geschenke zu erblicken waren. u. Pausan. Eliac. prior. cap. 10. Banier mythol. explicu. T. I. lib. III. c. 5.

§. 3.

Das Bild.
u. Fig. 4.

Die größte Merkwürdigkeit dieses Tempels war aber die colossallische Bildsäule des Jupiters, ein ummachaimliches Werk des gedachten Phidias, wovon die Alten mit Ehrfurcht redeten, und denjenigen für unglücklich hielten, der es nicht gesehen hatte. u. Plin. H. N. lib. XXXIV. c. 8. Arrian. Epict. lib. I. c. 6. Gold und Eisenstein, woraus diese Statue verfertigt worden, machten dieselbe kostbar; aber die künstliche Zusammenfügung beider Materien noch weit schätzbarer. Ihre mehr als riesenmäßige Größe, die sich

Auf 60, und wohl noch mehrere Schuhe erstreckte, u. Hygin. fab. 223. it. Plin. & Paulan. erregte in jedem heidnischen Gemüthe einen heiligen Schauer. u. Quintil. instit. Orat. lib. XII. c. 10. In dem Antlitz des Götzenbildes hatte der Künstler nach Maasgebung der vom Homer entlehnten Idee aus II. A. u. 528. eine majestätische Miene angebracht. u. Strab. lib. VIII. Val. Maxim. lib. III. c. 7. ext. 4. Dieser Jupiter trug auf dem Haupt eine Krone, die aus Delzweigen geflochten zu seyn schiene. In der ausgestreckten rechten Hand hielt er ein aus Gold und Elfenbein zusammengesetztes Bild des Sieges, in der linken aber einen von mancherley Arten der Metalle glänzenden Stab, auf dessen Obertheil ein Adler ruhte. Seine Schuhe waren von Gold, ingleichen auch der Mantel, in welchem die Bilder verschiedener Thiere und Blumen eingegraben waren. Sein Thron war gleichfalls golden, doch machten dazwischen Elfenbein, Ebenholz und mancherley Edelgesteine, wie nicht weniger Figuren von Thieren, eine liebliche Abwechslung. Vier Bilder des Sieges stunden an den vier Ecken des Thrones, zwei andere lagen zu des Jupiters Füßen, noch tiefer aber waren Sphinxen zu sehen. Ueber denselben erblickte man eine Vorstellung, wie Apollo und Diana die Kinder der Niope mit ihrem Bogen erlegten. Oberhalb des Kopfes des Abgottes waren am Thron drei Gracien, und eben so viel Horen abgebildet. Mit dergleichen Verzierungen war auch das Fußgestell versehen, an welchem man folgende in Gold getriebene halberhabene Bilder wahrnahm, den seinen Wagen besteigenden Phobus, den Jupiter und die Juno, an ihrer Seite die Huldgöttinnen, neben diesen den Merkur, weiter die Vesta, die aus dem Meer entspringende Venus, den Apollo und die Diana, die Minerva und den Hercules, den Neptun, die Amphitrite und Luna. Von oben bis auf die Erde hieng eine purpurne und reich gestickte Decke, welche der König Antiochus diesem Götzentempel verehret hatte. u. Paulan. Eliac. prior. c. 10. sq. & Banier mythol. expliqu. T. I. lib. III. c. 5. Es wurde dem Phidias von den Elldensern erlaubt, seinen Namen unter den Olympischen Jupiter zu setzen, welche Freiheit er sich zu Arhen bey der Statue der Minerva nicht nehmen durfte. u. Plutarch. in vit. Pericl. Rollin Hist. alt. Zeit. und Völk. XI. Th. p. 109. Ob aber Phidias seinen sitzenden Jupiter viel zu groß gemacht habe, weil nemlich derselbe, wenn er aufgestanden wäre, die Decke des Tempels mit seinem Kopf würde eingestossen haben, und ob dieser Tadel in der Stelle des Scraho lib. VIII. gegründet sey, wäre noch genauer zu prüfen.

§. 4.

Von dem Schicksal dieses wunderwürdigen Bildes noch etwas wenigens zu geben. Dessen Fen, so hätte solches der Röm. Kaiser Caligula gerne nach Rom bringen lassen; allein der Baumeister Memmius Regulus getraute sich nicht dieses zu bewerkstelligen, ohne die Statue zu zerbrechen. Andere berichten, es habe dieser Götze die Leute, die ihn zerlegen wollten, durch ein lautes Gelächter in die Flucht gelaget, das zu seiner Abführung bestimmte Schiff aber sey von einem Wetterstrahl getroffen und verzehret worden. u. Sueton. in Calig. c. 57. Dio Cass. lib. LIX. Winkelm. Geschichte der Kunst II. Th. p. 391. Doch konnte der Olympische Jupiter seinen Untergang nicht verhindern. Sein prächtiger Tempel war schon zur Zeit des Heil. Hieronymus dem Erdboden gleich gemacht. Die kunstreiche Statue befand sich zwar noch in dem XI. Sæculo zu Constantinopel, wohin sie von ihrem ersten Ort versetzt worden; doch ist dieselbe endlich, und zwar vermuthlich in der Eroberung dieser Stadt unter Balduino zu Anfang des XIII. Jahrhunderts, vernichtet worden. S. Winkelm. Geschichte der Kunst II. Th. p. 427.



It. p. 430. Uebrigens war es bey den Alten etwas gar gewöhnliches ungeheuer große Götzenbilder zu errichten. Da diese Heiden ihre Götter in menschlicher Gestalt abbilden wollten, so glaubten sie, dem erhabenen Begriff von einer Gottheit desto näher zu kommen, je mehr sie dieselbe in einer alles menschliche Maas weit übersteigenden Größe vorstellten. Von diesen colossaltischen Götzenbildern redet Herodot. lib. II. Diod. Sic. lib. I. Plin. H. N. lib. XXXIV. c. 7. Von einer hieher gehörigen Minerva des Phidias zu Athen S. oben §. 1. Eine dergleichen Juno von Eisenblei und Gold zu Argos war ein Werk des Polykletus. u. Martial. lib. X. epigr. 89. Antiochus IV. K. in Syrien ließ in dem Tempel des Jupiters zu Antiochia, nach dem Muster unsers Olympischen eine Bildsäule setzen. u. Amm. Marcell. lib. XXII. c. 13. Herodes bauete zu Cäsarea dem Augustus einen Tempel, in welchem die Statue dieses Kaisers, wie auch der Göttin Roma zu sehen war, jene in Gestalt des Jupiters zu Olympa, diese nach dem Ueblich obengedachter Juno zu Argos. u. Joseph. de bell. Jud. lib. I. c. 16. Auch noch in den neuern Zeiten pflegen die Heiden ihre Götzen in einer ungeheuern Größe abzubilden. Ein gewisser Siamischer Götze ist mehr als 60. Schuhe hoch. S. Tavernier Reisebesch. II. Th. p. 186. b. Das Bild der Chinesischen Göttin Quonia ist 73 Ellen hoch. S. Dappers Beschreib. von Sina. p. 69. a. Dieser Materie weiter nachzudenken giebt uns Gelegenheit

5.) Der Colossus zu Rhodus.

§. I.

Die Insel Rhodus. Rhodus, eine Asiatische Insel im mittelländischen Meer, in welcher Gegend es das Carpathische heisset, hatte in den ältern Zeiten verschiedene Namen, darunter Ophiusa, Asteria, Aethra, Trinacria, Atabyria und Macaria vorkommen. u. Plin. H. N. lib. V. c. 31. Weil auf diesem Eiland die vorzüglichsten Rosen häufig wuchsen, auch viele Rhodische Münzen auf einer Seite das Haupt des Sonnenbildes, oder Colossus, auf der andern aber eine Rose vorstellten; so wird Rhodus, als der nachgehends gewöhnlichste Name dieser Insel, am sichersten von dem griechischen Wort ῥόδον, rosa, hergeleitet. Bochart lies sich auch diese Meinung anfänglich gefallen u. ei. Phal. lib. III. c. 6. p. m. 183. weil er aber nachgehends gefunden, daß im Syrischen und Chaldäischen Larod, und im Phöniciſchen Rod, eine Schlange bedeute; so will er lieber von der Menge der Schlangen diese Insel also genannt wissen, und beruft sich weiter auf ihren alten Namen Ophiusa, der eben dieses sagen wolle. u. ei. Char. lib. I. c. 7. p. m. 398. Doch wollen auch einige von den Alten in der Rhoda, einer gewissen Nymphe, u. Diod. Sic. lib. V. oder in einem bey erster Erbauung der Stadt Lindus gefundenen ehernen Rosenknopf, den Grund dieser Benennung entdeckt haben. Diese ungefähr 20. Meilen von Indien und Carthago entlegene Insel mag wohl 120 Meilen im Umfang haben, und bringet die edelsten Früchte, sonderlich aber Wein hervor. Wegen ihres heitern Himmels und beständigen Sonnenscheins sagte man, es habe sich Rhodius in sie verliebet. u. Diod. Sic. lib. V. Solim. c. 21. Plin. H. N. lib. II. c. 62. Cellar. orb. ant. Vol. II. lib. III. c. 2. Schon zu Zeiten des Homers konnte sie drey Städte aufweisen, und diese waren Lindus, Camirus und Ialysus. u. Hom. II. R. u. 656. Diod. Sic. lib. V. Strab. lib. XIV. So viel man von ihrem ersten Inwohnern weiß, so waren solche, ein aus Ereta entsprungenes Volk, die Telchiner; auf diese folgten die Hekaden, oder Nachkommen des Phidias; diese wurden von den Phöniciern vertrieben; bald darauf stellten sich neue Colonten

Ionien von Eretenfern, Argivern und Doricern ein: Anfanglich wurden sie von Königen beherrscht, und zwar schon lange vor dem Troianischen Kriege, von denen aber nichts Zuverlässiges kan gemeldet werden. In und nach diesem Kriege werden einige mit Namen genennet; wiewol noch vieles dunkel bleibet. Endlich errichteten diese Insulaner eine aus einer Aristocratie und Democratie vermischte Republik, und nahmen an Volk und Macht dergestalt zu, daß sie sich in Spanien, Sicilien und den Balearenischen Inseln niederließen, und ihren Seehandel ungemein ausbreiteten. u. Meurs. Rhod. lib. I. c. 18. & 19. (auf den ich mich hiemit einmal für allemal will bezogen haben) Baumgart. N. W. S. VI. Th. S. 711. it. S. 716 — 725.

§. 2.

Zu obbenannten vom Homer erwähnten Städten kam in weit spätern Zeiten noch Die Stadt die vierte hinzu, welche nach dem Namen der Insel, Rhodus genennet wurde. An Rhodus ihrer Erbauung kann wohl nicht der Argivische König Phoroneus, oder aber der Ache-niensische König Cecrops II. Antheil genommen haben, weil vor dem Peloponnesischen Krieg der Stadt Rhodus mit keinem Wort gedacht wird. Glaublicher hat sie Zeit während dieses Krieges ihren Anfang genommen, und ist unter Aufsicht des Hippodamus von Miletus zur prächtigsten Stadt geworden. u. Strab. lib. XIV. Dieser groffe Baumeister erwehlte zu ihrer Anlage am Gestadt des Meers einen anmuthigen ebenen Platz an dem Fuß eines mäßig sich erhebenden Berges, wo viele Quellen und fruchtbare Bäume anzutreffen waren. Der Natur kam die Kunst zu Hülfe, und man sparte keine Kosten, diese Stadt mit starken Mauern, herrlichen Gebäuden, breiten Strassen und großen Plätzen zu versehen. Sie prangte ferner mit vielen Tempeln, die nicht nur ihre Bauart, sondern auch die darinnen verwahrte Gemählde und Reichthümer unschätzbar machten. Die kostbarsten Bildsäulen waren in ihr tausendweis anzutreffen. u. Plin. H. N. lib. XXXIII. c. 12. it. lib. XXXIV. c. 7. Die Wissenschaften wurden daselbst so eifrig getrieben, daß Rhodus für das andere Athen gehalten, und von Griechen und Römern, unter welche letztere Cicero, Cassius, Brutus, Libertus &c. &c. zu zählen sind, fleißig besucht wurde. Die dasige Beredsamkeit, welche zwischen der Asiatischen Kürze und der Asiatischen Schwachhaftigkeit eine kluge Mittelstraße hielte, fand großen Beyfall. Und ihre Geseze, welche die Seefahrt betrafen, wurden als ein allgemeines Völkerrecht angesehen, und von den Römern in ihr Recht aufgenommen. S. Baumgart. N. W. S. VI. Th. S. 713. it. S. 721.

§. 3.

Die größte Seltenheit der Stadt Rhodus war der Colossus, oder das eherne, der Das Sonne, oder dem Apollo geweihte, bey dem Eingang des dasigen Haafens auf zweyen unenbild. Felsen, oder Seebännen, stehende ungeheure Bild. u. Hygin. fab. 223. Die erste u. Fig. 5. Veranlassung zur Unternehmung dieses Werkes war der vom Demetrius Poliorcetes, bey Aufhebung seiner ein ganzes Jahr dauernden Belagerung dieser Stadt, den Bürgern geschenkte Vorrath von Rüstzeugen, woraus dieselben 300 Talente gelöst. Zu solchem Gelde nahmen sie von ihren eigenen Mitteln noch ansehnliche Summen, und bingten bey dem künstlichen Werkmeister Chares von Lindus, einem würdigen Schüler des berühmten Syppus, zur Ehre ihres Schutzgottes diese ausschweifende Bildsäule an. Ganz zwölf Jahre brachte er in mühsamer Verfertigung dieses Kunststückes zu; wiewohl auch anders die glückliche Vollendung desselben einem nicht weniger von Lindus ge-
bürtig

bürtigen Meister, dem Laches, zuschreiben. Sie erzählten nemlich, daß sich Ephares bey Andingung der Arbeit in seiner Rechnung betrogen, und weil er mit dem geforderten Gelde nicht auslangen konnte, selbst entleibet habe. u. Sext. Empiric. adu. Mathemat. lib. VIII. Allerdings war eine ungeheure auf 500 Talente sich belaufende Last von Erz erforderlich, ein Odgenbild zu verfertigen, welches 30 und nach dem mindesten Anschlag 70 Ellen, oder 105 Schuhe hoch war, dessen zweien ausgestreckte Schenkel eine geräumige Einfahrt in den Hafen in der Breite von 50 Schuhen überschritten, übrigens aber bis zum Unterleib eine solche Höhe ausmachten, daß zwischen ihnen Schiffe durchsegeln konnten, ohne mit ihren Masten anzustoßen. Man versichert weiter, es sey von dem Alten noch zu wenig gesagt worden, wenn sie den Daumen unsers Colossus so dick beschrieben, daß ihn kaum ein Mann umklammern konnte, die andern Finger aber nach der Länge und Dicke eines noch so ansehnlichen Menschen abgemessen haben. Diese hohe Bildsäule war aber nicht dicht aus Erz gegossen, sondern imwendig hol, mit Eisen wohl gefast, und mit Stein, Erde, Pech und Blei ausgefüllt. u. Plut. ad princip. indoct. Opp. T. II. p. m. 780. Lucian. Somn. l. Gall. Opp. T. II. p. m. 627. Sie sollte aber zugleich einen Leuchterhurn abgeben, wie sie dann zu solchem Ende in einer Hand ein Becken oder Gefäß hielt, in welchem bey Nachtzeit Feuer angezündet wurde. Es stunde dieses Wunderwerk der Kunst 56, oder 60, aufs längste 80 Jahre, als es im zweyten Jahr der 139 Olympiade durch ein heftiges Erdbeben, welches auch an den Mauern und Gebäuden eine große Verwüstung stiftete, gegen das Land zu niedergeworfen wurde, u. Iustin. lib. XXX. c. 4. Solches wieder aufzurichten erhielten die Rhodier, auf ihre an alle Völker griechischen Herkommens ergangene Bitte, einen so ansehnlichen Ventrug, daß derselbe den erlittenen Schaden wohl fünfmal überstiegen: allein sie behielten das Geld und ließen, unter dem Vorwand eines Befehls vom Delphischen Orakel, ihren Colossus immer liegen. Nach einer gemeinen Meinung ist er wenigstens 894 Jahre in diesem Zustand geblieben, bis er vom Muavias, oder Moavias, dem sechsten Kallphe der Saracenen, bey seiner im Jahr Christi 653 erfolgten Eroberung der Insel Rhodus, an einen Juden verkauft worden. Dieser soll denselben zer schlagen, und mit dem Erz 900 Kamele beladen haben, welche ganze Ladung, wenn man auf ein Kamel 8 Centner rechnet, 720 tausend Pfund ausmachen würde. u. Zozar. & Cedren. Jedoch wir wissen aus dem Chronico Alexandrino, daß derselbe noch vor seinem gänzlichen Untergang erlichmal, insonderheit zu den Zeiten des Kaisers Titus Vespasianus wieder hergestellt wurde: wenn gleich einige Veränderung damit vorgieng, und z. E. Kaiser Commodus dessen Kopf abnehmen, und seinen darauf setzen ließ, wie Georg. Syncellus berichtet. Ungeachtet die Rhodier von diesem Colossus und einer beträchtlichen Menge anderer großen Bildsäulen, die Colosser hießen; so sind sie doch nicht jene Colosser, an welche Paulus eine Epistel geschrieben, massen diese eine Stadt in Grossphrygien bewohnet haben. Von allem diesem sind nachzulesen Plin. H. N. lib. XXXIV. c. 7. Strab. lib. XIV. Polyb. lib. V. c. 88 — 90. Phil. Byzant. de septem orb. mirac. u. Gronou. thes. antiqu. græc. T. VIII. p. 2669. sqq. Baumgart. H. W. S. VI. T. S. 713. sq.

§. 4.

Glücks-
wechsel der
Rhodier.

Sehen wir den Colossus bald auf festen Füßen stehen, bald aber zur Erde liegen; so werden wir eben diesen Wechsel an dem Glück der Rhodier wahrnehmen. Im Peloponnesischen Krieg hiet es das Volk zu Rhodus mit den Athenern, der Adel hingegen



gen mit den Lacedämoniern, durch deren Beystand er auch zur höchsten Gewalt gelangte. Im Kriege der Bundesgenossen machten sie sich nebst andern von aller Abhängigkeit von Athen gänzlich frey. Als sie nach dem Tod des Carischen Königes Mausolus, der doch nach dem Verlangen der Vornehmsten eine Aristocratie bey ihnen eingeführet hatte, so undankbar waren, daß sie Carien feindlich überzogen, wurden sie von seiner Gemahlin, der Artemisia, listig übermannet, in ihrer eigenen Insel heimgesuchet, und gänzlich um die Freyheit gebracht, welche sie aber nach derselben bald erfolgten Tod wieder erlangten. Alexander dem großen ergaben sie sich gntwillig, schüttelten aber nach dessen Absterben solches Joch wieder von ihrem Hals. u. Diod. Sic. lib. XVIII. Als sie Antigonus nicht bewegen konnte, mit ihm den König in Aegypten Ptolemäus zu bekriegen, wurden sie von desselben Sohn, dem Demetrius Poliorcetes, ein ganzes Jahr, wiewohl vergeblich, belagert. u. Diod. Sic. lib. XX. Ihre Hülfe kam dem Attalus, König von Pergamus, wider den Philippus, König von Macedonien, vortreflich zu statten. Eben so erspriessliche Dienste leisteten sie den Römern wider den König Antiochus den großen: Doch als sie ihnen in Belegung des Krieges mit dem Macedonischen König Perseus unter harter Bedrohung Befehle vorschreiben wollten, schwebte ihnen nach gänzlicher Besiegung des Perseus ein schwehres Unglück über dem Haupte, welches nur durch Vorbitte des Cato Censorius, und ihre demüthige Abbitte abgewendet wurde. Weit besser waren die Römer mit ihnen zufrieden, als sie denselben zu Gefallen vom König Mithribates eine Belagerung aushielten. In den bürgerlichen Kriegen schlugen sie sich auf die Seite des Pompeius, und nach Cäsars Tode waren sie dem Triumvirat ergeben, weswegen Cassius ihre Stadt bezwang und ausplünderte. Antonius suchte ihnen diesen Schaden wieder zu vergüten, und die ersten Römischen Kaiser beförderten ihren blühenden Wohlstand, bis endlich Flavius Vespasianus aus der Insel Rhodus eine Provinz machte. u. Sueton. in vit. lui. Cæsar. cap. 8. Bey dem Verfall des orientalischen Kaiserthums, im VII. Szeculo p. C. N. unter der Regierung des Kaisers Constantis, eines Enkels des Heraclii, bemächtigten sich die Saracenen dieses Eylandes. u. supra §. 3. Lange hernach A. 1310. setzten sich die von Acre und Jerusalem vertriebene Johanniter Ritter in den Besiz desselben, und nannten sich deswegen Rhodiser Ritter. Ottoman, ein Beherrscher der Türken, wollte sie daraus vertreiben; aber der Graf von Savoyen Amadeus IV. vereitelte dessen Anschläge. Eben so vergeblich wagte A. 1480. Mahomed II. einen heftigen Angriff. Endlich gelunge es A. 1522. dem Kaiser Solyman II. obchon nach großem erlittenen Schaden, die Stadt und Insel durch Uebergab zu erhalten. Die Ritter begaben sich nach Candia, weiter nach Sicilien, nicht weniger in die Stadt Viterbo, die ihnen Pabst Adrian VI. einräumte, endlich aber wandten sie sich A. 1530. nach Malta, welche vom Kaiser Carl V. ihnen geschenkte Insel denselben ihren jetzigen Namen gegeben hat, und noch immer zum sichern Aufenthalt dienet. S. Baumgart. II, B. S. VI. Th. §. 725 — 791. Meurs. Rhod. lib. II. passim.

Die

Die XII. Kupfer-Tafel

endiget die sieben Wunderwerke der Welt, und entwirft

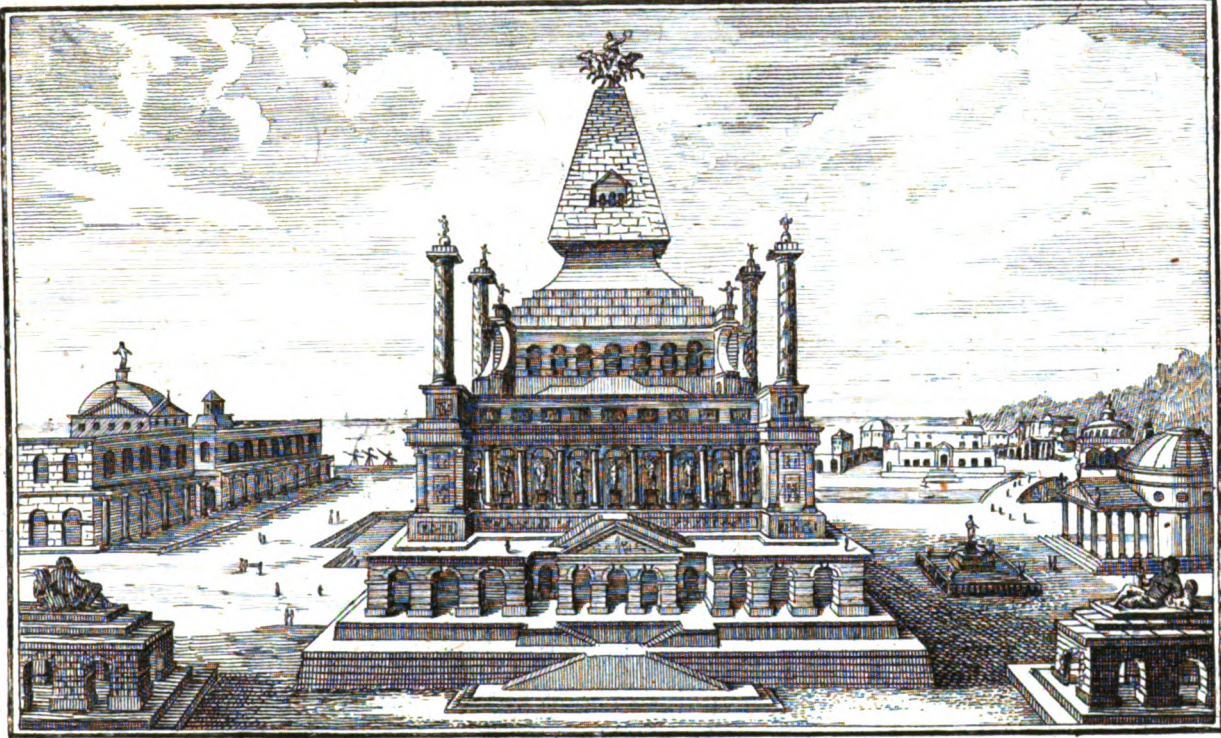
6.) Das Mausoleum.

§. I.

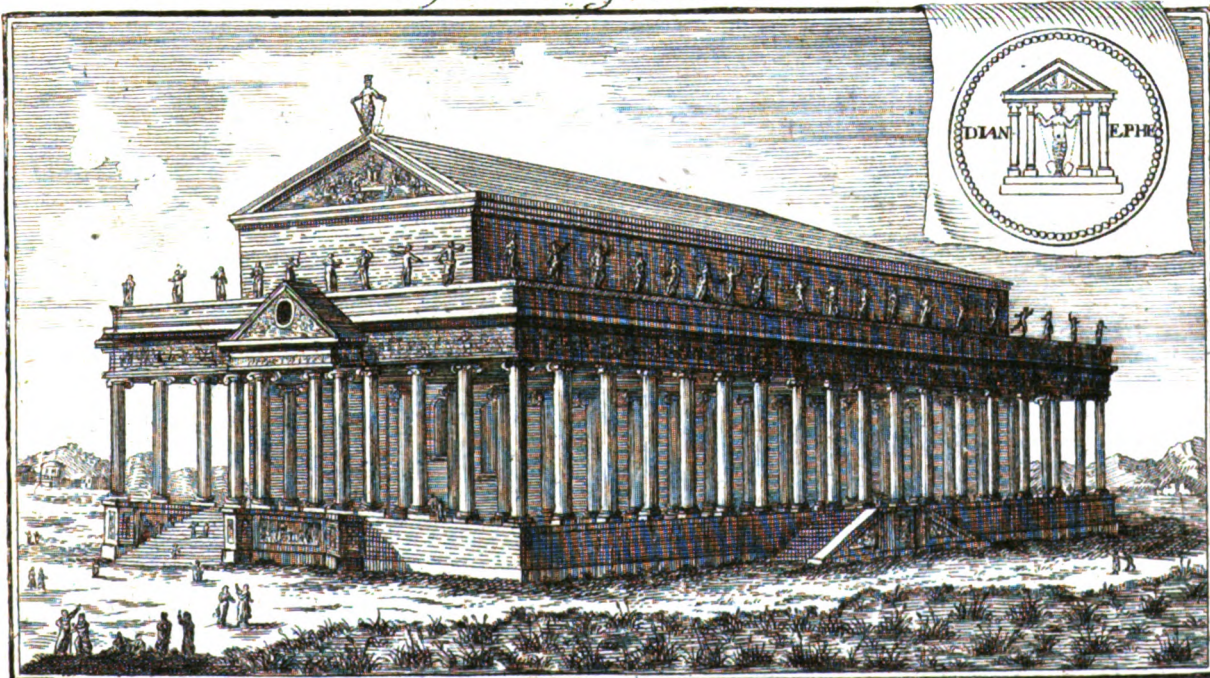
Desen
Eusebia.

Die Königin Artemisia wird jederzeit in den Geschichtbüchern eine sehr beträchtliche Person bleiben, massen dieselbe, wenn man sie aus verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, ihr Angebenken bey der Nachwelt unvergesslich gemacht hat. Sie war aus einem berühmten Königl. Stamme entsprossen, des Königes in Carien, des Mausolus, Schwester, wie auch, nach einem damals eingeführten Gebrauch, dessen Gemahlin, weil solche Prinzen in dergleichen nahen Heirathen ins Obblure nichts sträfliches fanden, anben auch ein Mittel anzutreffen vermeinten, der hohen Würde ihres Geschlechtes nichts zu vergeben, oder durch eine ungleiche Vermählung keinen Abbruch zu thun. Der Gemüthscharakter ihres Gemahls, soll nicht der beste gewesen seyn. Man beschuldiget ihn eines schändlichen Selzes, der ihn oft veranlaßet habe, die heiligsten Bündnisse zu brechen, so daß er es bald mit den Persern gehalten, und der griechischen Küste den empfindlichsten Schaden zugefüget, bald aber mit den Griechen wider den Persischen König Artaxerxes zu Fesde gezogen. u. Diod. Sic. lib. XV. sub fin. Doch kann man ihm das Lob einer zärtlichen Liebe gegen seine Gemahlin, vornemlich aber einer besondern Tapferkeit und Kriegswissenschaft, nicht absprechen, wodurch er zu Carien einen Theil von Indien und einige Inseln gebracht hat. u. Lucian. mort. Dial. & quidem Dial. inter Diog. & Mausol. Opp. T. III. p. m. 57. sq. Nachdem er 24. Jahre geherrschet, verstarb er im letzten Jahr der 106 Olympiade ohne Kinder u. Strab. lib. XIV. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 6. und hinterlies das Reich unserer Artemisia, welche an Staatswissenschaft, Heldennuth und Einsicht in das Kriegswesen ihrem Gemahl nichts nachgab. Wie listig sie den von den Rhodlern ihr zugeachten Krieg abgewendet, und denselben siegreich in das eigene Land ihrer Feinde gespielet, u. supra Tab. XI. §. 4. item Vitruv. lib. II. c. 8. Unter andern Mitteln ihr Gedächtnis zu verewigen, soll sie auch das vorher unter der Benennung Parthenis bekannte Kraut nach ihrem Namen Artemisia genennet haben. u. Plin. H. N. lib. XXV. c. 7. Jedoch es scheinet, es habe sich Plinius geirret, und diese Erzählung gehe eine ältere eben also genannte Königin in Carien an, welche Anmerkung auch von etlichen rühmlich vollbrachten Kriegesthaten dieser ältern Artemisia u. Herodot. lib. VII. & VIII. Polyzn. Strat. lib. VIII. c. 51. allerdings gelten mag, als welche fälschlich auf Rechnung der jüngern geschrieben werden. Gleichwie es auch einen ältern und jüngern Mausolus gegeben: also mag auch eben diese Vermischung der Thaten beeder Könige hie und da zu Schanden gekommen seyn. Mit völliger Zuverlässigkeit können wir aber der jüngern Artemisia jene übertriebene Traurigkeit zuweignen, vermög welcher sie nicht nur den Tod ihres Gemahls die übrige Zeit ihres Lebens kläglich beseufzet, sondern auch nach und nach die Asche seines verbrannten Leichnams in ihr Getränke vermischet, und solchergestalt sich selbst zu dessen lebendigen Grabe gemachet hat. u. Strab. lib. XIV. Val. Max. lib. IV. c. 6. ext. 1. Cic. quæst. Tusc. lib. III. sub fin. Gell. lib. X. c. 18. Wiewohl wir gerne gestehen, daß dieser Ueberrest des Mausolus in dem Leibe seiner Gemahlin keine bleibende Stätte gefunden, und fol-

gends



6.) Mausoleum.



7.) Templum Dianae Ephesiae

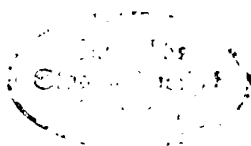
G.D. Nurblogd. fec. et exc.



gends in einem Aschenkrug weit sicherer wäre verwahrt worden: so dünket uns doch, Bayle treibe im Diction. hist. seinen historischen Unglauben zu weit, wenn er alle Erzählungen der Alten von dem jagenben Kummer dieser getreuen Ehegattin für erdichtet ausgehen will. Weitläufiger handelt von allem, was wir bisher beygebracht, Leo Al-
latius in not. ad Phil. Byzantii lib. de sept. orb. mirac. u. Gronou. thes. antiqu. graec. Vol. VIII. p. 2681. sqq.

§. 2.

Das sichtbarste Denkmahl ihrer ausnehmenden Liebe gegen ihren Gemahl stiftete Das So unsere Artemisia in Errichtung eines wunderwürdigen Gebäudes, welches zu Halicar. bände nassus, der Hauptstadt in Carien, unter dem Namen des Mausolei, aller Augen in Er-
stauen setzte. Es konnte nichts mittelmaßiges zum Vorschein kommen, da sich die größ-
ten Baumeister vereinigten, durch Verschwendung des feinsten Marmors, und Erschöp-
fung ihrer Kunst, solches mit allen möglichen Vorzügen zu begaben. Vier derselben theilten sich in diese Arbeit, und von den vier Facaden, die zusammen genommen mit 36 kostbaren Säulen und Bildern versehen waren, hatte Scopas die östliche, Timotheus die südliche, Leochares die westliche, und Bryaxis die nordliche sich erworben, für ihre Ausschmückung Sorge zu tragen. Sie strengten in die Wette, und zwar mit so glück-
lichem Erfolg, ihre Kräfte an, daß die Nachwelt unschlüssig blieb, wem sie den Sieges-
preis zuerkennen sollte. Raum war genug da, ihren ganzen Wiß anzubringen. Eine jede von beiden Seiten gegen Mittag und Mitternacht hatte zu ihrem Maas 63 Schuhe, und von den beiden andern Seiten gegen Morgen und Abend betrug eine jede 142 $\frac{1}{2}$ Schuhe; nach welchem Anschlag das ganze Werk in seinem vollständigen Umfang 411 Schuhe begrieff, welchen Hygin sehr unwahrscheinlich bis auf 1340 Schuhe vergrößert, fab. 223. Die Höhe erstreckte sich bis auf 25 Ellen, welches angebliche Maas 36 $\frac{1}{2}$ Schuhe ausmachen soll. Ein fünfter großer Baumeister, Namens Pythis, setzte oben auf dieses Gebäude eine mit 24 Stufen versehene Pyramide von gleicher Höhe; wie aber durch diesen Aufsat das Mausoleum in allen 140 Schuhe hoch geworden sey, muß uns mit dem gelehrten Dalechampio billig noch sehr dunkel scheinen. u. Gronou. thes. antiqu. graec. Vol. VIII. p. 2684. Die Spitze dieser Pyramide krönte ein aus dem feinsten griechischen Marmor von eben diesem Pythis verfertigter, und mit vier Pferden bespannter Wagen. Martial. de spectac. epigr. 1. u. 5. sq. worinnen das Bild des Königs Mausolus, hinter demselben aber ein Genius zu erblicken war. Artemisia, die nach dem Tode ihres Gemahls nur noch zwei Jahre lebte, konnte nicht diesen Bau vollendet sehen; derselbe gerieth aber deswegen doch nicht ins Strecken. Obgedachte Baumeister, die iezo für die Ehre ihrer Kunst arbeiten wollten, brachten dieses wichtige Werk, unter Beystand eines Satyrus und Pytheus, glücklich zu Stande. Wenn schon Anaxagoras von Clazomene bey Erblickung desselben ziemlich verächtlich gesprochen: Dieses Grabmahl ist ein Bild von Schätzen, die in Steine verwandelt worden u. Diog. Laert. in Anaxag. lib. II. c. 3. n. 6. so ist doch billig zu beklagen, daß ein solches glänzendes Meisterstück der alten Baukunst entweder gänzlich in sein voriges Nichts gesunken ist, oder doch zweifelhaft und fast unmerkliche Spuren seines ehemaligen Daseyns zurückgelassen hat. u. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 5. Strab. lib. XIV. Vitruv. lib. II. c. 8. it. lib. VII. praef. Gell. lib. X. c. 18. Mel. lib. I. c. 16. Rollin Hist. alt. Zeit. u. Wölk. XI. Th. p. 128. sq. Cuperi commentar. de apothecis Homeri p. 236.



§. 3.

Lobredner
des Mausolus.

Der Verlust so vieler Lobreden, die auf den verstorbenen Mausolus von manchen griechischen Rednern und Poeten sind gehalten worden, verdient gleichfalls unser Mitleiden. Artemisia trachtete, wie durch ein kostbares Grabmahl, also auch durch die schriftlichen Aufsätze der gelehrtesten Männer, das Andenken ihres Gemahls auf die spätesten Nachkommen fortzupflanzen. Sie verschrieb die größten Meister der Dicht- und Redekunst, und setzte demjenigen die reichste Belohnung aus, welcher die Verdienste ihres Ehegattens mit dem vollkommensten Beyfall erheben würde. Man sah und hörte daher bey feierlicher Einweihung des vorhabenden Baues rührende Schauspiele und Redübungen, bey welchem Wettstreit sich unter vielen andern ein Theopompus, Theodectes, Naucrites und selbst ein Isocrates eingefunden hat; wiewohl er sich von seinem Lehrschüler dem Theopompus mußte überwunden sehen, der vor allen andern den Preis davon getragen hat. u. Plut. in vit. Isocrat. opp. T. II. p. m. 838. Gell. lib. X. c. 18.

Mebrere Mausolea. Sonst verdient noch angemerkt zu werden, daß in den spätern Zeiten der Name eines Mausolei einem jeden großen, prächtigen und dem ersten Muster gleich kommenden Grabmahl ohne Unterschied bengelegt worden. Das Mausoleum eines Augusti, Hadriani, Severi &c. &c. ist nicht leicht jemanden unbekannt, und mehrere anzuführen, halten wir für unnöthig. u. Pausan. in Arcad. c. 16. Strab. lib. V. Sueton. in Aug. c. 100. in fin. Martial. lib. V. epigr. 65. u. 5. Den Schluß der sieben Wunderwerke der Welt machet

7.) Der Tempel der Diana zu Ephesus.

§. I.

Die Stadt
Ephesus.

Ionien, eine ansehnliche und von griechischen Colonien stark besetzte Provinz in Klein Asien, prangte zwar mit vielen vortreflichen Städten; keine aber unter denselben kam der Stadt Ephesus an Macht und Herrlichkeit bey. Sie wurde daher für die Hauptstadt nicht nur von Ionien, sondern auch von Klein Asien gehalten, und konnte mit Recht, wegen ihrer bequemen Lage an der See, der größte Handelsplatz u. Strab. lib. XIV. und wegen noch anderer Vorzüge, das andere Aug von Asien heißen. u. Plin. lib. V. c. 29. fin. Ihre Erbauung ist in die Zeiten kurz vor, oder bald nach dem Trojanischen Krieg zu setzen u. Plin. lib. V. c. 29. Strab. lib. XIII. und wird ohne genugsamen Grund von einigen den Amazonen zugeschrieben. u. Iustin. lib. II. c. 4. §. 15. Plin. H. N. lib. V. c. 29. da doch dieses Vorgeben bloß auf einer zweifelhaften Sage beruhet. u. Strab. lib. XI. Glaublicher ist die Nachricht, daß die Teleger, Carier und Indier den Anfang zu dieser Stadt gemacht haben. Als nachgehends Androclus, ein Sohn des Aehienensischen Königs Eobrus, mit seinen nach Eroberungen begierigen Joniern dasselbst gelandet; nöthigte er obgedachte Einwohner zum Weichen, und bemächtigte sich dieses Platzes, doch ließ er einige Bürger, welche in der Gegend des Tempels ihre Häuser hatten, als Bundesgenossen ruhig bey sich wohnen. u. Pausan. in Achaic. c. 2. Strab. lib. XIV. Nach der Zeit bestellte es dem Cresus, einem Landesregenten, den alten Wohnplatz zu verändern, und von dem gebürgigen Ort in die Ebene zu verlegen, so daß derselbe der Mündung des Flusses Caysters, und der Küste des Icarischen Meers näher kam. An diesem Werke nahm auch Ephesus, der für einen Sohn des erwehnten Caysters gehalten wurde, seinen geringen Antheil, weswegen auch diese veränderte Stadt von ihm ihren Namen soll bekommen haben. u. Pausan. in Achaic. c. 2. Strab. lib.

XIV.

XIV: Doch wollen wieder einige diese Ehre einer Amazone zuerzählen. Ismachus, ein General Alexandri M. versetzte unser Ephesus auf eine andere Stätte, so daß es auf den alten höhern Landstrich wieder zu stehen kam, umgab es mit Mauern, und führte die Lebedier und Colophonier, deren Städte er deswegen zerstörte, als neue Einwohner dahin. u. Pausan. in Attic. c. 9. Die alten Bürger, welche die entferntern Plätze nicht verlassen wollten, nöthigte er gleichfalls, sich bey ihm niederzulassen. Er verstopfte nemlich listiger Weise alle Abflüsse des Wassers, da sie dann bey einem gefallenem Regen, und einer dadurch verursachten Ueberschwemmung, gar gerne ihren alten Wohnungen den Rücken kehrten. Er nannte diese erneuerte Stadt nach dem Namen seiner Gemahlin Arsinoe; aber nach ihrem Tode bekam sie den vorigen Namen wieder. u. Strab. lib. XIV. Pocock. Beschreib. des Morgenl. II. Th. §. 65. Daß aber auch zuweilen die Stadt Ephesus andere Namen führet, kommt größten Theils daher, weil sie von ihren besondern Abtheilungen und Quartieren, ingleichen von einigen Orten ihres Gebietes, solche Benennungen entlehnet hat. u. Plin. lib. V. c. 29. Strab. lib. XIV. Wie diese Stadt unter einem warmen Himmelsstrich lag, und an den auserlesnen Früchten einen Ueberfluß besaß: u. Pausan. in Achaic. c. 5. so waren ihre Bürger zu wollüstigen Ausschweifungen so geneigt, daß sie mit Vorsatz lauter Laugenichts abgeben wollten. u. Strab. lib. XIV. Diog. Laert. in Heraclit. lib. IX. c. 1. n. 2. Athen. lib. XII. c. 9. Man sah bey ihnen weibliche Tänze, man hörte das Geräusch einer lermenden Musit u. Philostr. in vit. Apollon. Tyan. lib. IV. c. 2. und ihr Vorwitz verleitet sie zu allerley abergläubischen Künsten Act. XIX. 19. daher Ephesia litterae, oder Ephesia nomina, so viel, als Seegenspredheren und Zauberzetteln bedeuteten. u. Plutarch. Synpol. lib. VII. quaest. 5. fin. Doch kann man ihnen die Liebe zu schönen Wissenschaften nicht absprechen. u. Philostr. in vit. Apoll. Tyan. lib. VIII. c. 7. sect. 8. Und die zu Christo bekehrten Epheser ließen eine Zeitlang deutliche Merkmale ihrer redlichen Gesinnung von sich blicken; ihre Stadt aber hatte die Ehre, daß daselbst in besondern Zusammenkünften A. C. 198. wegen Einrichtung der Osterfeier, und A. C. 400. wegen Verbesserung der Kirchensachen, weiter aber A. C. 431. in einer allgemeinen Kirchenversammlung wegen der irrigen lehre des Nestorius, Vorforge getragen wurde. Nur Schade, daß jetzt die heilsame Erkenntnis Jesu in diesem Lande vergeblich gesucht wird. u. praeter Autor. citat. Baumgart. N. B. §. VI. Th. §. 309. 310. 314.

§. 2.

Zur Zeit des Heidenthums waren die Epheser, wie andere Völker, dem Dienste der Diana sehr ergeben Act. XIX. 27. 35. weswegen sie derselben, mit Benhülfe der mehresten Asiatischen Nationen einen kostbaren Tempel erbaueten. Daß sich die Amazonen eines so wichtigen Werkes zu rühmen hätten, wird zwar von vielen behauptet; u. Mel. lib. I. c. 17. Solin. c. 53. aber mit Recht vom Pausania verworfen, ob sie gleich dahin gekommen, in diesem von andern gestifteten Heilichthum Sicherheit zu finden, als sie vom Bacchus, und weiter vom Hercules, in die Enge getrieben worden. in Achaic. c. 2. Scheinet er schon in Messen. c. 31. der erstern Meinung bezupflichten; so redet er doch nur nach dem Sinn anderer Schriftsteller. Nur dieses können wir jenen streitbaren Weibern einräumen, daß sie das Bild der Diana mit feierlichen Gepränge in die Hölzung eines gewissen Umbaums gestellet haben: u. Pausan. in Messen. c. 31. Baumgart. N. B. §. VI. Th. §. 311. not. 240.

B. Der so hochberühmte Tempel ist ferner von jedem Götzenhaus zu unterscheiden, welches Cresus und Ephefus der Diana zu Ehren aufgeführt hat. n. Pausan. in Achaic. c. 2. Und wie ferner auch derjenige Tempel, den wir eigentlich verstehen, siebenmal erneuert und wieder hergestellt worden; u. Plin. H. N. lib. XVI. c. 40. so müssen wir, zur Vermeidung aller Verwirrung, kürlich melden, daß wir hauptsächlich auf zweien derselben, die wir den ersten und andern nennen können, unser Absehen richten werden.

§. 3.

Insbefon-
ders der
erste.

Zu dem ersten Tempel machte Efersiphron von Gnosus u. Strab. lib. XIV. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 14. der zuweilen unrichtig Etesiphon genennet wird Vitruv. lib. III. c. 1. Plin. H. N. lib. VII. c. 37. den Entwurf, nach welchem von ihm selbst, von seinem Sohn, dem Metagenes, und von andern Baumeistern mehr, das Gebäude fortgeführt wurde; m. J. dasselbe erst nach 220 Jahren, durch die letzte Bemühung eines Demetrius und Deonius, zu Stande kam. u. Vitruv. in praef. lib. VII. Reber Plinius gar von 400 Jahren H. N. lib. XVI. c. 40. so will er von dem andern Tempel rühmen, daß derselbe so lange, nemlich von Alexandri M. Regierung bis auf seine Zeit, unverseht gebauet habe. Efersiphron legte dieses Götzenhaus auf einem morastigen Platz an, um solches wider ein Erdbeben sicher zu stellen. Er war daher auf Canäle bedacht, wodurch das Wasser abfließen konnte. Und wie deswegen die ganze Last des Baues auf Schwißbögen und Gewölben ruhen mußte; S. Pocock. Besch. des Morgenl. III. Th. §. 68. so belegte er den Grund derselben mit festgestampften Kohlen, und darüber gebreiteten noch mit ihrer Wolle versehenen Schaafshäuten. u. Diog. Laert. in Aristippo lib. II. c. 8. n. 19. Plin. H. N. lib. XXXVI. c. 14. Was den Raum des Tempels betrifft, so enthielt derselbe 425 Schuhe in die Länge, und deren 220 in die Breite. Das Gebäude selbst wurde von 127 marmornen Säulen unterstützt, davon eine jede 60 Schuhe hoch war, und von einem besondern Könige dahin gestiftet wurde. Die meisten waren glatt, aber 36 derselben kunstreich ausgehauen, darunter eine von dem berühmten Bildhauer, dem Scopas, verfertigt worden. Der gelehrte Herr Winkelmann kann nicht vertragen, daß man aus diesem angesehenen Mann einen Steinmetzen mache, und ihn noch dazu an einem Bau Antheil nehmen läßt, der erst 60 Jahre nach ihm ist unternommen worden. Er will daher bey den Worten des Plinius: una a Scopas. H. N. lib. XXXVI. c. 14. die leichte Veränderung machen: uno e scapo, aus einem einzigen Schafte. S. dessen Schrift von der Baukunst der Alten p. 28. Man könnte darauf antworten, daß eine mit künstlichen Bildern gezierte Säule kein Werk eines Steinmetzen sey, und daß Scopas diese Säule könne hinter sich gelassen haben: allein es ist dieser Schwierigkeit am besten abzuhelfen, wenn man sich erinnert, daß es einen ältern und jüngern Scopas gegeben habe, und Plinius von dem letztern rede. Da man zum Bau des Tempels aus der Ferne allen Marmor holen wollte; wurden von dem Hirten Pyroborus in der Nähe sehr feine Marmorfelsen entdeckt, und nützlich gebraucht. u. Vitruv. lib. X. c. 7. Aus fremden Marmor mögen die vielen Bildsäulen, womit dieses Götzenhaus gezieret war, verfertigt worden seyn, worunter sich von verschiedenen Meistern fünf Amazonen befanden, deren vorzügliche Schönheit also bestimmt wurde, daß Polyklet den ersten, Phidias den zweiten, Etesilas den dritten, Eylon den vierten, und Phragmon den fünften Rang erhielt. u. Plin. H. N. lib. XXXIV. c. 8. Daß die Decke und das Dach des Tempels von Cedern, die Thüren aber von fein polirten Cypressenholz gezieret worden, ist leicht zu glauben. u. Plin. H. N. lib. XVI. c. 40. Vitruv. lib.

ib. II. c. 9. Hingegen ist schwer zu begreifen, wie aus einem einzigen Cyprischen Weinstocke eine Treppe gehauen worden, die bis zum Giebel reichte, Plin. H. N. lib. XIV. c. 1. Genug, die Kunst hatte nichts gespart, dem Aberglauben Hochachtung und Ehrfurcht gegen dieses Gebäude einzusößen, weswegen unter andern auch ein Xerxes dessen geschonet, wiewohl er mit andern Tempeln nicht so gnädig verfuhr. u. Pausan. in Achaic. c. 5. Solin. c. 53. Jedoch ein nicht genug bestimmter Unglücksfall setzte diesen Tempel in Brand, als Socrates im Gefängnis Gift trinken mußte. Als er wieder hergestellt worden, fiel er durch die mordbrennerische Hand eines nach einem unsterblichen Namen dürstenden Herostratus, oder Ingbamis, von neuen in die Asche. u. Valer. Max. lib. VIII. c. 14. ext. 5. Serab. lib. XIV. Solin. c. 53. Weil sich dieser Unfall eben damals zutrug, als Alexander M. zu Pella in Macedonien gebohren wurde; so hatte Timaeus, oder nach andern, Hegesias Magnesius, hierüber diese Gedanken, es sey solches Unglück nicht zu bewundern, weil ja die Göttin Diana der gebährenden Olympias beigestanden, und also nicht zu Hause gewesen sey. Diesen Einsall erkennet Cicero für wichtig, u. de nat. Deor. lib. II. Plutarch aber für so frostig, daß man den Brand damit hätte löschen können. u. in vit. Alexandri opp. T. I. p. m. 665. Die Magi in Persien sollen entweder aus der Geburtsnacht des Alexanders, oder aus dieser Feuersbrunst, dem ganzen Asien ein bevorstehendes großes Uebel geweissaget haben. u. Plutarch. in vit. Alex. opp. T. I. p. m. 666. Cic. de divin. lib. I. Was bisher gesagt worden, erläutert umständlich Kollin Hist. alt. Zeit. u. Völk. XI. Th. p. 42. sq. Banier Götterlehre I. Th. III. Buch V. Cap. Baumgart. A. W. H. VI. Th. S. 311. sq.

§. 4.

Diesen eingedäscherten Tempel richtete der Eifer für den Götzendienst zu seiner Zeit Der auch weit prächtiger wieder auf. u. Phil. Byzant. ap. Gronov. ant. græc. Vol. VIII. p. 2678. bere. Solin. c. 53. Alexander der Große wollte alle Unkosten dieses Baues tragen, wenn solches in einer Aufschrift würde gemeldet werden: allein die Epheßer verboten diese Wohlthat, unter dem Vorwand: Ein Gott dürfe einer andern Gottheit kein solches Geschenk machen. Sie wollten diese Ehre allein haben; daher sie alles vorräthige Geld zusammenbrachten, worzu das Frauenzimmer ihre Kleinodien willig hergab. Falsch ist es, daß sie die im vorigen Tempel niedergelegte Gelder der Perser darzu angewendet. Eben so unrichtig ist die Auslegung der Worte des Strabo, daß sie die Säulen des alten Tempels verkauft, welche sie vielmehr beibehalten, und nur ausgebessert haben. u. Strab. lib. XIV. Der Name des Baumeisters wird verschiedentlich angegeben. Vom Strabo wird er Chiromocrates, loc. cit. vom Plinius bald Dinocrates H. N. lib. V. c. 10. bald aber Dinocrates, lib. VII. c. 37. vom Vitruv lib. II. in præf. und Solin. c. 53. ebenfalls Dinocrates, vom Plutarch in vit. Alex. Stasicles genennet, insgemein aber für denjenigen gehalten, der die Stadt Alexandria in Aegypten gebauet. u. huius operis nostri Tab. præliminar. einsque explicat. Er brachte bei diesem neuen Tempel die Ionische, als die feinste Säulenordnung an, u. Vitruv. lib. III. c. 1. obgleich einem Epon die Dorische wahrscheinlicher vorkommt. Ringsherum liefen zwei Reihen Säulen, welche einen doppelten bedeckten Gang ausmachten. An der Fassade vorne und hinten erblickte man 8 Säulen; doch auf Münzen siehet man sie selten, oft 6, öfters 4, oder u. Fig. 7. gar nur 2 derselben. Ueberall fielen die kostbarsten Bildsäulen in die Augen, worunter ein Apollo vom Polykletus den zweiten Rang erhielt. Insbesondere prangte der Altar mit Messerstücken von der künstlichen Hand des Praxiteles. u. Strab. lib. XIV.

so fehlte es auch nicht an den kostbarsten Gemälden. Doch das größte Heiligthum war eine kleine Bildsäule der Diana, die nach einem gemeinen Wahn vom Jupiter aus dem Himmel gesendet worden Act. XIX. 35. nach andern aber bald von einem gewissen Mentor, bald von einem Canettas herrühren sollte. u. Plin. H. N. lib. VII. c. 38. it. lib. XVI. c. 40. Die Materie, woraus sie verfertigt worden, ist nicht so leicht zu verlässig zu bestimmen. Plinius läßt uns die Wahl zwischen Neben- und Ebenholz. H. N. lib. XVI. c. 40. Vitruvius schnitzet sie aus Ebernholz. lib. II. c. 9. Xenophon gießt sie aus Gold. de Cyri min. expedit. lib. V. Wieder andere machen sie aus Elfenbein. Von der Gestalt dieses Bildnisses haben wir verschiedene und von einander abweichende Zeichnungen. Nach einer der merkwürdigsten trägt diese Diana auf dem Haupte einen Thurm von drey Absätzen, auf der Brust einen Krebs, auf einer jeden ausgestreckten Hand einen Löwen. Unterhalb des Busens siehet man viele, und noch mehrere Brüste, als an der Aegyptischen Isis. Unter denselben erscheinen Vögel, tiefer Menschenhäupter, und zuletzt Ochsenköpfe. Andere Abbildungen fügen noch Hirsche und Hundsköpfe hinzu. u. Menetree lib. in Dian. Ephes. Gronou. thes. ant. graec. Vol. VII. p. 373. sq. Deyling. obs. sac. P. III. obs. 39. §. 4. 5. Diesem geheimnisvollen Bild machten die Jonier mit Weibern und Kindern jährlich ihre Aufwartung, beschenkten dasselbe, und feierten ein prächtiges Fest. Damit sie sich auch abwesend desselben erinnern möchten, kauften sie sich von den Goldschmiedten silberne Modelle von der Diana Tempel. Act. XIX. 24. Selbst der Ort, wo dieses Götzenhaus stand, war hochheilig, und, nach der Verordnung eines Alexanders des Großen, auf ein Scadium, nach Mithridates Befehl aber, in der Weite eines Pfeilschusses, ringsherum eine sichere Freystadt, deren Raum M. Antonius verdoppelte, der Kaiser Augustus aber, wie auch Tiberius, wegen des eingerissenen Mißbrauches, zwar nicht gänzlich aufhob, doch sehr einschränkte. u. Strab. lib. XIV. Plut. de vit. aere alieno. Opp. T. II. p. m. 828. Noch mehr Ehrfurcht wurde den innerlichen Theilen des Tempels erwiesen; daher ganze Völker z. E. die Perser, wie auch einzelne Personen, ihre Gelder darinnen niederlegten, und in Sicherheit brachten. u. Strab. lib. XIV. Diog. Laert. in Xenoph. lib. II. c. 6. u. 7. Plaut. Bacchid. Act. II. Sc. 3. u. 72. sq. Nur ein Nero und ein feindliches Heer der Gothen und Scythen zu den Zeiten des K. Gallienus trugen kein Bedenken, dieses Wunder der Welt zu plündern und zu verheeren. u. Tacit. Annal. lib. XV. c. 45. Eutrop. lib. IX. c. 6. Zosim. lib. I. c. 37. Monconys, Tournesfort, und Spon beschreiben dessen wenige Ueberbleibsel, aus welchen doch noch immer die Wahrheit des nach Auf sage der Alten daran verschwundenen Prachtes erhellet. S. Pocock. Beschr. des Moragenl. III. Th. §. 68. Zur Erläuterung dieses ganzen §. können dienen, Vanier Götterlehre I. Th. III. B. V. Cap. Baumgart N. W. §. VI. Th. §. 311. sq. Noch vollständigere Nachrichten ertheilet der Herr Graf Caylus in seiner Abhandlung von der Diana zu Ephes im XXX. Band der memoires de litterature &c. n. 20. ingleichen der Herr Marchese Giovanni Poleni in seiner Dissert. sopra al Tempio di Diana d'Efeso. Siehe dessen Saggi di Dissertazioni Accademiche T. I. P. II. p. 1 — 64. Rom. 1742. 4.

Die XIII. Kupfer-Tafel
zeigt uns, was dem Cadmus begegnet, als er die verlorne
Europa suchte.

§. 1.



Europam raptam quaerit Cadmus.

G. P. Nussbittel del. sc. et fecit.

§. I.

Egeus, ein Sohn des Neptuns von der Libya, und ein Bruder des Velus, ward in Aegypten geboren, wandte sich aber bey erwachsenen Jahren nach Phönicien, da wies und ließ sich daselbst nieder. Der Sitz seines Königreichs soll Tyrus, glaubl. entführt. aber aber Sidon gewesen seyn, und seine Gemahlin wird Agriope, von andern hingegen Telephassa genennet. Mit dieser zeugte er drey Söhne, den Cadmus, Phönix und Cilix, ingleichen eine Tochter, die Europa, wiewohl wir ihm auch andere Gemahlinnen und mehrere Kinder nicht absprechen wollen. Die ausbündige Schönheit der Europa reizte den Jupiter zur Liebe, und diese zu dem Entschluß, selbige zu entführen. Er verwandelte sich deswegen in einen wohlgestalteten weissen Stier, nähete sich sanftmüthig der sich keines Bösen versehenen und mit ihren Jungfrauen am Ufer des Meers lustwandelnden Princeßin, und mußte sich durch allerley Liebkosungen bey ihr so einzuschmeicheln, daß sie ihn streichelte, mit Blumen schmückte, und sich endlich gar auf seinen Rücken setzte. Hierauf näherte sich der Stier dem Meer, und stürzte sich plötzlich mitten in die Fluthen, durch welche er seine Beute glücklich nach Ereta überbrachte. u. Horat. Carm. lib. III. od. 27. u. 25. sqq. Ouid. Met. lib. II. u. 852. sqq. Die Anlage und den Stoff zu einer figürlichen Vorstellung dieser Begebenheit könnte ein Mahler aus folgenden Schriftstellern entlehnen, z. E. aus Theocrit. Idyll. 19. Lucian. marin. dial. & quidem dial. Zephyri & Noti opp. T. IV. p. m. 25. sq. Achill. Tat. lib. I. Clitoph. & Leucipp. Ouid. Met. lib. II. u. 876. lib. VI. u. 103. sqq. Stat. Theb. lib. IX. u. 334. sq. In meiner gegenwärtigen Schilderung habe ich vornemlich die mahlerischen Züge et. u. Fig. 1. des Theocritus anzubringen getrachtet. Nachdem Europa in der Insel Ereta wohlbehalten angelangt war, nahm Jupiter seine ächte Gestalt wieder an, und vermählte sich mit derselben. u. Solin. c. 16. Mel. lib. II. c. 7. Plin. H. N. lib. XII. c. 1. Lucian. dial. Zephyri & Noti opp. T. IV. p. m. 27. welcher Verbindung ein Minos, Carpedon und Rhadamauntus ihren Ursprung zu danken hatten. u. Hygin. fab. 155. it. fab. 178. Di-od. Sic. lib. V. Noch ist anzumerken, daß diese Princeßin in den folgenden Zeiten so wohl von den Eretensern, als auch von den Sidonern, unter die Göttheiten gezehlet worden, u. Lucian. de Syria Dea. Opp. T. III. p. m. 750. Banter Götterlehre IV. Band II. Th. I. Buch VII. Cap. p. 275. sq. und einem Theil des Erdkreises ihren Namen gegeben habe. u. Herodot. lib. IV. Horat. Carm. lib. III. od. 27. u. 75. In der historisch-Entwicklung dieser Fabel wird gemeinlich, und zwar sehr wahrscheinlich, zum Grund gelegt, daß die Entführung der Europa von Eretensischen Schiffleuten aus einer gerechten Wiedervergeltung, wegen der von den Phöniciern vorher geraubten Argivischen Jo, geschehen sey. u. Herodot. lib. I. ab init. Hingegen beruhet auf schwächern Muthmassungen, daß der Schiffshauptmann Taurus geheissen, u. Palaeph. do incredibil. n. 16. daß ferner diese Beute für den Eretensischen König Xanthus, oder Asterius, der Jupiter geheissen, bestimmt gewesen, und daß endlich das Raubschiff am Vordertheil das Bild eines weissen Stiers geführt habe: Denn andere verstehen lieber unter diesem Stier einen Haufen Soldaten, der wegen des in seinem Fahnen geführten Zeichens eines Ochsen also genennet worden; und Kochart glaubet, das zweydeutige Wort Alpha, oder Ipha, welches so wohl ein Schiff, als auch einen Ochsen bezeichnet, habe zu dieser Dichtung Anlaß gegeben. Chan. lib. I. c. 28. p. m. 597. it. lib. II. c. 11. p. m. 819. Siehe auch Banter Götterlehre IV. Band II. Th. I. Buch VII. Cap. p. 272. sqq.

§. 2.

Eadmus
sucht seine
Schwe-
ster.

Den Verlust seiner Tochter konnte Agenor nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, er suchte vielmehr dieselbe durch die kräftigsten Mittel wieder herbeizuschaffen. Er rüstete schleunig wohlbemannte Kriegsschiffe aus, und schickte mit denselben seine drei Söhne fort, mit dem gemessenen Befehl, nicht eher wieder zu kommen, als bis sie ihre Schwester ausgeforschet, und befreiet hätten. u. Hygin. fab. 178. Quid. Met. lib. III. u. 3. sqq. Zween derselben, nemlich Phönix und Cilix, wurden des mühsamen und doch vergeblichen Herumschweifens bald überdrüssig, weswegen der erstere sich in Africa niederlies, und ein Volk stiftete, das nachmals von ihm die Poeni hies, der andere aber eines Strich Landes in klein Asien sich bemächtigte, welcher von ihm noch jetzt Cilicien genennet wird. Eadmus hingegen, dessen Name einen Morgenländer, der er auch wirklich war, u. Diog. Laert. in Zenone lib. VII. c. 1. n. 26. Pausan. in Boeot. c. 12. insbesondere einen Kadmoniter, oder Hewiter andeuter, u. Ged. XV. 19. Boch. Chan. lib. I. c. 19. p. m. 486. wollte und sollte nicht so bald eine bleibende Städte finden, sondern sich vorher durch manche Widerwärtigkeiten durchschlagen. Ein heftiger Sturm nöthigte ihm das Gelübde ab, dem Neptun einen Tempel zu bauen, und als er glücklich an der Insel Rhodus landete, erfüllte er nicht nur sein Versprechen, sondern er lies auch von seinen Leuten einige zurück, in diesem Söghenhaus die gewöhnlichen heilige Gebräuche und Andachtsübungen zu beobachten. u. Diod. Sic. lib. V. Er richtete hierauf seinen Lauf nach Thracien, und entdeckte daselbst in dem Berge Pangaeus ergiebige Goldminen, u. Strab. lib. XIV. Plin. H. N. lib. VII. c. 56. büßte aber seine Mutter, die Telephassa, die ihm auf seiner Reise Gesellschaft geleistet hatte, durch den Tod ein. Dem ungeachtet suchte er noch immer seiner geraubten Schwester auf die Spur zu kommen: Da aber aller von ihm angewandter Fleiß die erwünschte Wirkung nicht erreichen wollte, befragte er das Delphische Orakel, ob und wie er sich aus diesem verzweifelten Handel herauswickeln könnte? Apollo rief ihm, alles weitere Nachforschen einzustellen, und sich hingegen um einen künftigen sichern Aufenthalt zu bekümmern. Diesen sollte ihm eine Ruhe zeigen, die vor ihm hergehen, und sich alsdann niederlegen würde, wenn sie den Ort erreicht, den das Schicksal zur Errichtung einer neuen Stadt für ihn bestimmt hätte. u. Ouid. Met. lib. III. u. 8. sqq. Senec. Oedip. u. 715. sqq. Apollon Rhod. lib. III. u. 1180. sq. Plutarch. in Sylla Opp. T. I. p. m. 463. In genauer Befolgung dieses Rathes kaufte er sich von der Herde des Pelagontis eine Ruhe, die auf beiden Seiten einen weissen Flecken hatte in Gestalt des vollen Mondes, u. Pausan. Boeot. c. 12. Hygin. fab. 178. und trieb sie durch das Land der Phocenser vor sich her, bis sie sich endlich, nach einem zurückgelegten weiten Weg, in dem nachmals von dieser Begebenheit also genannten Dootien enträsfet niederlies. Nunmehr machte er Anstalten, dieses Vieh einer Gottheit, entweder dem Jupiter, oder der Pallas, zu opfern, weswegen er seinen Leuten befahl, in der Nähe aus einer Quelle Wasser zu schöpfen. u. Ouid. Met. lib. III. u. 26. sqq.

§. 3.

Streitet
mit dem
Drachen.

Seine Diener fanden in einem benachbarten Wald eine Höle, und in derselben einen Ueberfluß vom Wasser; da sie aber schöpfen wollten, kam ein ungeheurer Drache plötzlich zum Vorschein, der sie insgesamt tödte und verzehrte. Als Eadmus lange auf ihre Wiederkunft gewartet, machte er sich selbst auf den Weg, und entdeckte gar bald den

den kläglichen Zufall, der seine Gefährten in das Verderben gestürzt. Ein Anblick, welcher andere in Furcht und Schrecken würde gesetzt haben, reizte nur seine Tapferkeit, und er verlangte den Tod seiner Gefellen zu rächen, oder mit ihnen zu sterben. Er griff diese mörderische Schlange, deren Größe und abscheuliche Gestalt kaum kan u. Fig. 2. beschrieben werden u. Senec. Oedip. u. 725. sq. mit großer Gewalt an. Ein auf sie geworfener schwerer Stein prallte ohne einige Wirkung ab; ein Wurfspeer verlegte sie zwar, aber nicht gefährlich: Doch unser Held setzte ihr mit seiner Lanze so heftig zu, daß sie zurückweichen, dieses tödliche Gewehr in ihrem Rachen fühlen, und mit demselben an einen Baum geheftet, Blut und Leben verlieren mußte. u. Ouid. Met. lib. III. u. 55. sqq. Apollon. Rhod. lib. III. u. 1177. So herrlich auch dieser Sieg war; so konnte er ihm doch seine verlorne Landesleute nicht wieder verschaffen. Je doch dieser Verlust sollte auf eine andere Art ersetzt werden. Auf Anrathen der Pallas pflügte Cadmus ein Stück Feldes, und säete darein die eine Hälfte der ausgebrochenen Drachenzähne; denn die andere Hälfte sollte dem Aertes eingehändigt werden, um dereinst davon Gebrauch zu machen, und dem Jason eine gefährliche Arbeit zu verschaffen. u. supra Operis huius Tab. IV. §. 10. In kurzen wuchsen aus dieser Saat u. Fig. 2. viele bewaffnete Männer, welche den Cadmus feindslich angreifen wollten: kaum aber hatte er einen von der Pallas erhaltenen Stein unter sie geworfen, so rieben sie einander selbst auf, so daß nur fünf derselben übrig blieben, welche Vdaeus, Chthonius, Hyperenor, Pelor, und Echion hießen. u. Apollon. Rhod. Argon. lib. III. u. 1184. sq. Plaut. Amphitr. Act. IV. Scen. Di uelstram &c. u. 14. sqq. Senec. Oedip. u. 739. sq. Lucan. lib. IV. u. 549. sq. Ouid. Met. lib. III. u. 101. sq. Hieraus ist der Ausdruck zu erklären, cadmes uictoria. u. Pausan. in Boeot. c. 9. Plut. de frat. amore opp. T. II. p. m. 488. Wiewohl nun Cadmus keinen Schaden nahm; so mußte er doch dem Mars, wegen Erlegung des ihm besonders lieben Drachens, ein ganzes Jahr knechtische Dienste leisten, welche Zeit damals acht unserer letzten gemeinen Jahre in sich faßte. In den Hauptzügen des poetischen Gemäldes von diesen aus der Erde entsprossenen Kriegsschaaren, davon ein Theil auf des Cadmus Seite getreten, wird diese historische Wahrheit gesucht, daß anfänglich die Hyantes und Aones, als alte Völker des Landes, diesen Stifter einer neuen Colonie mit Gewalt abtreiben wollen, deren jene aber derselbe verjaget, diese aber nach ihrer Ergebung mit seinem Volke vereinigt hat. u. Paul. in Boeot. c. 5. Strab. lib. IX. Banier Götterlehre IV. Band II. Th. I. B. 7. cap. pag. 271. Baumgart. A. W. H. II. Th. §. 276. it. V. Th. §. 105. & not. Andere Auflösungen dieser Fabel u. Palaeph. de incredib. c. 6. Heraclit. de incredib. c. 19. Sein mitge rathes und durch solchen Zuwachs verstärktes Volk ist sicherer aus Phöniciern, als aus Thebais in Aegypten herzuweisen; doch bleibet es eine Vermuthung, daß selbiges aus Canaanitern bestanden, welche der Uebermacht eines Josua haben ausweichen müssen. u. Boch. Phal. lib. IV. c. 37. fin. it. Chan. lib. I. c. 24. p. m. 510. Baumgart. A. W. H. V. Th. §. 105. & not.

§. 4.

Cadmus wollte sich in Griechenland niederlassen; er bauete also mit Beihilfe obf Bauet ein ger fünf Kriegsmänner, die von ioner aus den Drachenzähnen entsprungenen Schaar Castell. übrig geblieben waren, in Boeotien ein Fort, welches er nach seinem Namen Cadmea nannte. u. Hyg. f. b. 178. it. 275. Paul. in Boeot. c. 5. Horat. Carm. lib. IV. od. 4. u. 64. Ouid. Met. lib. III. u. 126. sqq. Diese kleine Festung wurde hernach die Elttabelle von

D

Heiratet
die Her-
mione.

von der Stadt Theben, die erst in den folgenden Zeiten entstande, und von dem Amphion und Zethus mit Mauern umgeben wurde. u. Strab. lib. IX. Baumg. A. W. H. II. Th. S. 276. Vierter Götterl. IV. Band II. Th. I. B. 7. cap. p. 271. p. 278. Dieses Castell schmückte die Minerva reichlich aus; und Jupiter gab dem Cadmus zu seiner Gemahlin die Harmonia, oder die Hermione, welche gemeiniglich für eine Tochter des Mars und der Venus, oder auch des Jupiters und der Electra, gehalten wird. u. Diod. Sic. lib. IV. Paus. in Boeot. c. 5. Ouid. Met. lib. III. u. 132. sq. Andere aber wollen aus dem Namen dieser seiner Gemahlin, als der sich gar merklich auf den Berg Hermon beziehe, den Schluß machen, sie sey aus der Gegend dieses Berges gebürtig gewesen. u. Koch. Phaleg. lib. IV. c. 36. p. m. 345. it. Chan. lib. I. c. 19. p. m. 487. Manche wollen sie nur für eine Sängerin des Agenors halten, welche Cadmus entführte, und mit sich nach Griechenland genommen habe. S. Baumg. A. W. H. V. Th. S. 105. Vierter Götterl. IV. Band II. Th. I. B. 7. cap. p. 284. Da man verwandelt so gar unsern Cadmus aus einem Sohn des gedachten Agenors in desselben Koch. u. Athen. Dipnos. lib. XIV. c. 31. wiewohl unter dieser Benennung auch ein Hofmarschall, oder ein General, kann verstanden werden. u. Koch. Chan. lib. I. c. 19. p. m. 486. Dem sey, wie ihm wolle, so fehlte es doch dieser Vermählung gar nicht an feierlichem Pracht. Alle Götter wohnten derselben bey, und beschenkten die Brautsleute reichlich, unter andern aber Vulkan mit dem kostbaren Halsband, womit sich endlich die Eriphyle, zum Nachtheil ihres Gemahls, des Amphiarous, bestechen ließ. Apollo und die Musen besorgten eine auserlesene Musik, und alles schiene dieser Ehe Heil und Glück zu weissagen.

S. 5.

Unfälle,
fälle seiner
Töchter.

Beede Vermählte sahen zwar ihr Geschlecht durch vier Töchter, eine Semele, Ino, Autonoe und Agave, und einen Sohn, den Polydorus, nach Wunsch vermehrt: allein sie mußten in ihrem Alter von Seiten ihrer Töchter manches Unglück erleben. Sie sahen die Semele von dem Jupiter ihrer Ehre, und bald darauf, vermög einer unbachsfamen Bitte, worzu sie die Juno listig verleitete, von eben demselben durch Blitz und Feuer ihres Lebens beraubt; oder der über ihren Fehltritt zornige Vater schloß sie nebst ihrem neugebohrnen Sohn, dem Bacchus, in einen Kasten, und warf sie ins Meer. u. Ouid. Met. lib. III. u. 259. sqq. Hygin. fab. 179. Paus. in Lacon. c. 24. Die Ino mußte ihren einen Sohn durch die Hand ihres, auf Anstiften der Juno in Kästen gebrachten Gemahls, des Athamas, einbüßen, mit dem andern aber sich ins Meer stürzen. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 512. sqq. Hygin. fab. 2. it. 4. & 5. Der Sohn der Autonoe und des Aristäus wurde von der Diana in einen Hirschen verwandelt, und von seinen Hunden zerrissen. u. Paus. in Boeot. c. 2. it. in Phocic. c. 30. Ouid. Met. lib. III. u. 138. sqq. Hygin. fab. 180. & 181. Und die Agave, die Gemahlin des Echions, beging durch einen von dem Bacchus über sie verhängten Unsinn, mit Beihilfe ihrer beiden Schwestern, an ihrem eigenen Sohn, dem Pentheus, einen schrecklichen Mord. u. Ouid. Met. lib. III. u. 701. sqq. Hygin. fab. 184. Paus. in Corinth. c. 2. in Boeot. c. 5. So viele Trauerfälle machten dem Cadmus sein angebautes Land so verhasst, daß er selbiges zu verlassen beschloß. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 564. sq. Er übergab seinem Sohn, dem Polydorus, die Herrschaft. u. Paus. in Boeot. c. 5. wiewohl andere behaupten, es habe anfänglich sein Enkel, der Pentheus, und erst nach dessen Tod sein Sohn Polydorus, die Regierung übernommen. S. Vierter Götterl. IV. Band II. Th.

Th. I. B. 7. cap. p. 294. woben sie zugleich erinnern, er sey durch Zwang genöthiget worden, sein Reich fahren zu lassen. Man liest, daß entweder seine schwürigen Unterthanen, oder Amphion und Zethus, ihn seiner Würde entsezt haben. u. Pausan. in Bocot. c. 5. Herodot. lib. V.

§. 6.

Cadmus fandte mit seiner Gemahlin bey den Enchellenfern am Fluß Drilo gar bald Cadmus eine bleibende Städte. u. Paus. in Bocot. c. 5. Das in seine Klugheit und Tapferkeit herrschet gesetzte Vertrauen, und ein ausdrücklicher Befehl des Orakels veranlasste gedachtes Jt. in Thyr. Iphrische Volk, denselben wider andere Thyrer, mit welchen es Krieg führte, zum General zu machen. Der Erfolg dieser Wahl war dieser, daß die Enchellenfer ihre Feinde dämpften, Cadmus aber die königliche Krone in Thyrrien davon trug. In diesem Stande zeugte er einen Sohn, den Thyrus, und bauete die Stadt Ichnadus. u. Boch. Chan. lib. I. c. 23. p. m. 504. Nicht lange hernach wurde er und seine Gemahlin in Schlangen verwandelt. u. Ouid. Met. lib. IV. u. 575. sqq. Hygin. fab. 6. Philostr. Ikon. lib. I. n. 18. Senec. Herc. fur. u. 392. sq. Stat. Theb. lib. II. u. 289. sq. Plaut. Amphitr. Act. IV. Scen. Di uellram &c. u. 16. sq. So lautet die gewöhnliche Widersprache der Poeten: der historische Buchstabe will dieses sagen, Cadmus und seine Phöniciſche Colonie wären Hevæer, oder wie sie sich hernach in Griechenland beständig genennet, Achiver gewesen. Der Grund der poetischen Verwandlung in Schlangen wird darinnen gesucht, daß Cheuio im Syrischen eine Schlange bedeutet. u. Boch. Phaleg. lib. IV. c. 36. p. m. 345. it. Chan. lib. I. c. 19. p. m. 486. Die Thyrer haben aus Liebe zu dem Wunderbaren die Fabel der Historie vorgezogen, und zur Ausbreitung der ersten, steinerne Schlangen, als Denkmähler dieser vorgeblichen Verwandlung, in ihrem Lande, hier und da aufrichten lassen. S. Banier Götterf. IV. Band II. Th. I. B. 7. cap. p. 283. Cadmus selbst mußte lange Zeit im Gedächtnis bleiben, da in Thyrrien zu dem Ende ein Thurm erbauet, und ihm geweiht worden. u. Apollon. Rhod. Argon. lib. IV. u. 518. auch mancher griechische Staat z. E. der Laomedämonische, durch öffentliche Ehrenzeichen dessen Nachruhm erhalten hat. u. Pausan. in Lacon. c. 15. wie dann so gar die Spartaner auf der Insel Creta sein Andenken hochheilig verwahrt haben. u. Solin. 16.

§. 7.

War Cadmus als ein Kriegsheld unvergesslich, so konnten ihm auch noch andere Seine Verdienste einen unsterblichen Namen gewähren. Die Griechen waren bisher in der Kunst zu schreiben entweder gänzlich unerfahren, oder sie hatten dieselbe durch die große Ueberschwemmung wieder verloren. Nach undenklichen Jahren ersetzte ihnen Cadmus diesen Verlust in Mittheilung der Phöniciſchen Buchstaben. u. Diod. Sic. lib. III. it. lib. V. Daher nennet Herodotus lib. V. die von ihm entlehnte griechische Buchstaben die cadmeischen, oder phöniciſchen; Ausonius aber heißet eben dieselben episk. IV. u. 74. it. epist. VII. u. 52. die schwarzlichten Töchter des Cadmus. Sein den Griechen überliefertes Alphabet bestundte in allen aus 16 Buchstaben; Palamedes bereicherte dasselbe mit vier neuen, nemlich mit ρ, ζ, φ, χ. und Simonides von Miletos machte es mit ε, π, υ, ω. gar vollständig. u. Lucian. indic. uocal. opp. T. I. p. m. 77. & 83. Plut. Sympoſ. lib. IX. qu. 3. opp. T. II. p. m. 738. Hygin. fab. 277. Plin. H. N. lib. 2.

lib. V. c. 12. it. lib. VII. c. 56. Die sechzehn ersten griechischen Buchstaben waren allerdings von der phöniciſchen Schreibart, die mit der Samaritanischen übereinstimmt. S. die Schriften der K. Akad. der Wiss. und schönen Wissensch. zu Paris II. Th. p. 343. sqq. Kollin Hist. alt. Zeit. und Völk. I. Th. p. 157. Doch die Kunst eine historische Erzählung abzufassen schreibt sich von einem aus Miletus gebürtigen Cadmus, nicht aber von unserm phöniciſchen Cadmus her. u. Plin. H. N. lib. V. c. 29. Solin. c. 53. Ioseph. contr. Apion. lib. I. p. m. 1034. Dafür hatten ihm die Griechen eine genaue Unterweisung zu danken, wie sie die meisten phöniciſchen und ägyptischen Vortheile, vornemlich aber den Orkels, oder Bacchus verehren; alle geheime Eartemonien beobachten, und die Götzenbilder einwerthen sollten. u. Diod. Sic. lib. I. Nicht weniger entdeckte er denselben manche Vortheile in der Rechenkunst, Schiffahrt und Handlung. S. Baumg. N. W. S. V. Th. 5. 10. Und endlich zeigte er ihnen, wie sie die Steinbrüche nutzen, dem Erzkufen reineres und häufigeres Metall abgewinnen, auch sonst in der Schmeltkunst eine größere Einsicht erlangen könnten. u. Plin. H. N. lib. VII. c. 56. it. lib. XXXIV. c. 1. & 10. Hygin. fab. 274.

Die XIV. Kupfer-Tafel

begreift das Leben und die Schicksale des Theseus.

§. 1.

Die Eltern
des Theseus.

Theseus, ein Sohn Pandions II. hatte zwar das Glück, das gedachtem seinem Vater abgenommene Atheniensische Reich wieder zu erobern, worein er sich mit seinen Brüdern, dem Pallas, Nisus und Igeus theilte, nur daß er die Oberherrschaft führte: allein da er viele Jahre von 2. Gemahlinnen keine Erben erhielt, wurde er bey dem Volk verdächtig, und sein Bruder der Pallas, der außer etlichen Töchtern, 50 Söhne zählte, sahe schon im Geiste sich und seine Nachkommen auf dem Throne sitzen. Wie diesem Uebel abzuhelfen sey, befragte Aegeus das Delphische Orakel, erhielt aber eine so dunkle Antwort, daß er dadurch veranlaßt wurde, auf seiner Heimreise den Pittheus, einen König zu Trozene, einer Stadt der Peloponnesischen Landschaft Argolis, und scharfsinnigen Erforscher solcher räthselhaften Aussprüche, um eine nähere Auslegung zu bitten. Dieser glaubte, den Sinn der Pythia einzusehen, und legte dem trunkenen Aegeus seine Tochter, die Aethra, heimlich bey, der mit ihr den Theseus zeugte. Man will zwar auch den Neptun an dem Recht eines Vaters Theil nehmen lassen. u. Hygin. fab. 37. Diod. Sic. lib. IV. als welcher, solches zu beglaubigen, nachmals dem Theseus drey Bitten freigestellt habe u. Cic. de nat. Deor. lib. III. it. de offic. lib. I. Senec. in Hippol. u. 942. allein man wollte nur unter diesem Vorwand eine Sache verborgen halten, deren frühzeitiger Ausbruch zu Athen große Unruhen hätte erregen können. Deswegen verpflichtete Aegeus die Aethra und ihren Vater zu einem genauen Stillschweigen, und befahl, dieses Kind, wenn es ein Sohn seyn würde, ihm nicht eher zuzuschicken, als bis es stark genug wäre, einen großen ausgeblühten Stein auf fremem Felde aufzuheben, worunter er sein Schwert und seine Schuhe versteckt hatte. u. Plut. in Thest. opp. T. I. p. m. 2. Menf. in vit. Thest. c. 1. Baumg. N. W. S. V. Th. 5. 78. & 79. Panzer Obit. IV. Band II. Th. III. B. 8. cap. p. 581. sq.

§. 2.

u. Fig. 1.



Thesei vita et fata.

17. J. Nurbiegel. fecit. et. exc.

§. 2.

Theseus wurde also mit Verschweigung seines echten Vaters geboren, doch vom Seine Pittheus, seinem mütterlichen Großvater, sorgfältig erzogen. Connidas sollte das Auferzieh Herz dieses zu hohen Dingen bestimmten Prinzens glücklich bilden. u. Plut. in Thes. hung. Opp. T. I. p. m. 2. Derselbe brachte ihm solche Gesinnungen bey, daß er noch als ein Knab von sieben Jahren eine Probe seines Heldennuthes ablegte. Herkules speßete bey dem Pittheus, und legte seine Löwenhaut ab. Diese wurde zwar von dem jungen Theseus, der mit andern Erözenischen Knaben in den Speßesaal kam, für einen lebendigen Löwen gehalten; er machte sich aber so wenig daraus, daß er seine Cameraden immer stehen ließ, er selbst aber einem Bedienten die Streitart aus der Hand rief, und damit das vermeinte Ungeheuer bestreiten wollte. u. Paul. in Attic. c. 27. Nach zurückgelegten Jahren der Kindheit begab er sich nach Delphen, und weihte die abgeschnittene Haare des Vordertheils seines Hauptes dem Apollo, welche Art den Kopf zu scheeren nachmals Theseis genennet wurde. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 2. Polyæn. Strat. lib. I. c. 4. Meurs. in vit. Thes. c. 2. Im 10ten Jahr seines Alters führte ihn seine Mutter zu seinem Stein, worunter das Schwerdt und die Schuhe seines Vaters, des Aegeus, verborgen lagen, welchen er leichtlich auf die Seite schaffte, und die Beweissthümer seiner Geburt hervorlangte. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 3. Hygin. fab. 37. it. Poet. Astron. lib. II. 6. Paul. in Attic. c. 27. it. in Corinth. c. 32. & 34. Meurs. in vit. Thes. c. 3. Hierauf wurde ihm seine Abstammung entdeckt, und erlaubt, sich seinem Vater darzustellen. Nach seines Großvaters und seiner Mutter Rath hätte er seine Reise zu See anstellen sollen, weil der Weg zu Land durch Räuber und gewaltthätige Unmenschen unsicher gemacht wurde: allein eben diese Gefährlichkeiten reizten ihn, Griechenland von solchen Plagen zu befreien, und dadurch in des Herkules Fußstapfen zu treten. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 3. Diod. Sic. lib. IV.

u. Fig. 1.

§. 3.

Seine Begierde nach Abentheuern wurde bald befriediget. Einen kurzen Abriss Die Erste derselben liefert uns Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 4. sq. Diod. Sic. lib. IV. Hygin. fab. 38. Ouid. Met. lib. VII. u. 435. sq. Baumg. A. W. S. V. Th. §. 80. not. S. Doch linge seiner Helbenthaten. wir wollen sie einzeln mit wenigen berühren. Sein erstes Schulrecht legte er unsern Epidaurus an dem Periphetes ab. Dieser war ein Sohn des Vulkan und ein gefährlicher Räuber, der zum Gewehr eine eiserne Keule führte, wovon er den Beynamen Corynetes erhalten. Theseus raubte ihm das Leben und die Keule, deren er sich nachgeherds selbst bediente. u. Paul. in Corinth. c. 1. Meurs. in vit. Thes. c. 5. Bald darauf mußte sich ein grausamer Sinis, der auf dem Isthmus die Reisenden an zwei niedergebeugte Fichten zu binden pflegte, solche wieder in die Höhe schnellen, und also die armen Menschen in Stücken reißen ließ, daher er auch Pityocampes, der Fichtenbeuger genennet wurde, von dem Theseus eben also hinrichten lassen. u. Paul. in Corinth. c. 1. In eben dieser Gegend erlegte er ein schreckliches Schwein, welches von dem Eöginthischen Flecken Cromyon, wo es sich aufhielt, Sus Cromyonia genennet wurde, sonst aber Phaea hieß, und große Vermüstungen stiftete. u. Paul. in Corinth. c. 1. Strab. lib. VIII. Nicht besser ergieng es dem Sciron, der zwischen Athen und Megara einen steilen Felsen bewohnte, und die Reisenden nöthigte, ihm die Füße zu waschen, bey solchem Geschäft aber dieselben in das Meer stürzte. Als Theseus auf ihn stieß, brachte



brachte er das ihm zugebachte Uebel auf das Haupt dieses Mörders, und ließ ihn in den Fluthen ertrinken. u. Paul. in Attic. c. 44. Strab. lib. IX. init. So viel sich auch Cercyon, ein Sohn des Vulkan, oder des Neptuns, auf seine Ringkunst einbildete, und deswegen zu Eleusis alle Fremden zum Wettstreit ausforderte und besiegte; so fand er doch an dem Theseus seinen Meister, als welcher von der Minerva diese Art zu kämpfen gründlicher erlernt hatte, und seinen Gegner bald zu Grund richtete. u. Paul. in Attic. c. 39. Alle diese schnelle Siege sollte die Bezwingung eines Damastes, dem andere auch Polypemon nennen, gleichsam krönen. Dieser Sohn des Neptuns, der bald bei Hermione, bald bei Eurpalus, oder Corydallus, bald an dem Flusse Erphissus seine Grausamkeit ausübte, legte die Reisenden bald in ein kurzes, bald in ein langes Bette. Waren sie zu lange, so hieb er ihnen das Uebermaas von den Füßen ab; waren sie zu kurz, so dehnte er sie mit Gewalt bis zur gehörigen Länge. Von dieser Art die Leute zu martern bekam er den Namen Procrustes; es wurde ihm aber von dem Theseus gleiches mit gleichem vergolten. u. Paul. in Attic. c. 38. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 5. Hygin. fab. 38. Diod. Sic. lib. IV. Meurs. in uit. Thes. c. 7. Seine von so vielem Blutvergiessen noch triefende Hände zu reinigen, boten ihm die Nachkommen des Phytalus ihre Dienste an; und so hoffte er mit Segen in Athen einzuziehen. u. Paul. in Attic. c. 37.

§. 4.

Kommet
nach
Athen.
u. Fig. 2.

Bei seinem nun erfolgten Eintritt stattete er bei seinem Vater, dem Aegeus, unbekannter Weise einen Besuch ab, der ihn zwar bewirthete, aber auf Anrathen der von Corinth zu ihm geflüchteten Medea mit Gift hinrichten wollte. Zu gutem Glück zog Theseus, die vorgesezten Speisen zu zerschneiden, das oben an der Scheide seines Degens steckende Messer hervor. Hiemit fiel dem Aegeus das Gefäß dieses Degens in die Augen; er erkannte sein altes Gewehr, und an demselben seinen Sohn, weswegen er ihm den bereits ergriffenen vergifteten Becher aus der Hand schlug, da sich inzwischen die Medea, mit einem dichten Nebel umhüllet, davon machte. Der hocherfreute Vater machet die ganze Sache den Athenern kund, die sich mit ihm daran ergötzen, und frohe Feste feiern. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 5. Ouid. Met. lib. VII. u. 405. sqq. it. u. 426. sqq. Die Söhne des Pallas, eines Bruders des Aegeus, sahen sich solchergehalt der Thronfolge beraubt, weswegen sie heimlich zu den Waffen griffen; allein ihr Anschlag wurde dem Theseus entdeckt, und die meisten mußten ihn mit ihrem Blute büßen. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 5. sq. Paul. in Attic. c. 22. Meurs. in uit. Thes. c. 9. Zu eben dieser Zeit wurde Artika im Marathonischen Gefilde von einem grimmigen Stier sehr geplaget, welchen Herkules auf des Eurystheus Befehl aus Ereta geholet, der letztere aber wieder frey laufen lies. Dieses Ungeheuers bemächtigte sich unser Held glücklich, führte es zur Schau nach Athen, und opferte es dem Apollo, oder einer andern Gottheit. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 6. Paul. in Attic. c. 27. Diod. Sic. lib. IV. Strab. lib. IX. Noch ein anderes Unglück brückte die Athener. Weil Androgeus, ein Sohn des Minos, Königes in Ereta, bei seinem Aufenthalt in Artika, von dem Marathonischen Stier getödtet, oder auf Anstiften des Aegeus heimlich ermordet worden; so mußten die Athener, nach einem deswegen erduldeten Miswachs und geführten schwehren Krieg sich verblindlich machen, entweder alle 9 Jahre, oder alle 7 Jahre, oder gar ein jedes Jahr, sieben Knaben und sieben Mägdelein nach Ereta zu schicken, woselbst sie dem Minotaurus Preis gegeben

ben wurden. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 6. Paul. in Attic. c. 27. Diod. Sic. lib. IV. Hygin. fab. 41. Virgil. Aen. lib. VI. u. 21. So oft dieser Tribut zu Athen eingefordert und durch das Loos bestimmt wurde, so oft beschwehrt sich die Einwohner, daß Aegeus, der doch an des Androgeus Tode schuldig wäre, in Ermangelung einer Familie, frey ausginge, da sie hingegen ihre Kinder einer fremden Schuld aufopfern müßten. Diese Klagen zu hinterreiben entschloß sich Theseus bey nächster Gelegenheit freywillig, seinen Namen unter die Zahl dieser Schlachtopfer schreiben zu lassen. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 7. Catull. in epithal. Pel. & Thet. n. 73. sqq. Hygin. fab. 41. Ehe er noch aus dem Phalereischen Hafen aufbrach, that er dem Apollo die feurigsten Gelübde, und als ihn auf seiner Fahrt ein Sturm nach Delos verschlug, versprach er diesem Gott, nach einem glücklichen Erfolg, alle Jahre seinen Tempel daselbst durch eine feierliche Gesandtschaft zu besuchen, die sich auch nachgehends bis in die spätesten Zeiten richtig einstellte, und *Neptunia* genennet wurde. Man brauchte hierzu eben dasselbige Schiff, dessen sich Theseus auf seiner Reise bedienet hatte, welches daher immer ausgebessert wurde, so daß es 900 Jahre dauerte. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 7. sq. it. p. 10. Plato in Phaedone, Macrob. Saturn. lib. I. c. 17. Meurs. in vit. Thes. c. 12. it. c. 16.

§. 5.

Raum war Theseus in Ereta angelangt, so eilte er dem Labyrinth zu, mit dem Erleget im Minotaurus den heftigsten Kampf anzutreten. Dieser fiel für ihn so glücklich aus, Ereta den daß er diese schändliche Mißgeburt ums Leben brachte, Athen aber von einer weitem Entrichtung des vorigen Tributs auf immer befreiete. Er hatte dieses schwehre Werk nicht ohne Minotaurus. Beyhülfe der Ariadne, einer Tochter des Minos, zu Stande gebracht. Unser Held war mit einer ausnehmenden Schönheit begabet u. Senec. in Hippolyt. u. 646. sqq. Hygin. fab. 270 wodurch gedachte Princessin jähelich gerühret wurde, daß sie ihm allen möglichen Vorschub leistete, u. Catull. epithal. Pel. u. 86. Sie versah entweder ihren u. Fig. 2. unbewaffneten lieblich mit einem Schwerdt u. Palaeph. de incredibil. c. 2. oder mit einem Knäul Faden, um damit aus den verwirrten Gängen des Labyrinthes den Rückweg zu finden. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 8. Catull. epithal. Pel. u. 112. sq. Ouid. Met. lib. VII. u. 172. sq. Hygin. fab. 42. conf. raven eiusd. Poet. Astron. lib. II. c. 5. Diod. Sic. lib. IV. Nachdem er sich dem Minos als einen Ueberwinder dargestellt, forderte er von demselben die mitgebrachten Atheniensischen Tributkinder wieder zurück; dieser aber wollte eines derselben, die schöne Peribba, in die er sich verließet hatte, für sich behalten. Hierüber geriethen sie beide in einen heftigen Wortwechsel, worinnen Minos dem Theseus seine gerühmte Abstammung von dem Neptun zweifelhaft machte, und zu deren Beglaubigung verlangte, er sollte einen von ihm ins Meer geworfenen Siegelring wieder zum Vorschein bringen. Der letztere bedachte sich nicht lange, sprang in das Meer, und brachte außer dem erwähnten Ring eine von der Amphitrite ihm geschenkte kostbare Krone mit sich zurück, welche er nachmals der Ariadne verehrte. u. Paul. in Attic. c. 17. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 5. Meurs. in vit. Thes. c. 13. Jezo säumte sich unser Held nicht länger, nebst seinen erlöseten Landesleuten die Rückreise anzutreten, vergaß aber auch nicht die Ariadne mit sich ins Schiff zu nehmen. Damit man ihm nicht nachsagen konnte, durchlöcherete er die Böden der vorräthigen Eretensischen Schiffe; gleichwohl konnte er nicht lange in dem Besiz dieser Princessin bleiben. Daß er dieselbe aus Liebe zur Aegele undankbarer Weise auf der u. Fig. 4. cyclo.

cycladischen Insel Naxos, die auch Dia hieß, schlaffend verlassen, und daß sich der durch ihr Wehklagen zum Mitleid bewegte Bacchus mit ihr vermählte, ist eine gemeine Sage. u. Ouid. Met. lib. VIII. u. 174. sqq. Hygin. fab. 43. Catull. epithal. Pel. u. 52. sqq. it. u. 121. sqq. it. u. 251. sqq. Apollon. Rhod. Argon. lib. IV. u. 434. sq. Nach andern soll die Ariadne in einem trostlosen Zustand geblieben seyn, und sich entweder erhängen, oder auf der Insel Cyprus zu todt gegrämet haben. Rühmlicher aber lautet es für unsern Helden, daß ihm wider seinen Willen der Dionysus, ein Priester des Bacchus, oder diese Gottheit selbst, gedachte Prinzessin geraubt u. Diod. Sic. lib. IV. it. lib. V. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 8. sq. Philostr. Icon. lib. I. 15. Meurs. in vit. Thes. c. 14. und aus Liebe, jene Krone, womit ihr der Theseus ein Geschenk gemacht, unter die Gestirne versetzt habe. u. Apollon. Rhod. Argon. lib. III. u. 1001. sq. Hygin. Poet. Astron. lib. II. c. 5. Ouid. Met. lib. VIII. u. 178. Fast. lib. III. u. 459. sq.

S. 6.

**Befangen
zur Regie-
rung.**

u. Fig. 5.

Theseus zog sich wirklich den Verlust der Ariadne so sehr zu Gemüthe, daß er das vom Dädalus verfertigte und von dieser Prinzessin ihm verehete Bild der Venus, seiner Wehmuth alle weitere Nahrung zu entziehen, von sich schaffte, und auf der Insel Delos mit vielem Gepränge niederlegte. u. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 9. Paul. in Boeot. c. 40. Doch war sein Kummer noch so groß, daß er sich der mit seinem Vater genommenen Abrede nicht mehr erinnerte, und statt der schwarzen Seegel weise aufzulehen aus der Aht ließ. Indem nun Aegeus aus dem traurigen Anblick des gleichsam leidtragenden Schiffes sich die Rechnung machte, sein Sohn habe in Creta einen kläglichen Tod gefunden, stürzte er sich aus Verzweiflung von einer Höhe in das Meer, und gab hienit demselben seinen Namen. u. Diod. Sic. lib. IV. Plut. in Thes. opp. T. I. p. m. 9. Paul. in Attic. c. 22. Hygin. fab. 41. it. fab. 43. Catull. in epithal. Pel. u. 207. sqq. it. 241. sqq. So langte Theseus in Athen wieder an, woselbst solchergestalt eine wunderbare Vermischung der Freude und der Traurigkeit herrschte. Nachdem er den Göttern seine Gelübde abgestattet, ihnen zu Ehren verschiedene Feste angeordnet, und seinem Vater die letzte Ehre erwiesen, tratt er die Regierung an. Gleich im ersten Anfang derselben legte er damit eine besondere Probe seiner Staatsklugheit ab, daß er die sämtlichen Einwohner von Attika, welche in zwölf weit auseinander zerstreuten Flecken wohnten, und so wohl wegen dieser Entfernung den feindlichen Streifereien nicht hinlänglich begegnen konnten, als auch wegen ganz verschiedener Denkungsart ihrer Obrigkeiten schlecht zusammen hielten, in die Stadt Athen versammelte, und mit Abschaffung aller andern vormaligen Regimentspersonen unter eine einzige Herrschaft brachte. So heilsam auch diese neue Einrichtung war, so fand sie doch bei vielen, die dadurch ihr vorlaues Ansehen geschwächt sahen, einen heftigen Widerstand: dieser Schwürigkeit half aber Theseus damit ab, daß er selbst seines Ortes an seiner Landeshoheit nicht wenig schwinden, und das Volk an dem Regiment Antheil nehmen ließ, nur daß er sich das Recht Kriege zu führen, und den Geiegen Gehorsam zu verschaffen, vorbehielt. Alle diese verschiedene zu einem einzigen Staatskörper verbundene Haufen desto genauer zu vereinigen, verwandelte er die Athenaea, welche vormals in einem jeden Flecken insonderheit gefeiert wurden, in ein einziges allgemeines Fest, und nannte dasselbe Panathenaea. Zum Andenken der so weisen Aufhebung ihrer vorigen vielen Wohnplätze, und Versetzung derselben an einen gemeinschaftlichen Hauptort stiftete er ein anderes Fest, welches unter dem Namen Metoecia bekannt ist. Alle diese Anordnungen in



in der Regierung und Religion hatten für die benachbarten Völker so viel reizendes an sich, daß sich von allen Orten neue Einwohner nach Athen begaben, zumahl an sie vom Theseus die freundlichste Einladung ergienge. u. Diod. Sic. lib. IV. Plut. in Thes. Opp. Tom. I. p. m. 10. sq. Thucyd. lib. II. Paul. in Attic. c. 3. Strab. lib. IX. Valer. Max. lib. V. c. 3. ext. 3. Vanlers Götterl. IV. Band II. Th. II. B. 8. cap. p. 689. sq. So sehr auch die Zahl der Bürger anwuchs, so wurde doch aller Verwirrung damit vorgebeuget, indem einem jeden Ankömmling sein gehöriger Ort angewiesen, und derselbe entweder unter die Edeln, oder unter die Künstler, oder unter die Ackerleute gezehlet, und mit besondern Freyheiten begabet wurde. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 11. Kollin Hist. alt. Zeit. und Völk. IV. Th. p. 619. In dieser neuen Republik führte Theseus eine mit dem Bilde eines Ochsen geprägte Münze ein, womit er vielleicht seinen über den Marathonischen Stier, oder Eretennischen Minotaurus erhaltenen Sieg anzeigen, vielleicht aber seinen Bürgern den gemeinnützlichen Ackerbau bestens anpreisen wollte. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 11. Als er die Provinz Megaris seinen Staaten einverleibet hatte, wollte er seinen Nachbarn allen Argwohn benehmen, als ob sie von seiner Seite eine unbefugte Vergrößerungsbegierde zu befürchten hätten. Zu dem Ende gab er den angrenzenden Joniern und Peloponnesiern die theuerste Versicherung von seiner friedfertigen Gesinnung, welche er mit einer auf dem Isthmus errichteten Säule noch mehr bestätigte, als welche die Aufschrift führte: Was gegen Morgen gelegen ist, gehört zu Jonien; was gegen Abend liegt, ist zum Peloponnes zu rechnen. u. Plut. l. c. Strab. lib. IX. Er mußte auch durch ein neues Band sich die Gemüther der übrigen Ortschaften zur Liebe und Freundschaft zu verbinden. Die Isthmischen Spiele, welche Sisyphus, ein König zu Corinth, dem Melicertes, oder Palämon, zu Ehren eingeführt, und zu Nachtzeit gefeiert hatte, waren eine geraume Zeit aus der Acht gelassen worden. Theseus erneuerte also dieselben, doch mit dieser Aenderung, daß sie dem Neptun sollten geheiligt seyn, und bey hellem Tage begangen werden. Man kann ihn daher in gewisser Absicht für den Stifter dieser Spiele halten. u. Plut. in Thes. l. c. Paul. in Corinth. c. 1. Hygin. fab. 273. Geschichte der königl. Akad. der Wissensch. zu Paris III. Th. pag. 56.

§. 7.

Daß Theseus dem Hercules in dem Krieg mit den Amazonen Dienste geleistet, Errettet und die Antiope, oder Hippolyte, zur Vergeltung erhalten, ist schon oben ad Tab. V. wider die §. 13. p. 41. gemeldet worden. praeter Autöres iam ibi citatos Stat. Thrb. lib. XII. n. 636. Kollin. lib. II. c. 4. §. 22. Diese Belohnung kam ihm aber theuer zu stehen. Gedachte streiftbare Weiber überzogen aus Nachbegierde das Atheniensische Gebiete mit einem mächtigen Heer, und brachten dasselbe in große Noth. Es mußte sich aber Theseus aus derselben glücklich herauswickeln, indem er entweder die feindliche Armee gänzlich erlegte, oder mit derselben einen gütlichen Vergleich traf, welchen seine Gemahlin, die gedachte Amazonin, um vieles erleichterte. u. Paul. Corinth. c. 32. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 12. sq. Diod. Sic. lib. IV. Lysiae Orat. XXXI. c. 2. Wäre die Nachricht gegründet, daß er diese seine Gemahlin ermordet, u. Senec. in Hippolyt. u. 226. sq. Ouid. Heroid. epist. IV. u. 117. sqq. so hätte er sich eines grausamen Undankes schuldig gemacht. Jedoch sie mag immer eines natürlichen Todes gestorben, und

P

Phädra,

Verflucht **seinen** **Sohn, den** **Hippolytus.**
 Phädra, eine Tochter des Minos und Schwester der Ariadne, ihre reichhaltigste Nachfolgerin im Ehebette zu nennen seyn: genug, daß aus dieser letzten Verbindung dem Sohn seiner ersten Gemahlin, dem Hippolytus, ein klägliches Unglück erwachsen. Es hatte zwar Theseus diesen Prinzen zu dessen Urgroßvater, den Pirithous, nach Erdgese geschickt, damit er daselbst, als künftiger Erbe dieser Herrschaft, möchte erzogen werden. u. Paul. in Attic. c. 22. Als er aber einem Feste beizuwohnen nach Athen kam, verliebte sich seine Stiefmutter so unsinnig in denselben, u. Ouid. Heroid. epist. IV. u. 67. sqq. daß sie bey fehlgeschlagener Hoffnung nach seinem Blute dürstete. Sie beschuldigte ihren Stiefsohn bey seinem Vater einer ihr zugemutheten Blutschande, welcher diese Anklage glaubte, und in der ersten Hitze den unschuldigen Hippolytus mit den schrecklichsten Wünschen verfluchte, und dem Neptun zur Rache übergab. Dieser erschreckte die Pferde des am Strande des Meers fahrenden Jünglings durch ein furchterliches Seeungeheuer, wodurch es geschah, daß derselbe geschleift und in Stücke zertriften worden. u. Senec. in Hippol. u. 945. sqq. it. u. 1000. sqq. Hygin. fab. 47. Ouid. Met. lib. XV. u. 497. sqq. Philostr. Icon. lib. II. 4. Diod. Sic. lib. IV. Dem ungeachtet soll Heculapius seinen zerfleischten Leib wieder belebet, sich selbst aber die Straffe zugezogen haben, daß ihn Jupiter mit dem Donner erschlug. u. Virgil. Aen. lib. VII. u. 765. sqq. Ouid. Met. lib. XV. u. 532. sqq. Hygin. fab. 251. Paul. in Corinth. c. 27. Andere wollen von dem gewaltsamen Tode des Hippolytus nichts wissen, dafür berichten sie uns seine Vergötterung. u. Paul. in Corinth. c. 32. Meurs. in vit. Thesei c. 20. & 21.

§. 8.

Kauet die **Helena.** Wir haben aus unserm bisherigen Vortrag bereits bey Gemahlinnen des Theseus kennen lernen, die Ariadne, die Antiope und die Phädra; Allein wir müssen diese Zahl mit einer Anaxo, Peribba, Zoie und Aegle ergänzen; wiewohl er sich dieser letzten bald wieder entschlagen. u. Plut. in Thest. Opp. T. I. p. m. 13. Meurs. in vit. Thest. c. 22. Ob aber eine Helena darunter zu rechnen, ist noch zweifelhaft. Daß er diese Spartanische kaum zehnährige Princessin mit Beihilfe des Pirithous entführet, und durchs Loos auf seinen Theil bekommen habe, ist eine allgemeine Sage u. Plut. in Thest. Opp. T. I. p. m. 14. sq. Daß er sie aber geheirathet u. Paul. in Corinth. c. 32. und eine Tochter mit ihr gezeuget, wird nicht durchgehends geglaubet. Man behauptet vielmehr Castor und Pollux, ihre beiden Brüder, hätten diese von dem Theseus zu Aphidna in Attika niedergelegte Beute unverfehrt wieder in ihre Gewalt gebracht. Am schlimmsten soll es hiebey der Mutter des Theseus, der Aethra, welche die Helena in ihrer Verwahrung hatte, ergangen seyn, die als eine Sclavin raude fortgeschleppt, und aus diesem Elend erst nach der Eroberung von Troia befrehet worden. u. Plut. in Thest. Opp. T. I. p. m. 16. Diod. Sic. lib. IV. Paul. in Attic. c. 17. it. c. 41. in Corinth. c. 22. in Lacon. c. 18. in Phocic. c. 25. Hygin. fab. 79. it. fab. 92. Strab. lib. IX. Meurs. in vit. Thest. c. 26. it. c. 28. Alles dieses Unheil trug sich zu, als Theseus abwesend, und dem Pirithous behülfflich war, die Proserpina, die Gemahlin des Pluto, eigentlich aber des Aidoneus eines Königs der Molosser in Epirus, oder die Eora, dessen Tochter zu rauben. u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 397. Diod. Sic. lib. IV. Senec. in Hippolyt. u. 94. sqq. Paul. in Attic. c. 17. Val. Max. lib. IV. c. 7. n. 4. Bey dieser letzten Unternehmung, gieng es beiden Helden noch weit schlimmer. Sie wurden von den Furien gezeißelt, und blieben auf einem Stein so feste sitzen, daß sie

ke nicht wieder von der Stelle kommen konnten, u. Virgil. Aen. lib. VI. u. 617. sq. Horat. Carm. lib. III. od. 4. u. 79. sq. it. lib. IV. od. 7. u. 27. Apollon. Rhod. lib. I. u. 101. sqq. Paul. in Phocic. c. 29. Nach andern wurde Pirithous alsobald von dem Cerberus verschlungen, und Theseus zu einer ewigen Gefangenschaft verdammet u. Plut. in Thef. Opp. T. I. p. m. 15. von welcher ihn aber, nach verflossenen vier Jahren, Hercules befreiete, da er den Höllenhund dem Pluto abndichtigte. u. Plut. l. c. p. m. 16. Senec. in Hippolyt. u. 835. sqq. Eben dieses Glück lassen wieder andere auch dem Pirithous angedeihen, u. Diod. Sic. lib. IV. Hygin. fab. 79. Meursl. in vit. Thef. c. 27. it. c. 29.

§. 9.

Gleichwie in diesem Zeitpunkt keine wichtige That vollzogen wurde, daran Theseus Verrichter nicht sollte Antheil genommen haben, daher auch das Sprichwort entstanden: non sine noch einige Theseo, so daß er insgemein alter Hercules hieß. u. Plut. in Thef. Opp. T. I. Helbenthaw p. m. 13. also war er auch dem Abastus behülflich, daß die Thebaner, entweder auf seine vernünftige Vorstellung, oder vermög einer ihnen zugefügten Niederlage, die Leichname der von ihnen in einer Schlacht getödeten, und noch immer unter fremem Himmel Hegenden Argiver mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen mußten begraben lassen. u. Pausan. in Attic. c. 39. Plut. in Thef. Opp. T. I. p. m. 14. Hygin. fab. 70. Stat. Theb. lib. XII. u. 588. sqq. Lysias in orat. funebr. c. 3. Meursl. in vit. Thef. c. 24. Als sich sein vertrauester Freund, der Pirithous mit der Deidamia, welche u. Fig. 6. andere Hippodamia nennen, vermählte, und es zwischen den Centauren und Lapithen zu einem blutigen Gefechte kam, trug unser Theseus zu dem ersochtenen Siege das meiste bey. u. Plut. in Thef. Opp. T. I. p. m. 14. Ovid. Met. lib. XII. u. 210. sqq. Paul. in Attic. c. 17. it. in Eliac. prior. c. 10. Hesiod. Scut. Herc. u. 179. sqq. Zur Erlegung des Calydonischen wilden Schweines, bot er gleichfalls seine hülfreiche Hände. u. Hygin. fab. 173. Ovid. Met. lib. VIII. u. 303. Wiewohl ihn auch einige den Argonauten zugesellen: u. Hygin. fab. 14. Stat. Theb. lib. V. u. 432. so lassen ihn doch Orpheus und Valerius Flaccus in der Rolle dieser Colchischen Schiffer keinem Platz finden, und Apollonius von Rhodus versichert, daß er damals von dem Pluto gefangen gehalten worden. Argon. lib. I. u. 101. sqq. Hatte sich Theseus durch einige seiner Heldenthaten bey seinen Landesleuten in große Achtung gesetzt; so zog er sich doch durch eitle ausschweifende Unternehmungen bey denselben Haß und Feindschaft zu. So konnte ihnen z. E. der Krieg mit den Amazonen, die Entführung der Helena, und die Verwünschung seines tugendhaften Sohnes, des Hippolytus u. Philostrat. Heroic. c. XIX. §. 3. nicht anders, als höchst misfallen. Da er noch überdies allzu streng herrschen wollte, schüttelten sie, auf Verheßung des Menestheus, dieses unerträgliche Joch von ihrem Hals, und verbannten den Theseus durch den Ostracismus, den er selbst eingeführet hatte, aus ihrem Lande. Diese schimpfliche Begegnung reizte ihn zu einem so heftigen Zorn, daß er den Argivern alles Unheil auf den Hals wünschte, sich aber freiwillig in das Elend begab, nachdem er seine Kinder den Elephenor in Eubda zu getreuen Händen übergeben, in allem aber 30 Jahre geherrscht hatte. u. Plut. in Thef. Opp. T. I. p. m. 16. Diod. Sic. lib. IV. Paul. in Attic. c. 17. Meursl. in vit. Thef. c. 29.

Stirbt ei-
nes gewalt-
samen To-
des.

Unser unglücklichster Flüchtling hatte zwar den Vorsatz, sich zu seinem Schwager, dem Deucalion, nach Eretra zu begeben; allein ein Sturm zur See trieb ihn nach Scyros, einer im Aegeischen Meer nicht weit von Euböa gelegener Insel. u. Paul. in Attic. c. 17. Der baskige König Lycomedes, demne Theseus wegen des zum mehr zu Athen herrschenden Menestheus, auch sonst wegen geforderter Landgüter, und an sich gezogener Günst der Insulaner ein gefährlicher Mann schiene, schaffte sich diesen Gast bald wieder vom Halse. Er führte denselben auf einen steilen Berg, und stürzte ihn unversehens in eine Fels, daß er schmachlich umkam; ob schon andere dieses Unglück einem ungefähren Zufall zuschreiben wollten. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 16. 1q. Paul. in Attic. c. 17. Philostrat. Heroic. c. XIX. §. 3. Ein so großer Held wurde ohne einiges Begräbnis begraben. u. Valer. Max. lib. V. c. 3. ext. u. 3. Arillid. orat. Plat. 2. Seine mit der Phädra gezeugte Söhne, Demophon und Akamas, u. Diod. Sic. lib. IV. wurden vergessen, und mußten ihr Glück im Trojanischen Kriege suchen. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 17. Doch gelangten sie nach des Menestheus Tode zur Regierung, die auch ihre Nachkommen bis in das vierte Stieb behaupteten. u. Paul. in Attic. c. 3. it. in Corinth. c. 18. Erst in den spätesten Zeiten, nachdem sieben bis achthundert Jahre verstrichen waren, geschah dem Theseus von den Athenern eine feierliche Wiederherstellung der ihm geraubten Ehre. Weil man glaubte, sein Geist habe in der Marathonischen Schlacht wider die Perser gekämpft, und den Sieg erleichtert; und weil das Orakel zur Abwendung einer wütenden Pest kein anderes Mittel vorzuschlagen wußte: so ließen sie durch den Eimon seine Gebeine aus der Insel Scyros holen, demne den von den Griechen längst vergessenen, von den Einwohnern aber sorgfältig verschwiegenen Begräbnisort derselben ein Adler zeigte, indem er mit seinem Schnabel in die eigentliche Stätte hieb, mit seinen Klauen aber die Erde weg scharrte. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 17. Idem in vit. Cim. lib. p. m. 487. Paul. in Lacon. c. 3. Zu Athen wurde diesem vergötterten Helden und seiner Asche ein herrlicher Tempel erbauet, in demselbigen zu bestimmten Zeiten, unter festlichen Spielen und gelehrten Übungen der Poeten, geopfert, ein Theil von der Kriegsbeute dargelegt, auch sonst noch lebenden Bürgern und Sklaven eine sichere Freistätte angewiesen. u. Plut. in Thes. Opp. T. I. p. m. 17. Paul. in Attic. c. 17. it. in Phocic. c. 11. Diod. Sic. lib. IV. Gell. Noct. Attic. lib. XV. c. 20. Unter was für einem Gestirne Theseus selbst, in so gar auch seine Leier, im Himmel prange, u. Hygin. Poet. Astron. lib. II. §. 6. Meurs. in vit. Thes. c. 31.

E n d e

der erstern Abtheilung.

